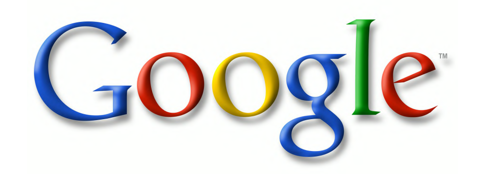


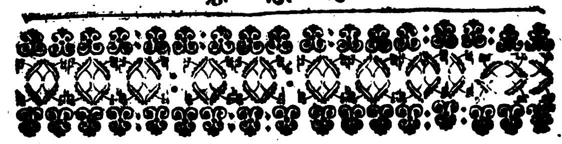


Der wohlversuchte Süd-Länder, das ist: ausführliche Reise-Beschreibung um die Welt,

Worinnen
von denen Canarischen- und Saltz-Insuln, Brasilien, der Straß Magellanus und Lamer-Küste, Chili, und neu-entdeckten Insuln gegen Süden, &c.
Deßgleichen von den Moluckischen Insuln und verschiedenen Plätzen in Asia und Africa, als auch ihren Inwohnern, Lebens-Art, Policey, Handel Wandel und Gottesdienst gehandelt wird.
Nebst einer accuraten Charte der gantzen Welt, und andern Kupffern entworffen
von

Carl Friederich Behrens.

Leipzig, auf Kosten des Autoris, zu finden bey Joh. Georg Monath, 1739.



Vorrede.

Geneigter Leser.

Die Schicksaale, denen die Menschen unterworfen, sind nicht von einer Art; und es hat der Vorsehung unsers GOTTES gefallen, einen jeden nach besondern Wegen, alle miteinander aber, wunderbahr zu führen. Es ist hier, wie noch in andern Dingen / kein Ansehen der Person; wie sich denn der Vornehmste eben so wol, als der Geringste, dieser Regierung un-

unterwerfen, und sich alles das gefallen lassen muß, was dieselbe über ihn beschlossen hat.

Ich bin nicht willens, diesen Satz ins besondere auszuführen, ich lasse mir vielmehr genügen / einen jeden auf seine eigene Erfahrung zu weisen: als welche ihn genugsam überzeugen wird, daß ihn die göttliche Providenz von Jugend auf, biß in sein Alter wunderbahr geführet, und so wol in bösen als guten Tagen mächtig erhalten hat.

Was mich anlanget / habe ich davon so viel überzeugende Probē, daß ich nicht ohne innerliche Rührung auf meine zurückgelegte Jahre, und in denselben mir begegneten Glücks-

Glücks- und Unglücks-Fälle sehen kan. Der grosse GOTT hat mich gewiß so wunderbar geführet, und aus so vielem Elend, auch dem alle Augenblick oft zu erwartenden Tode/ selbsten errettet, daß ich ihn nicht genugsam davor dancken kan.

Es ist wahr, das Leben der Menschen ist/ wenn es auch am allerbesten, mit tausend Mühseeligkeiten umgeben: es ist aber auch wahr, daß wol das meiste Elend und der gröste Jammer diejenigen zu treffen pflege/ die sich weiten Reisen/ besonders aber auf der See, anvertrauen müssen.

Denn hier wird man allen Ele-

menten ausgesetzet, und von denselben auf allen Seiten bestritten. Von oben ist die in die allergröste Bewegung gesetzte Luft, welche erstaunender Hefftigkeit auf das Schiff los stösset, und die Meeres-Wellen dergestalt empor hebet, daß man den Untergang alle Augenblicke befürchten muß.

Ferner wird man nach Beschaffenheit des Climatis, von der unerträglichen Sonnen-Hitze dergestalt ausgezehret; oder von der Kälte so erstarret, daß man / den sonst fürchterlichen Tod / vor sein gröstes Vergnügen zu halten, sich nicht entbrechen kan. Hunger und Durst plagen die Schiffende nicht

sel-

selten: Denn der von weiten Reisen und vielen Arbeiten ohnedem abgemattete Cörper, kommt auf eine recht Erbarmungs-würdige Art.

Und was sag ich von dem noch übrigen Elend, welches die See-Fahrenden zu begleiten pfleget! Es ist ja genug gesaget, wann man nur diß einige meldet: Daß zwischen dem Tod und Leben der See-Fahrenden kein andere Schied-Wand, als etliche Bretter, zu finden seyn.

So groß aber die Gefahr seyn mag; so groß ist gegentheils das

Vergnügen, welches man über die ausgestandene Mühseeligkeiten hat. Denn es bleibet doch dabey, daß das Andencken glücklich überwundener Arbeit, allezeit mit einer Freude verknüpffet sey. Wie ich mich denn auch nicht wenig erfreuete, wenn ich bedencke, daß all mein Elend durch die Gnade GOttes glücklich überwunden worden.

Und diese Freude wird um ein merckliches vergrössert, wenn ich mich aller deren Dinge erinnere, die ich bey dieser meiner Reise wahrgenommen und gesehen habe.

Ge-

Gewiß, einen Liebhaber der Wercke unsers Schöpffers muß es zum allergrösten Vergnügen gereichen, wenn er so verschiedene Länder, und derselben Beschaffenheit, die sich in denselben befindende Menschen, derselben Sitten- und GOttes-Dienst; ferner die unbeschreibliche Menge von den Geschlechten allerhand Creaturen, die sich auf der Erden und im Wasser, nach eines jeden Landes Beschaffenheit, befinden, sehen und erblicken kan.

Ja ich getrauete mir mit der Wahrheit zu sagen, daß eine einige Betrachtung eines neuen Landes, das wir gesehen, alles Elend vergessend gemacht hätte.

Es ist aber dieses das einige nicht, welches den Seefahrern ihre Verdrüßlichkeit versüssen kan; es ist noch etwas anders, nemlich der ungemeine Nutzen, den dergleichen Reisen im gemeinen Leben gewähren; und daß sie also auch ein nutzliches Mitglied menschlicher Gesellschafft seyn können.

Von dem ich aber weiter gegenwärtig zu handeln nicht gesonnen bin; weil ich dem geneigten Leser mit einer langen Vorrede nicht beschwerlich fallen mag. Ich will demnach nur noch von diesen Bögen, die ich dem geneigten Leser zu überliefern die Ehre habe,

he, nur in so viel melden, daß sie meine Reisen, die ich, durch GOttes Gnade, in die Süd-Länder und um die Welt gethan, in sich enthalten.

Ich habe dieselben nach allen Umständen und mit aller Warheit beschrieben, und alles das, obschon in möglichster Kürtze, abgehandelt, was ich, auf dieser meiner Reise, in allen denjenigen Reichen, nemlich den animalischen, mineralischen und vegetabilischen, angetroffen, und mit Augen selbsten gesehen habe.

Es ist dabey noch ein- und anders von andern Curiositäten angehänget worden; welche nicht miß-

mißfallen werden; wie solches alles aus dem Register, das ich beygefüget habe, zu ersehen seyn wird.

Ich lebe inzwischen der gesicherten Hoffnung, es werde vielen, die sich an den Wercken unsers Schöpffers zu ergötzen oder sonsten die besondern Schicksaale ihres Neben-Menschen, zu ihrer Erbauung/ zu lesen pflegen, diese meine kurtz-gefaßte Reise-Beschreibung zu gleichen Absichten dienen können; welches zu meiner Consolation nicht wenig beytragen. Diese Bögen aber sehr nutzlich machen wird.

Wel-

Welche sodenn erst ihre rechte Absicht werden erreichet haben, wenn sie uns durch die Vorstellung der Schicksaale eines Menschen, auf die allweise und gütige Providenz des Himmels, durch die Beschreibung aber so mannigfältiger Creaturen, auf den Schöpffer selbst führen können, den wir nicht besser, als aus seinen Wercken/ erkennen lernen; und so werden wir denn auch in diesem Stuck unserer Pflicht und Schuldigkeit ein Genügen leisten, welche darinnen bestehet, daß in allen unsern Handlungen der Name GOttes gepriesen werde. Dem ich auch vor alle mir erwiesene

Gna-

Gnade und Schutz demüthigen Danck biß an mein Ende abstatte, und mich übrigens des geneigten Lesers Wolgewogenheit recommandire.

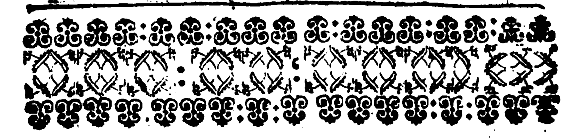
Der Autor.

Die



Universal Carte
der
GANTZEN WELT
mit der Reise
Carl Friederich Behrens
um die Welt,
Anno 1721. bis
1723.
GRONLAND
Spitzbergen
Island Ins.
Nord C.
SCHWEDEN
Archangel
RUSLAND
Moscau
DIE
GROSE TARTAREI
ASIA
EUROPA
Amsterdam
ENGELAND
Caspische Meer
CHINA
Peking
Nanking
I. Iapan
MOGUL
Agra
INDIA
Surata
Canton
Ispahan
Jerusalem
Cotate
O. Lisabon
Mudera
I. Canaria
Terra Nova
Ins. Azores
Quebec
CANADA
NORD
Louisiana
AMERICA
Ins. California
MARE
PACIFICUM
Tropicus Cancri
NORD SEE
BARBARIA
BILEDULGERID
WUSTE ZARRA
AFRICA
NIGRITIA
GUINEA
NUBIA
ABESSINIA
ATHIOPIA
I. Verde
Bona Vista
I. Cayenna
ÆQUATOR
SIAM
Goa
I. Ceylon
Ins. Maldivia
Philippinische Ins.
Ins. Mariana
Moluccische Ins.
Ins. Java
Batavia
Ins. Sumatra
NEU GUINEA
Terra del Quir
Madagascar In.
I. Bourbon
ORIENTALISCHE MEER
Mozambique
Ascension I.
I. S. Helena
PERU
Lima
Amazones
SUD AMERICA
BRASILIA
Salvator
RIA DE LA PLATA
Tropicus
Capricorni
LA PLATA
S. Catharina
Magdeland
TERRA MAGELLANICA
CHILI
la Mocha
I. Fernandez
Terra Davids
Cap. Horn
Staaden Eyl.
I. de la Roche
Bolgica Australes
Hinreiße
Heimreiße
Capo bona Esprance
NEU HOLLAND
Herndndes Galego 1590.
Diemens Land
Nova Zee Landia
SUD MEER
Ins. Sonicra
Terra Australis
Boumans Ins.
Maasstab
150 300 450 600
N
S
W
O





Die I. Abtheilung.

Welche von des Auctoris Reisen durch Europa, und der Art und Weise handelt, wie er zu seiner See-Reise gelanget.

Die Begierde und Lust fremde Länder zu besehen, hat mich bereits in 13. Jahr meines Alters angetrieben mein Vatterland zu verlassen, und mich nach Anclam in Pommern/ zu meiner Groß-Mutter zu verfügen/ allwo ich mich auch in die 5. Jahre, biß zu ihren Absterben aufgehalten habe. Vor dar gieng ich wieder nach Hause, nemlich nach Mecklenburg, allwo ich gar deutlich merkte, daß ich zwar den Ort, aber nicht das Gemüthe verändert hätte, als welches noch immerfort zu nichts als weiten Reisen zu Wasser und zu Lande inclinirte. Die Meinigen suchten mich zwar auf alle Weise von der Seefahrt abzuhalten; und stellten mir zu dem Ende vor, wie unglücklich es un-

 serer

serer Familie zu See ergangen, da meiner Mutter Vetter als ein Schiffs-Capitain mit noch andern Schiffen, desgleichen der Mutter Bruder in eben der Qualität in Diensten des Königs in Dännemarck, und noch andere Freunde, auf der See umgekommen wären; allein alle diese Vorstellungen kunten mein Gemüthe von der so tief-eingewurzelten Neigung nicht abkehren, ich blieb vielmehr bey dem Entschluß, mich der See anzuvertrauen, und gienge also Anno 1713. von Rostock nacher Lübeck ab, von dannen aber wieder nacher Mecklenburg zu Lande zurück, von diesem Orte begab ich mich nach Königsberg in Preussen, allwo ich bis ins 4te Jahr verbliebe. Ich reisete von dar durch Curland, Liefland nach Peterburg zu Lande. Nahme auch eben diesen Weg wieder zurück, bis auf Elbing und Dantzig, von dannen wolte ich zwar nach Copenhagen: es glückte mir aber damahls wegen der grossen Unruhe zwischen denen mehresten See-Puissanzen gegen der Kron Schweden nicht. Denn damahlen, als 1717. die Englische, Holländische, Rusische und Dänische Flotten in der Ost-See sich befanden: so liesen sich doch Schwedische Capers in der See hin und wieder merken; wie denn würklich dergleichen Capers auf der Fahrt von Dantzig auf uns stiessen, welche das Schiff, worauf ich mich mit 2. Nürnbergischen Passagieren

sagieren befande, nebst mehren andern zu Calmaer in Schweden aufbrachten. Wir blieben allda bis Ihro Majestät CAROLVS XIIte, welcher damahlen in Schonen residirte, uns einen Paßport ertheilet, vermittelst welchen wir, nach unserm Vatterlande zu reisen, die Gnade und Erlaubnus erhielten. Der eine Reiß-Compagnon, welcher von Nürnberg war, hies Adam Krämer/ welchen ich deswillen hier erwehne/ weil ich nicht nur damahlen, sondern auch nach dem einen sehr guten getreuen Freunde an ihm gefunden. Wie ich denn hertzlich gern gewünscht hätte, seiner Compagnie ferner beyzuwohnen; da es aber die damahlige Gelegenheit nicht anders leiden wollen, haben wir uns geschieden; und gienge also ein jeder seinen Weg. Was mich anbetrifft, begabe ich mich auf viele und schwere Reisen; wie ich denn einer Reise um die Welt mit beywohnen müssen, wovon bereits ein kleines Tractätgen heraus gegeben, welches ich obgedachten meinem guten Freund Herrn Krämer in einem Sendschreiben zugesandt, mit dem Versprechen, so bald es möglich von meinen Reisen eine weitere und vollständigere Nachricht zu geben. Und diesem meinem Versprechen will ich nun nachkommen, und dem geneigten Leser eine kurtze, aber doch hinlängliche Beschreibung, von allen dem, was ich auf

meinem Reisen durch GOttes Gnade erfahren, geben.

Ich verliese also meinen wehrten Freund, und gienge nach Schweden, von dannen nach Dännemarck, Hamburg, Hannover, Osnabrück, Münster, und endlich nach Holland. Allda hörete ich von einer ungewöhnlichen Expedition nach den Südländern. Ich bekame sogleich Lust, dieser Expedition mit beyzuwohnen, und war mir sehr lieb, daselbst einen guten Freund, Nahmens Caspar Scherer, aus Zürch gebürtig, antraffe, der mir durch seine Recommendation an den Admiral Herrn *Jacob Roggevvein* so viel erwarb, daß derselbe mich als *Sergant* oder *Commandeur* von der Militz bey der West-Indischen Compagnie annahme. Dieser Herr *Roggevvein* war von Geburt ein Seeländer, oder aus der Provintz Seeland, aus Tenser; dessen Herr Vatter seeliger Anno 1669. ein Memorial an die geoctroirten West-Indischen Compagnie eingegeben hatte, um das Südland zu entdecken; worauf auch damahlen die West-Indische Compagnie 3. Schiffe equippiret. Weil aber damals die Unruhen zwischen Holland und Spanien waren, ist diese Sache wieder stecken geblieben. Man sagte, daß dieser Herr noch vor seinem Ende seinen Herrn Sohn ermahnet, dieses Dessein auszuführen, welches er ihm auch versprochen

und

und redlich gehalten hat. Denn ob sich schon derselbe nach seines Herrn Vatters Tod auf die Studia appliciret hatte, und als Justitz-Rath nacher Indien abgegangen war: so übergabe er doch nach seiner letzten Retour A. 1721. ein Memorial an die West-Indische Compagnie, in welcher er sich auf seines Herrn Vatters A. 1669. übergebenes Memorial bezoge. Es glückte ihm auch, also, daß die Compagnie drey Schiffe equippiren liese, als den Arnent oder Adeler mit 111. Mann 36. Canonen, das Admiral-Schiff, worauf ich mich befande, commandirte Jobon Koster; Tienhoven 100. Mann 28. Canonen, commandirte Jacob Bauman; die Africanische Galley 60. Mann 14. Canonen, commandirte Heinrich Rosenthal; alle drey wol montirt und mit Proviant versehen. Und mit solchen Schiffen tratten wir unsere Reise in GOttes Nahmen nach den Südländern an, welches geschehen den 16. Julii 1721. da wir von Amsterdam nach dem Texel uns begaben, allwo wir auch nach Verlauff von 36. Stunden glücklich angekommen sind.

Die II. Abtheilung.

Betreffend unsere Reise von Texel bis an die Insul Tenerifa.

Nachdem wir uns mit allem versehen hatten: giengen wir aus dem Haven vom Texel d. 1. Aug. 1721. mit vielen Schiffen unter Segel, und sahen des andern Tags die Hofden, oder zwey forderſten Spitzen von Engelland und Franckreich, der Wind lieff uns contrair, ſo daß wir bey 3. Tage im Canal oder Durchflus zwiſchen Franckreich und Engelland zugebracht, und bald nach der einen bald nach der andern Küſten überlegten. Endlich favoriſirte uns der Wind etwas, ſo, daß wir auf das Abgehen der Gründe kamen. Dieſes iſt ein Zeichen daß es tieffer wird, und daß man in die Spaniſche See kömmt. Man muß auch den rechten Canal wol merken, damit man nicht in dem andern gelanget, wo man leicht Schiff und Gut, ja ſein eigenes Leben veliehren kan.

Nun ſtellten wir unſern Cours Süd-weſt, um die Höhe der Barbariſchen Küſte zu erlangen, bekamen aber in der Spaniſchen See einen entſetzlichen Sturm aus den Weſten,

sten, so, daß wir meinten unser Schiff würde brechen. Es war demnach die Gefahr ziemlich groß, doch noch grösser bey stillen Wetter, denn es wolten sich die hohen Wellen bey einer baldigen Stille sogleich nicht legen, welche die Schiffe so hefftig bewegen, daß sie zu Zeiten nicht allein Masten und Stangen, oder das obere von den ersten Mast-Korb, als zweyten Mast-Baume, verliehren, sondern wol gar brechen, und also untergehen müssen. Wie denn bey einer solchen Bewegung des Schiffes fast kein Mensch capabel zu stehen ist, vielweniger was thun kan. Denn die Bewegung ist so starck, daß wenn man sich nicht feste hält, wird man von einem Ort zu dem andern geworffen, das zu Zeiten Arm und Beine kostet. So muß man sich auch vorsehen, daß nicht durch die Stücke von dem zerbrochenen Mast-Baum die Köpffe beschädiget worden. Uns brach die Vor und Kreutz-Stange (ist von dem hintersten Mast-Baum) nebst der grossen Rah- oder Quer-Holtz, wo das grosse Mast-Siegel war, entzwey, wobey viel Leute verwundet, und bey nahe unser Boht mit losgegangen wäre. Wenn dieses geschehen wäre, so hätte es das Schiff von oben entzwey geschlagen und wäre kein Rettens gewesen. Endlich nach zween Tagen dieser Stille legte sich die hohle See von Zeit zu Zeit, und der Wind nahm zu, so daß

das Schiff was fester lag, und wir Gelegenheit zu zimmern funden, um unsere zerbrochene Sachen wieder im Stande zu setzen: Es ist demnach im Sturm sicherer in der Spanischen See als in der Stille welche auf dem Sturm folget; die Ursache, daß es bey einen Sturm in der Spanischen See nicht so gefährlich als in der Nord-und Ost-See, obschon die Wellen wol zehenmal höher gehen, bestehet in der unausforschlichen Tieffe dieser See. Denn man hat wol eher gantze Schiffe voll mit Stricken oder Lohtleinen dazu gebraucht, nemlich Million tausend Klaffter, um zu sehen, ob kein Grund zu finden, alleine es ist noch niemand der einen Grund finden können. Dieses verursachet daher, daß die Wellen sehr langsam gehen, und wenn dieses in der Spanischen See nicht wäre, würde man nicht capabel seyn dieselbe zu befahren. Daß aber die Tieffe die Ursache ist, siehet man gleich bey den Aufgehen der Gründe, oder wenn man sich dem Kanal nähert, denn alsdenn gehen die Wellen viel geschwinder, und kan man daselbst bey einem harten Sturm viel eher ein Schiff verliehren als in der Spanischen See selbsten. Eben die Beschaffenheit hat es auch, wenn man durch den Trechter fähret, daß ist eigentlich die Scheidung von der Spanischen und Nord-See, allda es denen See-Fahrern wegen der hohen und ge-

geschwinden See sehr bange ist. Wir hatten ein Zeitlang gut Wetter und sehr schönen Fortgang, stellten unsern Cours W. S W. nach den Kanarischen Insulen, sahen auch manches mal mit Verwunderung eine grosse Menge der fliegenden Fischen, welche auch theils in unser Schiff kamen, nebst vielen Binet und Albacores; diese Fische halten sich gerne bey den fliegenden Fischen auf, weillen sie ihre Nahrung von denselben haben: ich habe selbst Albacores gesehen, die 6. fliegende Fische in Leibe hatten, die zur Speise tauglich waren. Der fliegende Fisch gleichet mehrentheils einem Hering, hat Flügel wie ungefehr eine Fledermaus, alleine schön von Geschmack; die See-Leute nennen ihn wohl den König der Fische, wegen seines angenehmen Geschmacks. Binet ist ein Fisch von ungefehr 1½. bis zwey Schuh lang mit grauen Streiffen, länglich, hat einen Kopff fast als ein Brachsem, doch was spitziger; das Fleisch ist dürre und hart, von keinem sonderlichen guten Geschmack. Die Albacores seynd theils 5.6. Schuh lang, und auch 3½. Schuh dicke, ich habe sie von solcher Grösse gesehen, daß sie über 150. Pfund schwehr, und man also mit einem Fisch das gantze Schifs-Volck speisen können. An Coleur Kopf und Geschmack gleichen sie den *Binet*, nur daß sie grösser seyn, wir sahen auch täglich viele und mancherley Vögel, worunter viele Pfeilsterten, bey welchen die

Schiffleute abmercken, daß sie nicht weit vom Lande seyn. Dieser Art Vögel sind zwey Sorten, die eine hat einen langen Schwantz als ein Pfeil, hingegen die andere hat nicht solche lange Schwäntze, und ist zertheilet, wie man an manchen Fischen wahrnimmt, sie seynd graulich von Coleur unter den Flügeln, und der Bauch ist weißlich, mit schwartzen und braunen Federn, von der Größe wie eine Ende: Endlich bekahmen wir die Höhe von 28. Grad: allda wir præsumirten nicht weit von den Canarischen Insuln zu seyn: Ehe wir aber Land gewahr wurden, rieff unsere Wache von der Spitze des Mast-Baums, daß er ein Schiff sehen könte, welches auch bald bey uns wäre; es zeigte eine Englische Flag oder Fahne, dergleichen wir auch zeigten. So bald selbige von ihm gesehen wurde, nahm er die seine ein, wendete das Schiff, und seegelte von uns ab. Eine Stunde darnach, kam das Schiff wieder zu uns, mit noch vier andern, und zeigte balde eine weisse, bald rothe, bald eine andere Flag, welches uns Nachdencken verursachete, und auf die Gedancken brachte, daß es See-Scheumer oder vielmehr See-Räuber seyn müsten. Wir setzten uns also in possitur, diese ungeladene Gäste rechtschaffen zu empfangen; der Admiral that des Signal sich zu rangieren, wir zogen daher unsere Unter-Seegel auf, liessen die Obersten

oder

oder Mast-Seegel halb herunter streichen, und alle unsere Hangmatten mit ihren Bettzeug in Fincken-Netzen gethan und die Rehs oder grossen Quer-Höltzer allein Eiserne Ketten und hielte Granotten in den Mast-Bäumen parat. Hierauf schnitten wir ihnen den Wind ab, das ist, wir setzten uns in eine solche Lage, daß ihnen das Pulver in den Abfeuren über ihre Schiffe schlagen muste, und sie also halb im Fünstern zu fechten sich bequemen musten, welches ein grosser Vortel in einer See-Batalie ist. Da nun die Räuber sahen, daß es ihnen gelten solte, so liesen sie eine schwartze Flage wehen, worinn ein Stunden-Glaß, Todten-Kopff, und unter denselben Räubers-Kreutz gelegte Todten-Beiner abgemahlet waren. Hier sahen wir denn mit was für Gästen wir zu thun hätten, sie rangierten sich auch recht wohl. Da wir nun so nahe kamen, daß wir einander wohl erreichen konten: so gaben wir gleich die Lage von Steuer-Bort oder rechten Seiten: unsere zwey Cameraden empfiengen auch ein gleiches von ihnen, alleine ohne grossen Schaden und Verlust. Da aber das Gefecht ungefehr 2. Stunden getauret, nahmen sie das Hasenpanier, und wir verfolgten sie auch nicht, weil der Admiraal sagte: **Last die Schelme lauffen:** So mögen auch die Schiffe bey der Ost- und West-Indischen Compagne, nicht aus ihrem Cours seegeln, oder den Feind ver-

verfolgen, laut ihrer Instruction; sondern sie wehren sich ihrer Haut, so lang sie attaquiret werden, nimmt aber der Feind Reiß-aus, so verfolgen sie ihn nicht. Zuweilen geschiehet das Gegentheil, wie ich denn selbsten einen Seeräuber auf einer andern Reise habe helffen wegnehmen. Solte es aber bey dem Verfolgen des Feindes unglücklich hergehen, würde der commandirende Officier solches nicht verantworten können, weilen es wider die Ordre ist. Wir waren indessen froh, daß wir von den Räubern glücklich gekommen, und hatten auf unseren Schiffe 4. Todte, worunter 1. Quartiermeister, 9. blessirte, und auf den anderen Schiffen auch nicht viel mehr. Unsere Zimmerleute aber bekamen Arbeit genug, in dem das Bordt auf der einen Seite des Schiffes sehr zerschossen war.

Nachdem wir uns nun wieder etwas præpariret, sahen wir den 5. November die Insul *Madera*. Es ist eine schöne Insul von ferne an zu sehen, hoch von Bergen, grün von Gebüsch und Höltzungen, lieget auf den 28. Grad Longitudinis, ist sehr fruchtbar von Getreyde und herrlichen Wein, nebst Zucker, Honig und schönen Früchten. Es fehlt allhie an Ebben und Cedern Holtz nebst vielen anderen Waren nit, hat einen schönen Handel mit Portugall, worunter diese Insul gehörig, wiewohl von Holland und Engelland auch eine gros-

grosse Schiffahrt dahin ist; haben keinen guten Haven, liegen auf der Rede fast in der See: Sie ist Anno 1420. von denen Portugiesen entdecket worden, und wird unter die Canarischen Insuln gerechnet, unter Africa gehörig. Es giebet auch viel Hirsche und ander Wild, nebst vielen Pfauen daselbst. Es ist ein schöner Ort sich zu erfrischen; alleine die Schiffe von der Ost- und West-Indischen Compagnie gehen da selten an. Es sind zwey Städte und verschiedene Dörffer drauf. Neben Madera lieget noch eine unbewohnte Insul, allwo die See-Räuber sich meistens aufhalten, auch Wasser und Holtz nebst anderen Erfrischung holen: Nordwest wärts lieget die Insul *Pont Saint*, ist sehr fruchtbahr an Getreyde und Vieh-Zucht, nebst schönen Früchten, ingleichen hat man hier das Gum, so man Drachen-Blut nennet: wir sahen auch die Pieck von Canarien oder Tenerifa nach der Muthmassung auf 25. Meilen, allwo die Holländer ihr Bestick setzen, oder von der Pieck ihren Meridianum nehmen.

Die III. Abtheilung.

Handelt von unsern ferneren Reise von den Canarischen Insuln, biß nach Brasilien.

VOn den Canarischen Insulen stellten wir unse-

unseren Cours S. W. nach dem Saltz-Insulen; allhier bekamen wir einen erwünschten Passæt oder beständigen N. O. Wind, welcher hier gemeiniglich Jahr aus, Jahr ein wehet, wir hatten auch täglich einen solchen guten Fortgang, daß wir weder Thau (seynd Stricke) noch Seegel innerhalb 6. Wochen gerühret. Es gab zuweilen sehr heise Tage, so daß mancher anfieng über Durst zu klagen, und mit seiner Portion nicht wohl zulangen konte. Dieses wiederfuhr auch einem Jungen, der seinen Durst zu löschen, über sein Brandwein Faß kame, und von demselben so viel zu sich nahme, daß er einem zimlichen Rausch bekam; da er denn einen wunderlichen und vor ihm sehr facalen Handel anfienge. Denn er gienge vorne bey dem Koch, wo die Kuchen ist, der Back genant, und stiesse dem Koch eine Schüssel voll Fleischfett um, welches mehr aus Vorsatz als Unvorsichtigkeit möchte geschehen seyn. Der Junge war ein Holländischer Plüg oder Vagebont, und der Koch nicht ein Haar besser, wie sie denn auch solche Schelmstück ausgeübet hatten, die des Hengens schon werth waren. Der Koch, so bald er das umgestoßene Fett gewahr wurde, sagte: Vagebont ich will euch den Hals brechen; worauf der Junge auf Pflügisch oder Spützbübisch antwortet: und ich will euch molken, das ist, ermorden. Nimmt

auch

auch sein Messer, und sticht nach dem Koch, trifft ihn aber nicht, indessen lauffen die andern Leute herzu, und nahmen ihm das Messer mit Gewalt ab; sie kunten aber doch nicht verhüten, daß nicht der Koch einige Schnitte in den Backen bekommen haben sollte. Der Junge wurde hierauf derbe abgeprügelt, welches ihn dermassen verdrossen, daß er mit aller Furie nach der hindersten Treppte läuft, dieselbe herunter biß auf den andern Boden des Schiffes fället; alda ergriffe dieser Bösewicht ein Messer, mit welchem er sich selbst 3. gefährliche Wunden im Leibe machte. Er wurde aber gleichwol wieder curiret, und alsdenn empfienge er seinen Lohn folgender Gestalt. Erstlich wurde er zum Schelm gemacht, und drey mahl gekiehlthot, das ist, 3. mahl unter dem Schiffe durchgezogen, und nachmahlen bekam er 300. Schläge für den Hintersten, so starck, daß ihm die Hosen weggeschlagen worden. Ferner schluge man ihm ein Messer durch die Hand, und nagelte ihn an den Mastbaum an. Nachgehends schlosse man ihn vorne an den äusersten des Schiffs oder Galgum an, gab ihm nichts als Wasser und Brod. Da diese Zeit vorbey / behielte man ihn so lange in Eisen und Banden auf, biß man an das erste Land kam, da man ihn aussetzen und wegjagen kunte. Welches nachmahlen in Brasilien geschehen ist.

Son-

Sonsten ist uns im wehrenden schönen Fortgang nichts remarquables vorgefallen, ausser daß wir zu Zeiten einige Fische gefangen, und etzliche See-Vögel gesehen haben. Mit Außgang des Octobris, sahen wir die Insul *Bonaviste*, sie liegt auf der Höhe vom 16. Grad Norde breite hat ein gut Castell; es sind verschiedene Häuser längs dem Strande gebauet. Hier ist es verbotten, Glocken zu leuten, und gibt man vor, daß so bald man ein Geleut hörete, die Leute auf denen Insuln sich in die Waffen stelleten, als wenn Feinde ankähmen. Man wird gar verschiedene solcher Saltz-Insuln hier gewahr / welche auf die Vense breite liegen; sie haben ihren Nahmen eigentlich von dem Saltz, welches in grosser Menge davon abgehohlet wird. Einige sind recht fruchtbahr in Schweinen, Böcken und allerhand Flügelwerck. Sie gehören unter den König von Portugall, die Einwohner sind meisten Banditten, die etwas in Portugal verbrochen haben. Als etwas besonders ist hier anzumercken / daß nach dem Sprichwort hier der Boden oder Grund von Eisen, und der Himmel von Kupffer ist, weil es allda gar selten regnet; es soll aber ein starcker Nebel fallen, der das Land befeuchtet / und daher wachsen an manchen Orten allerhand schöne Früchte und Gewächse. Es giebt auch ausser den Saltz-Insuln noch andere Länder, wo es nicht regnet, als in Rio oder Lagoa, auf

auf der Küsten von Africa, alwo man keinen Regen vernommen, so lange allda Christen gewohnet haben. Ferner auf der Küst von Peru, von Capo blanco an bis nach Coquimbo auf die 30. Grad. Sud. hat man auch niemahlen Regen gehabt; weswegen die Einwohner allda nur schlechte Häuser bauen, weil sie für der Nässe auch für sehr harte Winde wol gesichert sind. Und daß es auch in Egypten nicht regnet, ist zur gnüge bekannt. Die Ursache davon ist, meines Erachtens, der N. O. und S. O. Wind, welche Jahr aus Jahr ein wehen, und nicht so, wie die West-Winde, die Nässe über die Erden ziehen, sondern nur kleine über treibende Wölcklein mit Staub-Regen vermischt mitbringen. Auch siehet man hier zu Lande sehr selten, daß es mit einem Ost-Wind regnet / denn wenn der Ost-Wind Südwerts der Aequinoctial Linie mit den Süd-Wind verfelt, ist Er rauh und trucken. Eben auch wenn der Ost-Wind disseit der Linie mit den Nord-Wind verfellet / ist Er gleicher Natur; wenn aber der Nord-Wind durch die Linie hinwehet, ist Er angenehm und warm, wie man hier von den Süd-Wind empfindet. Auch hat man durch gantz Asien den Ost und West Moson oder Jahr Zeit, nemlich daß der Wind ein halbes Jahr aus den N. Westen wehet, und ein halbes Jahr aus den S. O. und niemahlen regnet als mit dem

Westlichen Winden so bald dieser anfängt zu wehen, hat man Platz-Regen, Donner, und Blitz; ja die Strahlen des Regens, seynd wohl eines Fingers dick, daher schwellen alle Ströme auf, daß man sich des Uberlauffens oder Durchbrechens zu befürchten hat. Es ist hieraus zuschliessen, daß der immerwährende Süd-Ost Wind gegen den SüdPohl und N. O. Wind gegen den NordPohl die Ursache ist, daß es an verschiedenen Oertern in der Welt nicht regnet.

Wir stellten inzwissen unsern Cours nach der Linie fort, und hatten viele Winde, dahero es uns nicht allezeit nach Wunsch ergieng. Es nahm auch der Durst täglich zu, weil wir der Linie näherten. Auch wurden einige an dem Scharbock kranck. Und da wir stilles Wetter hatten, und mithin eine über die massen grosse Hitze auszustehen: wurden einige gantz rasend, einige bekamen das hitzige Fieber, andere fielen in Ohnmachten. Auch vergieng denen mehrsten Menschen der Appetit zum Essen/ wegen des hefftigen Durstes, dabey war das Wasser stinckend, und voller Würmer, auch hat es mit den Saltz-Speisen bey einer solchen Wärme keine Art, sondern sticht sich an, wird stinckend, und reitzet immer mehr zum Trincken; dennoch muß es der Mensch geniessen, Man pflegte zu sagen, Hungersnoth grosse Noth, aber Durst leiden ist eine noch viel grössere Pein, wer sich davon etwas vorstellen will/ passire die Linie

Linie um die Jahrs-Zeit, da die Sonne in den Acquatore sich befindet, oder bey vielen stillen Wetter / welches man um die Zeit gemeiniglich hat. Wir hatten auch täglich viele schwere Gewitter, und sehnten uns nach einen erwünschten Regen hertzlich, damit sich Menschen und Vieh möchten erquicken können. Wir hatten bey und unter die Linie zu Zeiten als gegen Abend ein solches feuriges Wasser, als wenn die See von lauter Schweffel brennete. Und wenn man das Wasser ins Schiff zoge, so war es wie ein Feuer, voll weisse Perlen, welche einem auf der Hand oder auf den Leibe ein Zeitlang sitzen blieben. Zerriebe man sie / so war es wie ein Leim; die Alten See-Leute sagten / daß sie dergleichen nie gesehen hatten; ob dieses eigentlich von Schweffel oder Salpeter seinen Ursprung hat, mögen die Naturkündiger urtheilen; ich meine, daß es ein Phlegma seye, welches sich bey einer Sille von den Saltz als ein Schleim zusammen ziehet, wann dann ein linder Wind kommt, zertheilet sich solches / und gibt alsdann des Abends einen Schein von Schweffel von sich, wo zu der Strom der Küste Guinea in Africa, auf welcher Höhe es mehrentheils zu sehen vieles contribuiret.

Endlich passirten wir die Linie mit Ausgang des Octob. mit kleinen Ruck-oder travat-Winden bis auf 3. Grad der Breite / wir bekamen auch einen festen Passaat weit, der uns auch gut

fort setzte, und hatten wir unter der Linie nur einen Mann verlohren welcher am hitzigen Fieber gestorben. Die übrigen Krancken seynd mehrentheils in Brasilien wieder genesen. Auf 5. Grad Süd Breite hatten wir die Sonn recht über dem Haubt stehen, da war es fast so heiß als unter der Linie selbsten; weil die Strahlen der Sonnen recht auf und nieder schiesen, und des Mittags als denn kein Schatten zu haben ist, weshalben man um selbe Zeit in einigen Tagen keine Latitudinem bekommen kan, denn es zeiget sich auf den Gradbogen kein Schatten; Eben so ist es auch, wann die Sonn die Tropicos passiren, denn alsdenn können sie eben auch in 5. oder 6. Tagen keine Breite bekommen / es mag gegen Norden oder Suden seyn, denn die Sonne, wann sie sich wenden wil, oder wie die Holländer sagen, aus dwoallen, differiret in 5. oder 6. Tagen nicht über die 5. oder 6. Minuten, hier fingen wir täglich viel Fische / welche sie Dratis und Dolpfein nennen. Es ist einerley Fisch-Dratis ist das Weibgen und Dolphein ist das Mängen; einige sind 4. à 6. Schuh lang, etwas schmahl, haben kurtze Köpffe, bald wie eine Karpe / eine schöne Haut, im Wasser läst es als wahren es lauter guldene Streiffe, ist angenehm von Geschmack, auch fingen einige Raub-Fische nemlich Hey, deren einer bis 10. Fuß lang ist / die Haut ist so scharff, wie eine Reibe und ein Mund unter dem Halse in der quer, dieser thut

thut den Menschen Schaden, oder past auf die Todten, die über Bort gesetzet werden. In Indien hat man deren gar viele, und wird manchen Menschen ein Arm oder Bein, wann er sich badet, weggerissen, unsere Holländische Matrosen essen ihn, das Fleisch ist sehr streng von Geschmack und wiederlich.

Nun setzten wir unsern Cours nach Brasilien, mit gutem Wind und Wetter immer fort, passirten verschiedene unbewohnte Insulen, als St. Trinitatis, und andere mehr, und sahen endlich mit Ausgang des Novembr. mit grossen Freuden die Küst von Brasilien; wir lieffen längs der Küsten mit einem favorablen Wind, und waren vorhabens, nach der Insul *Rogrando* zu gehen, da wir aber auf 8. Meilen selbige passiret waren, fanden wir uns bemüssiget, einen andern Hafen zu suchen, liefen also auf 24. Grad Süder-Breite in einen Hafen, Nahmens Ponto zu Ancker.

Die IV. Abtheilung.

Betreffend unsere Begebenheiten in St. Sebastian.

So bald wir in Ponto angelanget, war unser erstes, daß wir an die festen Küste giengen, um zu sehen, ob keine

ne Menschen anzutreffen, die uns einen bequemen Ort, einige Erfrischungen zu suchen, weisen könten. So giengen wir auch mit unserer Schalup ans Lande, einen Todten zu beerdigen. In dieser Beschäfftigung sahen wir gantz unvermuthet eine Menge von gewaffneten Portugiesen auf uns ankommen, welche uns durch ihre Geberden zu erkennen gaben, daß wir vom Lande bleiben solten, widrigenfals sie Feuer auf uns geben würden; wir hingegen zeigeten ihnen den Todten, den wir bey uns hatten, und beerdigen wolten; worauf sie uns ans Land liesen, und einen Ort anzeigeten, wo wir den Verstorbenen einscharren könnten. Wir fragten sie, wie der Ort heise, worauf wir zur Antwort erhielten, daß er *Porto* genennet würde, und ein Vor-Hafen St. Sebastian wäre, der aber in der See-Carten nicht angezeiget war. Wir fragten ferner, ob sie da wohneten, sie antworteten, daß sie Bürger von *Rio de Ginero* währen, welches ungefehr 8. Meilen davon gelegen. Wir ersuchten sie, daß sie mit uns nach unsern Schiffen gehen möchten, welches sie aber nicht thaten, weil sie uns vor Räuber hielten, dergleichen Leute zu Zeiten hier einzulauffen pflegen, um Erfrischung, Wasser und Holtz zu holen. Wie denn vor 5. oder 6. Monat ein Rauber in eben dieser Gegend von einem Frantzösischen Schiffe in Grund geschossen wurde, welcher

über

über 7. Millionen Beut gemacht, und dasselbe bis 13. Faden oder Klaffter tief versuncken ware. Um nun diese Schätze aus dem Wasser zu holen, waren alda Dückers aus Portugal gekommen, die nicht alleine hier, sondern auch zu *Catrien*, woselbst auch einer in Grund gebohrt worden, ihr Heil versuchen, und die reiche Beute aus der See wieder hervor bringen sollten. Er ware aber das letzere tieffer gesuncken, als das bey Porto. Für solche Gäste, wie gedacht, hielten sie uns auch. Endlich giengen doch zwey mit an unser Schiff; so bald wir vom Lande, machten diese Leute auf das Grab ein entsätzlich Feuer, wir præsumirten, daß sie unsern Todten wohl verbrennen würden, weil die Holländer von ihnen für so schlimm als Türcken gehalten werden. Die 2. Portugiesen beschenckten wir mit Kleidern und andern Sachen, um sie zu gewinnen, daß sie uns nach einen bequemen Haven möchten bringen, wozu sie sich endlich resolvirten.

Der Haven von Porto hat guten Acker-Grund, auf 6. oder 8. Faden Sand-Grund, ist vielmehr eine Revier, denn wir segelten auf der andern Seiten wieder heraus. Man laufft S. W. ein, so lieget die veste Küste zur Rechten, und eine grosse Insul zur Lincken, die gantze Küste, die wir passirt, ist hoch von Bergen, schön von Thälern, Gebüsch und Holtz umgeben, wie es denn hier zu *Porto* auch

daran nicht fehlet, doch wohnet hier niemand. Wir fiengen hier schöne Fische und taugliche Schildkröten, welche recht gut von Geschmack, und unsern Krancken sehr wohl zu statten kamen, deren schon über 40. Mann waren, die an den Scharbock darnieder lagen. Nachdem wir hier 2. Tage gelegen, und mit etwas frisch Wasser und ein Theil Holtz versehen waren, zogen wir unsere Ancker auf, und seegelten weiter SW. SW. ⅟W. Meil durch verschiedene Insulen, biß vor den *Revier* der Stadt *St. Sebastian*, daselbst gieng bey dem Einlauffen des Reviers, so ein hefftiger Strom, daß wir fast mit unseren Schiffen auf den Klippen wären getrieben worden, ja wir musten dahero Ancker werffen, und warten, bis wir wieder Fluht bekamen, und der Strom sich einwarts gezogen. Des andern Morgens giengen wir wieder unter Seegel, und kamen endlich unter der Stadt St. Sebastian zu anckern, salutirten sie gleich mit 7. 5. und 3. Schützen, sie danckten uns aber nicht, ob ihr Geschütz nicht im Stande gewesen, oder ob sie uns da nicht gerne gesehen, kan nicht wissen. So viel ist richtig, daß sie uns ebenfalls vor See-Räuber gehalten, ob wir gleich Holländische Flaggen hatten. Unser Admiral fertigte gleich ein Schreiben an den dasigen Gouverneur ab, und ersuchte ihn, uns für Bezahlung Erfrischung von Vieh, Kräuter-Früchten

ten, Wasser und Brenn-Holtz zukommen zu lassen, wie auch einige Häuser für unsere Krancken uns anzuweisen, darauf wir zur Antwort erhielten, daß man dazu keine Ordre hätte, man müste solches erstlich an Gouverneur von *Rio de Gineno* melden, unter welchem der Gouverneur stund, was diese ihnen für Ordre ertheilen würde, darnach wolte und muste er sich reguliren. Mit dieser Antwort war der Admiral nicht zu frieden, sondern lies ihm noch einmahl sagen, im Fall er keine Erfrischung in der Güte wolte geben, er es auf eine andere Art von ihm suchen würde. Es lage auch allda ein Franciscaner-Kloster, wohin der Admiral jemanden mit einigen Præsenten abschickte, und denen Patres unsere Ankunfft nebst unser Begehren, auch die Resolution des Gouverneurs, bekant machen liese, da fande es sich denn, daß der Prior in dem Kloster ein Holländer war, aus den Stifft Uytrecht gebürtig, Nahmens Thomas, welcher mit vielen Freuden zu uns ans Schiff kam, nebst vielen andern Patribus, und sich hertzlich erfreuete, noch für seinem Ende Landsleute zu sehen; wie er denn sagte, daß er nun gerne und mit Freuden sterben wolte, als der da in 22. Jahren keinen Holländer gesehen hätte. Wir tractirten die Herren Patres nach unsern Vermögen auf das allerbeste, und fournirten ihnen auch verschiedenes, das sie in ihren

Kloster vonnöthen hatten. Beklagten uns auch zugleich, daß der Gouverneur uns in keinem Stuck assistiren wolte, und wir also genöthiget wurden, es mit den Waffen zu suchen; darauf Pater *Thomas* versprach, daß er den hartnäckigen Gouverneur zu bewegen suchen wolte. Wir möchten uns also noch einige Täge gedulden, biß der Expresse auch von Rio de Ginero in der Zeit wieder zurückgekommen wäre, sie die Herren Patres wolten inzwischen das nöthige für des Admirals Tafel von dem Kloster besorgen; wir schieden also mit vielen Dancksagungen voneinander. Die Portugiesen postirten sich indessen an dem Strande, besonders an denen Oertern, wo sie meineten, daß unser Bot um Wasser zu holen, anländen würde. Gaben auch würcklich Feuer auf dasselbe, wodurch ein Mann in die Schulter blessirt worden. Da schosse man denn auch aus dem Bot auf sie, welches 2. Portugiesen das Leben kostete. Hierauf retirirten sie sich, und wir giengen an Land, und holeten mit Gewalt Wasser.

Als unser Bot zurück kame, und den Umstand erzehlet, wie nemlich Feindseeligkeiten fürgefallen wären, so machten wir uns fertig, einen Anfall zu thun. Unsere Schiffe verlegten sich, der Hucker oder kleinstes Schiff unter der Stadt, weil allda sehr trüber Grund; Tienhoven war, um den Strand rein

rein zu halten, und wir unter dem Kloster um die Stadt, in der Absicht, das Kloster erstlich in Brand zu schiessen, und alsdenn zu landen, um uns Meister von dem, was wir gefunden, zu machen, wiewol es bey uns doch so gleich kein rechter Ernst war, weil wir be- fürchteten, daß Holland und Portugall über diese Affere in grosse Disputen, und wol gar in einen Krieg gerathen könten. Wie sie unsere Præparatorien sahen, kam der Vice Gouverneur, welcher ein Capitain war, bey uns ans Schiff, in der Absicht, die Sachen beyzulegen, versprach auch, uns auf einige Tage Erfrischung, auch das nöthige Was- ser und Holtz zukommen zu lassen: alleine un- ser Admiral verlangte, daß unseren Krancken Häuser solten eingeraumet werden, und vor uns so viel Vieh und Kräuter etc. Wasser und Holtz als wir nöthig haben würden, zu besor- gen; nebst dem forderte er auch Satisfaction, weil sie auf unsere Leute Feuer gegeben, wir hingegen erboten uns, alles was wir möch- ten bekommen, mit unsern Europäischen Waaren zu bezahlen. Allein sie traueten uns nicht, sondern meinten, daß wir es eben so machen würden, wie einige Frantzösische Schiffe, welche ihnen mit ihren Geschütz die Bezahlung leisten wolten; welches doch unse- re Absicht nicht war, wie sie es nachmahlen bey unsern Abzug wohl gesehen haben. In- dessen ward endlich mit vielen hin und wie-

der

der senden die Sache ausgemacht, und bekamen unsere Krancken-Häuser an der Insul über der festen Küsten, welche auch Sebastians-Insul hies, nebst Rind Vieh, Schaafen allerhand Kräuter gewesen und was ihr Land vermochte, so lange wir hier gelegen: Unsere Krancken besserten sich auch von Tage zu Tage, und die Gesunden divertirten sich am Lande, kaufften von den Portugiesen Toback, Zucker, Brandtwein, und sie hingegen von uns was wir hatten, ob es wohl von dem Gouverneur verbotten war; wurden also gute Freunde zusammen, so gar, daß die Einwohner bey unserer Abfahrt mit Weinen von uns Abschied genommen, und gesagt haben, daß sie nicht gedacht hätten, daß die Holländer solche gute Leute wären, und die Frantzosen hingegen ihre Glaubens-Genossen, hätten ihnen viel Hertzeleid zugefüget, weshalhalben sie bey unserer Ankunfft all ihre Güter weggebracht, aus Furcht, daß wir sie plündern werden, welche Furcht aber, wie sie erfahren, ungegründet gewesen wäre.



Die

Die V. Abtheilung.

Beschreibet die Stadt Sebastian und einen Abgott; giebt auch Nachricht von unserer Handlung mit dem Gouverneur, und von der endlichen Abfahrt.

Die Stadt *St. Sebastian*, welche auf 24. Grad der Breite; und Grad der Länge nach lieget, ist von Mittlerer Grösse, nicht sonderliches Vest, etwas verpalisadirt und hat einigen Geschütz. Darinnen befindet sich eine Kirche, die sehr schön Gebauet. Der Gouvern ur hat einen schönen Pallast, die andern Häuser nach der Indischen Art gebauet, Nordwerts lieget ein Franciscaner Kloster, worinnen ungefähr 30. Mönchen. Der Herr Tomas Pater Prior wiese uns alda einen Abgott, welchen die Einwohner vor diesen angebetet haben, und alda zum angedencken aufgehoben wird. Er hatte das Ansehen halb als ein Tiger und halb wie ein Löw, von 4. Schuh lang, und 1. und ein halb Schuh hoch, welches von den besten Golde seyn soll, allein wir præsumirten, daß er nur überguldet; seine Füsse wahren vorn wie Löwenklauen, und das Haupt mit einer doppelten Crone gezieret, aus der Crone gingen 12. Pfeile nach Art der

der Assageyen, doch anf jeder Seiten lag eine als halb gebrochen. Zwischen den beyden Köpffen auf dem Leibe von beyden Seiten wahren zwey Flügel wie Storch-Flügel, in der Mitten des Abgotts saß ein gewaffneter Mann, nach der Abbildung der Einwohner, hatte einen mit Pfeilen köcher auf den Rücken, in seiner lincken Hand einen Bogen, und in die rechte einen Pfeil der Schwantz von den Thier hatten sich 3. à 4 mahl um den Mann herum geschlungen, und war an der Spitzen als ein Lindwurm; der Nahme dieses Abgotts wäre *Nasil Lichma*; wir haben ihn mit Verwunderung gesehen. Es waren auch sonsten noch viel andere Antiquiteten allhier zu sehen, theils aus Europa, theils aus America, die alle diesen Kloster geheiliget waren. Der Haven oder Revier von St. Sebastian ist über die 3. bis 4. Meilen lang und eine halbe breit. N O. werts lieget eine schöne Insul welche eben das Revier ausmacht, bey 1. Meilen groß, mit kleinen Insuln geschlossen. Die grosse Insul nennt man auch *St. Sebastian*. Sonsten ist *Brasilien* ein sehr grosses und reiches Land, man will daß der König von Portugall wegen des übermässigen Goldes alda mehreren Reichthum ziehet, als der König von Spanien aus gantz America. Die Ursach ist, weilen der König von Spanien nur den 10. theil von allen Gold- und Silber-Minen bekömmt, da hingegen der König von

Por-

Portugall, alles was aus denen Gold-Minen kömmt, vor sich hat. Die Landschafften von Brasilien erstrecken sich gegen Norden, Osten und Süden. Gegen Mittag gräntzet *Rio de Laplato* die vornehmsten Städten in demselben sind *Salvator* die Hauptstadt *Siara*, *Olinta*, *Reiff*, *Seregipidel*, *Rey*, *Rio d' Genero* und *St. Vincontes*, sie sind theils sehr vest, und mit guten Haven versehen; die Landschafft soll entdecket haben *Petro Alvano* Anno 1501. Da er dahin verschlagen worden. Die Flüsse in diesen Ländern sind, *Mananhou*, *Tapicuau*, *Mangnodalius Bopa*, *St. Franciscus* und *Jenero*; Die Einwohner dieses Landes sind vor diesen Menschen-Fresser gewesen, und hat man das Menschen-Fleisch verkaufft wie man hier zu Lande in denen Fleisch-Bäncken das Ochsen-Fleisch zu verkauffen pfleget. Nun aber, da die Christen sich dieses Landes bemächtiget, geschiehet solches nicht mehr; wiewol man doch glaubet, daß hier und dar noch einige zu finden sind. Die Einwohner sind grob, von Coleur schwartz, von Statur untersetzig, dick von Lippen gebrochne, eingedrückte Nasen, wollig oder Schaaf-Haar, ungestalt doch weisse Zähne, die zweyten Einwohner oder Brasilianer sind die Portugiesen, welche da gebohren werden, oder sich täglich niedersetzen. Diese Einwohner ernehren sich sämtlich von des Landes Früchten, als: Lemonen

monen, Citronen, Excelchina, Pommeranceu, Pissang oder Feigen, Cocus, Ananossen und andere mehr, auch Pflantzen, sehr viel Zucker und Toback im Lande, und haben viel Färb-Holtz. Auch haben sie vor einiger Zeit allda eine Diamant-Mine gefunden, die sie aber noch nicht völlig in Besitz hatten. Um nun diese zu erlangen, sind sie gesonnen, einen Feld-Zug wider die Einwohner zu thun. Ersuchten auch einige von unseren Leuten mitzugehen, und part von diesen Schätzen zu nehmen, worauf 9. Mann von uns weggelauffen, Ob diese Eyd- und Pflicht-vergessene Leute sich nachgehends gebessert: solches kan ich nicht wissen, weil nachdem keiner von diesen Leuten wieder gesprochen habe. So viel ist bekannt, daß anjetzo recht schöne Diamanten aus Portugall kommen, welche denen Orientalischen Juwellen einen zimmlichen Stoß gegeben haben. Diese Brasilische oder neu-erfundenen Diamanten finden sich in einer röthlichten Erde, unter ein Theil Goldes, welches Gold mit Abspühlung von denen Gebürgen in denen näheften Revieren sich finden läst.

Auch ist das Land voll von allerley Vögel, Fische und Thiere so zam als wild. Unter denen Wilden ist der Tieger, welcher einen grossen Schaden thut, hingegen von Eliphanten hat man wegen der Zähne desto bessern Nutzen, zu geschweigen anderer Thiere

als

als Schlangen und Bestien, so sich in denen Wildniß aufhaltenen. Ihre Religion, so sie hier exerciren, ist wie in Portugal, ohne was die Einwohner betrifft, die weit im Lande wohnen, welche diverse Sorten von Abgöttern haben. Sie lassen sich nicht wohl unter das Portugiesische Joch bringen, und wenn diese einen Christen können erhaschen, dienet er ihnen zur Speise. Die Lufft ist auch sehr gut alhier, wiewohl es zu gewissen Zeiten über die massen heiß werden soll: Das Land ist an manchen Oertern so hoch, daß die Spitzen der Berge durch die Wolcken hindurch scheinen. Die Winde, so auf diesen Küsten wehen, sind Land und See-Winden, doch sind der letztern mehr als der ersten, welche das Land sehr fruchtbahr, und die Lufft gesund machen: Ich habe mich hier recht wieder erquicket; unsere Krancken besserten sich auch von Tag zu Tag. Die Einwohner musten doch ein Mißtrauen auf uns haben, daß sie des Nachts scharffe Wache hielten, und so bald sich nur das geringste rührete, so war der Strand besetzt, und alles völlig in Waffen; auch haben einige sich mit denen Indianischen Weibern eingelassen, wouber geklaget ward, daher sie auch nach dem Verbrechen gestraffet, und nicht mehr ans Land gelassen worden. Es gab hier eine greuliche Menge von Mußkieten oder Mücken, welche einige von unseren

Leuten so hefftig gestochen, daß ihnen die Hände und Füsse, ja der Kopff und Gesicht gantz auflief. Ein Steuermann von unserm Schiff, nahmens *Steven*, hatte einstens ein wenig zu viel Kehl-Teuffel oder Indianischen Brandwein, so sie vom Zucker machen, getruncken, und sich nachmahlen nieder geleget, und geschlaffen, wie dieser aufgewacht, hatten ihn die Muschieten so gestochen, daß es ihm sein Leben bald gekostet, indem ihm nicht allein Händ und Füsse und der Kopff so aufgeschwollen, daß er keinem Menschen mehr ähnlich sahe; es war der Hals auch so zu, daß er keinen Tropffen Wasser durch den Hals hinunter bringen kunte; doch ist er endlich mit vieler Mühe wieder zurecht gebracht worden. Wir fiengen hier täglich schöne Fische von allerhand Sorten, auch viele Schild-Kröten, die gut von Geschmack waren.

Nachdem wir nun hier einige Zeit zugebracht, unsere Schiffe wieder etwas repariret, auch unsere Krancken sich wieder erholet hatten; so præparierten wir uns zur weiteren Reiße: Indessen kam ein Schiff von Rio de Jenero an; ob dasselbe uns besehen wolte, oder zu was Ende es sonsten da angekommen, kunten wir nicht wissen. Der Gouverneur hat uns zwar gedreuet, daß 5. oder 6. Kriegs-Schiffe von Jenero kommen, und uns den Weeg schon zeigen würden. Hatte nemlich von unsern Deserteurn vernommen, daß

daß unser Absehen auf die Entdeckung neuer Südländer gerichtet wäre, welches Vorhaben ihm gar nicht anständig war. Daher wir auch jederzeit vorgegeben, daß wir Handels-Schiffe wären, welche auf der Küst Chili und Peru mit den Spaniern zu negotiiren gedächten. So wuste er auch, wie starck wir waren; und es kan seyn, daß man etwann auf eine Attaque bedacht war. Doch bliebe alles in Ruhe. Ehe wir abreisseten, forderten wir unsere Deserteurs ab, aber vergeblich. Wir liesen sie also dahinten, weil wir sie mit Gewalt nicht fordern wolten; bezahlten dem HErrn Gouverneur seine gelieferte Erfrischung mit allerhand Europäischen Wahren, als Gewehren, Hütten seidene Strümpfe, Leinwand, distillirte Aquavit, Butter, Stock-Fisch, und machten ihm überdem noch ein Præsent aparte; dafür er uns einige Stück Rind-Vieh wieder schenckte. Und auf solche Weise war er nebst den Einwohnern sehr wohl mit uns zu frieden, und fand es sich also gantz anders, als sie gemuthmasset haben. Hierauf lieffen wir in Nahmen GOttes wieder in die See, setzten zuvor bey dem Auslauffen unsern Arrestanten, als obgedachten Jungen, ungefehr 3. Meilen von der Stadt an ein Eiland, und stellten unsern Cours S. W. nach Auckes Magdeland.

Die VI. Abtheilung.

Innhalt.

I. Von der Insul Aukes Magdeland. II. Von einem schweren Orcan, den wir ausgestanden/ III. Desselben Beschreibung und Ursache. IV. Von dem Hoos oder Trompet. V. Von der von uns entdeckten Insul Belgia Australis.

Endlich kamen wir auf die Höhe vom 39. Grad, Süder Breite, allwo die Insul Aukes Magdeland, von dem Erfinder also benennet, und die er vor hundert und mehr Jahren bey Nacht passirt, und viel Feuer darauf gesehen hat, seyn soll. Weil nun diese Insul sehr bequem ist, auch unter einem guten Climate lieget; so war der Herr Admiral gesonnen, allda eine Colonie anzulegen, um auf dem hin und wiederkehren nach und von den Süd-Ländern einige Erfrischung, von Wasser und Holtz allda zu holen, und also die Portugiesischen Küsten zu meiden. Alleine wir traffen kein *Aukes Magdeland* an; ob es eine erdichtete Insul ist, oder

ob

ob es an den Seefahrenden dazumal gelegen war, wird sich bey einer neuen Expedition zeigen. Wir änderten demnach unsern Cours, und giengen S. W. S. nach den neuen Insulen, die von einem Frantzösischen Caper S. Lovies genant worden. Wir hatten guten Fortgang, und theils Land- theils See-Winde, weil wir im anfang unter der Americkanischen Küste nicht weiter als 40. à 50. Meilen hielten, welches man auch thun muß; denn wenn man weiter aus der Küste kömmt, fällt man ohnfehlbar in einen West-Passat-Wind; welchen man nicht besser vermeiden kan, als wenn man sich in dieser Fahrt dem Lande so nahe hält, als möglich ist; insonderheit aber wird ein jeder Reisender finden, daß, wenn die Sonne von Süden zuruck kehret, ihm die Westen Winde stets entgegen kommen.

Als wir den 21. Dec. auf der Höhe von 40. Grad Süder-Breite waren, bekamen wir einen hefftigen Sturm von allen 4. Gegenden mit Donner und Blitz vergesellschaftet: Es war ein vollkommener Orcan, mit einer solchen Geschwindigkeit, als wenn die Winde aus einen Sack zusammen gestossen wären. Das beste bey uns war, daß wir in der Geschwindigkeit alle Seegel fest machten. Die See stund von allen Seiten so hoch und hol, daß wir nicht anders meineten, als daß das Schiff von den Wellen bedecket werden

würde. Das eine Schiff, Tinhoven war gleich von uns, und haben es auch erst nach 3. Monaten wieder gefunden. Dieses Wetter hielt ungefehr 4. Stunden an, und wolte sich in etlichen Tagen nicht völlig legen. Wir meinten dazumal nicht anders, als daß unser Ende nahe und vor der Thür wäre. Der Wind lieff nach dem N. O. wir liessen die Fock fallen, als das quer Seegel von dem vordersten Mastbaum, seegelten weiter; und waren wegen der mancherley Sorten von Wellen in beständiger Furcht, von der einen oder der andern Seite bedeckt zu werden. Das glücklichste war, daß unsere Masten und Stangen hielten; denn wenn sie auch von Eisen gewesen wären, hätten sie nicht besser halten können. Diese Orcans oder schwere Sturm-Winde zerbrechen manches Schiff, so wol in West- als Ost-Indien, daß zu Zeiten kein einziger Mensch davon kommt. Man hat sie ordinair mehr in West- als in Ost-Indien, und kommen zu gewissen Monaten im Jahr, als in der West-Moson, oder der sogenannte Winter oder Regen-Zeit, weswegen auch die Schiffe auf einigen Oertern um die Zeit des Jahrs still liegen, biß die harten Winde oder Orcanen vorbey. Doch sind sie nit alle Jahr gewiß; zu Zeiten verläuft wohl ein Jahr, ohne daß ein Orcan ist; allein in dem Mittländischen Meer, hat man jährlich einen gewissen Orcans zu gewarten, alsdann die

die Schiffe stille liegen müssen. An dem Fluß Ganges, oder in der Revier von Bengalen hat man alle 8. Jahr, zuweilen etwas drüber, auch wohl drunter einen ohnfehlbahren Orcan, welches die Seefahrenden wohl observiren, und um dieselbe Zeit den West Moson gerne abwarten, um die Orcans zu meiden. Sie nennen diesen Orcan oder festen Sturm allda und in der Mittländischen See: Elipfant. Auf denen Reisen nach Japan, auch wohl selbsten in den Haven von Japan, hat man auch zu Zeiten erschreckliche Orcans, daß auch zu Zeiten von denen Schiffen, welche dorthin gegangen, in 3. Jahren kein eintziges zu rechte gekommen; weswegen auch die Japanische Schiffahrt vor die allergefährlichste in Indien gehalten wird. Auch geschiehet es zu Zeiten, daß ihre eigene Fahrzeuge bey solchem unvermutheten Wind, nebst vielen Chinesischen Schiffen untergehen. Das merckwürdigste Zeichen all ordinair ist das stille oder schöne Wetter, so wohl auf der Küst von China als in America: Es läßt sich nemlich eine klei- schwartze Wolcke ungefehr eine Faust groß an den Himmel sehen, welche, ehe man sichs versiehet, den Himmel völlig schwartz überziehet, alsdenn wehet es aus allen Oertern so hefftig, daß manches Schiff untergehet, und das so davon kommet, Mastbäume, und Stangen verliehret, oder sehr beschädiget einen Haven suchen muß; weswegen die Schiffleu-

te, so bald sie ein solch klein schwartz Wölckgen am Himmel gewahr werden, sogleich ihre Seegel einnehmen, und es auf GOttes Gnade hintreiben lassen. Wer hier nicht fürsichtig ist, verliehret zu Zeiten Schiff, Gut, Leib und Leben, welches auch den besten Seefahrern wiederfähret. Es ist merckwürdig, daß je näher man dem Pol kömmt, als auf 50. oder 60. Grad, man keine Orcanen mehr zu erwarten hat. Die Winde und Schärffe der Lufft nimmt zwar zu, alleine die Winde streitten nicht wieder einander, sondern wehen mit grosser Gewalt und Beständigkeit. Sie nehmen auch gemächlicher ab, als die Winde, die in denen Tropicis wehen, welche mit einer Geschwindigkeit ankommen, und zu Zeiten in einem Augenblick wieder still seyn. Dieses verursachet wohl die Wärme der Lufft, in den Tropicis, und die Beständigkeit der Nord- und Sud-Winde gegen beyde Polen. Auch wird man fast niemalen recht in der Weite des Oceani oder Welt-Meeres, sondern mehrentheils bey denen mineralischen Küsten, grossen Reviren und Einläuffen, da sowol die Lufft als das Wasser nebst denen Mineralien miteinander correspondiren, zu gewissen Zeiten, als in der West-Moson, wenn es sehr heiß gewesen, ein solches erschreckliches streiten der Winde verspühren; daß es zu verwunderen, ja wegen der viele Unglücke, die den Seefahrenden geschehen, recht Erbar-

mens

mens würdig ist. Die Leute halten insgemein dafür, daß die Orcans von einer grossen Hitze herrühren sollen, welche sich setzet, und nach dem hie und da ausbricht; auch kommt zu Zeiten ein Wirbel Wind, welcher bey den Holländern Hoos, oder sonsten Trompet genannt wird; dieses kömmt eigentlich von der Sonnen her, und ziehet fast alles, als Fische, Frösche, und andere Dinge nach sich; welches von ferne als ein dicker Rauch oder Dampff scheinet: Er läufft gantz geschwinde, daher er auch gar leicht ein Schiff zu Grunde richtet. Die Engelländer schiessen drein, um ihn zu vertheilen; denn wenn er sich zertheilet, so läst die Sonne alles Aufgezogene fallen; und alsdenn wird es wieder stille.

Endlich kamen wir mit unsern Schiffe S.S.W. u. nahmẽ unsern Cours mit mehr Land als See-Winden auf die Höhe von der Straß *Magellanus;* entdeckten alda eine Insul, welche bis 200. Meilen in ihren Umkreis hat, und ungefehr 80. Meilen von der festen Küste von America ablieget. Da wir weder Rauch noch Feuer oder kleine Schiffe gesehen, hielten wir die Insul vor unbewohnet: Sie war vor diesem auf der Ost-Seite nicht befahren, aber wohl von der West-Seite von einem Frantzöschen Caper, wie oben gedacht: die Holländer nennten selbige die neue Insul. Sie lieget auf 48. den 52. Grad Süder-Breite, und 1.

Grad der Länge nach. Weil dieses Land Ost werts noch nicht befahren so nennten wir die erste Spitzen, welche andere vor Insuln angesehen, *Rosendahls Hoek*, oder Rosenthals Spitze, dieweil *Capitain Rosendahl* als unser Vorseegler dieselbe, zu erst gesehen hatte Die gantze Küste aber nennte man *Belgia Australis*, weil sie auf derselben Breite gegen Süden, als die Niederländer gegen Norden, gelegen; und die letztere Spitz nennte man Neu-Jahrs *Hoek* oder *Huck* weil wir dieselbe an dem Neu-Jahr-Tag passierten. Allhier waren wir rechte und veritable antipodes oder Gegen-Füsser von denen Niederländern; und die Niederländer wieder von uns; weil auf der Höhe vom 50. à 60. Grad. die Polen mehrentheils gegen einander kommen. Kömmt man Höher als 60. Grad, hat man zu Gegen-Füssern die Lappländer, Siberier und Grönländer. Diese neu entdeckte Insul schiene ein vortreffliches Land zu seyn, von Bergen, Thälern und Gewächsen; denn es war alles grün und angenehm, wo man nur hin sahe; hoch von Bergen, schön von Bäumen und Gebüsch; wiewohl es auch anjetzo um die beste Zeit des Jahrs war; daher ich glaube, daß, wann wir an das Land gegangen wären; wir die schönsten reiffsten Früchte und Gewächse würden gefunden haben; alleine der Herr *Roggewein* wolte nicht gerne Zeit verliehrẽ, weilẽ es nachgehends die Caphorn zu passiren gar zu beschwerlich

würde

wurde gewesen seyn. Er wolte es demnach beruhen lassen, bis nach seiner Ruckkunfft von den Süd-Ländern, welches aber nicht erfolget ist; weil wir einen andern Weg, nemlich durch Ost-Indien, nach Hause nehmen musten. Es blieb demnach unbekant, was diese Insul für Nutzen etwan bringen können; und hat es der Herr Admiral nach der Zeit sehr bedauret, daß er nicht Belgiam Australem auf einige Täge durch gesehen hätte. Nachdem wir nun diese Insul verlassen, wendeten wir uns wieder nach der festen Küsten oder nach der Straß *Magellanus* um die Winde zu treffen, die uns zu unserer Reise dienlich seyn könten.

Die VII. Abtheilung.

Innhalt.

I. Beschreibung der Straße Magellanus und Lamer. II. Von verschiedenen See-Fischen, als Münstern und Seeteufel. III. Von dem Eise in dem Süd-Meer. IV. Von der Küste Chili, und der Insul Lamocha, allwo wir Ancker legten.

Endlich

Endlich hat uns der West-Wind in etwas wieder verlassen; wo dieses nicht geschehen, und die Winde uns contrar geblieben wären, würden wir die Straß *Magellanus* nit passiert haben. Diese Straß *Magellanus* ist vom Ferdinando Magellano entdeckt worden. Und ist die erste Passage in die Süd-See zukommen, auch die einige gewesen, biß endlich 1616. *Wilhelm Schauten* von *Horn* die Straß *Lamer* entdecket hat: Dieser Passage sind nun wegen der Bequemlichkeit die mehresten gefolget; absonderlich darum, weil die Straß *Magellanus* wegen der Untieffe, vielen Klippen und ungewöhnlichen Fall und Sturm-Winde, die von den hohen Gebürgen abfallen, sehr mühsam zu passiren ist. Diese Straß ist ungefehr 100. à 120. Meilen lang, und an manchen Oertern 7. 5. 3. 2. Meilen breit. Unser Schiff *Tienhoven*, welches in vorgedachten Orcan von uns gekommen, hatte diese Passage genommen Sie erzehleten uns, daß das Gebürge an manchem Ort so hoch gewesen, daß es über das Schiff hingehangen. Die Ursache dieser Entdeckung mag wohl mehr aus Haß als Interesse geschehen seyn. Es wolte nemlich Magellanus, der in den Diensten des Königs von Portugal als Capitain General den Portugischen Galleyen in Africa in den Morgen-Ländern war, eine kleine Vermehrung seines Unterhalts heben. Da er aber solches nicht erhalten kunte, verließ er den Hoff

und

und Dienst des Königs Emanuel, und begab sich nach Spanien, alda er dem König zu erkennen gab, daß nach der Theilung der Welt von dem Pabst Alexander dem VI. die Moluckes oder Würtz-Insulen, wohl zu dem Gebiet von Portugal gehöreten, denn diese Scheidung lag also, wie sie gedachter Pabst gemacht hatte; und daß Castilien alle neu gefundene Länder gegen Westen von dem grossen Meridian, und hingegen Portugal alle so gegen Osten von ihr gelegen, besitzen solten: Alleine er bewies weiter, daß dieselbe Insulen gegen den Westen könten befahren werden, und folglich an Spannien fest wären. Einige Zeit zuvor, ehe nemlich *Magellanus* nach Spanien kam, hätten die Spanier mit den Portugischen über diese *Moluck*ische Insulen einige Zwiespalt gehabt; man versuchte auch seither der Entdeckung von Columbo mit grossen Fleiß einen Durchzug nach Osten durch ein und anderen Weg zu finden; alleine das Glück wolte hier nicht favorisiren; obschon *Americus Vespucius* gar nahe bey der Strasse gewesen. Man war auch willens, den Istmum von Darien durchzugraben, um dadurch den Nord mit Süden zu vereinigen und also gantz leicht die Waaren von der einen in die andere See zubringen: Es war über diese Sache viel Urtheilens: Einige glaubten, daß man solche Befestigung die die Natur gemacht, nicht so leicht würde zerstören können. Andere meinten

ten, daß wenn man ja es so weit gebracht, und die zwo Seen mit einander vereiniget hätte, doch viele Gefahr zu besorgen wäre, wenn sich die Nördlichen Wasser nach ihrem Gebrauch erheben, und also das gantze Land unter Wasser setzen möchten. Sie stellen dabey vor, daß eben diese Ursache den König von Egypten *Sesostris* und den Türckischen Kayser *Solyman* bewogen hätte, das Durchbrechen von die *Cathabatmischen* Enge zu unternehmen. Und es ist allerdings schwer zu begreiffen, wie alle die schweren Felsen, die die Natur der See als zu einer Burg gestellet hat, solten durchbohrt oder gar weggenommen werden, das hiesse ja die Natur hofmeistern, und den Erdboden nach seinem Gefallen einrichtē, der doch von der Höchsten Weißheit angeordnet worden. Und bey solcher der Sachen Beschaffenheit kommt nun, wie gedacht/ Magellanus an den Spanischen Hof, zu dem Kayser Carl den V. alwo er daß ersterzehlte erfuhr, und Ihro Mayestät ein Project überreichte, und zu versuchen versprach, den Ort auszugehen, wo die abgesonderte Seen in einander kämen. Dieser Vorschlag ist sehr wohl aufgenommen, und sogleich von dem Kayser Befehl ertheilet worden, 5. Schiffe mit aller Zugehör auszurüsten, welche die gantze Küste gegen Süden von America längs hinfahren solte, bis sie an das Ende von derselben gekommen seyn, oder doch einen Durchzug entdeckt haben

würden. Dieses ist also die Ursache, warum man den nemlichen Durchgang gesuchet hat.

In diesen *Magellanischen* Ländern sind verschiedene Sorten von Familien, worunter einige von ungemeiner Grösse, und mehrentheils weis von Coleur sind. Sie ernähren sich von Früchten, und wilden Thieren, bekleiden sich mit Rauhwerck. Die Spanier hatten allda eine Stadt und Vestung angeleget, und den Durchgang für andern Nationen zu bewahren gesuchet; alleine die Leute, so da gewohnet, seynd mehrentheils gestorben, auch hefftig von den Einwohnern gedränget worden, die übrigen haben sich endlich nach *Rio de la Palto* begeben.

Andere, die sich eben dergleichen zu suchen unterfangen wollen, haben solche vor keine See erkennen mögen, und also suchten sie daselbst keinen Durchgang, mithin sind sie unverrichter Sachen wieder zuruck gekommen. Es wird in der Carte von *Martino Bohemo*, die der König Emanuel in seiner Bibliothec aufgehoben behält, keine See allda angewiesen; welches nachgehends Magellanus, auch nach der Zeit der Englische Ritter *Franciscus Draak*, gantz anders gezeiget hat, der diese Enge durchgefahren, und bis an Qvivira gekommen, auch seinen Weg nach Borneo, um einen Durchgang gegen Norden zu finden genommen; allwo er längsthin gegen Engeland selbst, bey den Norden Theilen zu kommen vermein-

meinte; er konte aber wegen übermäßiger Kälte nicht weiter, und ist, nachdem er die Höhe vom 42. Grad erreichet hatte, also wieder zurück gekehret. *Capitain Dampier* hatte ein ander Concept, und zeigete den Weg von *California* in *Tartarien* zu schiffen, wo der Durchgang auf Argangel von der Süden muste gesuchet werden. Wenn nun etwan die Jahrs-Zeit verliesse, müste man in China überwintern. Die Ursache, daß dieser Weg verdeckt geblieben, ist keine andere, als daß das Süd-Land noch nicht entdecket war. Sonsten ist noch zu mercken, daß wenn man nach dem Süd-Pol fähret, die Sonne Gesellschafft leisten muß, sonst kan man wegen der Westen-Winde die Caphorn nicht wohl passiren. Man folget dem Exempel der Gronlands-Fahrer, welche mit der Sonne fahren, wenn sie gen Norden gehet.

Aber wieder auf unsere Reise zu kommen, so stellten wir unsern Cours endlich gegen Süden, weil uns die Winde wieder favorabel, durch die Straß-Lammer zu gehen, wurden. Wir sahen täglich viel grosse See-Vögel, welche mehrentheils braun von Coleur, auch sehr viele See-Munsters, so uns gantz unbekannt waren, nebst vielen Nord-Kapern oder Wallfische. Unter denen See-Munstern waren einige, welche sehr grosse Köpffe hatten, oben schiene ein Loch darin-

nen

nen zu seyn. Einige sahen sie für See-Pferde und See-Kühe an. Ein Fisch, welchen die Holländer See-Teuffel nennen, folgte uns über 4. Wochen nach; wir bemüheten uns denselben zu fangen, alleine vergebens; er hatte einen gewaltigen grossen Rachen, dabey einen breiten kurtzen Leib nebst einen grossen langen Schwantz, wie die Drachen haben. Endlich hatten wir die Höhe vom 5. Grad, wir sahen viel Vögel, præsumirten, die Straß Lemer bald ins Gesicht zu bekommen; sahen das Statte Land, und lieffen durch die Enge Lemer welche 4. 5. oder 6. Meil breit seyn möchte hindurch: Die See und das Rasen des Stroms schmisse unsere Schiffe gewaltig hin und her, daß uns bange um die Mastbäume und Quer-Höltzer ware: Wir wolten gerne am Lande gehen, weil wir auch durch das Lot-werffen guten Ancker-Grund gefunden; allein das Wetter wolte es nicht zulassen. Wir sezten also durch die Straß, die ungefehr 10. Meilen lang ist, und giengen wegen des Stroms wie ein Pfeil hindurch: Diese Ströme nebst den West-Winde setzten uns sehr weit aus der Americanischen Küste, so daß wir der Sicherheit halber, um die Caphorn zu passiren, die Höhe von 62½. Grad besegelten. Hier hatten wir mehr als 3. Wochen einen Sturm aus den Westen, mit Hagel, Schnee und harter Kälte: Und war uns bange, daß wir nicht bey

D ne-

nebligten Wetter unversehens ins Eiß ver-
fallen, und also leichtlich Schiffbruch leiden
würden. Wenn es klar Wetter war, hatten
wir fast keine Nacht, denn wir waren dem
Monat Ianuarii hier, und also in den längsten
Sommer-Tagen, welches uns die Gefahr
des Eises etwas wegnahm. *Capitain Davids*,
ein Englischer *Caper Capitain*, da er vor
einigen Jahren diese Höhe vom 63. Grad müs-
sen belauffen, ist in grosse Eißberge verfal-
len, so daß er fast sein Schiff für verlohren
hielte, wie der Herr Waffer solches erzeh-
let in seiner Beschreibung von der Lande En-
ge von Darien. Diese Eißberge, welche man hier
auf der Höhe von Caphorn, oder Südlicher
Breite warnimmt, zeigen an, daß die Süd-
Länder, sowohl unter den Polis zulauffen,
wie die Länder, gegen den Nordpol; denn
man kan leichtlich ermessen, daß die Eiß-
Bergen in der See nicht wachsen können, o-
der daß ein solch Ungestümmes mehr von ei-
ner solchen Weite zugeben würde, daß es Eiß
frieren könnte, sondern das Eis entstehet
durch die Krafft der Strömen und starcken
Winde aus denen Golfen und Revieren.
Auch würde man in den grossen Olcan keinen
Strom mercken, wenn derselbe nicht von
den Ländern heraus schösse, wie wir densel-
ben hier gegen den Süd-Westen observiret
haben. Und gab uns die grosse Menge der
Vögel genugsam zu erkennen, daß wir eben
nicht

Nicht zu weit von Land sein müsten, welches man aus denen Strömen mit urtheilet. Dieses giebet einen festen Schluß, daß der Süd-Pol, sowohl mit Eiß besetzet ist, als die Länder gegen dem Nort-Polen, oder wenigstens ein gut Theil gegen Süden; auch daß vielleicht Süden so weit bewohnet werde, als die Länder gegen Norden. Man möchte sagen, daß es fast unbegreifflich, daß sich Menschen so weit halten können, nemlich bis auf den 70 Grad: Da ein so kurtzer Sommer, und sehr langer Winter, und zu einiger Zeit gar kein Tag ist. Sollte ich darauf antworten; so glaube ich, daß sich die Leute nur um die beste Zeit des Jahres allda aufhalten, als wie die Russen, die sich allda des Sommers wegen der Fischerey befinden, und dann wiederkehren; wie auch die Leute in der Straß Davids auf 66. Grad halten sich des Sommers wegen der Fischereyen an den See-Strand auf, des Winters aber bequemere Oerter suchen Höhlen und Felsen, allwo sie wohnen und den Winter durch von ihrem Fang, als Wall-Fischen, See-Hunden und Speck leben. Diese Nation ist die kleineste, welche bey uns Europæern bekant ist, theils nicht viel über etzliche 30. Daumen hoch, wovon man für einigen Jahren in Coppenhagen solche gehabt / die in ihren Kleidungen von Seehunden nebst ihren Schiffen eben auch von solchen Thieren alda auf denen

Revieren gefahren; man hat auch nach dem und anjetzo einen hieher gebracht, welchen die Holländer in Teutschland an verschiedenen Oertern für Geld sehen lassen. Ihro May. von Dännemarck, haben da einige Missionarien hingesand, um dieselbe zum Christlichen Glauben zu bekehren; Will man der Aussage einiger Grön-Lands-Fahrer glauben, so sollen sich auf 70. Graden des Winters so wohl als des Sommers Leute auf halten: Daß solches möglich ist, will man damit beweisen, weil die Sonne des Sommers mit ihrer beständigen Gegenwart allen Creaturen eine genugsame lebende Wärme giebet, als welche, wenn sie in dem Krebs ist, gar nicht untergehet. Es giebt auch da einige Monate, wo keine Sonne zu sehen; um die beste Sommers Zeit kan man in 6. Wochen weder Mond, noch Sternen sehen, wegen des beständigen Tages. Es stehen auch einige in den Gedancken, daß es in Süden warm seyn müste, weil die Sonne des Mittags in Süden; worauf denen zur Antwort dienet, daß die Sonne Jährlich 2. mahl die Æquinoctia Linie passiret, als in Monat Martii, wann sie den Nord-Pol, und in Septemper, wenn sie den Süd-Pol suchet; wann sie gegen Norden gehet, macht sie den Sommer alda und gegen Süden, Winter. Eben gleicher Gestallt wann sie gegen Süden gehet, fängt sich der Sommer alda an, und hier nimmt er ab. Denn

die

die Sonne in denen Tropicis von einem Pol zu dem andern bey 47. Grad laufft, das ist, 23. und ein halb Grad gegen Süden. Gleiche Beschaffenheit hat es mit den andern, nur daß die Jahrs-Zeit contrair ist, so daß es so kalt gegen Süden als gegen Norden seyn kan.

Wir waren mit denen contrairen Winden über 500. Meilen aus der festen Küste getrieben, so daß wir nach Muthmassen die Caphorn musten passiret seyn, seegelten aber über die 3. Wochen ausser unsern Bezirck, und hatten unsern Cours N. O. N. nach der Küst von Chili gestellet; weil wir aber kein Land sahen, stunden wir in Meinung, daß wir die Caphorn nicht passiert und Nordwerts von America gekommen wären, welches sich doch nach der Zeit gantz anders gefunden. Auf der hohe Süder-Breite vom 37. und ein halb Grad sahen wir endlich als den 10. Martii zur grossen Freude unsers Admirals und andern Schiffs Officiren die Küst von *Chili*, und ginge hierauf ungefehr 3. Meilen von der festen Küste unter die Insul *Lamocha* zu Ancker.



Die VIII Abtheilung.

Innhalt.

I. Beschreibung von Lamocha und der Landschafft von Chili II. Ankunfft an die Insul Iohan Ferdinando.

Wir vermeineten zwar auf dieser Insul eine gute Erfrischung zu bekommen, als von Schafen, Rind-Vieh und Gewächsen; alleine wir funden in der That, daß sie unbewohnet oder vielmehr von denen Inwohnern verlassen war. Selbige hatten sich nach der festen Küste von Chili begeben, da sie sonsten bewohnet gewesen. Wir traffen aber allda nichts als gantze Hauffen wilde Pferde und viele Vögel an. Auch waren nicht mehr als 2. Hütten allda zusehen, wobey sich einige Hunde aufhielten. Wir erblickten auch hier ein Spanisch zurück gebliebenes Schiff, præsumirten dahero, daß die Hunde von denselben sich müsten salviret haben. Ob die Pferde, die das Land bewohnen von den Spaniern zuruck gelassen, oder ob sie von denen Inwohnern von Chili, wegen der guten Weide, drauf gesetzet worden, ist uns unbekannt geblieben: Doch merckte man, daß die Insul nicht starck besucht werden müste.

weilen die Vögel vor denen Menschen gantz unerschrocken, und sich gar leicht fangen liessen. Wir schossen da eine grosse Menge von wilden Gänsen, wilden Enden und andern Geflügel. Die Insul war eine Tag-Reise in ihren Umkreiß. Denn wir von Morgen bis auf den Abend zugebracht, dieselbe umzugehen. Sie ist zimmlich hoch, und an der Süd-Spitze, wo sich die meisten Pferde aufhielten, mit guter Gras-Weide versehen, das Gebüsch war so dicke und wild durcheinander gewachsen, daß fast kein Mensch durchzukommen vermogte. Die Anfurth ist allhier sehr schwer. Denn wir fast bis an dem Halse ins Wasser wegen der Stille des Uffers waden musten, biß wir an das Land kommen kunten. Es ist hier alles voller Klippen, die sich biß 4. Meilen von der Insul ausstrecken, und lauffet man gar leicht in Gefahr, Schiffbruch zu leiden, wie denn unser Loß hie bald gefallen wäre. Man sahe auch allda rare See-Gewächse von Muscheln und andern Sachen, dergleichen man an andern Orten so leicht nicht antreffen wird. Weilen nun vor uns hier wenig zu thun war, so hielte man Schiffs-Rath um nach der vesten Küsten von Chili zu gehen, weil wir verhofften, allda einen guten Haven und auch alles, was zur Erfrischung dienet, zu finden: Alleine wir fürchteten, die Spanier mögten uns mit ihrem Geschütz von der Vestung abhalten, uñ von

denen Spanischen Kriegs-Schiffen, welche die Küste bewahren, attaquiret werden, wodurch unser vorhabendes Dessein leichtlich zernichtet werden könte. Die Küste von Chili ist theils Orten sehr hoch am Gebürge, daß dessen Höhe des Sommers so wohl als des Winters mit Schnee bedecket ist. Alleine da wir hin kamen, war das Land fast nicht höher als die Küste von Engeland, von weiten aber durch die Wolcken hin konte man das Gebürge sehen. Es ist ein sehr fruchtbares und gesegnetes Land, und lieget in dem besten Climate unter der Sonnen. Es soll An. 1540. vom Dieco Almagno entdeckt worden seyn, und gräntzet gegen Norden an Peru, gegen Osten an Rio de la Plata, gegen Süden an das Land der Patagones, und Westwerts an der Süder-See: Hat gar viele und schöne Städte, nebst einen guten Haven. Die Städte sind mehrentheils diese: Serna, Mendoza, St. Johan, St. Jago, de la Conception, de los Infantes, Imperial, Villa Picca Baldivia, Osorno, Castro, und andere mehr. Alle diese Oerter sind mehrentheils veste Städte, gehöret unter dem König von Spanien, welcher wegen des Goldes und Silbers, auch Kupffers, einen grossen Nutzen von diesem Lande ziehet; auch handelen andere Völcker starck dahin; wiewohl es Spanien verbotten hat, und deshalben seine Kriegs-Schiffe auf der Küsten unterhält;

deme

deme aber ungeachtet kommen die Frantzosen von St. Malo starck auf diese Küsten, um sich von denen Chilischen und Peruanischen Schätzen zu bereichern. Es giebt hier viel Rind-Vieh und Schaafe: Diese letztere sind so groß und starck, daß sie des Tages eine Last von 60. Pfund schwer auf den Rücken mit sich führen können: Sonsten hat man allda allerhand Sorten Früchten, die zum Theil an Geschmack besser als hier in Europa sind: Auch trifft man grosse Waldungen an, worinnen sich allerhand Wildpret, und andere Thiere, in specie aber, Tieger, aufhalten. Die Innwohner dieser Landschafft sind grosse, starcke Leute, sehr zornig, und halten viel von der Rauberey, also daß sie durch Teuffels-Künste viele verdrüßlichen Sachen machen können; wie dann einige, so denen Spaniern nicht unterworffen waren, den Teuffel angebetet haben. Weilen wir hier nicht traueten an das Land zu gehen, so zogen wir des dritten Tages nebst unsern andern Schiff der Africanischen Galley, welches bey allen Gelegenheiten und Ungewitter doch immer bey uns geblieben, die Ancker auf, und stelleten unsern Cours W. N. W. nach der Insul Joan Ferdinando, welches 90. Meilen von da gelegen; Der Wind war recht favorabel, nemlich der S. O. passat, welcher uns fast gedienet biß vor Caphorn, auch letzlich biß in Ost-Indien, da

D 5 wir

wir nun weiter seegelten, auch unter der Küste von Chili kamen, sahen wir des Nachtes verschiedene Feuer-Backen, woraus wir præsumirten, daß sie unserer am Lande gewahr worden wären, und uns für Spanier angesehen hätten, welches wohl ein Zeichen für die Spanischen Schiffen seyn muste, um bey der Nacht zu wissen, wo sie sich gegen der Küste sich befänden. Des vierten Tages darauf sahen wir die Insul Ferdinando; es ware aber dabey mehrentheils stille, so daß wir den Tag nicht konten zu Ancker kommen: Des andern Tages darauf näherten wir dem Land, sahen allda ein Schiff liegen, und vermeinten, daß es ein Spanisches oder Frantzösisches Schiff, oder wohl gar ein See-Räuber wäre; weil dieselbe auch dahin Wasser und Holtz zu hohlen kommen, überdieses wir vernommen hatten, wie kurtz vor unserer Ankunfft ein dergleichen See-Räuber sein Schiff versehen hatte. Es kam darauf eine Chaloupe zu uns, mit einem Spanischen Seegel, und wir machten uns bereit zum Gefecht: Alleine da wir das Schiff recht betrachten konnten, so erkannten wir es vor unseren verlohrnen Cameraden: Denn wir miteinander abgeredet hatten, daß, wenn wir voneinander abkommen würden, einer auf den andern an dieser Insul 6. Wochen warten; Auch im Fall man dennoch nicht beysammen wäre, bis auf die Höhe vom 28. Grad, Süd-

der

der Breite werts, nemlich auf die Höhe von dem Lande Davids fortseegeln, und wieder 6. Wochen kreutzen solten: Im Fall wir aber noch nicht beysammen; so hatte ein jeder Capitain eine versiegelte Instruction bey sich, die er nach belegten Schiffs-Recht erbrechen könte, um zu wissen, was für einen Cours er seegeln solte, und wornach er sich zu richten hätte. Da nun die Chaloupe bey uns kam, war Capitain Baumann darinnen, welcher sich von Hertzen über unserer Ankunfft erfreuete und uns ein gut Essen, frische Fische, mit welchen diese Insul in Uberfluß versehen, brachte. Da nun der Capitain Baumann seinen Leuten hinterliesse, daß, wann wir es wären, sie ein Signal von unseren Schiffen, um nicht weiter in Furchten für fremden Schiffen zu stehen, zu erwarten hätten; als salutirten wir einander mit 5. Canonen Schüssen. Gedachter Capitain war nur einen Tag für uns, erzehlte mit was für Müh und Gefahr, er die Magellanische Strasse passiret wäre, in dem Sturm oder Orcan unter der Americanischen Küste sehr beschädigt worden, auch nicht gedacht hätte, uns mehr zu sehen, auch uns für vorlohren geschätzt hätte.

Wir hatten sehr still Wetter, und konten des Tages nicht nach Wunsch Ancker werffen und ob wir zwar dem Lande nahe genug waren, auch unseren Werff-Ancker hienaus brachten, um so bald möglich in den Ost-Bay

oder

oder Goffo, wo das Schiff Tinhoven lag, und der beste Ancker-Grund war, hienein zu kommen; so konnte wir doch nicht unsern Endzweck erreichen, sondern blieben die Nacht auf 80 Klaffter für Ancker liegen: Des andern Tages drauf seegelten wie vollens hinein, und giengen in GOttes Nahmen 40. Faden- oder Klaffter neben dem Schiff Tienhoven, welches wegen der Tieffe alhie fast dem Lande so nahe war, daß man mit einer Flinte dahin hätte schiessen können. Zum anckern brachten wir auch ein Teü-oder zweytes Anckern aus, um für Sturm und Ungewitter desto sicherer zu liegen.

Die IX. Abtheilung.

Innhalt.

I. Beschreibung der Insul Joan Ferdinando. II. Nachricht, daß die Historie des Robison Crusoe von dieser Insul seinen Ursprung habe/ oder vielmehr von denen Personen, so sich einige Jahre allda aufgehalten.

DA wir nun unsere Schiffe vest gemachet hatten; als setzten wir auch unsere Chaloupe und Böte aus, um theils

theils unsere Krancken an das Land zu bringen, theils auch für uns zu sorgen; Denn viele von unsern Leuten kranck darnieder lagen, welches auch mich betroffen. Auf der Höhe, nehmlich von Magellanus hatten wir uns einstens einen frölichen Tag und zwar am Weynachts-Abend gemacht, da hatte ich von dem Punsch (so vom Wasser, Zucker, Arak oder Indianischen Brandwein und Moschatten zubereitet wird) etwas mehrers als sonsten zu mir genommen, und weilen ich dessen noch nicht gewohnet, so fühlte ich darauf eine starcke Verstopffung und grausame Colique, so, daß nicht nur schon sprachloß geworden, sondern auch nach der Zeit durch vieles mediciniren fast alle Kräfften verlohren hatte, und an meiner Ankunfft gar sehr gezweiffelt wurde. Ich glaube aber vielmehr, daß diese Kranckheit eine Erhaltung meines Lebens gewesen, als daß es, wie ich wieder restituiret worden, nachgehends schädlich seyn können: Denn da wir schon eine geraume Zeit auf der See gefahren, so hatte sich das Geblüt von denen alten Speisen verdicket, und den Menschen den Scharbock augedräuet; welches ich aber durch das viele Laxiren und Mediciniren wiederum corrigiret und in seinen ordentlichen Gang gebracht habe. Doch habe ich vördersamst die Erhaltung meines Lebens dem Allerhöchsten, der den Schwachen

und

und Krancken kräfftiglich beystehet, zuzuschreiben.

Auf dieser gedachten Insul Joan Ferdinando baueten wir Hütten von Haber-Stroh für unsere krancken Personen: Denn es war des Habern hier so viel, daß man gantze Schiffs-Ladungen davon hätte dreschen, und so hoch, daß auch ein Reuter sich mit seinem Pferd darinnen verstecken können. Ob dieses Getrayde allda von Natur gewachsen, oder ob es von anderen Leuten da hingebracht und gesähet worden, ist mir zur Zeit unbekant. Wir funden auch eine Menge von Senff-Saamen, sehr gut zum Gebrauch, auch eine Art von Rüben, selbe aber waren bitter von Geschmack:

Ingleichen allerhand Sorten von gefundenen Kräutern an denen Flüssen, und Bächen, deren da gar viele seynd. Das Wasser kömmt alles aus dem hohen Gebürg u. vergesellschafft mit Minerallen; denn dasselbe nicht wie andere Wasser Rotten oder Stinckend wird. Dahero ein fester Schluß zu machen, daß wo Land mit Bergen besetzet, allda auch sicherlich einige Metallen zu finden seynd. In der Ost-Bay trifft man vornemlich drey Berge an, wovon der Mittelste den Taffel-Berg an Capo de bonne Esperance in Africa nicht ungleich ist, und hinter diesem Gebürge immer eine Schicht nach den andern zu sehen; nach Art der Berg-Wercke, oder wo man die meiste

meiste Metallen zu erwarten hat: Auch gehet aus denenselben ein entsetzlicher Nebel, das von nichts anders als von denen Mineralien herkömmet. Zwischen denen Bergen, hat man auch die herrlichsten Thäler, worinnen die schönsten Weiden für allerhand Vieh anzutreffen, wiewohl sich die Steinböcke derselben nur bedienen, welche alda in unbeschreiblicher Menge und vom Herrn Joan Ferdinand, einem Bißkayer, oder vielmehr dem Entdecker dieser Insul, drauff gesetzet worden, der würcklich bey dem Könige von Spanien, angehalten, eine Colonie alda anzulegen. Auf der West-Seiten der Insul ist das Land was ebners, als auf der Ost-Seite, darbey ein schlechter Haven für grosse Schiffe, alwo sich die meisten Stein-Böcke aufhalten: die Berge seynd besetzt mit allerhand Sorten von Bäumen, worunter auch der Palm-Baum, dessen Früchte zum Essen tauglich: Dieser ist so lang und hoch wie der Cocus Baum, hat oben eine Crone und dicken Knopff, der Stamm ist so weich, daß man ihn, mit einem Messer durchschneiden kan: Man nimmt den obern Knopff heraus, zerschneidet und kochet ihm, da er an Geschmack wie Savogen-Kohl, sich befindet. Die Holländer nennen es Palmiten Kohl; man macht auch einen guten Salat davon, an Geschmack sehr angenehm, und eine schöne Erfrischung giebet. Die andern Bäume sind meistens wilde

Palm-

Bäume, sehr hart als ein Eissen, weilen unsere Holtz-Hacker meisten alle ihre Beile drauf entzwey geschlagen, eben als ob sie von Eissen wären; dahero man diesen Bäumen den Namen des Eisen Holtz gegeben, in Ansehung daß das Eisen auf denselben wie Glas entzwey sprang. Diese Bäume sind meistens gelb von Coleur; sehr dicke, nemlich; wie 5. oder 6. Menschen um den Leibe, können gebraucht werden zu Schneid-Brettern und Masten, zu Stengen aber seynd sie nicht hoch genug, zu Schiff- und Häuser-Bauen sehr dienlich: Oben auf den Gebürgen war auch schön Korn-Land und Graß-Weide anzutreffen, so, daß es zu bedauren, daß eine solche Insul also öde liegen soll, welche ich keinem Ort besser als dem Capo de bonne Esperance in Africa vergleichen kan. Ausser dem Uberfluß an Holtz, wächset allda eine Frucht von Eibeben, und eine Art von wilden Trauben, so, daß man in diesem wohl situirten Lande alles dasjenige bauen und pflantzen kan, was an andern Ortern nicht möglich ist.

Auf dieser fruchtbaren Insul siehet man nichts anders als Stein-Böcke, Katzen, Ratzen und allerhand Sorten von See-Munstern, See-Kühen, See-Löwen und See-Hunden. Die Stein-Böcke seynd ziemlich groß, aber sehr gut von Geschmack; wir haben derer nicht viel geschossen, weiln die

Berge

Berge sehr hoch und gefährlich zubesteigẽ, welches auch einen Buttliersmat oder Unter-Officier der Austheilung des Proviants das Leben kostete, da er nemlich auf seiner Jagd sich etwas verspätet und von Berge gefallen, welchen wir da in Stücken zusam̃en gesuchet und begraben. Denn die Steinböcke so geschwinde die Felsen auflauffen konten, daß ihnen nicht zu folgen war. Auch um der grossen Menge Fische halber, so wir gefangen, als Brackſen, Cabbeljau, grosse Krebse oder Humers und dergleichen mehr, so sehr gut am Geschmack, bekümmerten wir uns wenig um das Jagen, und giengen wenig an die West-Seite der Insul um Stein-Böcke zu schiessen; die See-Kühe haben auch ein gesundes Fleisch, theils seynd 1000. Pfund schwer. Sie kommen an das Land Weide zu suchen, gleichen mehrentheils einer Kuhe, ohne daß sie keine Hörner haben. Ich habe hier nichts davon genossen, doch aber in Africa zu verschiedenen mahlen, allwo sie es für Medicin halten. Die See-Löwen gleichen an Hals und Kopff einem Löwen, allein der hintere Theil einem See-Hunde: sie sind 10. bis 12. Schuh lang, auch wohl so dick. Wir branten guten Tran davon, wovon wir die Reise unsere Lampen mit versehen kunten. Diese See-Hunde und andere See-Monstra welche zum Theil unbekannt waren, hatte man bey tausenden auf dem Lande angetroffen, und machten zu Zei-

ten ein solches Geheul, daß einem dafür grauen mochte: Gegen Abend retirirten sich diese Thiere mehrentheils wieder zu denen Fischen, die allda in einer solchen Abondance, daß man derselbigen innerhalb 2. Stunden für einige hundert Mann fangen kente; deren auch wir einige 1000. getrucknet, und gesaltzen mitgenommen, so uns auf der Reise sehr wohl zu Nutzen kommen.

Ich habe auf dieser Insul zwey Hütten gefunden, worinnen zu einiger Zeit ein Englischer Steuerman, Nahmens Silkart von Edenburg und zur andern Zeit ein Moscitus aus Indien, gewohnet, Nahmens Hil. Der Erstere ist vom Mester Stratling, Englischen Schiffs-Capitain aus der Ursach zurück gelassen worden, weilen er sich mit den andern nicht auf dem Schiffe vertragen konte, oder vielmehr, weil er die Straß Magellanus oder Caphorn durch-oder umfahren wolte: Der Indianer aber ist von einem Englischen Capers zurück geblieben, weilen er am Lande auf der Böcken-Jagd gewesen, und da die Spanischen Capers die Engelländer verfolget, er das Schiff nicht mehr erreichen können; Ihre Hütten waren mit See-Hund-Häuten und Böck-Fellen umzogen, worinnen sie ihre Zeit, der eine 2. der andere 3. Jahr zugebracht, auf die Art, wie in der Historie des Robbinson Crusoe solches beschrieben worden, daß aber gedachte Historie von dieser

bey-

beyden Persohnen in der That sich wahr befindet, wird man weitläufftiger in den Reiß-Beschreibungen der Herrn Dampier und Roggers nach der Süder-See, und um die Welt, weiter lesen können, bey Erwehnung der Insul Joan Ferdinando, da der Herr Dampier zu einer Zeit den Indianer und der Herr Rogger zur andern Zeit den Steuermann davon abgeholet. Uber das, wann man auch observiret die Jahr-Zeit, da der Herr Rogger den Steuermann nach Hause gebracht, als Anno 1708. und 1709. so erhellet, daß das Buch kurtz darauf in Engelland heraus gekommen. Und da die nöthigen Stücke bereits bey gedachten Autoribus angeführet worden, so hat sich ein gewisser müssiger Scribent gefunden, der diese warhafftige Geschichte, so mit obgedachten beeden Persohnen passirt, mit allerley unglaublichen Unwarheiten ausgezieret, so daß das davon verfertigte Werck, so unter den Titul: Leben des Welt-berühmten Engeländers Robison Crusœ, heraus gekommen, mehr einem Roman gleichet, als daß man daraus was merckwürdiges abnehmen kan; wiewohl bey dessen Durchlesen dem Leser manchmal die Thränen aus den Augen fallen möchten, welches der Auctor davon künstlich zu wege zu bringen gewust. Dieser Spur sind hierauf andere gefolget, die ebenfalls unter dem Titul eines andern Robinsons noch viel wenigere

Warheiten an den Tag gebracht haben. Ich meines wenigen Orts habe dem geneigten Leser gegenwärtige remarquble Reiß-Beschreibung, so wie sie in der That sich befindet, vorstellig machen, darbey aber alle unnützliche Ausschweiffungen mit Fleiß vermeiden wollen.

Um nun aber wiederum auf die gegenwärtige Geschichts-Erzehlung zu kommen, so funden wir hier ein Spanisch zerscheitertes Schiff, worinnen noch einiges Silber-Zeug anzutreffen war, wiewohl die Spanier die beste Beute nach Chili gebracht hatten. Herr Roggewein war vorhabens, diese Insul bey seiner Ruckreise zu einen Erfrischungs-Platz, wegen dessen Fruchtbarkeit, zu machen, weilen sich allda wenigstens über 600. Familien aufhalten und fortbringen können, auch dieselbe für den Südländern sehr bequem lieget, und man auf dieser Insul die schönste Aecker, Weinberge, Frucht und Kräuter-Gärten, auch Viehe-Zucht rc. anlegen kan, welches für die ankommende und abgehende Schiffe sehr profitabl und nützlich wäre: und wer weis, was man in denen Gebürgen nicht mit der Zeit für Mineralien entdecken würde, wenn man die Sache recht untersuchen wollte: Da es aber mit unserer Entdeckung nicht nach Wunsch ergangen, so ist dieses alles zurück geblieben. Die Insul ist ungefehr 15. Meilen in ihrem Umkreiß, lieget auf der Höhe $33\frac{1}{2}$. bis

bis 34. Grad Süder-Breite ungefehr 100. Meilen von der Küste von Chili, hat eine rechte gesunde Lufft/ dahero unsere Krancken gar bald wieder genesen. Sie lieget auch in dem allerbesten Climate, nemlich in der mitten des 5ten Climatis: alle Länder gegen Süden und Norden, welche in denenselben liegen, werden für die fruchtbarsten gehalten, wovon wir in der folgenden Abtheilung etwas weitläufftiger handeln wollen. Indessen versahen wir uns auf dieser Insul mit dem nöthigen Wasser und Holtz, reparirten unsere Schiffe, setzten unsere Leute in guten Stande, und machten uns also nach Verlauff dreyer Wochen, als in Medio Martii wieder Seegel-fertig, um von hier unsern Cours weiter nach denen Südländern zu nehmen.

Die X. Abtheilung.

Innhalt.

I. Beschreibung des fünfften Climatis, worinn diese Insul Joan Ferdinando gelegen. II. Gründlicher Beweiß / daß dieses das beste Clima seye.

WAs belanget die fruchtbarsten Oerter der Erden, oder worinnen vorbedachte Insul gelegen, ist sie in der Mitten des 5ten Climatis, nemlich auf 33. à 34. Grad Latitud. : Es ist gewis, daß die Sonne dem Wein- und Reben-Stock die allerbeste Krafft giebet; jedoch findet man die wärmste und kälteste Länder am wenigsten bequem, gute Weine und wolschmeckende Früchte hervor zu bringen, sondern die wohltemperirte Land-Striche sind mit dergleichen edlen Segen allein begabet. Da nun die längsten Sommer-Täge auf der Höhe von 66. Grad 30. Minuten 24. Stunden lang sind, und wenn man die Mitte von denen zwey äussersten Enden, nemlich von 66. Grad, 30. Minuten nimmet, so muß nothwendig der Grad, den wir suchen, auf der Höhe, von 33. Grad gefunden werden.

Die Untersuchung kan der Warheit dieser Sache das kräftigste Zeugnis geben: Denn es müssen sogar diejenige, welche keine besondere Wissenschafft von der Erd-Kugel haben, einhellig gestehen, daß die Landschafften von Barbarien, Persien, Syrien, Chaldäa, Indostan 2c. welche mit denen Insuln Candia, Cypern und Japan, in dem 5ten Climate, zwischen der 30. und 36. Grad-Breite liegen, die allerbesten und gesegneste Landschafften der alten Welt seyn. Diejenige Länder auch die darneben unter dem

33. Grad liegen, übertreffen an Fruchtbarkeit und ersprießlichen Wachsthum, die andern sehr viel, wie man an Canaan, dem gelobten Lande, selbsten sehen kan, in welchem Galiläa vor das Preißwürdigste gehalten wurde, weilen dasselbige, nebst denen vorangezogenen Landschafften, in einem Nordlichen Climate situirt und gelegen ware. Eben dergleichen Beschaffenheit ereignet sich auch mit denen Landschafften der neuen Welt: Denn wenn man Caroline, Florida, Nova Mexico und California gemäs betrachtet, weil sie mehrentheils unter dem 5ten Norder-Climate liegen, so wird man klärlich abnehmen können, daß ermeldete Landschafften denen allerbesten auf dem gantzen Creiß der Erden gleich kommen; wiewolen sehr zu bedauren, daß dieselbe nicht allenthalben gebührlich cultiviret und angebauet werden, weilen die ungesitteten Innwohner dieser Insuln der Trägheit ergeben, und an ihrem wilden Wesen denen Africanischen Hottentotten ziemlich gleich kommen.

Nicht minder findet man in denen südlichen Theilen von America solche schöne und gesegnete Land-Streiche, welche mit allen Ländern des gantzen Erdbodens in der Fruchtbarkeit, um die Wette streiten. Capo de bon Esperance ist von so grosser Fruchtbarkeit, und mit dermassen gesunder Lufft begabet, daß die Innwohner daselbst gleichsam in einem an-

dern Paradiese leben; indem es von denen köstlichsten Lebens-Mitteln daselbst gleichsam wimmelt, da sie Wein und Waitzen, Schafe, Rind-Vieh, und andere Baum-Früchte in einem reichen und treflichen Uberfluß haben und geniessen. Chili die trefliche Landschafft stehet unter Spanischer Botmässigkeit, und die Haupt-Sadt derselben St. Jago lieget zwischen den 33. und 34. Grad-Breite. Von dieser Landschaft rühmen ja die Spanier, daß sie ihres gleichen nicht unter der Sonnen habe; gestalten man daselbst dermassen grosse Schafe antrift, welche mit einer Last auf dem Rücken, von 60. und mehr Pfund, den gantzen Tag lauffen können. Dergeichen reicher Uberfluß zeiget sich auch in der Landschafft Panaguay, welches von Chili Ostwerts lieget, ingleichen denen Landschafften Uraguay la Plata, Tukuma &c. welche sämtlich unter dem 5ten Climate beschlossen, und mit einer vortreflichen Fruchtbarkeit prangen, so daß man ihnen fast vor allen andern schönen Gegenden der Welt billig den Vorzug geben kan, weilen sie so viele angenehme Speisen zeugen und hervor bringen, die zum Unterhalt des menschlichen Lebens, vor andern, sehr dienlich und ersprießlich sind.

So werden auch alle und jede, welche fast alle Climata durchgereiset haben, einhellig gestehen müssen, daß auf der Insul Zeylon

und

und der Malabarischen Küste, die Hitze weit grösser und penetranter ist, als in denen Ländern, welche in der versengten Zona, oder unter dem ersten Climate, liegen. Hingegen ist selbige zu Bengala und Suratte, noch grösser, weilen diese Länder unter dem 3ten Climate liegen, die Malabarn aber unter dem 2ten; die Sommer-Hitze und grosse Fruchtbarkeit zeiget sich immermehr und hefftiger von Suratte biß an Deley, welches die Haupt-Stadt des grossen Moguls ist; sintemal Suratte unter der 21sten-Deley aber unter der 30. Grad-Breite lieget. So ist auch die Sommer-Hitze zu Gamron, einen schönen Hafen an dem Persischen Golfo, weit grösser, als zu Suratte; alldieweilen Gamron unter dem 4ten Suratte aber unter dem 3ten Climate lieget; und so nimmt auch die Hitze und Fruchtbarkeit von Gamron bis Ispahan immermehr und mehr zu, weil das erstere unter der 26. das lezere aber unter der 32. Grad-Breite lieget. Welches alles so klar und deutlich ist, daß dieser evidenten Warheit kein vernünfftiger Mensch so leicht wiedersprechen wird.

Es erhellet also daraus gantz unwiedersprechlich, daß die Länder unter dem 5ten Climate gelegen, die allerbesten seynd. Denn wenn dieses nicht wäre, so würde die Hitze unter dem ersten Climate, oder unter der versengten Zona, so unerträglich seyn, daß wol kein Mensch unter derselben wohnen könte,

te, wie auch die Länder unter derselben nichts taugliches würden hervor bringen, wovon so wol Menschen als Vieh ihre Narung und nöthigen Unterhalt haben und geniessen könten. Andere Länder aber, welche unter einem kältern Climate liegen, würden solche kalte Sommer-Tage fühlen, daß daselbst nichts nützliches noch ersprießliches würde wachsen können. Inzwischen ist aber mehr als wohl bekannt, daß in unsern Nordischen Ländern, als nemlich in Schweden, Polen, Liefland &c. die Krafft der Sonne binnen 14. Tagen oder 3. Wochen, mehr würcket und ausrichtet, als in denen Ländern bey oder unter der Linie, in Zeit von 2. bis 3. Monaten. Ursache dessen sind die kurtzen Nächte, da sich die Sonne nicht gnugsam abkühlen kan / weswegen es einige Sommer-Täge giebet, darinnen es würcklich so heiß, als selbsten in dem ersten Climate ist; alleine, es dauret nicht lange. Denn wenn die Sonne ihre Strahlen wiederum schrägs anfähet zu schiessen, so nimmet die Hitze ab, die Nacht währet länger, und die Sonne kühlet sich dann zu starck ab, wodurch es dann kommt, daß die Früchte zu keiner rechten Reife noch Zeitigung gelangen, mithin mehr Kühlung als Hitze führen. Wiewolen die Inwohner dessen bereits gewohnt sind, wie die in der Strasse Davids, woselbst sie so gar den Speck der Wall-Fische

zu

zu ihrer Speise gebrauchen und mit allem Appetit geniessen.

In dem sechsten Climate sind die Länder schon schlechter, als die in dem fünften; mithin sind auch die Landschafften, welche indem 7. 8. und 9ten Climate liegen, wiederum weit schlechter, als die in dem 6ten und so gehet es dann mit der Länder schlechten Beschaffenheit weiter fort, bis zu dem 24sten Climate, unter welchem ein Theil von Lapp-Land, Russia und Siberien, lieget.

Wolte, zu mehreren Bekräfftigung dieser Warheit, jemand solches mit seinen eigenen Augen sehen und untersuchen, und reisete einer deswegen aus Europa, des Vorhabens, die gantze alte Welt zu umfahren? so würde er in der That befinden, daß mein Vorgeben richtig und klar sey, da ich gesagt und fest darbey verbleibe: Daß alle Länder unter dem 5ten Climate gelegen, die allerbesten auf dem gantzen Creiß der Erden seyn. Wir wollen einen solchen Lust-Reisenden ein wenig auf seiner Schiffahrt betrachten, so wird sichs dann ergeben, daß er erstlich zu Tyro in Syrien anländen müste, welches sehr nahe auf der 33. Grad-Breite lieget. Diese Stadt siehet vorjetzo sehr schlecht und elende, vor diesem aber war sie dergestalt berühmt, daß derselben an Pracht und Herrlichkeit es keine Stadt in der gantzen Welt gleich gethan. Sie hat auch lange Zeit die Beherrschung der dasigen Gewässer

Gewässer geführet, und so gar den unüberwindlichen König Alexander den Grossen in dem glücklichen Fortgang seiner Waffen stutzend gemachet. Ihre Gegend ist die fruchtbareste von dem gantzen Canaan, oder gelobten Lande, und solche fiel in der Theilung unter den zwölf Söhnen Jacobs, dem Stam̃ Aser zu, nach der Prophezeihung seines altẽ Vaters Jacobs, da er in dem letzten Seegen seiner Kinder sprach: **Aser sein Brod soll fett seyn/ und soll Königliche Speisen liefern.** 1. Mos. 49. Cap. 20. Vers. Wie nun aller Hochmuth vor dem Fall zu kommen pfleget, so war der ungemessene Ubermuth des Königes zu Tyro auch Ursache, daß demselben GOtt seinen plötzlichen Untergang, Sturz und Fall durch den Propheten Ezechiel andeuten lassen, weilen er den reichen und ganz ausnehmenden Segen nicht danckbarlich erkennet hatte, mit welchen ihn GOttes Güte so reichlich geschmücket: Denn er ließ ihme solches vorrucken, mit denen Worten: Du bist in dem Lust-Hof GOttes, und mit allerley Edelgesteinen geschmücket, mit Sardes, Topasieren, Diamanten, Türkosen, Onichsteinen, Jaspis, Saphier, Amethyst, Smaragd und Gold, ich habe dich auf den heiligen Berg GOttes gesetzet, daß du unter den feurigen Steinen wandelst. Ezech. 28. Cap. Aller dieser Glantz und Pracht ist nun in die Ruinen verfallen, daß sie dermalen sonst nichts

nichts, als ein armes geringes Städtlein vorstellet.

Ferner müste ein solcher Lust-Reisender zu Tunis oder zu Salée, denen besten Städten in der Barbarey, anländen, welche beede sehr nahe bey die 33. Grad-Breite liegen; und ist nicht zu laugnen, daß die Barbarey eines von denen besten und fruchtbarsten Ländern der Welt sey; wenigstens was die Gegenden von obgedachter Breite betrifft, sintemal man darinnen nicht nur unbeschreibliche viele Gattungen von denen schönsten Früchten findet, sondern auch von deren Qualität und Güte bekennen muß, daß sie alle andere Früchte in denen Europäischen Ländern übertreffen.

Ferner müste er in Africa an Capo de bon Esperance anländen; woselbsten er ebener massen, wie oben erwehnt worden, einen reichen und gesegneten Wachsthum der vortrefflichsten, schönsten und delicatesten Früchte findet, welche dem Menschen sowol zur Belustigung der Augen, als auch zur angenehmen Speise dienen, und eben dieses darum, weilen diese Gegenden ebenfalls sehr bey der 33. Grad Breite gelegen sind. So müste er sich darauf weiter nach China begeben, in die Stadt Nanking, welche gleicherweis unter vorbemeldeten Grad lieget, und derer rund um liegende Gegenden die schönsten des gantzen Chinesischen Reichs sind. Die Einwohner führen auch den Ruhm, daß sie die klügsten und ver-

verschlagensten Leute im gantzen Königreiche seynd. Die Stadt selbsten aber ist nicht nur die gröste in China, sondern auch in gantz Asia, und haben vorhin die Könige ihre Residentz da gehabt, ehe sie noch vondenen Tartarischen Einfällen turbirt worden; weswegen solche hierauf nach Peking verlegt worden. Gleiche Glückseeligkeit geniesset auch die Provinz Honan, unter dem 5ten Climate, sintemal die in Europa so bekañte als unbekañte Früchte, daselbst in so grosser Menge und Uberfluß wachsen, daß man selbige offt umsonst haben kan.

Die XI. Abtheilung.

Innhalt.

I. Verlassen die Insul Ferdinando. II. Entdecken eine Insul; III. Beschreibung derselben, und von dem Storch 2c.

Von hier stelten wir unsern Cours nach dem Lande Davids, oder ein Theil Südlandes W.N.W. Dieses Land soll 1680. von Capitain Davids, der einen Englischen Caper commandirte, wie der Herr Dampier und Waffer davon melden in ihren Beschreibungen, nach der Süd-See entdeckt seyn. 10. Meilen Westwärts von Ioan

Ioan Ferdinando sahen wir die Insul Klein Ferdinando. Sie war ebenfals unbewohnet, schiene aber nicht so fruchtbahr zu seyn, als wohl die andere, dabey auch viel kleiner, dennoch sollen sich auch sehr viel Stein-Böcke darauff befinden, und ich glaube, daß sie hier gemächlicher zu schiessen seyn, als etwan auf der andern Insul, weilen es hier nicht solche hohe Berge gibt; alleine ob da auch ein guter Hafen seye zu anckern, habe nicht untersuchet: wir hatten täglich einen guten Fortgang, weil uns der S. O. passat Wind trefflich favorabel war, welcher uns auch mehrentheils durch die gantze Süd-See geführet: endlich erreichten wir die Höhe von 28. Grad, Süder-Breite und die Länge von 251. Grad: Longitud. auf welcher Länge und Breite wir das Land anzutreffen vermeineten. Wir sahen auch viele Land-Vögel, worunter viel Pfeil-Sterten gewesen, auch haben sie würcklich gemeinet, daß wir Land gesehen hätten, auch vagirte der Wind und lieff nach dem Westen, welches ebenfalls auf allen Küsten, wo der feste Passat-Wind wehet, ein Zeichen, daß man nicht weit vom Lande ist; alleine wir sahen jedoch, zur grösten Bestürtzung unsers Admirals, kein Land Davids: ich glaube daß wir neben den Lande hingefahren, oder muß allda kein Land seyn. Diß ist gewis, daß sich alle Küsten von den Süd-Ländern meistens gegen Ost und West, oder Osten N. und

West.

Westen = Süden strecken, welches wohl eine Haupt-Ursache mit seyn mag, warum ehedem diß Süd-Land vor vielen ist unentdeckt geblieben: Denn mit den W. N. W. Cours seegelte man neben dem Lande hin, und mit den N. W. drehet man sich gar davon ab, welches ich accurat untersuchet, durch Aufnehmung aller entdeckten Südländer, und eine besondere Charte davon formiret habe, da es sich denn deutlich gezeiget, daß sie entweder neben den Lande hingefahren, oder mit den N. W. Cours sich gar davon abgewendet haben; Wir giengen noch 12. Grad Westlicher, wie die vorgemeldte Longitud. hatten täglich Land= und See=Vögel bey uns, welche uns so lange vergesellschafftteten, bis wir endlich eine Insul entdeckten, nemlich den 6. April, als am ersten Oster=Tag, welches uns hertzlich erfreuete, weilen es auf den Tag von der triumphirenden Auferstehung unsers HErren sich zeigete, nennten es auch sogleich Pasch-Eilandt, oder Oster=Land, ungefehr 8. Meilen in dem Umkreis. Unsere Africanische Galeere war dem Land sehr nahe bey kommen, und reportirte, daß der Ort sehr fruchtbar schiene, dabey auch nothwendig müste bewohnet seyn, weilen man hie und dorten Rauch aufgehen sähe. Wir giengen des andern Tages mit unseren Schiffen dahin, um einen Haven zu suchen, worauf uns einer von den Einwohnern, in einem kleinen

Schiff=

Schiffgen, bey die 2. Meilen vom Lande entgegen kam, wir nahmen denselben in unser Schiff, und gaben ihm ein stück Leinen um seinem Leibe, weil er gantz nackend war, auch beschenckten wir ihn mit Corallen und anderen Kleinigkeiten, welches er alles um den Hals henckte, nebst einem getruckneten Fisch. Er war sehr artig bemahlet, mit allerhand Figuren, braun von Coleur, mit langen Ohren, welche bis auf die Schultern herab hiengen, so durchs Gewicht die Länge wohl werden bekommen haben, nach Art der Mogolischen Mohren. Er hatte eine ziemliche Länge, war ziemlich starck von Gliedern, und gut von Gesicht, munter von Gestalt, angenehm im Reden und Geberden: wir gaben diesem Süd-Länder oder fremden Gast ein Glaß Wein zu trincken; alleine er nahm solches, und stürtzte es in seine Augen: worüber wir uns verwunderten; alleine ich glaube, daß er gedacht, daß man ihm dadurch vergeben wolte, welches unter denen Indianern ein allgemeiner Gebrauch ist. Wir zogen hierauf unsern neuen Gast auch Kleider an, setzten ihm einen Hut auf; alleine er bezeigte sich sehr ungeschickt im Anziehen: Wir gaben ihm auch zu essen; alleine er wuste sich mit keinem Löffel, Messer oder Gabel zu behelffen, und nachdem er das Mahl eingenommen, musten unsere Musicanten spielen auf allerhand Musicalischen Instrumenten,

ten, und da man ihn bey der Hand fassete, fieng er an zu hüpffen und zu springen. Wir hingegen freueten uns über seine Zufriedenheit: kamen aber selbiges Tages noch nicht zu Ancker, weswegen wir ihn mit gedachten Præsenten liessen wieder zu Lande gehen, um seinen Brüdern zu erzehlen, wie man ihn accommodirt hätte. Allein er schiede ungerne von uns, und hub seine Hände auf, wendete sich mit denen Augen nach dem Lande, und fieng starck an zu schreyen, mit diesen Worten O dorroga! O dorroga! und wolte nicht gerne in seinen Nachen, sondern vermeinte bey uns zu bleiben; daß wir ihn selbst mit unserm Schiffe nach dem Lande bringen solten; Ich halte gäntzlich dafür, durch das vorermeldete starcke Geschrey habe er seinen GOtt angeruffen, wie man dann derer aufgestellten Götzen-Bilder sehr viele an dem Strande wahrnehmen und sehen kunte. Wir hielten die Nacht unter dem Lande, bis endlich gegen den Morgen, da giengen wir S. O. in einie Boog (Bucht) oder Einlauff zum Ancker. Die Einwohner schwummen bey tausenden im Wasser herum, einige mit kleinen Kähnen, oder Nachen, brachten uns ungekochte und gebratene Hühner, nebst vielen Wurtzeln, und am Lande lieffen sie wie das Wild dem Strande auf und nieder: Theils hatten sie bey 50. und hunderten niedergelassen, und sahen unsere Schiffe mit Verwun-

derung

derung an; Theils wohl aus Curiosität, Theils aber wolten sehen, was wir da suchen wolten. Bey ihren Götzen legten sie viel Feuer an, um zu opffern, oder zu beten, wir konten aber des Tages noch nicht zu Lande kommen. In der Frühstunde merckte und konte man von Ferne sehen, daß sie gegen den Aufgang der Sonnen sich niederwarffen und hatten einige hundert Feuer angeleget, welches wohl ein Morgen-Opffer für ihre Götzen bedeuten solte. Wir machten uns darauf fertig, eine Landung vorzunehmen: Es kam aber zuvor unser obgedachter Gast nebst vielen andern seines gleichen wieder zu uns an das Schiff und brachten uns viele zubereitete Hühner und Wurtzeln: unter diesen war ein gantz weiser Mensch, der hatte weisse Klötze einer Faust dicke in seinen Ohren, und sahe sehr fromm aus; so daß wir ihn für einen Götzen-Diener hielten. Es wurde einer von denen, welche in den Fahrzeugen waren, unversehens geschossen: worauf sie alle ins Wasser sprungen und davon schwummen, theils nach dem Lande, andere aber eileten mit den Nachen fort; welches wohl eine grosse Consternation unter ihnen muß verursachet haben: Wir giengen darauf im Namen GOttes mit ungefehr 150. Mann sowol Soldaten als Schiff-Knechten, an das Land, und unser Admiral war selbsten in Persohn dabey, bey welchen ich mit einigen Leuten comman-

 diret

diret war; Ich war der Erste, der bey der Anländung unserer Leute, die Insul mit seinen Füssen betrat. Die Einwohner kamen hierauf so häuffig zu uns, daß wir fast keinen Durchzug thun kunten, so, daß wir mit Gewalt durchbrechen musten: und weilen einige sich unterstanden, unser Gewehr anzugreiffen, so ward Feuer unter sie gegeben, worüber sie hefftig erschracken, und auseinander lieffen, setzten sich aber wieder Hauffen weis nieder / wiewol sie nicht über 10. Schritt von uns hinweg giengen: weilen sie gedacht, sie wären alsdenn schon aus der Gefahr für unserm Gewehr; Es wurden hier viele erschossen, auch lag der Mann, welcher ehedem bey uns gewesen mit unter den Todten, welches uns sehr jammerte; die Todten abzuholen, kamen sie Hauffen-weiß, und brachten von allen Früchten und Gewächsen Præsente mit, damit wir sie desto eher solten abfolgen lassen. Die Verwirrung dieser Leute war überaus groß: Ja ihre Kindes-Kinder werden ins künfftige allda von uns wissen zu erzehlen. Sie machten ein ungewöhnliches Geschrey, brachten Palm-Zweige und rothe und weisse Fahnen, sowol Weiber als Kinder, und allerhand Früchte: Indianische Feigen, grosse Nüsse, Zuckerrieth, Wurtzel, Hüner, lebendige, gekochte und gebratene, ja sie warffen sich zu unseren Füssen nieder, steckten die Fahnen für unserer Front aus, giengen auf den Knien

liegend

liegend zu uns, und præsentirten ihre Palm-Zweige, als ihre Friedens-Zeichen; auch wiesen sie auf ihre Weibsbilder, ob wir etwan mit denselben in ihre Hütten wolten gehen, oder sie auf die Schiffe mitnehmen? Alleine, wir thaten ihnen kein Leides; sondern beschenckten sie mit einen Stuck Bunten-Leinwand, von ungefehr 50. biß 60. Elen lang, welches sie über hundert mahl Klaffter weiße gemessen, wir beschenckten sie auch mit Corallen, kleinen Spiegeln 2c. woraus sie abnehmen konten, daß wir ihre Freunde seyn müsten. Darauf brachten sie uns über 500. lebendige Hühner, welche denen Hierländischen gleich waren, ohne die gekochten und gebratenen, nebst vielen Wurtzeln, rothe und weisse, auch eine gute Menge Erd-Aepffel, welche fast wie das Brod schmeckten, welche auch an dessen statt, von ihnen zur Speise gebraucht werden, nebst einigen hundert Zucker-Röhren, wie auch sehr vielen Pissang, seynd Indianische Feigen so groß, wie eine Gurcken, eines Spannslang, auch so dick, und von grüner Schaale: wenn man selbe abziehet, so schmecket es gleich denen Feigen, oder süß wie Honig: Es sind derselben bey hundert an einer Traube, das Blat ist 2. biß 3. Fuß breit, und wohl 6. biß 8. Fuß lang. Unsere ersten Eltern sollen sich im Paradies, nach dem leidigen Sünden-Fall, mit diesen Blättern bedecket haben, weilen es fast

das gröste und stärckste Blat ist, welches man in den Morgen- und Abend-Ländern findet. Man sahe, so weit wir damalen gekommen waren, keine andere Thiere auf diesem Eilande, als mancherley Gattungen von Vögeln; doch kan weiter oder tiefer im Lande noch viel anders Viehe seyn, dieweilen die Einwohner gleichwol die Schweine kannten, dergleichen sie an unsern Schiffen gesehen hatten. Ihre Speise bereiteten sie zu in Töpffen, von Ton oder Erde gemacht: Es schien, als wenn eine jede Haushaltung vor sich alleine, nebst ihren Ländereyen, alles abgetheilet wär, die Häuser waren 40. biß 60. Schuh lang, 6. biß 8. Schuh breit, und so hoch von höltzernen Stangen aufgerichtet, auch mit Leim verschmiert, und mit Palm-Blättern gedeckt. Was ihre Nahrung belanget, schien es allerdings, daß sie solche vom Feld-Bau haben müßten: Denn es war alles bepflantzt und bewachsen, auch die Aecker oder das Land alles nach der Schnur accurat abgemessen, und sehr artig eingerichtet, auch war gerade um die Zeit, als wir da waren, alles in der vollkommenen Reiffe und Zeitigung; die Felder und Bäume trugen sehr reichlich ihre Früchte, und ich glaube sicherlich, daß, wenn man dieses Land recht durchsuchet hätte, daß man darinnen viel gutes würde gefunden haben: sintemal wir damals um die beste Zeit des Jahrs daselbst waren.

In

In denen Häusern fand man keine sonderliche Mobilien, ausgenommen, einige rothe und weisse Decken / womit sie sich manchmalen bekleideten, und denn auch auf selbigen schlieffen: diese Decken waren / so man sie mit der Hand begrief, wie Seide, so daß man schier konte schliessen, sie müsten Weber-Stühle haben, vermittelst deren sie solche selbst verfertigten. Diese Einwohner waren durchgehends munter, wohlgestalt, starck von Gliedern, nicht gantz mager, und doch hurtig auf ihren Füssen, freundlich und anmuthig von Geberden, demüthig / aber dabey auch sehr furchtsam: denn die mehresten derselben, wann sie etwas brachten / es mögen nun Hühner / oder andere Früchte, gewesen seyn, so warffen sie alles nieder, und lieffen in möglichster Geschwindigkeit ihres Weges wieder davon. Der Coleur nach waren sie bräunlich, wie ungefehr ein Spanier, doch findet man derselben einige schwärtzer, auch theils gantz weiß; wie nicht minder derselben auch einige roth, gleich als wären sie von der Sonne etwas starck verbrannt. Ihre Ohren waren so lange, daß sie ihnen bis auf die Schultern hiengen; Einige hatten weisse Klötze darinnen liegend / zur Bedeutung einer besondern Zierath. Auf ihrem Leibe waren sie gemahlet mit allerhand Vögeln und wunderlichen Thieren, doch immer einer schöner, als der andere. Die Weiber waren mehrentheils im Gesicht mit rother

Farbe bestrichen, welche weit höher von Couleur, als wir sonsten irgend eine gesehen und gefunden haben, wir wissen aber nicht, wovon sie diese schöne Farbe machen. Die Weiber waren alle mit rothen und weissen Decken bekleidet, und jede hatte einen kleinen Hut, von Stroh oder Rohr gemacht, auf, sie setzten sich vor uns nieder und entkleideten sich: lachten und waren sehr freundlich; andere riefen von ferne aus ihren Häusern, und winckten mit den Händen, zu ihnen zu kommen, und war in der Gegend, wo wir stunden, ein Dorff, von ungefehr 20. Häusern; die Leute hatten, dem Ansehen nach, keine Waffen, allein, wie ich merckte, so verliessen sie sich in dem Fall auf ihre Götter oder Götzenbilder, welche allda in einer grossen Menge am Strande aufgerichtet stunden; vor welchen sie niederfielen und sie anbeteten. Diese Götzen-Bilder waren alle aus Steinen gehauen, und der Form nach, wie ein Mensch, mit langen Ohren, oben auf dem Haupt mit einer Krone gezieret, doch alles nach der Kunst gemacht, worüber wir uns nicht wenig verwunderten. Bey und um diesen Abgöttern waren bey 20. biß 30. Schrit, lauter weisse Steine geleget; Einen Theil dieser Leute, sahe ich für Pfaffen an, weilen sie die Götzen mehr verehreten, als die anderen, auch im Anbeten sich gegen selbige viel devoter bezeigten. So konte man sie von denen andern auch gar wol unterscheiden, denn

in

in Ohren hatten sie nicht nur allein grosse weisse Klötze, sondern ihr Haupt war gantz kahl und ohne Haar. Einer von ihnen war, wie oben gedacht, bey uns am Schiffe, sie trugen eine Mütze von weissen und schwartzen Federn, welche denen Storch-Federn natürlich gleich kamen: so, daß wir in der Meinung stunden, daß ein Theil der Störche, welche zu ihrer gewöhnlichen Zeit, aus Europa gezogen kämen, hier ihren Aufenthalt suchen müsten: welches aber um diese Zeit des Jahres nicht wol seyn könte, angesehen wir im Monat April allda gewesen, um welche Zeit die Störche ihre Ruck-Reise bereits wieder angetretten haben. Doch kan auch nicht wol seyn, daß auf der Höhe von 28½. Grad, auf welcher Breite diese Insul lieget, sich die Störche können aufhalten: denn gleichwie die Natur an diesem Vogel etwas sonderliches geleget, so muß ein jedweder mit bekennen, daß wenn der Storch ein warmes Clima suchte, würde man ihn in unseren Ländern nicht sehen: denn auf der Breite von 28. Grad, das gantze Jahr kein Winter, und also stets eine warme Lufft ist: ich urtheile vielmehr, daß der Storch, wann er hinweg ziehet, das Clima gegen den Süd-Pohl suchet, gleichwie er hie zu sehen gegen Norden, da derselbe aus unserem Herbst in ihren Frühling ziehet, gleich als wenn gegen dem Herbst sich alles zu seiner Nahrung verkriecht, hingegen

in ihrem Frühling seine Nahrung hervor kommt, und sich zwischen die 40. und 50. Grad Süder-Breite auf einigen unbekannten Ländern, oder auf dem Lande von Hernandus Gallego, welches er A. 1595. entdecket, sich aufhält, biß daß ihr Herbst wieder anfänget, und sodann wegen der Lufft und auch der Nahrung halber seine Rückreise nach Norden wieder antritt. Der Storch wird bey denen Gelehrten in einigen artigen Anmerckungen angezogen, wie bey dem Epiphanio, Francisco, Heldelino, Guicciardyno, Munstero und andern bewährten Scribenten, weitläufftiger zu sehen ist. Weilen der Abend mehrentheils heran nahete, so giengen wir sämtlich wieder an unsere Schiffe, der Meinung, des andern oder dritten Tages das Land besser zu erkundigen. Man konte bey diesen Leuten nicht bemercken, daß sie einen König hätten, denn es war kein grosser Unterschied unter ihnen: als daß die Eltesten auf ihren Häuptern weisse Federn hatten, dem Ansehen nach wie Straus-Federn, nebst einem Stock in ihrer Hand, doch konte man sehen, daß jedes Haushalten vor sich war, worinnen der Elteste die Herrschafft führete. Diese Insul ist recht und bequem geleger, um einige Erfrischung zu holen, denn es ist da alles Land bebauet, auch sahe man von forne ganze Wälder, man solte wol allda können Korn säen, auch Weinberge anlegen

und

und möchte solches bey einer neuen Entdeckung des Süd-Landes, sehr dienlich seyn. Wir bekamen hier einen Sturm aus dem Westen, so daß wir 2. Ancker verlohren, und genöthiget waren, in die See zu gehen: denn sonsten hätte es leichtlich seyn können, daß wir alle mit den dreyen Schiffen allda gestrandet hätten, und also mit zu Einwohnern dieses Landes worden wären. Ich habe manchmal hierüber meine Gedancken gehabt, daß, wenn solches würcklich geschehen wäre, hätte man solcher Gestalt die Menschen auf dieser Insul, leicht zum Christlichen Glauben bringen könen; wir schifften noch einige Tage hier herum, und thaten alle Coursen, die auf den Compas waren: alleine hie war kein Davids-Land zu sehen; stellten also unsern Cours nach Schautten schlecht Wasser, seegelten aber noch immer W. in der Meinung, Land zu entdecken; alleine, wie ich præsumire, war Süd-wärts wol Land, und nicht Westw. aus der Ursache, daß der S. O. passæt hefftig wieder durch wehete, auch sahen wir keine Vögel mehr, so, daß ich sicherlich glaube, daß wenn wir S. W. gesegelt hätten, wurden wir warlich Land gefunden haben. Wir musten uns also demnach zu frieden geben, unter der guten Hoffnung, um in kurtzen etwas anders zu entdecken, verließen also das Pasch-Eiland und giengen W-N. W. wie gedacht, nach Schouten schlecht Wasser.

Die

Die XII. Abtheilung.

Innhalt.

I. Entdeckten das schlechte Wasser, nebst 5. neuen Insulen. II. Beschreibung derselben. III. Litten inzwischen Schiffbruch; verliehren unseren Hucker, oder die Africanische Galley, (Galeere.)

Unser guter Fortgang von Pasch-Eyland brachte uns bald auf der Höhe von Schautten schlecht Wasser, allwo man vermeinte einen Theil des Süd-Landes zu endecken; aber mit Veränderung des Courses von W. N. W. auf S. W. seynd wir täglich davon abgewichen: denn alle Striche, die nordlicher als W. N. W. gehen, veränderen die vorgenommene Reisen nach dem Südlande, und gehet von den Küsten ab / ob wol wir selben schlecht Wassers noch mahl so viel gehabt, als Wilhelm Schauten, welches er allda 1615. 16. entdecket hat; denn er sagt, daß er ungefehr 150. Meilen dadurch gefahren; alleine, wir waren gar über die 300. Meilen durchgefahren, so, daß man leichtlich

lich daraus schliessen kan, daß wir neben dem Lande noch viel weiter gefahren als Schauten. Er meldet in seiner Reise ein Fahrzeug oder Schifflein angetroffen zu haben, welches, wie es von ihm abgegangen, Süden wäre angefahren und dadurch præsumirte er, daß da nothwendig Land liegen müste: ich habe aus der Charte, welche ich von denen Ländern zusammen bringen können, einen Landstrich von 2000. Meilen entdeckt, und dieselbe anzufahren keine Gewißheit finden können, als mit den Cours von S S. S. W. denn laufft es allezeit in dem Lande gleich die Küsten von America mit N. O. oder N. N. O. so ist man allezeit gewiß auf das Land zugeseegelt: wir hatten bereit bey 800. Meilen von Parsch-Eyland hingeleget, ohne Land zu sehen, und halff uns bey der Veränderung des Courses Schauten schlecht Wasser, zu unsern Zweck und Vorhaben nichts: bis wir die Höhe von 15½. Grad, Süder Breite, eine Insul entdeckten, welche sehr niedrig und mit einem gelben Sand-Strand belegt war, alleine, weilen von inwendig ein Wasser zu sehen war, so urtheileten sie, es müste das von Schautten entdeckte Hunden-Eyland seyn, welches selbe Beschaffenheit solte haben; derohalben sie nicht ans Lande giengen, allein ich glaube nicht, daß es eine Insul gewesen, die Schautten jemalen gesehen hat, nach seiner Beschreibung, als auch der Latitud. & Longitud.

nach

nach, habe ihr also derohalben den Nahmen Carls-Hof gegeben; Sie lieget auf 1. Grad 45. minu. Latitud 280 Longitud. sie hatte ungefehr 3. Meilen in ihren Umkreiß. Wir giengen hiervon weg, ohne es zu examiniren, was da möchte vorfallen, auch war die Insul sehr niederig und fast kein Anckergrund, als steinhart unter dem Lande: der Wind verlief, und wiech von dem festen passæt ab und gieng nach den S. w. welches schon ein Zeichen war, daß hier mehr Land seyn müsse; diese Veränderung des Windes führte uns des Nachtes drauf in verschiedene unbekannte Insuln, ohne daß man gedacht hätte, daß da Land gelegen: unser Hucker oder die Africanische Galey war der Vorseegler, weil er nicht so tieff ins Wasser gieng, als wir, und Tinhoven, welcher so weit des Nachtes muste voraus seyn, daß wir sein aufgesteckt es Feur eben sehen konten: selbiger thate Noth-Schüsse, wobey er zu erkennen gab, daß er gestrandet, oder in Gefahr wäre; denn die Signale des Nachtes seynd so eingerichtet, daß mit den Zeichen der Laternen und Schüssen man allezeit wissen kan, wie es mit einem Schiff stehe, oder was demselben zugestossen, er schosse Schuß auf Schuß, und setzte alle seine Laternen an die Mast-Bäume, wir hingegen thaten ein Signal nach dem andern Schiffe zu kehren, wie wir uns gedrehet, sahen wir zu unserer grösten Bestür-

zung

tzung das Land hinter uns, worffen derohalben das Lot oder Bley-Wurst und funden zu unserem Glück keinen Grund, wir setzten so gleich unsere Böhte und Schaluppen aus, unseren Freunden zu helffen, und selbige zu retten, weilen sie musten Schiff-Bruch gelitten haben. Wir thaten allen Fleiß, das Schiff vom Strande zu bringen, allein selbiges war vergebens, denn der Wind nahm starck zu, daß man mit den kleinen Fahrzeugen nicht viel ausrichten kunte, auch war das Schiff so vest zwischen dem Felßen gesetzt, und bereits so beschädigt, daß kein Rettens mehr da war. Die Einwohner hatten an verschiedenen Orten Feuer angeleget, worauf die von dem verunglückten Schiff mit Kugeln schossen, um daß sie Schiff-Brüchige nicht von ihnen todt geschlagen möchten werden, und ihr Leben conserviren könten, weilen man bey solcher Gelegenheit niemand trauet, indeme bereits leider! bekannt, daß bey Verunglückung der Schiffe unsere Strand-Bewohner in Europa sich suchen zu bereichern, und wol den Leuten, welche sich salviret, noch darzu das Leben nehmen, und von den zerscheiterten Schiffen, ohne Nachfrage, etwas zu erbeuten suchen. Derohalben man einer fremden Nation noch weniger trauet: des Morgens wie es Tag wurde, sahe man mit der grösten Bestürtzung, in was für einer Gefahr wir die Nacht gestecket; denn wir auf allen Seiten

ten mit Land besetzet gewesen; nemlich von 4. Insulen, und vielen Felsen, so daß wir auch selbsten nicht einmahl einen Weg consideriren konten, da wir eingelauffen wären; danckten also dem lieben GOtt, daß nicht alle drey Schiffe da geblieben und verunglücket. Wir waren zwar noch nicht völlig ausser aller Gefahr; weilen wir noch gantzer 5. Tage zu thun gehabt, mit laviren, oder durch hin- und wieder lauffen, es so weit zu bringen, von denen Ländern befreyet zu seyn: in allen denen Tagen wuste man nicht, wie es mit unsern verunglückten Leuten stünde, ob sie von den Einwohnern erschlagen, oder sonsten auf eine andere mißliche Art umgekommen wären; Endlich kam das Both von dem Schiffe Tinhoven bey uns wieder an, welches alle Insuln umgefahren und erzehlete uns, wie es mit unsern Leuten stünde, nemlich, daß sich die Einwohner wegen des Schiessens retiriret und alle unsere Leute gerettet bis auf einen Mann welcher von Tienhoven, denen anderen helffen solte, ertruncken wäre, die meisten aber von den Felsen beschädiget wären.

Wir giengen demnach mit einiger Mannschafft hin, unsere Leute von der Insul abzuholen, und weil weiter kein Rettens vor das Schiff mehr übrig war; suchten wir unsere Reise zu befördern und unser gestrandetes Schiff mit seinen Waaren zu verlassen. Wie wir unsere Leute geholet, so fehleten uns

5. Mann,

5. Mann 1. Quartier-Meister, und 4. Matrosen, welche in während der Zeit, da sie auf dem Lande gewesen, sich mit den Officiren überworffen und auf gut Holländisch sich mit Messern hart geschnitten und beschädiget, daß sie also wegen Furcht der Straffe sich nicht getrauet haben, mit zu gehen. Sintemal der Capitain Rosenthal, welcher das Schiff verlohren, ihnen gedrohet, wann sie würden auf das Admirals-Schiff kommen, wolte er sie hencken lassen. Ich bin letztlichen selbst noch mit einiger Mannschafft daselbst gewesen, um sie abzuholen: alleine, bey unsrer Ankunfft, schossen sie starck aus dem Gebüsche so, daß wir fast nicht traueten, ans Land, zu gehen; dennoch giengen wir ans Lande und riefen sie solten nur mitkommen, mit Versicherung, daß ihnen kein Leid wiederfahren noch geschehe solte; welches auch der Admiral selbst versprochen, allein sie glaubten uns nicht. Weil wir nun mercketen, daß sie nicht mit wolten, liessen wir sie und suchten einige Kräuter und Früchte nebst vielen See-Gewächsen, die da überflüßig zu finden waren. Wenn von diesen Menschen möchte eines lebend geblieben seyn, und man da bey Gelegenheit hinkäme, würden dieselbe, wegen Erlernung der Sprache vieles von den Süd-Ländern entdecken können; welches eines der vornehmsten Stücke ist, die bey Entdeckung fremder Länder erfordert werden. Diese Insul liegen nun zwischen den

15. und 16. Grad Süder-Breite und 12. Meil Westlicher als Carls-Hoff, jede derselben hat 4. bis 10. Meilen in ihren Umkreiß, und diese, worauf der Hucker gestrandet, nennten wir het Schadeleycke Eylant, oder die schädliche Insul. Zwey, die zwey Gebrüder und die 4te die Schwester, weilen wir auf allen vieren grossen Schaden hätten leiden können. Die Länder waren wol mit Gebüsch-Bäumen und Kräutern besetzet, worunter viele Cocos-Bäume gewesen, deren Nutz in folgenden weitläufftig beschreiben werde; die Kräuter waren sehr heilsam für unsere Krancken, auch funden wir viele See-Muscheln und Parlemur, Perlen-Austern, so daß ich mir gewiß einbilde, daß daselbst eine Perlen-Bank vorhanden, wenn man es nur recht untersuchete, sintemalen wir in den Austern bereits Perlen gefunden in denen Revieren, welche sie von denen Felsen gebrochen. Hingegen ist auch das Land sehr niederig, daß die Meer-Wellen an theils Orten sie überschwemmen, worauf die Einwohner mit wohl zubereiteten Schiffen fuhren, und waren wohl mit Seegeln und Stricken versehen; wir funden auch am Strande Seilen oder Tauwerck, welches dem Faden nach, mehr dem Hanf, als dem Flax gleichte; die Einwohner hatten sich von dar, wo das Schiff geblieben, hinweg gemacht, wegen des hefftigen Schiessens, welches einige wol mag getrof-

fen

ten haben. Dieselben Leute waren grösser, als die auf Pasch-Eyland, wir haben sie nachdem nicht mehr so groß gesehen, einige sagen, daß sie Fußstapffen gefunden, von mehr als 20. Zoll, sie winckten uns immer zu ihnen zu kommen, sie waren ebenfalls an ihren Leibern gemahlet, mit schwartzen langen Haaren und rothbraun von Coleur, Spiesse hatten sie von 18. bis 20. Schuh lang, sahen sehr grimmig aus, und hatten sich vertheilet, 100. auch 50. bey einem Troupp, traueten dieselbe nicht viel, weil sie wol auf Revange musten bedacht seyn, denn von denselben gewiß einige sind erschossen worden, daher sie sich meistens nach der andern Seiten des Landes gemacht, woselbst mehrentheils Büsche und Holtz vielleicht uns zu locken, daß wir ihnen dahin folgen solten: alleine weilen wir hier keinen Vortheil vor uns sahen, auch kein guter Ancker-Grund gefunden wurde, so beliebte man den Schluß, unseren Cours weiter und hinführo auch desto fürsichtiglicher fort zusetzen, um zusehen, ob nicht was neues zu entdecken, das vielleicht profitabler seyn möchte, als was wir bishero, gesehen haben.

Wir verfolgten aber unseren alten Cours wieder von W. N. W.

Die XIII. Abtheilung.

Innhalt.

I. Entdecken wieder 9. Insuln. II. Beschreibung derselben und was uns dabey zugestossen.

Wir waren dermalen bereits bey 10. Monat lang auf der Reise, die beschwerliche Kranckheit, der Scharbock/ grassirte schon dermassen starck in unsern Schiffen, daß täglich viele Menschen daran sturben, und die meisten unter den Krancken wünscheten nur einige Erfrischung von denen darwider diensamen Kräutern. Des andern Tages, Morgens sehr frühe, wie wir die schädlichen Insuln verlassen, ungefehr 8. Meilen westwärts vorgedachter Breite, entdeckten wir eine Insul, welche sie het Eylande Daageraat, oder Tagroht nennten, weilen sie solche mit anbrechenden Tage entdeckten: wir hätten fast unser Schiff Tienhoven hier verlohren, wenn es noch eine halbe Stunde finster geblieben wäre: denn es fast nur einen Büchsen-Schuß vom Lande gewesen, da es doch voller Felsen war, und thaten demnach das Signal um zukehren; welches dann, eine neue consternation

bey

bey uns verursachte; auch wurden die Schiffs-Knechte wegen dieser mühsamen und gefährlichen Reise sehr verdrießlich, so, daß ein Aufstande im Schiff ward, indem sie den Admiral zwingen wolten, zuruck zu kehren, oder ihnen wenigstens Versicherung wegen ihrer Gage zu geben, er möge mit oder ohne Schiff in Holland wieder zurück kommen: Sintemal bey denen See-Rechten es bereits so eingerichtet, daß, wer ein Schiff verliehret, der verliehret auch seine Gage, welches er dann mit einem theuren Eid versprach, der uns auch redlich gehalten worden, unerachtet wir kein Schiff mehr nach Hause gebracht; darauf wurde es nun wieder etwas stille.

Obgedachte Insul hatte ungefehr 4. Meilen in ihrem Umkreiß, sie war zwar schön grün von Bäumen und Gebüschen, wir funden aber keinen bequemen Ort zu anckern, weswegen wir selbe wiederum verlassen. Gegen Abend sahen wir abermal eine Insul, und nennten sie die Abendröthe, wir verfolgten den Cours von 15. à 16. Grad: beständig W. vermeinten des anderen Tages zu landen auf der Abendröthe: Die Insul hatte ungefehr 12. Meilen in ihrem Umkreis, war ebenfalls schön mit Bäumen und Gebüschen versehen, aber darneben sehr niedrig. Des Morgens darauf, sahen wir mehr Land, und seegelten stracks dahin: der Rauch gieng hier und da auf dem Lande, aus welchem wir

merckten, daß diese Länder müsten bewohnet seyn, und unter dem Lande fuhren sie mit kleinen Nachen, wir wolten derhalben unsern Bothe und Schaluppen aussetzen, zu landen, alleine wir kamen so tieff in denen Insulen, daß wir vermeinten, einen Kummer zu befahren, ob ein Durchgang wäre oder nicht? muste also einer von den obersten Steuerleuten oben am Gipfel des Mastbaumes steigen, um zu ruffen: wo sich eine Oeffnung zeigte: wornach sie sich regulirten und die Schiffe lenckten: Denn wenn der geringste Sturm gekommen wäre, hätten sie leichtlich hie zwischen denen Ländern Schiffbruch leiden können; wir thaten demnach das äusserste, hindurch zu kommen, waren auch sehr froh, wie wir hindurch waren: Denn wer weiß, ob ein einziger Mensch von uns wäre zurück gekommen, wenn uns hie was gefährliches zugestossen wäre: Dieser Insulen waren sechse zusammen, sehr niedrigen Landes, jedoch alle mit grünen Bäumen und Gebüschen bewachsen; sie erstreckten sich biß in die 30. Meilen weit, oder in so ferne, wir sehen konten. Die Einwohner kamen nicht zu uns, und weilen wir ohne dem keinen guten Ancker-Grund finden können, resolvirten wir so gleich, weiter zu seegeln. Die Insuln liegen ungefehr 25. Meilen westlich von den schädlichen Insuln, und wir nennten sie zusammen die Irrigen Eyländer, weilen wir in der

Irre

Irre allda herum gefahren. Darauf stelten wir unseren Cours weiter, auf obgemelde Breite noch immer W. endlich nach einigen Tagen sahen wir wieder eine Insul, welche hoch und sehr wohl gestalt war; allein wir kunten nicht so gleich einen Ancker-Grund finden, und einem Lande gar zu nahe zu kommen, fande man nicht rathsam; setzten demnach unsere Schaluppen aus, und fuhren von beyden Schiffen ungefehr 25. Mann, nach dem Lande: So bald die Einwohner uns sahen ankommen, stellten sie sich in eine gute Positur, sie hatten lange Spisse und zeigeten von ferne, wie sie mit ihrem Gewehr könten umgehen; wir hingegen begaben uns zu Wasser, wegen der Tieffe und Felsen konten wir nicht nahe genug landen, nahmen derowegen unser Gewehr, nebst Pulver und Bley, auf die Köpffe, und in jeder Schaluppe blieb einige Mannschafft, welche tapffer auf die Einwohner schossen um den Strand rein zu machen, damit wir ohne Gefahr landen könten, worauf sich auch die Einwohner retiriret, und wir also endlich mit vieler Mühe, doch ohne Schaden, glücklich gelandet. Wir zeigeten ihnen von ferne unsere Geschencke, die wir mitgenommen, als kleine Spiegel, Corallen rc. Darauf kamen sie zu uns und stellten sich gar nicht furchtsam; wir giengen also mit ihnen um, das Land inwendig zu besehen, ob man in demselben keine

Kräuter vor unsere Krancken finden könnte? welche wir in denen Bergen und Felsen nach Wunsch und Verlangen, sehr häuffig gefunden, die auch insgesamt überaus gut wa-re: unter denselben fanden wir auch viel Jesmin, und fülleten 12. grosse Säcke damit voll, als 6. vor Tienhoven, und 6. vor uns. Die Einwohner halffen uns selbsten suchen; Ihr König oder Anführer war schön gezieret, mit Perlemutter um den Arm und um den Leibe: so, daß wir seinen Schmuck von ungefehr auf 600. Holländische Gulden geschätzet. Wir schieden demnach von diesen Leuten vor-diß mal mit Frieden, und brachten die gepflückten Kräuter ans Schiff, welches weit mehrere Freude unter den Krancken verursachte, als wenn wir so viel Gold und Silber gefunden und mitgebracht hätten: denn die Kranckheit, und das Elend von Tag zu Tag sich mehrte und zunahm, und es also je länger, je miserabler, bey uns zu werden begunte. Des andern Tages giengen wir mit einer grössern Macht wieder an das Land, nicht alleine Kräuter zu holen, sondern vielmehr zusehen, ob nicht auch sonsten was nutzlichers von Metallen oder andern guten Waaren allda zu finden? denn wir uns auf dieser Insul gewiß etwas mehrers vermutheten: Denn des vorigen Tages waren wir nicht recht ins Land gekommen, und wir konten auch zugleich noch keinen Weg finden, um die Felsen gemäch-

lich

lich zu besteigen: so bald wir daselbst angekommen, beschenckten wir so gleich den König mit Spiegeln, Corallen und andern Waaren: alleine es schiene, als ob er sich nicht viel daraus machte. Er ließ uns zwar einige Kockos-Nüsse holeten, theils zum Trincken, theils auch einige als welche zur Speise sehr dienlich waren. Ihre Weiber verwunderten sich über unsere weisse Haut, besahen und befühlten uns von oben biß unten und waren sehr freundlich. Durch diese und andere dergleichen Friedens-Zeichen gedachten wir daselbst alles nach unsern Wunsch zu bekommen; alleine sie betrogen uns, so, daß es uns fast allen das Leben gekostet hätte, wenn sie in ihren Fürnehmen vorsichtiger gewesen wären. Denn nach dem wir ungefehr 20. biß 30. Säcke voll Kräuter gesammlet hatten, und uns bereit machten, das Land aufwärts zu marschiren, sintemal es sehr hoch und von Natur so vest von Felsen ware, als wäre es mit einer unüberwindlichen Mauer umgeben; so bald sie aber unsern Marsch vernommen, flohe ein jeder in den Felsen. Wie wir ihnen nun näherten, so sahen wir, daß sie sich Hauffen-weise niederliessen, und zwar in einer Menge von viel tausenden, so, daß wir præsumirten, sie müsten von allen Orten ihres Landes aufgebotten und zusammen beruffen worden seyn. Wiewol wir uns nicht vor ihnen scheueten, sondern vielmehr wünschten,

erstlich nur auf der Ebene mit ihnen handgemein zu werden, da wir ihnen bastant genug seyn wolten. Wie wir, nach ihrer Meinung, weit genug waren, winckte uns ihr König, oder Anführer, mit einen Stabe, daß wir zurück bleiben solten: Alleine wir achteten solches Wincken nicht, sondern rückten fort. So bald sie nun solches vermerckten, gab ihr Oberster ein Zeichen, worauf sie uns mit viel tausend Steinen nach den Köpffen wurffen; wir hingegen schossen auch tapffer mit unsern Kugeln unter sie, so, daß nicht alleine viele gefallen, sondern der König ward gleich, in der ersten Attaque, selbsten erschossen. Sie wolten deswegen doch nicht die Flucht nehmen; sondern wurffen darauf weit hefftiger, als vorhin, mit Steinen auf uns zu; so, daß es fast nicht möglich war dergleichen Stein-Hagel länger vor ihnen auszuhalten; weilen die meisten von uns bereits hart blessirt, und zur weitern Gegenwehr ausser Stand gesetzt waren. Wir retirirten uns demnach hinter einen hohen Felsen, damit wir etwas freyer vor den Steinen seyn möchten, von da schossen wir sehr hefftig unter sie, daß auch ihrer viele geblieben, dennoch kunten wir sie dadurch nicht zum weichẽ bringen, so, daß wir gemüßiget waren, uns weiter zu retiriren, und dieses geschahe unter einem gantz unerhörten Stein-Hagel. Es war uns hierbey nicht wol zu Muthe, denn die mehresten Leute, welche dabey gewesen,

und

und blessiret worden, sind davon gestorben: sintemal sich in den Wunden der Scharbock angesetzet, und also starb der eine vor, der andere darnach:

Wir nahmen unsere Säcke mit Kräutern und fuhren zu unseren Schiffen; erzehlten daselbst Haar klein, wie wir daselbst zum andernmal empfangen worden, welches eine grose Bestürtzung verursachte: Denn wir so viele Todte gehabt, nebst vielen Krancken und dabey so viele blessirte mit brachten: so, daß ihnen fast grauete mehr an ein Land zu gehen. Man gab dem Lande den Nahmen die Insul der Erquickung, die weilen wir so schöne Kräuter daselbst gefunden haben. Die Insul lieget auf 16. Grad latitud. und 285. longitud. sie hat ungefehr 12. Meilen in ihrem Umkreiß, war mit einen fruchtbaren Grund und Boden begabet, auch schön bewachsen mit vielerley Bäumen, als Palmen, Cogaten und Eissen-Holtz; Wann die Sonne auf dem Felssen schiene, so glängete es von ferne, als wenn Feuer-Strahlen aus denselben giengen. Daß in den Gebürgen wol einige Mineralien, und in dem Lande viele köstliche Dinge zu finden seyn solten; ist fast nicht zu zweiffeln, alleine, so lange man keine Sache recht untersuchet, kan man davon keine völlige Gewißheit geben, und diß macht dergleichen Reisen meistens fruchtlos. Die Einwohner waren geschickte Leute, nicht übermässig groß, starck

starck von Gliedern, munter, schön von Gestalt, hatten lange schwartze Haare, welches sehr gläntzete, weil es mit dem Cocos-Oehl geschmieret war: wie eben auch andere Indianer thun. Sie waren bemahlet, eben wie die auf dem Osterlande, die Männer hatten sich in der Mitten bedeckt, mit einer Sorte von Fisch-Netzen, welches zwischen den Beinen durchgieng: alleine die Weiber waren bekleidet mit Decken, welche bey dem Anfühlen wie Seide so lind waren. Sonst waren sie um den Leib und um die Arme mit Perlemutter gezieret. Weilen wir hie keinen guten Ancker-Grunde finden kunten, und das Land gegen die Einwohner, wegen Höhe der Felsen, nicht wol kunte bestiegen werden: so ward resolviret, diese Insul zu verlassen.

Die XIV. Abtheilung.

Innhalt.

I. Wird Schiffs-Rath gehalten, um unsere Reise zu verändern, und die Südländer zu verlassen. II. Die Haubt-Ursache/ warum wir nicht alles nach Wunsch entdecket. III. Beque-

quemerer Weeg das Südland zu entdecken.

So bald wir Willens waren die Insul der Erquickung zu verlassen: ließ der Herr Admiral den Schiffrath beruffen, und proponirte, daß seine Commission sich nicht weiter erstreckte, als biß auf diese Läng und Breite, worauf wir uns dermalen befunden, zu gehen. Wenn er aber da kein Land solte finden können, solte er gleichwol wieder zurück kehren. Worüber sich die Schiffs-Officiers sehr verwunderten, daß da wir nemlich bereits so weit damit gekommen waren, unsere Reise nicht ferner solte fortgesetzet werden; Allein er gab vor, daß wir schon über 10. Monate in der See gewesen, und gleichwol eine grose Reise vor uns hätten: es gehe dieselbe nun zurück oder gar durch Ost-Indien den Weg nach Hause zu suchen: Er meldete, daß der Proviant von Tag zu Tag mehr zusammen gienge, die Kranckheit und das Sterben unter den Leuten immer mehr und mehr zunähme, und man also keine Leute mehr auf so ungewisses Spiel wagen könte: Denn wenn auf solche Weise, nur noch 20. Personen solten verlohren gehen, würde man nicht mehr im Stande seyn, die Schiffe ferner regieren zu können; und was noch andere dergleichen

Schwie-

Schwierigkeiten mehr waren; welche alle hier anzuführen, meinem Vorhaben zuwider seyn würde. Alleine, die Haubt-Ursache war wohl diese, daß sie eine Lust nach Indien hatten, und danebeu nicht weniger in groser Angst waren, daß der *Moson*, oder die Jahrs-Zeit, verlauffen würde, und wir nothwendig müsten gezwungen seyn 6. Monat länger in der Süd-See zu bleiben: Derohalben wurde resolviret, so geschwinde, als nur immer möglich, nacher Indien zu seeglen: Worüber sehr viele den Kopf schüttelten; angesehen es ihnen schwehr dünckete, ohne besondere Gefahr hinzukommen. Welches auch auf die Letzte sich dergestalt äusserte, daß die meisten ihr Leben dabey eingebüsset, und es weit besser gewesen wäre, wenn wir den Entschluß gefasset hätten, nach dem Lande Dequier zu gehen, da wir unserem Gedüncken nach, ohnedem nicht über 50. oder 100. Meilen von demselben entfernet waren. Zumalen, da es ohnedem mit unserer Fahrt dahin gerichtet und abgesehen war. Alleine die Uneinigkeit der Officiers machte alles Kräbsgängig: Denn der eine wolte gegen Morgen, der andere gegen Abend. Ihre Motiven waren diese, wann wir dergestalt auf einer oder der andern Insul eine Landung vorgenommen, hätte man die Menschen wieder im guten Stande setzen, und zu mehrerer Sicherheit eine kleine Fortresse aufwerffen können;

nen: und hätte man sich gleich gegen den Einwohnern zu schwach befunden, wider deren Willen in das Land einzudringen, derowegen hätte man sich müssen anfänglich nur etwas still halten, so würden sie selbst von weit und breit zu uns gekommen seyn, um uns zu besehen, oder wol gar zu bekriegen. Solcher Gestalt hätte man nach der Sachen Beschaffenheit immer trachten können, mit denen Einwohnern in Friede und bester Eintracht zu leben: Denn auf solche Art hätte man nach und nach ihre Sprache erlernen und dadurch des Landes nuzbare Beschaffenheit desto füglicher entdecken können, ohne eines Menschen unschuldiges Blut zu vergiessen, und durch dasselbe dergleichen Unternehmungen nur kostbarer zu machen. Ja, auf diese Art hätte man die Reise weiter Ostwärts, neben denen Südländern, nach Caaphorn nehmen, und den vorgesetzten Zweck füglich erreichen können. Wenn aber jemand mit einer Macht von 5. biß 600. guter Soldaten da anländete, und daselbst in Zeit von etlichen Monaten des Landes Beschaffenheit, nicht mit Güte, sondern durch Gewalt, erforschen wolte: würden sogleich die Einwohner sich gegen ihm waffnen, und ihme entgegen ziehen, weilen sie selbsten unter einander Krieg führen. Denn erstlich können die Leute mit uns nicht sprechen, vors andere wissen sie nicht,

was

was man bey ihnen suchet, ob man ihnen das ihrige nehmen, sie entführen, und zu Sclaven machen will? oder ob man sie ihres Landes und ihrer Gütter berauben, oder wol gar todt schlagen wolle? Geschiehet es nun, daß man durch Gewalt der Waffen, den einen oder anderen König nebst seiner Nation, sich unterworffen, muß man die Leute nicht Barbarisch tractiren, sondern sie vielmehr beschencken, gute Contracte mit ihnen aufrichten und Freundschafft machen: auf solche Weise wird man sie nicht alleine mit Liebe gewinnen, sondern sie werden sie vielmehr tiefer in das Land hinein führen, zu ihren eigenen Feinden und ihnen Beystand leisten. Und auf solche Art entdecket der Einwohner sein eigenes Land selbst und ohne Zwang, führet sie von einem Ort zu dem andern oder von einem Königreich in das andere. Auf diese Art muß man die Länder entdecken, und nicht anfänglich tyrannisiren, wie die Spanier gegen die Mexicaner, welche mehr arme Indianer erwürget, als man Seelen in gantz Castilien zehlen können. Denn von flüchtigen Inwohnern, welche die unwegsame Höhlen der Gebürge suchen, wird man des Landes Beschaffenheit nicht erfahren noch lernen können. Wenn man aber den Glimpf gebrauchet, kan man von ihnen alles, ihre Güter, Waaren und Reichthum erfahren, und mithin alles von ihnen erhalten. Wo es aber

der auf solche Weise nicht angefangen wird, und man sich nicht auf die Erlernung ihrer Sprache leget: wird man nichts gewisses von diesen Ländern in Erfahrung bringen, und alle Reisen werden vergebens, wie bereits bisher geschehen, unternommen: welches wir alles, da es schon zu spät war, ersehen haben, und worinnen unsere Fauten bestanden, warum wir auch das Süd-Land nicht nach Wunsch und Willen entdeckt haben. Demnach gieng der allgemeine Schluß dahin nach Beschaffenheit der Sachen unseren Cours nach Nova Brittannia, Nova Guinea und fernerhin durch die Moluckischen Insulen, in Ost-Indien zunehmen: um uns allda wieder mit Proviant, Volck, und andern, was zu unserer fernern Reise nöthig seyn möchte, zu versorgen: Verliessen also die Länder von Peter Ferdinandus de Quier, oder die vor denenselben so genannte Salomons-Insuln, welche von alvares de Saavedra entdecket und von ihm also genennet worden: aus der Ursache, weilen sie da viel Gold gefunden und präsumireten, daß Salomon sein Gold müste da geholet haben, oder dieses das rechte Ophir seyn müste: welches doch ohne Grund und nicht wol zu beweisen ist. Wir wollen aber, ehe wir weiter zu unserer vorgenommenen Reise schreiten, in der folgenden Abtheilung Salomons Schifffahrt, und das rechte Ophir etwas genäuer erwegen, und

dem geneigten Leser davon einen gründlichen Bericht mittheilen: wie auch von den übrigen Südländern, welche sie alle entdecket, und wie sie befunden worden; auch was wol die vornehmsten Stücke gewesen seyn, warum das Südland so lange verborgen und unentdeckt geblieben seye 2c.

Die XV. Abtheilung.

I. Von Salomons Schifffahrt. II. Von dem Mogolischen Tribut-Schiffe, und den Jahrs-Zeiten/ oder Mosons in Indien. III. Von dem wahren oder rechten Ophir. IV. Von terra australis.

Es sind ehedem des Königs Salomons Schiffe von Ezeon-Geber, ungefehr 44. Meilen gegen Jerusalem durch die Mittelländische See, neben der Küste von Africa, gefahren; wie auch die andere Heydnische Könige gethan haben: Denn die Juden hatten in der Seefahrt gar keine Wissenschafft: Derohalben die Knechte Hirams, mit den Knechten Davids gehen musten, woraus klärlich zu sehen und abzunehmen, daß denenselben die Fahrt zur See bes-

ser

ser als den Juden, bekannt gewesen. Sie seynd also neben dem Lande hingeschiffet bis in Indien; theils ihre Particulier-Negotien zu treiben; theils auch zugleich die Contributionen von denen Orientalischen Königen auf- zu leben, weilen alle die Könige unter seiner Botmässigkeit stunden, wie zu lesen im 2. Buch der Chroniken im 9. Cap. v. 23. 24. gleichwie heut zu Tage der Groß-Mogol eben auch thut. Dieses Mogolische Tribut-Schiff wird nun von den Holländern der Mogolische Bettler genennet, aus der Ursache, weil es keinen Haven, gleichwie die Bettler nit gern ein Hauß, vorbey passirent oder da ansprechen: wiewol sie schon wissen, um welche Zeit es kömmt, denn wird das Geld von den Königen, oder regierenden Herren in Bereitschafft gehalten, und dasselbe ist eine bereits vest gesetzte Summa, welches dem Mogol das eine Jahr nicht mehr, als das andere, einträgt. Wann nun dieses Schiff aller Orten gewesen; gehet es sodann nach dem rothen Meer, bis nacher Mocha, welches eine grosse und reiche Handels-Stadt in Arabien ist, da bleibet es so lange liegen, bis der West-Moson oder die Regen Zeit, verlauffen. So dann gehet es, wann der Ost-Wind durchwehet unter einer Convoy von vielen morschen Schiffen, für den See-Räubern, oder andere Capers, welche schon öffters diesem fetten Braten auf dem Dienst gepasset, nach

Suratte, allwo die zusammen getragene Contributionen in die Mogolische Rent-Cammer überliefert werden. Man muß ja nicht gedencken, daß etwan Salomons Schiffe, weilen sie 3. Jahre aus gewesen, die mehriste Zeit zur See gefahren hätten; sondern sie haben eben den Moson oder die Veränderung des Windes auswarten müssen: wie noch heut zu Tage alle dahin seeglende Schiffe thun, und sich darnach richten müssen. So viele Schiffe nacher Indien fahren, die werden selten eine Reise unter 18. 20. 24. Monate führen und vollführen können: da sie doch vorjetzo, wegen Erfindung des Compasses den Weg viel näher haben, als damalen Salomons Schiffe gehabt; weilen die neben dem Lande hingefahren, auch aller Orten eingelauffen, um den bedungenen Tribut einzutreiben. Die Mosons in den Fluß Ganges, oder zu Bengalen, Suratten, Persien, Mocha, Mallabar, in den Küsten von Cormandel, Ceylon, Sumatra, Molucques, China und Japan, verlauffen alle halbe Jahre, ohne daß man 2. Monat in dem gantzen Jahre hat, welche die Zweiffel-Monate genennet werden, welches sich a'ordinair im April und Sept. zuträget. Denn gehet er bald hie bald daher, bis er sich gesetzet, und alsdenn 5. Monat vest stehet, sodann wieder von einem Ort durchwehet, wornach die Seefahrenden in diesen Ländern sich reguliren müssen,

so,

so, daß sie eher ihr Facit allda auf die Schiff-fahrt machen können, als die in den Ost-Nord-Spannischen und Mitteländischen Seen: der Ost-Moson fänget sich im April May ꝛc. und der West Moson ordinair in Sept. Octob. an, das macht ihren Sommer und Winter, doch ist es an allen Orten nicht so accurat, daß es nicht manchmalen einen Monat früher, oder später, sich veränderte, und dieses der Ursache, weilen nemlich das eine weiter Nordwärts, das andere aber weiter Südwärts lieget, und mithin dieses auch die Ursache gewesen, daß Salomons Schiffe so lange, nemlich 3. gantzer Jahre ausgeblieben. Die Summa, welche sie den König Salomon mit nacher Hause gebracht, war 450. Talente oder so viele Centner Goldes; wenn es nicht ein schuldiger Tribut gewesen wäre, so, daß sie das Gold allda erhandelt, oder aus den Bergen gegraben, oder aber sonst mit leichter Müh hätten holen und abführen können; würden sie sicherlich die eine Zeit mehr, und die andere weniger bekommen haben: allein es bleibet hiemit stets bey einer festgesetzten Summa, wie bereits erwähnet worden. Daß nun vor diesem Indien Ophir geheissen, ist dieses die Ursache, daß die Menschen, welche vormalen dieses Land bewohnet, von Ophir, einen Enckel, des in der Schrifft bekannten Ebers entsprossen seynd: zu welcher Zeit die erste Monarchie

von Nimrod ausgegangen und die Länder vertheilet worden, 1. Buch Mos. 10. Cap. Josephus nennet es in seinen alten Geschichten der Juden in den 7. Cap. des 8ten Buches wieder anders, nemlich das Land Ophir das Güldenland, denn man hatte allda sehr köstliches Gold gefunden, daß man Aurum Ophritum oder Obritum nennete, wovon Salomon über die massen reich worden; auch findet man nicht, daß die alten von America was gewust haben, bis die Entdeckung von Columbo geschehen, so, daß sie an keinem Orte besser Gold können gefunden haben, als in denen Morgenländern. In dem 2ten Cap. des 1. B. Mosis wird das Land India auch Hevila, genennet und dieser Hevila ist ein Bruder gewesen von dem Fürsten Ophir. Hieraus siehet man, daß die zwey Brüder Ophir und Hevila in denen uralten oder ersten Zeiten das Regiment in Indien bey dem Fluß Ganges gehabt haben: Von denen auch gantz Indien den Namen bekommen, daß es also vor Zeiten Ophir und Hevila geheissen hat; es kan auch wol seyn, daß Ophir zu Malaccen gewohnet hat, allwo die Portugiesen, welche itziger Zeit von den Holländern in Besitz, heutiges Tages eine starcke Vestung angeleget haben, welche fast der Schlüssel zu dem gantz Indien ist: Denn alle die, welche die Strasse Sunda, oder Sumatra passiren, sich keines andern, als dieses Weeges nach denen

denen Asiatischen Küsten bedienen müsen, die daneben auch wohl auf dasige Rhede gehen, um sich mit einen und anderen Nothwendigkeiten zu versehen; wie man denn selten diese Rhede leer oder ohne Schiffe findet, die in Indien fahren. Es seyn Holländer, Engeländer, Portugiesen, Frantzosen, oder andere Nationen, so daß diese Gegend gar füglich ein Haupt-Paß mag genennet werden: Auch lieget 12. Meilen von Malacken ein hoher Berg, welchen man wegen seiner Höhe so klar und deutlich sehen kan, als wäre man nächstens dabey; Dieser wird der Berg Ophir genannt, so wol von den Einwohnern selbst, als den Fremden. Man saget, daß derselbe sehr reich von Golde seyn soll, wiewol vor jetzo allda nur etwas Gold fällt, und mehrentheils; man nennet Zinn diesen Ort bey den Portugiesischen Zeiten das Goldreiche Malacken; alleine wegen des grossen Morastes kan man den Berg nicht nahe beykommen. Vor etlich und 20. Jahren hat man von demselben Berg noch Menschen gesehen, zu Malacken welche sehr klein von Positur und gantz wild gewesen, hatten eine wunderliche und nie erhörte Sprache; alleine da man auf keine Weiß noch Wege etwas aus ihnen bringen können, hat man dieselbe wieder lauffen lassen. Hieraus kan man sehen, daß sich der Spanische Herr Salvares de Saavedra in seiner Meinung sehr betrogen, indem

deme die vorgedachten *Salomons* - Insuln, welche er selbsten also benennet, von dem König Salomon nie befahren gewesen, oder, daß weder Juden noch Heyden, als der Schiff-und Seefahrt gantz unerfahrne Leute, dieses Weeges jemahlen gekommen wären.

Nach der Entdeckung der Salomons-Insulen von Herrn Savedra haben sich die Herren Spanier nicht viel Mühe gegeben, einige Länder gegen Süden zu suchen, biß endlich Pedro Ferdinandus de Quier und Louis Parez de Torres dieselben etwas genauer untersuchet, auch Herr de Quier seine Entdeckung in verschiedenen Memorialen an Philippum II. König von Spanien übereichet. Mit Darthuung, wie dienstlich es für die Cron Spanien seyn würde, wenn allda eine Colonie solte angeleget werden. Wir wollen mit des geneigten Lesers gütigen Erlaubnüs, einige Stücke von seinem letztern Memorial hiemit beyfügen und solche so wol gegen die andern, auch unsere Reise halten, um zu sehen, wie sie miteinander concordiren und übereintreffen.

Wenn der Herr de Quies von der Grösse dieses Landes spricht, so sagt er: daß es eine Landschafft wäre, welche nahe bey den vierten Theil von der Erd-Kugel solte ausmachen: giebt daneben auch so viel zu erkennen, daß es grösser sey, dann Europa, klein Asia und

die

die Caspische See, mit allen denen darinnen befindlichen Ländern.

Wolte man die Entdeckungen von verschiedenen Nationen wegen dieses Südlandes miteinander bemercken, so würde sich befinden, daß gedachten de Quier und de Torres ihr Vorgeben nicht ohne Grund gewesen: Denn wenn man diese Länder nach ihrer Grösse untersuchet, so wird man befinden, daß dieselbe von der West-Spitze von Nova-Guinea biß an das Ost-Ende von dem Lande von Hernandus Gallego, vollkommen zwey tausend Meilen ausmachen, zu rechnen von der Linea Æquinoctiali ab- bis auf die Latitud, von zwey und funffzig Grad, und von der Longitud bis 100. Grad Lat. Unter diese Länder werden gerechnet Nova Hollandia, Nova Britannia, Nova Zeelandia, das Land von Hernandus Gallego, von Diemens Land, und das von de Quier, oder anders, das bey den meisten so geneigte Terra Australis incognita, nebst denen Salomons-Insulen, und noch mehr andere in den Charten genugsam bekannte Länder. Meines wenigen Erachtens glaube ich, daß das Süd-Land sich nicht nur allein bis auf 52. Grad erstrecket, sondern daß selbiges wol gar unter den Polum zulauffet, wie die Länder gegen den Nord-Pol, wovon bereits oben gemeldet worden.

Weiter melden de Quier und Torres, daß es ein sehr reiches und köstliches Land sey, welches

ches nicht alleine mit überflüßigen Lebens-Mitteln versehen, sondern überdiß auch viel Sachen ausliefert, als, Gold, Silber, Edel-gesteine, Muscaten-Nüsse, Pfeffer, Ingber, Calmus, und mehr andere dergleichen Kostbarkeiten. Er setzt auch darbey, daß er dis Land nur bloß an den See-Küsten befahrer hätte, aus dessen Befund er urtheilet, daß es von innen einem irdischen Paradies vollkommlich gleichen müsse.

Es wäre zu wünschen, daß man Gelegenheit hätte, alles so genau zu examiniren, wie man gerne wolte, so, daß man eine wahre und zuverlässige Gewißheit der Sache geben könte, so bin ich versichert, daß viel Liebhaber sich bereits würden gefunden haben, dergleichen verborgene Kostbarkeiten, nach ihrem äussersten Vermögen, daraus herzuholen; dieweilen aber im Anfang die daselbst angeländete Fremdlinge, nicht alles sogleich am Strande, nach Wunsch und Verlangen, gefunden: So glaube, daß sich die meisten die Mühe nicht mehr genommen haben, dieselbige weiter zu suchen und was etwan der Meisten ihre Gedancken dabey gewesen, ist leichter zu vermuthen, als schrifftlich zu melden.

Es kommt mir eben darum nicht frembd vor, was gedachter de Quier sagt: Daß daselbst so viele vortreffliche Kostbarkeiten verborgen, und ins besondere allerhand Sorten von denen den besten Minoralien, als Gold, Silber ꝛc. denn

denn vor das erste zeigen sich diese Länder bereits von weiten sehr bequeme dazu, eben wie die andern Länder allwo dergleichen Sortementen ebenermassen zu finden. Vor das andere, so geht das Land durch alle Climata, von dem wärmsten biß nach den kältesten: daß, wann man gleich nicht alles an einem Ort solte finden, würde man doch das meiste an andern Gegenden davon entdecken, alldieweilen die Beschaffenheit des ganzen Landes zu deren Erzeugung überaus bequem und geschickt ist.

Worüber die unermeßliche Güte GOttes zu preisen, welche denen Menschen-Kindern schon so vielen Seegen beschehret, noch mehr aber in denen von ihme erschaffenen Gründen verborgen hält: Wenn sich nur dieselben durch ein frommes und GOtt gefälliges Leben, dessen wolten würdig machen.

Daß in den Südländern dreyerley Sorten von Menschen seyn, als gelbe, schwartze und weisse Menschen, meldet Wilhelm Schauten, daß er bey seiner Ankunfft auf Südland viele schwartze Menschen hätte gefunden, unter welchen ein gantz weißer war.

Hercera saget, daß die Ost-Spitze oder das Ende von nova Guinea, bey einem gewissen Revier madrea d'Dio genannt und weiters das Land von weissen Menschen bewohnet wird.

Ich bezeuge gantz gewiß, allda nicht nur allein weisse, gelbe und schwartze Menschen gese-

gesehen zu haben, sondern darneben auch solche, welche / ausser denen gemelden Coleuren, röthlich aussahen, ohne Zweiffel durch die Sonne verbrannt, sonsten würde man mehr weisse als schwartze Menschen unter ihnen gesehen haben, welches auch mit der Erzehlung von de Quier wol überein kommt, welcher ferner meldet: daß diese Menschen in Südland grosse Heyden seyn; welches leichtlich zu glauben, angesehen diese Völcker bey andern Nationen vor unbekannt gehalten werden, und die Lehre von Christo allda noch nicht ist geprediget, auch die Secte von Mahomet, wie bey anderen Indianern, noch nicht eingeführet worden, so findet solches mehreren Glauben, wie aus den Abgöttern Pasch-Eyland deutlich zu sehen.

Ermeldeter Autor sagt weiter, daß die Völcker in den Südländern unter einander in Parthenen vertheilet und keine gute Freunde unter einander seyen: solches ist auch ziemlich wahrscheinlich : denn in Europa und noch mehr andern Ländern findet man, daß die Menschen, da sie durchgehends eines gesinnet seyn solten, viel lieber um eine Hand voll Land oder Erden willen, Krieg unter sich führen, ehe sie andern mit guten Willen etwas davon wolten zukommen lassen. Wilhelm Schautten erzehlet, daß er einstens auf einem gewissen Eyland in der Süd-See gewesen, da ihn die Einwohner ersuchten, ihnen gegen ihre

re Feinde beyzustehen und dieselben zu vertreiben. Woraus leichtlich zu mercken, daß dieser Bericht mit des de Quiers Relation hierinnen überein kommt. Weiter kan man aus ihren gewöhnlichen Waffen, als Pfeil und Bogen, schliessen, 2c. daß sie dieselbe gegen niemanden anders als ihre eigene Nation, die untereinander vertheilet, gebrauchen: denn andere Völcker haben sie wegen ihrer Entlegenheit nicht zu erwarten. Ich habe auf den mehristen Insuln erfahren, daß, so bald einer hie oder da an das Land gefahren, sie uns mit Picken, Pfeil und Bogen entgegen gezogen, wie sie dann auch solche Waffen in ihren Fahrzeugen mit sich führeten.

Von denn Regiment der Völcker in den Südländern meldet de Quier, daß es einer Republic ähnlich seye. Deren nimmt nun bey den steten Kriegen dieser Nationen, eine bald zu, und die andere dagegen ab. Wie aus dem unzweifelhafften Gezeugnüs des Propheten Danielis zu ersehen, da er in dem 7. Cap. seiner Weissagung meldet: **Es ist ihnen alle Zeit und Stunde bestimmet / wie lange ein jegliches währen solle.** Und dieses bekräfftiget auch die würckliche Erfahrung von dem Anfang, Wachsthum und Untergang der 4. Monarchien, deren 3. bereits ihre Endschafft erreichet, die letzere aber, mit dem Ende der Erden, auch ihr von GOtt bestimmtes Ziel und Endschafft erreichen wird.

wird. Wie die dißfalls beschriebene Profan-Historien mit mehren bezeugen können.

Indem es aber allbereits über 136. Jahre ist, seit deme de Quier in diesen Südländern gewesen; so lässet sich gar leichtlich muthmassen, daß sich, bey den stetigen Kriegen dieser Nationen, auch vieles müsse verändert haben, biß eine Nation die andere sich unterwürffig und zinsbar gemachet.

Die Regierung von Pasch - Eyland ist meines Erachtens, wie in der Heil. Schrifft zu ersehen, nach der allerältesten eingerichtet gewesen, denn damals trug der älteste die Crone, oder den Regierungs-Stab, ingleichen auch die Verrichtung der Opffer, wie bey Ruben, dem ältesten Sohn des Ertz-Vatters Jacobs zu sehen. Gleicher Gestalt auch bey verschiedenen Americanern solches noch biß diese Stunde im Gebrauch ist, da man in einem kleinen und geringen Strich Landes wol 50. Könige hat, wol verstanden, aber ohne gewöhnliche Europäische Macht, da nemlich, von jedweder Haushaltung der älteste Herr und Souverain ist. Diese Regierung währete nun so lange, biß sich die Spanier oder Portugiesen, oder andere fremde Gäste, von diesen Nationen Meister gemachet haben.

Wilhelm Schautten erzehlet, daß er auf der Insul Horn von dem König und seinen Edelen sehr wol wäre empfangen worden, wel-

welches ingleichen auch ein anderer König, von einer anderen Insul, gethan; sie nahmen ihre Cronen, welche von allerhand Federn gemachet waren, und setzten dieselbe einigen von denen die ihn begleitet hatten, auf das Haupt. Woraus dann nicht undeutlich zu bemercken, daß sie sehr ehrerbietig gegen ihre Souverainen und Obrigkeiten seyn. Wie mit mehrern zu ersehen, bey denen Befehlhabern von denen Insulen der Erquickungs- und Baumanns-Eyländer.

De Quier sagt weiter, daß die Einwohner von den Südländern Weber-Tawen haben, und daß sie können seidene Stoffen machen. Abel Tasmann in seiner Reiß-Beschreibung von den Südländern, die er A. 1646 für die Ost-Indische Compagnie gethan, erzehlet, daß er ein Fahrzeug gesehen, in welchen Menschen gewesen, welche Kleider trugen, nach Art und Gestalt des Chineser-Pappiers, welches in der That eine Art von Seiden ist.

Auf der Oster-Insul und der Insul Erquickung waren die Einwohner mit rothen und weissen Decken bekleidet, welche bey deren Fühlung wie Seide anzugreiffen gewesen; welches auch de Quier bekräfftiget.

Wenn gemeldter de Quier von den Lebens-Mitteln der Einwohner in den Südländern Meldung thut, so sagt derselbige: daß er alle

da

da von Rind-Vieh, Schweinen, Böcken, Hühnern ꝛc. eine so grosse Menge gefunden, daß davon das Land nicht nur allein genug vor sich selbsten hatte, sondern auch andere Nationen damit speisen und erhalten könne. Wie auch Wilhelm Schoutten meldet, daß er auf der Insul Horn verschiedene Schweine bekommen.

Abel Tasmann erzehlet, daß er ebenfalls von gedachtem Lande Schweine und Hühner bekommen;

Savengra sagt, daß er auf den Salomons-Insuln einen reichen Uberfluß von Schweinen, Hühnern und andern Lebens-Mitteln gefunden.

Auf der Oster-Insul funden wir ingleichen einen Uberfluß von Hühnern, auch sahen wir auf andern Insuln allerhand Sorten von Zierathen aus Schweins-Zähnen gemacht, welches sie zum Schmuck an ihrem Leibe trugen; auch gaben sie uns sattsam zu erkennen, daß allda ein Uberfluß von Schweinen und andern Vieh seyn müsse. So daß man dem Herrn de Quier gar wol Glauben kan beymessen, wenn er saget: Daß dieses Südland reichlich mit Lebens-Mitteln versehen sey.

Auch seynd die Einwohner nicht mager von Fleisch, sondern sehr starck von Gliedern, wol gemacht, groß von Statur ꝛc. welches sich leicht præsumiren lässet, weil sie bey solchen

chen gesegneten Vorrath, keinen Hunger noch Kummer leiden dörffen.

Er sagt weiter, daß sie ihr Brod, aus dreyerley Sorten von Wurtzeln bereiten, welches wol schmecket, auch nahr- und dauerhafft sey, wir haben auf verschiedenen Insulen mancherley Sorten von Wurtzeln bekommen, auch solche gegessen: deren einige nicht ungleich den rothen Rüben in Europa, so wol was die Grösse, als was die Coleur derselben betrifft; diese sind sehr angenehm von Geschmack und überaus nahrhafft: ob sie aber ihr Brod davon machen, weiß ich so eigentlich nicht. Ausser demselben habe ich da auch eine Art von Erd-Aepffeln gegessen, welche natürlich schmeckten, als die hier zu Land gewöhnliche Klösse von Wasser und Mehl gemacht.

De Quier meldet auch, daß in den Süd-land allerhand Sorten von Gewächsen zu finden, als Kräuter und Zucker-Rieth 2c.

Das Zucker-Rieth wird wol auf allen Ländern wachsen, da es was warm ist: Die Einwohner brachten es uns, und zwar in so grosser Menge, daß wir sie damit wieder zurück sandten. Wir fanden allda auch vielerley Sorten von grünen Kräutern, nebst überaus schönen Jesmin-Blumen 2c. verschiedene Baum-Gewächse, auch Cocos-Nüsse, Pissang oder Feigen, Gra-

nat-Aepffel und mehr andere uns unbekannte Früchte. De Quier sagt weiter, daß sie von Holtz Flöten und Trommeln können machen.

Abel Tasmann meldet, daß er in der Mörders-Boog oder Haven einen grossen Schall hörete, von einem Horn, welches sie daselbst zu dem Ende hören liessen, daß bey entstehender Feindes-Gefahr die Nation solte zusammen kommen und sich denselben wiedersetzen.

Schouten erzehlet, daß auf der Insul Horn die zwey Könige, wie oben gedacht, auf Flöten liessen vor sich spielen, wornach die andern dantzeten und sich lustig machten. Daß diese Einwohner von den Südländern in der That Liebhaber von dem Dantzen seyn, ja, daß sie auch Musicalische Instrumente haben/vermittelst deren sie sich frölich machen; solches habe ich, wie bereits erwähnet worden, von einem gesehen, welcher bey uns ans Schiff kam, mit einem kleinen Fahrzeug, denn nachdem wir denselben auf das beste zu essen und zu trincken gegeben hatten, machten unsere Musicanten eine Music, so bald er nun das hörete, fieng er an zu dantzen und zu hüpffen: woraus man siehet, daß sie auch dergleichen Musicalische Instrumenten haben müssen, um sich manchmalen lustig zu machen: es seyen dieselbigen entweder Flöten oder Trommeln, gleich

gleich als man von andern Indianern gewohnt ist.

De Quier spricht auch von ihrem Haus-raht und sagt, derselbe bestehe aus Töpffen von Erden gemacht.

Auf dem Pasch-Eyland kochten und brateten die Einwohner ihre Hühner und Wurtzeln in erdenen Töpffen und brachten sie uns zu essen.

Weiter sagt de Quier, daß die Einwohner von den Südländern wol zugerichtete Schiffe haben, um von einer Insul nach der andern zu fahren. Wir haben eben dergleichen mit eigenen Augen gesehen, und ist das Vorgeben des Herrn de Quier in der Wahrhet gegründet.

Wilhelm Schouten meldet auch unter andern, daß er unweit der Salomons-Insuln bey die 100. Meilen in schlecht Wasser gesee-gelt, und daselbst ein Fahrzeug ansichtig worden, welches, so bald es ihn erblicket, ihm zu entlauffen suchte; allein nachdem sie Feuer darauf gegeben und einige darauf bleßirt, auch etliche todt geschossen, sind die übrigen in das Wasser gesprungen. Sie fanden in dem Fahrzeug Weiber und Kinder, nebst einigen Hühnern, zu Lebens-Mitteln. Diß Fahrzeug war ungefehr, wie eine Javanische Petit-Gallion zugetackelt ist.

Wir haben auch auf einigen Insulen Seilen gefunden, eben so, als wenn sie in Holland

gemacht worden wären; welches seinem Faden nach dem Hanf in Europa nicht ungleich ist; jedoch ist es besser, als das Indische oder Javanische Seilenwerck.

De Quier sagt weiter, von einem sehr schönen Haven und wo er das Land am bequemsten gefunden, anzuländen, nemlich auf 15. Grad Latitud. Diesen Haven oder Revier nennet er Philipps, welcher 20. Meilen ins Land gehet, allwo es sehr gut und bequem für die Schiffe, daselbst sicher zu liegen.

Hernandus Gallego seegelte von Nova Guinea nach der Strasse Magellanus, und verfiele mit einen West-Wind, unter das Südland, welcher es vor ein gebrochen Land ansahe.

Abel Ta mann hat da eine gute Rhede und Einlauff gefunden:

Willelm Schoutten ingleichen Herera spricht von vielē Häven u. Revieren; Dampier war auch gantz tieff im Einlauff von einem gewissen Revier im Lande, so, daß er muthmassete, daß dieser Einlauff durch das ganze Land gehen solte. Wir haben gesehen grosse Einläuffe und Brüche, von dem Lande, woraus man schliessen kunte, daß da gute Häven für die Schiffe seyn müssen. Weiter kan man auch urtheilen, daß man in den Süd-Ländern alles dasjenige finden kan, was man in America findet: Denn wie man ehedem nicht wissen

sen können, was America vor grosse Schätze verborgen träget, als biß man solche entdecket; eben so kan man auch von den Süd-Ländern schliessen / daß derselben verborgene Schätze nicht eher bekannt werden, als biß man solche untersuchet. Denn so reichlich GOtt das America gesegnet, eben so reich kan er auch die Südländer gesegnet haben. Es seye dann, daß jemand glauben wolle, der Höchste habe bey seiner allweisen Schöpfung, ein und andere Länder mit seinem Segen übergangen. Welches zu sagen, oder zu gedencken, mehr einer Verwegenheit, als nachdencklicher Klugheit, ähnlich seyn würde.

Christoph Columbus wuste eben nicht fest und gewiß, daß es Länder in den Gegenden gäbe, wohin er zu segeln im Begriff war, noch weniger aber wuste er der unbekannten Länder Beschaffenheit. Jedoch præsumirte er, es müsten gleichwol Länder daselbst seyn, welchen die Fruchtbarkeit keines weges ermangeln würde: dieweilen der Wind davon herkäme. Ich glaube gantz gewiß, daß wenn jemand heut zu Tage dergleichen Vorstellung thäte, denselben die gantze Welt verlachen, oder ihn wenigstens für einen wahnwitzigen Menschen halten würde, der, wie man sagt, die Linie passiret wäre: Noch vielweniger aber würde sich einige Potentz die Kosten machen, und einige Schiffe deswegen ausrüsten. Gleichwol hat es da-

mals Spanien damit gewaget, und eine solche reiche Ernde dadurch eingebracht, welches dieses grosse Reich, biß an das Ende der Welt, wird glückselig machen.

Jedoch würde Columbus billig zu beklagen gewesen seyn, wenn er bey seiner ersten Reise keine bessere Länder entdecket hätte, als bey seiner zweyten Ausfahrt: Denn ob er wol das andermal mit einer gantzen Escadre unter Seegel gieng; wolte es ihme doch nicht nach Wunsch und Verlangen damit fügen: Sintemal er lauter solche Länder antraf, in welchen Drachen, ungeheure Schlangen, und sehr gifftige Thiere häufig zu sehen waren, vor denen sich fast kein Mensch auf das Land getrauet, so daß man von diesen Gegenden eben das sagen könte, was man von dem verfluchten Babel saget: Sie seye eine Behausung der Teuffel worden. Columbus sahe auch daselbst düster-grosse Riesen, so männlich- als weiblichen Geschlechtes, vor welchen man sich des Lebens schwerlich würde gesichert haben. Auf solche Art solte man von dem höchst-gesegneten America damals so übel gesprochen haben, als man heutiges Tages von denen Südländern redet: unerachtet, bey einer genauern Untersuchung dergleichen Vorwürffe, durch die schöne Fruchtbarkeit dieser schöner Länder bald würden zu schanden gemacht werden.

Es

Es gieng fast eben so mit Christoffel Columbo, wie derselbe sich vorgenommen, West-Indien zu entdecken. Er stellte die Sache erstlich der Republic von Genua, als seinem werthen Vatterlande vor, diese wiese ihn aber am ersten ab, und wolte in keine Weise noch Wege sich damit einlassen. Er gieng weiter nach Portugall, Spanien und Engeland, um daselbst seine Dienste zu offeriren; aber auch diese wiesen ihn ab, und so zu reden ein Königlicher Hof an den andern, und hielten ihn vor einen Mann, welcher seiner Sinnen beraubet. Er kam noch vor das zweitemal zu dem König von Portugall, der damahlen alle Mathematische, Astronomische und Astrologische Liebhaber zusammen, beruffen, und über des Columbi Vorstellung gründlich deliberiren ließ: zu welchen noch kamen die erfahrenste See-Capitains, und Steuerleute; aber alle diese bliesen gleichsam in ein Horn, und berichteten den König, daß des Columbi beschehene Vorstellung in keiner gründlichen Warheit, sondern in einer blossen Phantasie bestünde, und mithin alle deswegen aufwendende Unkosten umsonst und vergeblich seyn würden.

Nach so viel vergeblicher Mühe und schwehrer Arbeit, welche, ausser den dabey verknüpfften Beschimpffungen und Spott, anderen den Muth gäntzlich solten benommen haben, so wagete es Columbus

bus gleichwol noch zum zweytenmahl bey dem König von Spanien, welcher seine Vorstellung endlich annahm, und mit ihm wegen seines Vorbehalts überein gekommen: Alleine der gröste Fehler hierbey war, daß der König von Spanien damalen kein Geld in der Cassa hatte, wegen der schwehren Kriege, welche diese Crone zur selbigen Zeit geführet hatte: Damit nun also die ganze Sache, darum nicht hinterbleiben, noch ins Stecken gerathen möge, erbote sich Luigi Penez de S. Angelo sieben zehen tausend Ducaten vorzuschiessen, um einige Schiffe auszurüsten, mit welchen dann Columbus in die See gegangen; Nach einigen Monaten kam es zum Vorschein, wie blind die meiste Menschen in verschiedenen Sachen seyn; und wie bald sie ein vermessenes Urtheil über sehr wichtige Dinge fällen.

Der Capitain Dequier, welcher sich so viele Mühe gegeben hatte, das Südland zu entdecken, war 14. Monat an dem Spanischen Hof, und suchte bey dem König in sehr vielen Memorialien an, daß selbiger geruhen möchte, das grosse Südland in Besitz zu nehmen: alleine, wie klar und offenbahr auch seine Vorstellungen waren, und wie schön er bewiesen und dargethan, was für ein groser Nutz und Vortheil Spanien daraus zuwachsen könte; hat er damit doch nichtes ausgerichtet, wie bereits bekannt. Ich glaube, es

mag

mag sich eben damalen kein Luigi Perez di St. Angelo gefunden haben, wie zu den Zeiten Columbi, der eine ansehnliche Summa Geldes darzu hergeschossen hätte; darum also die Sache ins Stecken gerathen. Doch kan es auch wohl seyn, daß die Spanische Cammer damalen durch die schweren Kriege ebenfalls wieder sehr erschöpfft ware, und so verblieb es also damit, bis endlich Dequier darüber gestorben, und die gantze Sache bey den Spaniern in Vergessenheit gerathen. Daß nun dieses Land für denen Spaniern in Ruhe geblieben, war würcklich ein grosses Glück vor die arme Südländer: Denn es ist bekannt, daß die Spanier eine gantz unersättliche Gold-Begierde haben, weswegen sie auch die neuen Länder so kahl von den Einwohnern machen, daß sie Sclaven aus anderen Ländern haben holen müssen, denn sonsten hätten sie selber an Proviant Mangel gelitten, und ihre Gold- und Silber-Minen würden dadurch zu Grunde gerichtet worden seyn. Ich glaube indessen gantz gewiß, daß wann indessen eine andere Nation die gute Gelegenheit vor die Hand nähme, und sich gegen denen Küsten von Chili, Peru, Mexico 2c. niederliesse, solten sie von selbigen Insuln sehr grossen Nutzen ziehen. So gieng es eben nach der Hand mit denen Portugiesen: Denn Columbus hatte die neue Welt kaum entdecket, so war Portugall mit Haß und Neid gegen Spanien er-

fühlt, ohne zu untersuchen, ob diese Beneidung gerecht oder ungerecht gewesen. Die Spanier, welche die erste Entdeckung dieser Länder gethan, haben zwar das beste davon genossen, gleichwol sind deswegen diese beeden mächtige See-Puissancen einander geraume Zeit in denen Haaren gelegen, biß Portugall den Weg nach West-Indien und nach denen Moluckischen Insuln gebahnet. Alleine weilen Pabst Alexander denen Spaniern die gantze neue Welt zugesprochen, wolten sie auch die neue Portugiesische Conqueten behaupten; wie sie dann feile Versicherungs-Patente darüber ausgewürcket, welche sie in denen neu-entdeckten Ländern öffentlich angeschlagen, zur ehender Submission derer Indianischen Könige: Allein der König von Calicut protestirte sehr hefftig darwieder, deme ungeachtet, er doch den Handel frey lassen muste. Und es schien auch, daß Engelland, Holland und Franckreich nicht wol damit zu frieden gewesen, indeme, so bald dieser Pabst die Augen geschlossen, sogleich wegen bemeldter Austheilung, eine grosse Veränderung vorgenommen worden, wie mehr als zu bekannt ist. Gesetzt aber, Südland wäre so groß, daß alle die Länder oder Land-Striche gleich gut wären, so würde die Europäische Nation, welche sich einmal dessen bemeistert, schwerlich eine andere daselbst dulden, so wenig solches die Frantzosen zu Canada,

da,

da, die Engelländer in Virginien, die Portugiesen in Brasilien, noch die Holländer in denen Moluckischen Insuln zugeben und gestatten würden: es wäre dann, daß sie durch Gewalt der Waffen dazu gezwungen würden. So dann daher ein gefährlicher Krieg entstehen solte, so überlaß ich die Entscheidung deren Ursache, einem jeden vernünfftigen Menschen, ob er denselben gerecht oder ungerecht nennen würde.

Was nun die Holländer und Engelländer belanget, so sind dieselbe bey ihrer Ankunfft in den Südländern mehrentheils am Strande geblieben, und also nur auf eine kleine Distanz am Lande gewesen; auch mehrentheils an schlechte, sandige, klippige und mit wilden Gesträuche durchflochtenen Büsche, oder sogenannte Krüppel-Büsche, gekommen: aber sich weiter Landwärts hinein zu begeben, haben sie keine genugsame Macht gehabt, sintemal sie von der Menge der wilden Einwohner leichtlich hätten können todt geschlagen werden. Darneben hats ihnen auch an guter Provision gemangelt, die meisten Leute sind von ihnen kranck worden, oder wol gar gestorben, wie es uns gegangen. Welche Klagen nicht alleine die Holländer und Engeländer führen; sondern auch Dequier muß selbsten gestehen, daß er nicht hätte alles können so unternehmen, wie er wol gerne gewolt hätte, sintemal es ihme an vielen benöthigten

Sa-

Sachen, vor allen aber an der edlen Gesund-
heit gemangelt. Ausser diesem thut auch der
Zwiespalt und Uneinigkeit unter denen Be-
fehlshabern ein merckliches mit darzu, daß sol-
che Desseins nicht zu ihren erwünschten Zweck
gelangen; so daß dergleichen Reisen oder Fahr-
ten von einer gantz andern Natur und Be-
schaffenheit seyn, als andere bereits bekann-
te und gewöhnliche.

So haben sich mehrmalen auch andere
Schwierigkeiten geäussert, welche offt man-
che schöne Entdeckung verhindert; als wenn
man keine weitere Ordre hat, und man von
einem dabey zugestossenen Unglück schwehre
Rechenschafft geben müste. Da muß man
sich gemeiniglich an die alte Instructiones bin-
den, wenn es heiset: Folge *Ordre* und thue
quadt. Siehe also hier die Ursache, warum
das vortreffliche Land, biß auf den heutigen
Tag Terra Australis Incognita betitult wird.
Zu geschweigen der verkehrten Projecten und
Concepten, welche die meisten davon gefas-
set und ohne Grund solche Sachen aufgege-
ben, die niemahl einige Frucht bringen kön-
nen, wie es sattsam am Tage lieget. Hin-
gegen solcher Schaden einen andern abschre-
cket, und aufs lezte vor das elendeste Land aus-
geruffen wird, da doch fast niemand noch biß
dato die Warheit davon sagen kan. Ursa-
che, weilen es niemand von inwendig gesehen
und am Strande wird es sicherlich nicht lie-
gen,

gen ja, auf unbrauchbaren Ländern können keine Thiere, vielweniger Menschen, leben 2c. Daß es aber ein mächtig groß Land ist, solches findet man nicht allein von Dequier beschrieben, sondern der geneigte Leser wende sich nur nach den andern Reisigers, welche an dem Südland gewesen, oder es theils gesehen haben.

Die XVI. Abtheilung.

Innhalt.

I. Gehen N. W. nach Nova Brittannia, und Nova Guinea. II. Entdecken auf 12. Grad 3. Insulen, hoch von Gestalt.

Endlich verliessen wir also die Insul von der Erquickung, und stelten unsern Cours N. W. um nach der Höhe von Nova Britannia zu schiffen.

Des dritten Tages hatten wir 12. Grad Süder-Breite und 290. Longitud. und entdeckten auf einmal 3. Insulen, welche sehr lustig anzusehen waren von Bäumen, Kräutern und andern Gewächsen: Die Einwohner kamen uns in unsern Schifen entgegen, zeigten uns Fische, Cocos-Nüsse, Pissang und mehr andere niedliche Früchte: wir tausch-

ten

ten gegen allerhand Kleinigkeiten, alles, was sie hatten. Am Strande stunden die Einwohner bey tausenden, die Pfeil und Bogen führten; wir sahen auch ein Fahrzeug, worin sich ein Mann befand, der wol unserer Meinung nach, der Herr des Landes mag gewesen seyn; nebst vielen andern Fahrzeugen mehr, sowol zur rechter als lincker Seiten: auch einige derselben vor und theils derselben hinten. Er hatte ein junges Frauenzimmer bey sich sitzen, die gantz weiß war, auch waren die Einwohner mehrentheils weiß. Ich fand fast keinen Unterschied zwischen uns und unserer Europäischen Nation, als daß der eine was röther, und der andere was bräuner, von der Sonn verbrannt war. Sie schienen redliche Leute zu seyn, freundlich im Sprechen und artig in ihrem Umgang; so, daß man gar kein wildes Wesen an ihnen verspühren kunte: auch waren sie nicht bemahlet, wie die andere, die wir vorhin gesehen hatten. Ihr halber Leib war theils mit künstlich gemachten Seiden-Bast, als wie mit langen Frantzen bedeckt oder bekleidet. Ihre Häupter waren bedeckt mit feinen Stroh-Hüten, vor der Hitze der Sonnen; um den Hals hatten sie Träntze, von allerhand Sorten von Blumen, welche sehr lieblich rochen. Das Land præsentirte sich von allen Seiten sehr wol; sowol von Bergen als Thälern: es schiene hier ebenfalls, als wenn eine jede Haushaltung vor

sich

sich wäre; dieweil die Länder, so viel man sehen könte, abgetheilet waren, nach der Art des Osterlandes. Diß waren die hübschesten und allerartigsten Menschen, welche ich noch in der gantzen Süd-See gesehen, die uns sehr angenehm in ihrem Umgang schienen: Denn bey unserer Ankunfft waren sie dermassen mit uns zu frieden, als wenn Götter bey ihnen angekommen wären; alleine bey unserm Abschied stellten sie sich sehr betrübt. Ein Theil von uns wäre hier gerne einen Monat liegen geblieben, um uns zu erfrischen, und GOtt weiß, daß wir hier hätten alle unsere Krancke können wieder im guten Stande bringen. Es war auch hier schöner Ancker-Grund, wir lagen auf 15. biß 20. Klaffter zu Ancker; alleine, da war ihnen bange, daß etwan der Moson würde verlauffen, und sie ihre Reise nicht füglich nacher Indien dürfften fortsetzen können, welches leider! GOtt erbarms, dennoch schlecht, ja gar zu schlecht, ausgefallen; denn die Reise gieng vor sich einige Monate ehe der Ost Meson seinen Anfang nimmt. Alleine diese unnöthige Vorsichtigkeit hat uns nicht allein alle Reichthümer des Landes verborgen; sondern es wurde auch unser Volck selbsten durch das viele Sterben deßelben dergestalt geschwächet, daß wir einmal schon resolvirten, das eine Schiff zu verbrennen / um nur so viel

viel Volck zu haben / vermittelst dessen man ein Schiff regieren könte.

Hieraus kan man sehen, was hier das Süd-Land verborgen gehalten. Die Insuln hatten theils 10. 15. à 20. Meilen in ihren Umkreis / wir nennten sie Baumanns-Land, nach dem Schiffs-Capitain von Tienhoven, weil er es zu erst gesehen hatte. Wir zogen unsere Ancker auf, und stelleten unsern Cours wie vor N. W. sahen auf des andern Tages 2. Insuln, von welchen sie præsumirten, daß das eine das Cocos, und das andere das Verräthers-Eylande seyn müsten, die Wylhelm Schouten entdecket. Capitain Baumann wolte gerne allda anländen; alleine die Unsrigen wolten nicht. Das Cocos-Eyland schien ungemein hoch, ungefehr 8. Meilen groß, oder etwas mehr, wir waren weit davon. Das Verräthers Eyland, wenn dieses es anders gewesen, ist niedrig; Es scheint dasselbe rothe Erde zu haben, ohne Bäume, und erstreckte sich nach unserm Augen-Maas, auf 11. Grad Süder-Breite. Wir entdeckten hierauf 2. Insulen von ungemeiner Grösse, allwo einige gerne wären an das Land gegangen; alleine, um die Reise desto eher und mehr zu beschleunigen, gab man vor, daß wenn uns hier einige Mannschafft solte todt geschlagen werden, wir alsdenn nicht mehr starck genug seyn würden, unsere Schiffe zu regieren. Fuhren also längs dem Lande hin, ohne an-

ne anzugehen: sie nennten die eine Insul Tienhoven, nach dem Schiff von Capitain Baumann, das andere aber Gröningen, nach einer Stadt in Friesland. Ob nun Gröningen nicht das veste Südland gewesen, will hie nicht ausmachen. Die Insul Tienhoven war sehr groß, schön grün von Ferne, mit Bäumen besetzt, mittelmässig an der Höhe: Wir seegelten da einen gantzen Tag neben hin, ohne Anfang oder Ende zu sehen. Jedoch streckte sich selbige nach der Insul Gröningen mit einen Bogen; so, daß es wol seyn könte, daß diß Land aneinander hienge, und eine Spitze oder Veste der Terræ australis wäre. Doch es liegen hier Insuln die bey 150. und mehr Meilen gros, auch selbsten das Land von Dequier soll eine Insul von einigen hundert Meilen gros seyn; welches durch kleine Durchzüge geschieden, weilen das Land nur als gebrochen bekannt gemacht worden: wiewol auch Nova Guinea vor diesen nur ihrer vielen vor Insulen bekannt gewesē; alleine, nachdem hat Wilhelm Schoutten solches für fest Lande bekannt gemacht; aber Dampier hat doch einen kleinen Durchgang zwischen Nova Guinea und Nova Brittannia gefunden: es wieder zur Insul gemacht.

Wir blieben bey unseren vorigen Cours unter der guten Hoffnung, daß wir in kurtzen Nova Brittannia und Nova Guinea entgegen kommen würden; alleine wir brachten

viele Tage zu, ehe und bevor wir es gesehen: wodurch wir sehr an der Mannschafft geschwächt wurden: Denn fast kein einziger Tag vergieng, an dem nicht Leute sturben, oder auf des Kranck-Bett fielen; so, daß das Sterben dermassen überhand nahm, daß wir zu Zeiten des Tages über 5. Todte gehabt, welches uns auch insgesamt den Muth nahm, daß wir besorgten, nimmermehr wieder an das Land zu kommen, weil wir unsere Schiffe fast nicht mehr regieren kunten, und wir uns dahero schon wiederum resolvireten, von beyden Schiffen auf eines zu treten, und das andere zu verbrennen, wie bereits oben gedacht worden. Alleine, da war ihnen wieder bange: wann wir das Schiff solten in diesem unbekannten Fahr-Wasser verliehren, und dasselbe so möchte gerettet werden, wo man dennoch zu Christen kommen würde? Ward also dieser Entschluß noch auf eine Zeit ausgestellet; man erwog auch, daß wenn man etwan von ungefehr, oder durch Sturm, ein Schiff verliehren solten, so hätten wir solcher Gestalt doch noch eines in Reserve. Was für ein elender Zustand damals in unsern Schiffen gewesen, kan man mit keiner Feder vollkommen beschreiben: GOtt weiß es am besten, welcher jedoch auf die letzte noch einige wenige überbleiben lassen, seine grosse Wunder bekannt zu machen. Es roch in denen Schiffen alles nach Todten

ten und krancken Menschen, von welchem Geruch man alleine muste kranck werden, und war ein dermassen erbärmliches Geschrey und Geheul unter denen kranck-liegenden Leuten, daß es einen Stein in der Erde hätte erbarmen mögen: Denn einige waren so mager und ausgehuzelt, von dem Scharbock, als wenn man den Tod selbst mit seinen Rippen und Knochen abgemahlt siehet; Diese Leute giengen aus, wie ein Licht: Andere aber wurden gantz dick und aufgeblasen, dieselben fiengen vor ihrem Ende, mehrentheils an zu rasen. Einige hatten die rothe Ruhr, aber es gieng von ihnen nichts als Blut, aber 2. biß 3. Tage vor ihrem Sterben, gieng an statt des Bluts, ein garstiger Wust, wie ein grauer Schwefel von ihnen, so bald sich dieses zeigete, war es mit ihnen in kurtzen gethan. Andere waren gantz von Scharbock zusammen gezogen, so, daß sie an statt auf den Füssen zu gehen, sie sich mit den Händen, oder auf den Hindersten forthelffen müssen. Auch waren Leute die bey diesen Zufall wohl mit schwehren Gemüths- und Seelen-Kranckheiten beladen gewesen: Denn es war ein Menonist unter denen Krancken, welcher vier gantzer Tage geschrien: ich will getaufft seyn, er war ungefehr 25. Jahr alt. Wie man dieses dem Schiff-Capitain gesaget, so sprach er: Daß er sich am Lande hätte müssen tauffen lassen, und gebrauchte sich dabey

dieser Expression: Wir haben hier keine Pfaffen. Endlich ist dieser Mensch nach vielen Vertröstungen im Glauben dahin gefahren. GOtt der Hertzen und Nieren prüfet, läst es nicht auf die äuserlichen Ceremonien ankommen, sondern spricht vielmehr: dein Glaube hat dir geholffen, gehe hin im Frieden! Zweifele also nicht, daß der liebe GOtt ihn in seiner Anfechtung wird gestärckt haben. Zwey andere dem Römisch-Catholischen Glauben zugethan, einer aus Seeland, und der andere aus Franckreich gebürtig, waren auch in einer grossen Seelen-Angst: Denn sie sich nicht allein täglich liesen vorbeten; sondern gaben ihr weniges Geld an ihre vertrautesten Freunde, um davor in Holland Seelen-Mesen lesen zu lassen, zu Ehren des Heil. Antonii von Padua, und nach diesem seynd sie auch in Friede dahin gefahren. Andere wolten von GOtt und seinem Wort nichts wissen; ja, kurtz gesagt, es war ein Zustand der gar nicht zu beschreiben ist. Ich habe Leute sehen sterben, die 24. Tage weder gegessen noch getruncken hatten: mit einigen sprach man verständig und wohl, und wann so zu reden das Wort noch fast auf der Zungen lag, waren sie schon hin ohne einige Bewegung. Alle diese Kranckheiten sind aus nichts anders entstanden, als aus den alten verdorbenen hart-gesaltzenen Speisen, und aus dem schlechten Wasser, wodurch das

das Blut verdicket worden, und ohne Circulation geblieben; so, daß sich endlich der Scharbock, mit vielen anderen Zufällen, als rothen und grauen Durchfall, geäusert. Die Länge träget die Last, es ist auch kein anderes Mittel dafür, als frische Speisen, so wol von Fleisch als grünen Kräuter-Früchten, Kohlrüben &c. Die Medicamenten mögen das Leben zwar in etwas erlängern und aufhalten: wenn es aber etwas zu lange damit anhält, so nimt der Scharbock überhand, und ist ein Gifft der Medicamenten; und so ist kein Rettens mehr da; sondern es heist: Mensch du must sterben. Diejenigen, welche vor gantz gesund solten passiren, als ich und meines gleichen, waren sowol entkräfftet und schwach, als die kranck darnieder lagen: auch hatte ein jedweder den Scharbock. Meine Zähne waren mir fast vom Fleisch loß im Munde, und das Zahn-Fleisch schier eines Fingers dick überwachsen, dabey hatten wir auf den Armen, Leibe und Beinen, Knöchelgens fast etwas grösser, wie eine Hasel-Nuß: Die waren von Coleur, roth, gelb, grün und blau: so, daß man leicht daraus erachten kan, wie es um die Gesunden müsse gestanden haben. Der Ober-Chirurgus, welcher mein Landsmann war, sagte einsmalen, zu meiner grösten Bestürtzung zu mir: Kommt mit Landsmann! „wir, die wir noch gehen„ und stehen können, wollen das Beste aus der„

Medicament-Küsten nehmen, damit wir die-„ sen armen Leuten noch einige Handreichung„ thun können: Allein was meinet ihr wohl„ wer uns aufwarten und einige Handrei-„ chung thun soll? Denn es mit uns auch„ nicht lange mehr währen kan: Denn„ ob wir schon gehen und stehen; so ist es bey„ unsern ausgemergelten Kräfften, mit uns„ in so viel Tagen gethan, als diese Mona-„ te gelegen„. Darauf sagte ich: Es wird doch noch wohl der eine oder der andere so kräfftig seyn, daß er uns einen Trunck Wassers reichen wird? Ja, gab er zur Antwort: Die Hunde und Katzen werden uns noch auffressen. Hie kan man leichtlich gedencken, wie mir zu Muthe gewesen. Endlich sahe GOtt mit erbarmenden Hertzen in unser unbeschreibliches Elend / und brachte uns so weit, daß wir zu unserm grösten Trost die Küste von Nova Britannia vor Augen sahen, und durch deren Erblickung unsere Freude gantz unbeschreiblich worden.

Die XVII. Abtheilung.

Innhalt.

I. Entdeckung von Nova Britannia, nebst vieler andern Insuln. II. Bekommen Händel mit

mit den Einwohnern / und einen harten Sturm. III. Beschaffenheit des Landes und dessen Einwohner.

NOva Britannia mit den andern dabey liegenden Insulen, ist ein überaus hohes Land: Die Gipffel derer Berge, welche sehr tieff im Lande liegen, strecken sich an einigen Orten sehr hoch über die Wolcken heraus, und an dem Uffer war es so grün von Bäumen und Gewächsen, daß wir bereits gedacht, das Spiel schon vollkömmlich gewonnen zu haben. Wir setzten unsere Schaluppen aus, das Land zu besehen, ob da nicht möchten einige Erfrischungen zu bekommen seyn? Die Einwohner dieses Landes kamen uns mit ihren Schiffen entgegen, um zu sehen, was wir etwan möchten in dem Sinn haben. Sie stelleten sich an, als wenn sie ausser sich selbsten wären: schlugen in die Hände und raufften sich bey den Haaren, und schossen auch mit Pfeilen auf uns, sie warffen auch mit Assageys oder Wurff-Pfeilen und Schleuder-Steinen, getrost auf uns zu: worauf wir ihnen mit unseren Kugeln tapffer antworteten, so, daß sie theils aus ihren Fahrzeugen fielen; alleine, von uns ward kein eintziger blessirt. Sie nahmen endlich die Flucht und setzten wir ihnen nach, sie einzuholen,

len, worauf sie ihre Fahrzeuge verliessen: in deren jedweden etwan 16. biß 20. Mann waren, und schwummen vollends ans Land: denn der Strand ware trüb und seicht; so, daß sie mit ihren Schiffen nicht so geschwinde kunten ans Land kommen. Wir bekamen einen harten oder geschwinden Sturm-Wind, welchen die Holländer Trafsat nennen, daß wenn es gantz stille, der Wind so urplötzlich kommt und stürmet, als wenn er aus einem Sack gestürtzet worden wäre; welcher zu Zeiten auch wol die Schiffe thut verwehen, bricht die Mast-Bäume entzwey, und nimmt alle Seegel hinweg, wann man nicht geschwinde genug die Seegel einziehen kan.

Unsere Schiffe wendeten sich vom Lande und giengen zur See, wir hingegen wären fast mit unseren Schaluppen verunglücket, in den hohen Wellen, welche uns gegen den Strand auf die Trübe warffen. Wir zogen unsere Schaluppen über die 200. Schritte über dem Trüben hin auf den Rande; alleine, mit was für Angst, Mühe und Lebens-Gefahr solches geschehen, ist fast nicht zu beschreiben: denn wir waren lauter Leute, ohne Krafft, die sonsten genug für sich zu thun hatten, sich nur allein auf den Füssen zu halten: Dennoch muste man sein äusserstes thun, und alle Kräfften dabey anspannen. Hier habe

habe ich gesehen, was Noth, Angst und Schrecken, oder die augenscheinliche Todes-Gefahr, dem Menschen für eine unglaubliche Krafft giebet. Alleine ich glaube, daß, bey solchen Zufällen, der allerliebste GOtt der beste Helffer ist, der das Seufftzen der bedrängten Menschen erhöret, und ihnen in ihrer Angst zu Hülffe kommt, daß sie also übernatürliche Dinge thun können. So bald wir das feste Land betretten, giengẽ wir in dasselbige; alleine es war schon ziemlich tunckel worden, so, daß wir selbsten nicht wusten, wo wir uns hinwenden solten. Wir machten uns dennoch grosse Freude; sintemal wir von Kälte und Nässe, anbey auch von der schwehren Arbeit, gantz steiff waren, erwärmeten und truckneten uns etwas, daß der Geist nach und nach wieder zu sich selbsten kame. Wir fanden hier einige Hütten, worinnen wir nichts sahen, als Fischer-Netze, so artig gemacht, wie unsere Fischer hier zu Lande haben. Die Einwohner hatten ihre Wohnungen verlassen und machten in dem Gehöltze ein erschreckliches Geschrey; sie kamen nicht wieder zu uns, haben sie auch nicht mehr gesehen. Wir konten wegen der Dunckelheit der Nacht, nichts sonderliches finden, als einige Cocos-Bäume, wovon wir auch nur das Anschauen hatten, dieweil wir kein Beil mitgenom̃en. Diß schiene ein recht schönes Land zu seyn, von Bäu-

men und Kräutern, Bergen und Thälern. Es lieget auf 5. Grad Süder-Breite. Wann es nicht eine Insul ist, wie ich glaube; weil Abel Tasman A. 1646. auf 6. Grad Süder-Breite einen Durchgang gefunden, so wäre es vest mit Nova Hollandia, und auch eigentlich selbsten Neuen Holland. Die Einwohner waren gelb von Coleur, wie ein Mixsties ist von einen weissen Vatter und schwartzen Mutter wie auch theils einige Javaner aussehen, lang und schmahl, mit langen schwartzen Haaren, welche ihnen biß auf das Creutz hinab hiengen. Sie waren sehr hurtig und geschwinde, wusten mit ihren Waffen sehr wol umzugehen, welches ein Zeichen ware, daß sie untereinander im Lande müssen Kriege führen, einer gegen den andern, wie die andere Indianer, ja gar selbsten die Europäer, auch thun. Ich glaube, dem Augenschein nach, sey dieses ein reich und vortreffliches Land, von Mineralien und andern kostbaren Dingen: Der Ursache, weilen sehr hohe Berge und ein fruchtbarer Grund sich daselbst finden. Uberdiß lieget es in der versängten Zona, worinnen Speceren, Gold, Silber, Edelgesteine 2c. fallen; allein, so lang man keine Sache recht und nach dem Grund untersuchet: kan man keinen wahrhafften Bericht davon ertheilen. Endlich nach Mitternacht, legte sich der Sturm-Wind und un-

sere

sere Schiffe thaten das Signal mit einigen Canon-Schüssen, daß wir solten nach den Schiffen kommen. Wir giengen also, ohne etwas mit zunehmen, in unsere Schaluppen ans Schiffe, sie waren hertzlich erfreuet über unsere Ankunfft, weil sie vermeineten, wir würden etwas von Erfrischung mitgebracht haben, und denn auch, daß wir noch im Leben waren, denn sie uns bereits halb verlohren gegeben; weswegen sie auch gesaget: Wenn sie nicht ersauffen, werden die Einwohner sie doch in der Nacht überfallen, und sie ermorden. Wiewol wir am Lande gute Wacht hielten, und unser Gewehr lag die gantze Zeit fertig, weil wir selbsten dem Land-Frieden nicht traueten. Wir kehreten diesem Land den Rücken, und gaben demselben den Nahmen Sturm-Land, weil uns allda ein so hefftiger Sturm überfallen. Wir stelleten unsern Cours längst der Küiste hin W. N. nach Nova Britannia und Nova Guinea, entdeckten auch so viele Insulen, daß wir sie der Menge halber, gar nicht benahmet. Hier wurde das Elend am allergrösten, und so hart, als wirs die gantze Reise durch noch nicht gehabt haben: Dann wir auf unsern Schiffen fast keine 10. gesunde Menschen mehr hatten, welche darzu weder gehen noch stehen kunten, und sturben derselben täglich 4. biß 5. Personen hinweg. Es war kein einziger

ger Matros, oder Schiffs-Knecht, fast mehr capable auf den Mastbaum zu steigen, so, daß wir uns auch zu schwach befanden, eine Landung vorzunehmen. Doch musten wir solches auf die höchste Extremität ankommen lassen und GOtt um Beystand anruffen, daß er denen Einwohnern eine Furcht einjagen möchte, damit wir von denenselben gesichert, etwas zu unserer Labsal suchen könten: denn es war nicht möglich, bey unserer alten Speise länger zu verbleiben; Denn das Fleisch war mehrentheils verfaulet und verdorben; man konte es wegen des Gestancks, nicht wol geniessen; der Stockfisch war so verdorben, daß einem davor grauete, wann man ihn nur ansahe; die Erbsen kochten sich so hart, daß man selbige an statt des Hagels gebrauchen kunte; und das Grütze wurde im Kochen blutroth; das Brod war gantz verschimmelt, und von Würmern durchgefressen, so, daß man unmöglich bey solchen schlechten Proviant, das Leben länger erhalten kunte.

Wir giengen derohalten, in GOttes Nahmen auf 2. Grad Süder-Breite ungefehr eine halbe Meil von der vesten Küste, unter 2. Insulen Moa und Arimoa, zu Ancker.


Die

Die XVIII. Abtheilung.

Innhalt.

I. Beschreibung der Insul Moa und Arimoa, und ihrer Einwohner. II. Die Cocos-Früchte und deren Safft. III. Entdecken die Tausend Insuln, Beschreibung derer Einwohner und des Paradeiß-Vogels.

Diese Insulen Moa und Arimoa soll Wilhelm Schoutten also genennet haben, wie auch die gantze Küste, welche vor diesem Papœs Land, geheissen wurde von ihm Nova Guinea genannt; weilen es auf der Breite, wie die Küst Guinea in Africa gelegen war. Wir giengen mit unseren Schaluppen ans Lande; die Einwohner kamen mit einer grossen Menge von kleinen Schiffen zu uns, sie waren wohl gewaffnet mit Pfeilen und Bogen, schossen derselben einige in die Höhe, einige auf die Seiten, ja selbsten so gar ihre Weiber und Kinder waren damit gewaffnet: wir zeigten ihnen einige Spiegel, Corallen, Messers ꝛc. um dafür Früchte, als Cocos-Nüsse, Pis[illegible]ng,

Wurs

Wurtzeln und grüne Kräuter zu stutzen: sie nahmen es an, und lieffen mit einer solchen Geschwindigkeit die Cocos-Bäume hinauf, wie die Katzen, und gaben uns alte und junge Nüsse und etwas Pissang, giengen mit uns zugleich nach unseren Schiffen: es war ihnen im geringsten nicht bange; wir zeigten ihnen unsere schöne Kauffmanns-Waaren, ob vielleicht etwas möchte darunter seyn, daß ihnen anständig und gegen einige Erfrischung zuvertauschen wäre? Worauf sie von uns hinweg giengen, und nach ihrem Lande kehreten; des andern Tages kamen sie wieder von den Insulen und vesten Küsten, mit einigen hundert Fahrzeugen, und brachten uns Pissang und Cocos-Nüsse, Wurtzeln und allerhand Sorten von Kräutern. Unter denen Wurtzeln waren einige gantz bitter vom Geschmack, alleine sehr gesund und heilsam; auch brachten sie uns 3. Hunde: denn wir hatten ihnen den vorigen Tag ein Zeichen gegeben, daß sie uns Schweine solten bringen; alleine sie wiesen allezeit nach dem festen Lande / womit wir sie aber wieder zurück schickten. Wir hatten noch einige junge Schweingen, die auf unsern Schiff geworffen worden, damit kochten wir unsere Kräuter rc. womit wir uns hertzlich delectirten, und kam unseren Krancken trefflich wohl zu statten Hier war es eben auch mit mir auf das Höchste gekommen; sintemal ich fast nicht mehr gehen kunte, so ent-

entkräfftet war ich: allein durch diese Erfrischung und die schöne Land-Lufft erquickte ich mich dermassen, daß ich glaubte, in einer Stunde am Lande mehr Kräffte bekommen zu haben, wie sonsten in 8. Tagen. Und habe ich mich also GOtt Lob! wieder so erholet, daß ich die Reise biß an die Küste Java habe fortsetzen können. Die Einwohner wolten haben, wir solten mit ihnen nach dem vesten Lande fahren, dieweil wir nur eine ½. Meile davon ablägen: alleine wir traueten nicht, mit so weniger Mannschafft dahin zu gehen, dieweilen es gleichwol eine Barbarische Nation ist, welches nicht alleine andere leider! befunden; sondern man konte es ihnen auch aus den Augen lesen.

Auf der Insul Arimoa war es sehr Volckreich, wir merckten, daß einige nicht recht zu frieden waren; alleine sie hatten eine weisse Fahne an einen Stock gebunden zum Friedens-Zeichen; doch traueten sie nicht, nach der Insul Moa zu fahren. Sie fuhren selbige nur vorbey, sahen allda etliche Hütten stehen, doch merckte man, daß daselbst nicht viel Volck seyn müsse. Wir besezten hierauf mit unserer wenigen Mannschafft den Strand an vier Oren, mit der Abrede, wenn ein Schuß geschehe, daß wir uns beyeinander versammleten. Inzwischen hielten wir die Fahrzeuge vom Strande, daß kein Volck darauf kunte kommen, und wir desto fügli-

cher

cher dasjenige möchten bekommen, was wir suchten. Es stunden hier eine Menge der schönsten Cocos-Bäume, welche alle voller schönen Früchte waren, wiewol dieser Baum sehr selten ohne Früchte ist, es sey dann, daß sie den Safft herausziehen, welches eben in der Krone, von dem Baum geschiehet, da trägt er dann keine Frucht mehr, giebt aber Morgens und Abends seinen Safft von sich. Dieser Safft wird bey den Europäern in Ost- und West-Indien der Palm-Wein genannt; hingegen die Einwohner nennen ihm Suri. Er ist gantz kühle und an Geschmack, wie ein Spanischer Wein, kan aber nur einen Tag dauren, denn wird er sauer, und wird an statt des Essig gebrauchet: auch nehmen sie die Helffte alten und jungen Suri / denn ist er so starck, daß man sich leicht damit berauschen kan. Es wird in Ost-Indien der Arrase, oder Brandwein eigentlich von diesem Safft distilliret; in West-Indien aber wird der Brandwein, welchen sie Kehl-Teuffel nennen, von Zucker gemacht, ist meines erachtens nicht so gut als der Ost-Indische / auch so gesund nicht; wie die Herren Engelländer ein groß Werck davon machen. Doch habe wol in Europa bey vornehmen Leuten von gedachter Nation gesehen, daß sie mehr von den Ost-Indischen halten und den lieber zu Ponsch gebrauchen als den West-Indischen.

Ponsch ist ein Getränck $\frac{1}{3}$ arraut $\frac{2}{3}$. von Wasser die ihn recht starck trincken, nehmen die Helffte von jedweden versüsset mit Zucker und mit Citronen-Safft versäuret, und Muscaten-Nüsse drüber: man kan sich leicht darinnen betrincken, und verursachet grosse Haupt-Schmertzen. In Indien wird er sehr starck getruncken, bringt auch manchen um den Hals. Die Chineser brennen auch ein Getränck von Reiß, welchen sie Samsu nennen, ist nicht so starck, wie der andere. Wir hieben obgedachte Bäume wegen der Nüsse um: denn weil sie sehr hoch und ohne Aeste, so scheinet es fast unmüglich, darauf zu klettern: So bald die Einwohner sahen, daß wir die Bäume umhieben, schossen sie aus dem Gebüsche auf uns, mit Pfeilen; doch beschädigten sie niemand: wir schossen auch in das Gebüsche blind weg, und traffen verschiedene, so, daß sie mit dem Schiessen einhielten. Die Blessirten eilten zwar davon, und wolten mit ihren Fahrzeugen die Flucht suchen, alleine sie fielen hie und da todt zur Erde nieder. Die aber zu entkommen das Glück hatten, schriehen erbärmlich um Hülffe; alleine wir hielten ihre Schiffe, durch unser Schiessen von uns ab, so, daß wir bey die 800. Cocos-Nüsse bekamen, welche theils zu trincken dienen, als die Jungen, die voller Wasser seyn und einen Getranck, wie ein lieblicher kühler Wein, geben. Die alten werden gerieben,

haben einen Kern eines Fingers dick, wenn er nun gekocht wird, so giebt er Oehle, welches zur Speise überaus dienlich, wie auch zum Brennen; Uber diß ist er auch eine gute Medicin, sich damit zu schmieren. Wenn er gerieben und ausgedruckt wird; so siehet es natürlich aus, wie Kuh-Milch, mit Reiß gekocht, ist auch dem Geschmack nach ermeldter Speise sehr gleich und ähnlich. Es gibt auch eine gute Erfrischung, welche uns hier sehr wohl zu paß kam. Und weiß ich gantz gewiß, daß, wenn wir hier nicht einige Erfrischung bekommen hätten, keine lebendige Seele mehr von uns an das Licht gekommen seyn würde. Wir funden hier auch Granat-Aepffel, welche schön von Ansehen und köstlich am Geschmack waren: So bekamen wir auch etwas Pissang oder Indianische Feigen, von deren Beschaffenheit bereits einige Meldung geschehen.

Wir giengen sodann mit unsern Schaluppen von hier nach unsern Schiffen und versammleten uns von beyden Schiffen, zu Hauffe, um die Ancker aus den Grund zu winden: denn / das Volck auf einem Schiff war darzu viel zu schwach. Indessen kamen einige hundert Schiffe bey uns, mit uns zu tauschen, wegen obgedachter Kauffmanns-Waaren; alleine wir liessen nur wenige von ihnen ans Schiff kommen, um von ihnen nicht übermannet zu werden: auch schossen wir

wir einige Kugeln unter sie, allein ohne jemand zu treffen: und wenn wir schossen, bückten sie sich mit den Köpffen nieder und lachten. Endlich verliesen sie uns, und wir beförderten also unsere weitere Reise. Diese Erfrischung thate uns sehr viel Gutes, und wäre ja besser gewesen, daß wir solches eher gethan hätten: Denn auf solche Weise würde vielleicht mancher sein Leben noch conserviret haben. Die Leute, die nicht gar zu schwach waren, kamen wieder auf die Beine, allein die andern musten sterben; Inzwischen, da es sich mit der Reise wieder etwas lang verzoge, fielen ihrer viele auf die lüsterne Gedancken, an das Land zu tretten: Die Gegend, in welcher wir schifften, lage so voller Insulen, daß man die Menge derselben nicht zehlen kan. Man gab ihnen also den Nahmen der Tausend-Insulen. Die Einwohner derselben seyn Pech-schwartz haben gekrült-wolligen Haar; kurtz, dick und untersetzt, unverschämt, hart, wüste, wild von Sitten, böse von Sinnen und mörderisch. Sie lieffen gantz nacket, so wol die Männer, als auch die Weiber und Kinder. Ihr gantzer Zierath bestund aus einer Gattung von Gürteln zwey Finger breit geflochten, mit Schwein-Zähnen durchgearbeitet. Diese trugen sie um den Leibe, Beinen und Armen; auch hatten sie Stroh-Hüte auf, gezieret mit bunten Federn von dem Para-

dies-Vogel; Diesen Vogel findet man auf keinem andern Ort in der Welt, als alleine auf diesen Insulen, wie man saget: doch findet sich eine Sorte derselben in Africa, wiewol doch was anders von Federn als allhier. Gegen der West-Spitze von Nova Guinea werden diese Insulen alle Popus-Insulen genennet, und die Einwohner kommen mit ihren Fahrzeugen jährlich auf Ternaten Banda Amboin und andere Insulen mehr in den Moluckes mit geräucherten Schweinen und andern Proviant, auch Kauffmannschafften, als Ambra, etwas Staub-Gold, allerhand Sorten von Vögeln, und unter andern auch den Paradies-Vogel, welche sie aber nicht lebendig bringen / denn die Einwohner sagen, daß sie dieselbe allezeit todt finden; auch nicht wissen, daß sie irgendswo nisteln, müsten sich also in der Lufft halten, und da generiren, und daß das Männlein sein Nest auf dem Rucken trage, worinnen das Weibgen die Eyer lege, und also die Jungen ausgebrütet werden, auch solche so lange auf den Rücken führeten, bis sie fliegen können. Wie viel sie aber zur Zeit Eyer legen, ob sie 1. 2. oder mehrer davon bringen, haben sie keine Gewißheit. Diese Vögel werden ferner nach Batavia gebracht, und das Stuck um 2. à 3. Rthl. verkaufft. Die Mohren, Araber und Persianer halten diesen Vogel für eine besondere Rarität in ihren Ländern, und machen einen grossen

Staat

Staat damit, auf ihren Reitzeugen oder Sätteln, schmücken ihn noch mit Perlen und Juwelen, und tragen ihn wol gar auf ihren Tulbänden oder Bünten, so sie auf ihrem Haupte tragen, wie auch andere Mahometaner, als die Türcken thun, an statt einer Mütze oder Hauben: insonderheit wann sie zu Felde ziehen, da meynen sie, daß sie frey von den Waffen seyn. Wer vor diesem, von dem grossen Mogol, oder den König von Persien, mit einem Paradies-Vogel beschencket worden, der kunte der Gnade dieser beeden Monarchen versichert seyn: Ausser dem hatten diese Einwohner einen Zierrath, welchen sie vielleicht für den Proprësten hielten: denn es war zwischen den beyden Nasen-Löchern ein Loch gebohret, wodurch ein Stöckgen, ungefehr eines Fingers lang und in der Dicke als eine Tobacks-Pfeiffen-Stiehl, gieng. Mit diesen Affen-Zierrath, dünckten sie sich überaus schön geschmücket, und glaubten, diß wäre recht Erbar und Mannhafft: wie heutiges Tages auch wol unsere Soldaten sich zum Theil einen Bart stehen lassen, um den Feid[s]desio mannhaffter unter die Augen zu kommen.

Dieses war die allerschlechteste Nation, die ich durch die gantze Süd-See gesehen habe. Was die Küste von Nova Chine belangt, so ist es ungemein

mein hoch Land; alleine sehr grün von Bäumen und Gewächsen. Wir haben längs der Küste, bey die 400. Meilen gefahren und keinen einzigen Ort gesehen, der etwan unfruchtbar schiene; ich glaube dahero vestiglich, daß dieses Land viele köstliche Dinge ausliefert, als Mineralien, trefliche Specereyen 2c. Dieweil diß Land paralel mit denen andern Specerey-Ländern liegt, so giebt es auch eine Sorte von Vögeln auf den Specerey Ländern, welche die Muscat-Nüsse von einem Ort zu dem andern tragen, und solche alsdenn fallen lassen; wovon alsdenn ein Baum wächset mit seinen Früchten. Diß ist auch die Ursache, daß jährlich die Bäume so wol von Nelcken, als Muscat-Nüssen, ausgerottet werden: weilen die Ost-Indianische Compagnie von denen bey den Insulen Banda und Amboina derselben so viel bekommt, alle Theile der Welt damit können versehen werden. Ja sie pflegen gar jährlich einige Millionen Pfund davon zu verbreñen; alleine an einigen Oertern können sie solche nicht ausrotten, wie z. E. auf dem Lande von *Helemanhera &c.* so unter dem König von Tidor gehöret: denn daselbst wachsen sie in solchem Uberfluß, daß das Ausrotten daselbst nichts helffen kan.

Ich habe mir von glaubwürdigen Leuten erzehlen lassen, daß auf den Maluckischen Insulen Bürger oder freye Leute wären, die auf Nova Guinea fahren, und gegen

gen alt Eißen, Muscaten-Nüsse handelten. Dampier und andere mehr fassen ein gutes Concept von diesem Lande; alleine, mit wenig Mannschafft ist da nicht viel auszurichten: indem die Einwohner alle wol gewaffnet seyn, und ihren Feinden wol dürfften unter die Augen gehen. Wir stunden hier in Zweiffel, ob wir zwischen der Menge dieser Insulen die Passage derer Engeländer befolgen, oder aber ob wir nach Ternaten, Tidor und Batjan unsern Cours nehmen solten, dieweil die letzte Passage nicht so gefährlich schiene als die erste; allein wir haben doch die erste erwählet, um desto mehr Zeit zu gewinnen: denn sonst hätten wir alle die Insuln müssen umfahren, ehe wir in die Moluckische Insul gekommen wären. Die obgedachten 3. Landschafften werden von 3. Königen regieret, als dem König von Ternaten, dem König von Tidor, oder Tedorus, und den König von Batjan. Sie wohnen neben einander, so, daß übers Wasser von einer kleinen Distanz, einer zu dem andern kommen kan. Diese Könige bekommen jährlich eine gewisse Summa Geldes von der Ost-Indianischen Compagnie, daß sie die Spécerey müssen ausrotten. Unter diesen Königen stehen alle andere Könige, von den Moluckischen Insulen, deren wol einige hundert an der Zahl seyn. Diese Könige wohnen in den allerweitesten Gegenden Orients, unter allen Nationen. Man will für gewiß

sagen, daß von diesen Ländern die drey Kö-
nige sollen gekommen seyn, die aus Osten
nach Jerusalem, und sodann weiters nacher
Bethlehem, gereist, das Kindlein JEsu da-
selbst anzubeten; dieweil sie vor Zeiten für die
grösten Astronomi sind gehalten worden, nach
der Egyptischen Art: und unter Kayser Ti-
berius damalen die Juden von einem neuen
König prophezeyhet, doch so, daß sie meine-
ten, daß solches ein weltlicher Monarch wür-
de seyn, der das Judenthum wieder auf
Erden aufrichtet würde. Wie man sol-
ches hier auch in ihren eigenen alten Schriff-
ten, auf Blättern von Bäumen beschrieben
findet. Wann es bey uns Heil. drey König-
Tag ist, so halten sie eben auch das Sternen-
Fest.

Unsere Holländische Matrosen gehen als-
denn mit dem Stern herum; denn wird ih-
nen von den Königen alles gegeben, als Es-
sen, Trincken und andere Geschencke, wo-
rauf sie dann nach der Heydnischen Art ein
Fest halten: wiewohl der König von Terna-
ten den Christlichen Glauben angenommen;
allein, die andern beyde sind noch Heyden:
Ich habe zu verschiedenen malen, mit eini-
gen Maleyschen oder Mahomettanischen
Pfaffen gesprochen, welche verschiedene
Wallfahrten nach Mecha zu dem Grabe Ma-
homets gethan, auch auf der Universität da-
seblst studiret hatten, und in den alten Hi-
stori-

storien von Asien wol bewandert waren; selbige sagten: daß sie in der Bibliothec zu Mecha eine Chronick hätten, welche von denen Moluckischen Königen handelt. In selbiger wäre beschrieben, daß vor viel hundert Jahren einstens drey Könige wären durch Arabia nach Judäa gereiset, dieweil sie ein ungewöhnliches Zeichen, oder Wunderwerck, an dem Himmel gesehen, wären einige Zeit hernach auch glücklich wieder in ihren Ländern angelanget.

Wir stelleten diese Erzehlung an seinen Ort, nahmen aber darauf unsern weitern Cours, neben dem festen Lande und der grossen Menge der Insulen, zwischen der West-Spitze von Nova Guinea und der Insul Gililo, mit vieler Gefahr hindurch, und sahen, zu unserer grossen Freude, die Insul Bure, auf der Höhe von 2. Grad Süder-Breite woselbst das erste Comtoir von der Holländischen Ost-Indische Compagnie gegen Westen.



Die XIX. Abtheilung.

Innhalt.

I. Beschreibung der Insuln Bure und Button. II. Ankunfft auf der Insul Java.

DJe Insul Bure ist ziemlich hoch von Bergen, schön besetzt mit Bäumen und Gebüschen. Sie lieget auf der Höhe von 2. Grad Süder Breite. Es kam ein klein Fahrzeug zu uns mit der Holländischen Flagg oder Fahnen, welches uns zugesandt wurde, worinnen 2. Europäer und einige Schwartzen sich befanden; diese fragten uns, was wir vor Schiffe wären, und wo wir her kämen, auch wohin unsere Reise gienge? Wir gaben zur Antwort: daß wir von Nova Guinea kämen und nach Batavia zu seglen gedächten, sagten ihnen aber durchaus nicht, daß wir von der West-Indische Compagnie wären: Denn die Ost-Indischen Compagnie absolute hier keine fremde Schiffe wissen will in diesem Fahr-Wasser, weil sie Ordre haben, die fremden Schiffe zu attaquiren mit hundert kleinen Schiffen, und sich derselben bestmöglichst zu bemächtigen. Wiewol sie dennoch leiden müssen, daß zu Zeiten

die

die Engeländer sich dieser Fahrt gebrauchen; weßwegen die Ost-Indische Compagnie hier Jährlich in dem Ost-Moson einige Kreutzer hält; um dieses Fahr-Wasser von fremden Schiffen rein zu halten, wiewohl dergleichen Handels-Leute auch ohne Hanschu nicht anzugreiffen. Jedoch thun sie dieses mehrentheils in dem West-Moson in acht nehmen, um von dem Einwohnern einiges Gewürtze zu erhandeln, welches vor diesem von den Herrn Engeländern mag in denen Molucques geschehen seyn, dieweilen sie in Engeland öffentlichen Verkauff damit gehalten, und niemand begreiffen können, woher sie solche Waaren bekommen oder erhandelt hätten, so glaube sicherlich, daß selbige auf die Weise dazu gekommen seynd. Es musten unsere Schiffs-Officiers allhier ihre Nahmen ansagen: Diese Leute erzehlten uns, daß hier gar viele Nelcken wachsen thäten, weshalben da ein Comando wäre, um dieselbe Jährlich auszurotten, weilen dergleichen Vorrath genug auf der Insul Amboina wachse; und dieses geschiehet auf allen Inulen in denen Moluckes.

Es ist dieses eine Insul von 40. biß 50. Meilen gros, giebet sonsten gute Lebens-Mitteln. Die Holländer haben vor diesem ein Castell allda gehabt, welches von den Einwohnern oder Schwartzen ist bestürmet und erobert auch alle Europäer in selbigem ermor-

mordet worden. Nach der Zeit hat allda nur wenig Mannschafft gelegen, um nur blos die Specerey oder Würtze auszurotten; endlich gieng dieses Fahrzeug wieder nach dem Lande, und wir seegelten neben der Insul mit einen favorablen Winde hin. Diß waren die ersten Christen, die wir seither nemlich da wir aus Brasilien gefahren, als von dem Monat Decembris vorigen Jahrs, biß zum Anfang des Septembers, ermeldeten Jahrs, gesehen hatten, und freueten uns hertzlich darüber danckten auch GOtt, daß er uns biß hieher geholffen, unter der guten Hofnung, daß er uns auch würde noch weiter helffen. Wir stelleten unsern Cours durch die Menge dieser hierliegenden Insulen hin, nach der Insul Button, um allda in der Strasse von Button einzulauffen, und daselbst einige Erfrischung zu suchen, dieweilen unser Zustand vorjetzo wieder zimlich elend war. Wir kamen in kurtzen unter die Insul Button auf 4. Gr. Süder-Breite, seegelten fast einen gantzen Tag neben dem Lande hin, sahen aber keine Straß Button; wie es endlich drauff auskam, so waren wir bey die 8. Meilen von der Strasse zu niedrig verfallen, welches unsere Officieren wol mit guten Vorsatz gethan um desto eher in Indien zu kommen. Wir probirten es demnach, ob wir laviren könten: allein, gegen den hefftigen Strom und starcken Passat-Winde konte

te uns unser laviren nichts helffen, und variable Winde wehen hier um diese Zeit des Jahres nicht, als nur in den Zweiffels-Monaten. Wir sahen allhier das Land mit betrübten Augen an; denn es schmertzte uns dieses schöne Canaan zu sehen, und doch nicht hinein zu kommen. Absonderlich wurden die Krancken darüber sehr bestürtzt, welcher eintziges Seuffzen nur nach denen Erfrischungen gieng, vermittelst derselben noch manchen guten Menschen hätte können geholffen werden; so aber muste noch mancher sein junges Leben hierüber einbüssen, ehe wir noch an die Insul Java kamen: und die noch nicht gestorben waren, wurden jedoch so schwach, daß sie Theils noch auf Java ihr Leben einbüssen musten. Die Insul Button lieget von 4. auf 6. Grad Süder-Breite von einem Ende zu dem andern, ist wol so groß, wie die Insul Bure! sie hat guten Reiß, Fleisch und Fische; es wächset allda auch Specerey von Nelcken und Nüssen. Der König hat ein gut Castell wovon die Holländische Fahnen wehet; alleine es lieget keine Holländische Besatzung darinnen, nur daß die Ost-Indische Compagnie jährlich einige Deputirte dahin sendet, welche die Würtz-Bäume ausrotten, wofür der König Jährlich ein gewisses Quantum bekommt. Diß ist die allertreuste Nation von denen Inwohnern der Moluckischen Insuln, gegen die Ost-Indische Com-

Com

pagnie, denn sie haben gedachter Compagnie so wohl gegen denen Portugiesen, als anderen Einwohnern geholffen, daß sie alle Spe-cerey-Länder in Besitz bekommen, und haben ihnen redlichen Beystand geleistet; weßwegen sie auch mehrere Vorrechte haben, als alle andere Nationes in den Moluckischen Insuln. Wann sie in die Festungen der Compagnie kommen, mögen sie ihre Waffen anbehalten; hingegen die eigene Lands-Nation muß dieselben ablegen. Es war des Königs Sohn oder Kron-Printz einstens als Ambassadeur auf Batavia mit einer sehr grossen Suite, ward da sehr wol empfangen, und ihm besondere Ehre angethan. Man solte diesen Printzen wol nicht vor einen Indianer angesehen haben, wenn er nicht einen 3. fachen Tulbant, welcher fast wie eine Mütze gemachet, auch mit vielen Golde und Edelgesteinen besetzet ist, auf den Haupt gehabt hätte: Denn Hüte tragen die Mahometaner nicht. Sonsten gieng er in einem Holländischen verschamerirten Habit, Schuh und Strimpfen, nebst einen Degen an der Seite, an statt eines Krißes oder Dolchs, welches ich ehemalen von keinen Gesandten gesehen, da ich doch derselben mehr als hundert habe einholen sehen, als nur von diesem alleine. Seine Leute waren alle auf Indianisch gekleidet, doch hatten 12. von ihnen blosse Säbels auf den Schultern liegen, waren auch

mit

mit Helm und Harnischen versehen. Es sturben diesem Printzen damahlen, binnen Zeit von 3. Wochen, über 500. Mann, von seinen Leuten, denn es war zu der Zeit solches unerhörtes Sterben allda, daß in einem Jahr bey die hundert und funffzig tausend Menschen gestorben, alle an dem kalten und hitzigen Fieber, sowol von Europäern und Chinesern, als den eigenen Einwohnern des Landes, schwartzen Christen, und Mahometanern. Ich bin selbsten damahlen sehr schwach gewesen, so daß ich meinete, das Uhrwerck meines Lebens wäre ausgelauffen. Dieses Sterben war nicht alleine auf Batavia, sondern auch am Fluß Ganges, zu Bengalen, und in dem gantzen Mogolischen Gebiet. Da war das Sterben unter Menschen und Vieh so groß, daß man die Summa derselben gar nicht einmal zehlen kunte. In Japan sind die Menschen frisch und gesund aus ihren Wohnungen gegangen, und stracks hierauf auf denen Strassen in grosser Anzahl wie die Mücken dahin gestorebn. Dieses traff alle Oerter, die gegen Westen lagen, aus Ursache, weil es in zwey Jahren nicht geregnet hatte, und die Lufft durch die Mineralischen Dünste sich inficirete worden.

Endlich wie wir kein ander Mittel mehr erdencken können, um hie oder da zu landen, weilen wir die Specerey-Insul niemals gedencken durfften anzugeben, indem man unsere

re Schiffe confisciret hätte; so setzten wir endlich mit guten Winde und starcken Strom, alle diese mannigfältige Gewürtz-Insulen, wiewol mit grosser Gefahr hindurch und kamen endlich nach vielen ausgestandenen Elende und Verliehrung vieler Menschen Anno 1722. im Monat Sept. GOtt sey gedancket unter die Küste Java, giengen auf der Rhede vor der Stadt Japara zu Ancker: und salutirten die Stadt nebst dem Castell, mit einigen Canon-Schüssen.

Die XX. Abtheilung.

Innhalt.

I. Beschreibung der Stadt Japara und die Küsten Java. II. Ankunfft auf Battavia.

WIr machten denn unsere Schaluppen zu recht um auf Japara ans Land zugehen; sobald wir daselbst angekommen, funden wir, daß wir mit allen Seegeln gegen Westen einen Tag verlohren: Denn bey uns war es Freytag, bey ihnen aber Sonnabend, so, daß wir das datum auf einen Tag veränderten, wiewol unter denen Spaniern, welche in den Philippinischen Insuln wohnen, und gegen Westen zu Magel-

gellanus Zeiten über America nach diesen Insuln übergeführet, noch allezeit einen Tag vor den andern seyn in Indien, und es zu der Zeit nicht verändert haben, bleiben also bey der alten Gewohnheit, ohne, daß sie es vor diesem müssen observiret haben, daß es gegen Westen so viel differiret.

Unser Admiral und Capitains giengen zu hiesigen Residenten, welcher ein Fähndrich war, Nahmens Küster, ein ehrlicher Mann, wie dieser, nebst seinen Raths-Persohnen auch andere von unserer schwehren Reise und elenden Zustand vernommen, beklagten sie uns nicht alleine, sondern hatten auch groß Mitleiden mit uns, indem wir keine 10. gesunde Menschen mehr hatten, von welchen ich einer mit und zwar von den allerstärckesten seyn solte. Wir hatten schon über 70. Todte gehabt, und noch 26. Krancke, die sich weder rühren noch wenden könnten: Die wir alle mit Winden oder Schiffs-Tackel in Betten über das Schiff hinwinden müssen: Denn man konte die Leute nicht anfassen, man muste sich dann befürchten, daß Arm und Bein woltē voneinander fallen. Wie sie lagen, musten sie liegen bleiben. Ihrer 4. blieben von den Krancken dahinten, welche man nicht trauete anzufassen; diese schrien nun erbärmlich, sie auch mit an das Lande zu bringen. Sie sturben aber deß andern Tages eben auch mit gesunden Hertzen, ohne daß

sie könten oder möchten gehörig behandelt werden.

Denen anderen Krancken wurd eine Insul eingeräumet, allda Zelter aufgeschlagen, und alles dahin zu ihrer Pfleg und Warte hingeschaffet worden, was nur immer menschlich und nöthig war; Es sturben aber gleichwol sehr viele, mit denen es nemlich schon zu weit kommen war, daß weder eines noch daß an ihnen mehr helffen wolte noch kunte. Der dasige Resident berichtete unsere andere Ankunfft nach Samarang, welches das Haupt-Comtoir von der Küste Java und 7. Meilen von da gelegen, an den dasigen Ober-Befehlshaber oder Commandeur der Küste und weiters von da nach Batavia an den Gouverneur General Swarde-Croon, welcher zu der Zeit das Regiment hatte, der uns anfänglich alle Hilfe und Handreichung versprach, ja daß, wenn unsere Documenten richtig, wir alles bekommen solten, was wir zu unserer ferneren Reise nöthig hätten und gebrauchten, sowol von Proviant, als Assistentz von Volck, daß wir nur, sobald es möglich, solten nach Batavia kommen. Auch lag allda ein Schiff, welches uns solte Volck beysetzen, damit wir nach Batavia könten kommen, im Fall wir zu schwach am Volck wären. Inzwischen nahmen wir unser Plaisir

hier

hier nach Möglichkeit ein. Jedwedes hatte Mitleiden mit uns, und thaten uns viel Ehre und Freundschafft. Wir kunten den Leuten nicht genug von unserer Reise erzehlen, und danckten dagegen GOTT, daß wir einstens wieder zu Christen und darzu noch zu unserer eigenen Nation gekommen. Wir vergaßen allhier fast alles ausgestandenen Elends. So ist und geht es mit dem Menschen, eine fröliche Stunde machten, daß man tausend elende darüber vergisst, und solche nicht anders ansiehet, als wären sie ein leerer Traum gewesen. O Leichtsinnigkeit! ich sahe mit Verwunderung von unseren Leuten, die in den Schiffen fast nichts anders gethan, als gebetet und gesungen, daß aller gottloseste Leben führen, als Sauffen, schlagen, huren schwören, und nach der Indianischen Art, die unerhörteste und allergrausamste Flüche thun, welche schwehre Flüche ich der Ursache halber verschweigen, weilen wann sie jemand hören solte, denselben die Haare zu Berge stehen würden; ja es giebet solche verwegene Bösewichte, welche, wann jemand aus Europa nach Indien kommt, sie die Fremde fragen: Habt ihr keine neue Flüche mit aus dem Vatterlande gebracht? Und wer denn was neues weiß, der wird auf das beste tractirt, und bekommet auch noch wol einen Recompens dazu.

Die Stadt Japara lieget unter einem hohen Berg, ist von mittelmässiger Grösse, wird von Javanen, Chinesen und Holländern, bewohnet. Wie die Portugiesen es noch gehabt, ist es was grösser gewesen, welches aber dermalen alles abgerissen ist. Die Ost-Indische Compagnie hat vor diesem, ehe sie das Königreich Jaccara eingenommen, allda einen Rendevous-Platz machen und anlegen wollen, weilen allda eine gute Rhede für die Schiffe zu liegen war; alleine, sie ist zu dem zweyten Haupt-Comtoir gemacht, auf der Küste Java, unter welchem alle die andern Comtoirs oder Plätze gestanden, ist hernach aber von dar wieder nach Samarang verleget, und jetzo nur ein kleines Comtoir. Auf dem Berg, unter welchem die Stadt lieget, ist ein Castell; doch mehrentheils nur von Holtz, welches die Rhede beschiessen kan. Der Berg wird sonsten der unüberwindliche Berg genannt, aus der Ursache, weilen die Javanen von den Portugiesen mehrentheils geschlagen worden, und sie darauf den Einwohnern, zu allen Zeiten, grossen Schaden verursachet; es stunden zu der Zeit einige hundert Mann Europäer da, auch schwartze Soldaten, die aus dem letzten Javanischen Krieg wieder zurück gekommen waren. Dieweilen sie die Einwohner zum Gehorsam gebracht, solche theils verjaget, theils aber, und zwar die Vornehmsten, und gefangen genommen rc. also

so den Kayser von Java, wider welchen dieser Krieg gewesen, vor seinen Brüdern in Ruhe und Sicherheit gesetzet. Der Kayser wohnet von dieser Stadt ungefehr 29. Stunden dem Lande besser hinein, wo er seine Hofhaltung angeleget, der Ort heisset Katasuren: Die Holländer haben da ein schön Castell, und lieget allda eine gute Besatzung, theils zum Schutz des Kaysers, theils auch vor die Compagnie selbst. Dieser Kayser läst sich bedienen, nach Art aller Oestlichen Printzen, von vielen hundert Frauenzimmer, welche auch die Wache bey ihm halten müssen; Er nimmt so viele Weiber, als ihm beliebet, und seynd von der Mahometanischen Secte. Ihrer Pfaffen müssen etliche alle Jahr nach Mecha gehen, um ihr Gelübde zu thun, daß GOtt und Mahomet ihn, nebst seinem Haus oder Familie erhalten, und für allem Ubel bewahren wolle. Sonsten seynd seine Unterthanen ihm ziemlich getreu: Der aller Vornehmste muß kriechend zu Ihm kommen: Allein bey Kriegs-Zeiten verändern sie es, sowohl als die Grossen, die ihren Anhang haben. Dieser Kayser hält scharffe Ordre unter ihnen: Denn sie es mit gar wenigen und geringen Sachen versehen können, daß sie schnell ums Leben gebracht werden, welches nach ihrer Gewohnheit mit einem Dolch zu geschehen pfleget, den sie Kriß nennen, und welches bey ihnen eine allgemeine Straffe ist: Die Einwohner

ner seynd Castanien, braun von Coleur, mittelmässig von Statur, wolgestalt, mit schwartz-langen Haaren, wiewol sich die mehresten Javanen solches kürtzer schneiden: Sie haben etwas eingebrochene Nasen, häßliche schwartze Zähne, welche sie von Betel oder anders Pinang genannt, bekommen, das sie beständig käuen. Es ist ein Baum, fast wie ein Cocos-Baum, trägt eine Frucht, fast wie eine Muscaten-Nuß, aber ohne Geruch. Dieses ist eigentlich die rothe Farbe, womit sie die Zitzen mahlen, hierum binden sie ein Sauer-Blat, worauf ein wenig Kalck geschmieret ist, thun auch wohl Cordomom oder Chinesischen Toback darzu, und sodann den gekäuet: das dauret also den gantzen Tag durch, und davon sieht ihnen das Maul und die Zähne so heßlich aus, daß einem dafür grauet und eckelt. Es seynd viele Europäer, die es sich eben so starck angewöhnt haben, als die Einwohner selbsten, welches aber manchem zu seinem grösten Schaden dienet, denn die Schwartzen viele damit vergeben.

Die Einwohner machen sich auch viel plaisir mit ihren Tandacken, oder Comödien. Die Weiber, welche sich vornemlich hiezu gebrauchen lassen, werden schön gezieret, mit silbernen und güldenen Ringen und Spangen, um die Arme und den Leib; und noch mit anderen Schmuck mehr. Dieses Spiel beste-

bestehet im Singen, Tantzen und ihrer eigenen Music, welche fast wie ein Glocken-Spiel lautet, weilen ihre Musicalische Instrumenten mehrentheils aus kleinen messingen Kesseln bestehen, auf welchen sie schlagen, die auch schon so eingerichtet sind, daß das eine einen tiefen, das andere aber einen hohen Ton und Klang giebet; hingegen wissen die Täntzer darnach sich dermassen zu bewegen, daß fast kein Glied an gantzem Leibe zu seyn scheinet, welches sich nicht auf das artigste beugen, und bewegen solte: auch halten die Javaner, Thurnier - Spiele zu Pferde, nach der alten Römischen Art: bey welchen auch der Kayser selbst, und die mehristen Grossen des Reichs ihr meistes Vergnügen suchen. Sie halten uud spendiren auch vieles Geld, auf den bey ihnen haltenden Hahnen-Kampf, wodurch mancher reicher Javan, zum armen Mann worden.

Das Land bringet einen reichen Uberfluß, vom Reis und anderen Lebens-Mitteln, als Rind-Vieh, Büffel-Ochsen, Schweine, Hirsche, Rehe, und überaus viel Geflügel-Werck/von allerhard Sorten, insonderheit findet man da eine erstaunliche Menge von Hünern, deren man schwerlich in einer andern Landschafft so viel finden wird.

Die Küste Java wird eigentlich die Brod-Kammer von Batavien genennet, sintemal sie, nebst andern herrlichen Lebens-Mitteln,

auch einen reichen Uberfluß von Holtz und anderen Waaren; als Caffee-Bohnen, Indigo, Cardemom, Pfeffer und andern köstlichen Sachen mehr, als Gold und Edelgesteine hat rc. Unter den wilden Thieren, hat sie Rhinoceros und Tygers, welche gantz flammigt seynd. Rhinoceros hat ein Horn, welches bey den Indianern im sehr hohem Werth gehalten wird. Einige lassen sich kostbare Trinck-Geschirr daraus machen, aus der Ursache, wenn ein Tranck solte vergifftet worden seyn, so pfleget das Gefäß zu zerspringen: So hat das Land auch einen gesegneten Vorrath an guten und wohlgeschmackten Fischen; so, daß es scheinet, die Leute allda wohnen gleichsam in dem gelobten Land. An den schönen Früchten von Cocos, Pissang, Annanasse, Punpelmoß, Gugayes und tausend andern Sorten mehr, fehlet es auch nicht. So gut und treflich nun die Früchte alle schmecken, so ist gleichwol dabey zu beklagen, daß deren einige nicht zum gesündesten seyn, für die allda ankommende Europäer, indem sie denselben gemeiniglich die rothe Ruhr verursachen. Man hat daselbst auch einen grossen Uberfluß von Zucker-Rieth: und ich habe mich hie durch GOttes Hülffe, vermittelst dieser Erfrischungen, wieder in einen guten Stande gesetzet, so, daß ich Hofnung trug, nunmehr eine Zeitlang wieder aushalten zu können.

Nachdem wir nun ungefehr einen Monat allhier zugebracht, machten wir uns endlich fertig nach Batavia zu seegeln; um die vortheilhaffte Promessen, welche uns der dasige Gouverneur gethan, würcklich zu erwarten. Wir nahmen demnach von allen guten Freunden Abschied, welche uns noch zu guter Letze, 2. gantzer Tage mit allen Divertissementen beehret hatten: Beschenckten uns auch, zu unserer bevorstehenden Reise, mit aller benöthigten Provision; wofür wir denenselben auch allen möglichsten Danck abgestattet haben. Der grundgütige GOtt, wird auch die reiche Gutthaten, welche sie an uns so rühmlich bewiesen, in keine Vergessenheit stellen; sondern sie dafür in Zeit und Ewigkeit mit seinem Göttlichen Segen schmücken und krönen. Endlich schieden wir von ihnen, und seegelten neben der Küste Westwärts, auf ungefehr 70. Meilen, und erreichten sodann, mit gutem Wind und Wetter, die Rhede vor Batavia; Salutirten das Castell mit vielen Canon-Schüssen, und giengen also, in GOttes Nahmen, unter der Ost-Indischen Retour-Flotte, welche sich damahlen nach dem Vatterlande wieder zu seegeln bereit machte, zu Ancker.

Die XXI. Abtheilung.

Innhalt.

I. Wir werden bey unserer Ankunfft allhier gleich verarrestiret, und auf die Ost-Indische Flotte vertheilt, wie man Gefangene zu repartiren pfleget. II. Beschreibung der Stadt Batavia und ihrer Einwohnere.

So bald wir unsere Ancker daselbst in den Grund geworffen, gieng unsere Schaluppe mit dem Herrn Roggenyn, nebst dem Capitains vom Schiff, in Meinung, nach Batavia zu fahren; Worauf die Commandeurs-Schaluppe, mit dem Fiscal und andern committirten Herren, ihnen entgegen kamen, die auch gleich selbe mit zuruck nahmen, und kamen also sämtlich zu uns an die Schiffe, welche hierauf im Nahmen und aus Befehl des Gouverneur Generals, beyden Schiffen den Arrest ankündigten; sie besetzten uns so gleich mit einigen grossen Schiffen, um ihnen desto weniger zu entlauffen; und kurtz darauf kamen einige hundert Soldaten, welche die Schiffe einnah-

nahmen, welches alles dem Herrn Roggewyn sehr zu Hertzen gieng, so, daß er gewünschet, viel lieber Batavia dermalen mit keinem Auge gesehen, und den Cours gegen andere Oerter in Indien genommen zu haben, woselbst wir nemlich weit mehr und erwünschtere Sicherheit gefunden hätten. Ja dieweilen wir bereits so weit gekommen wären, wäre es freylich besser gewesen, wann wir auf einige Handelschafft gedacht, und uns lieber nach dem rothen Meer, als an die Küsten von Indien, gewendet hätten. Alleine, nunmehr war es so, und alle weitere Hofnung dahin: Unsere Schiffe wurden als gute Priesen erkläret, die Ladung sogleich conficirt und die Güter an den meistbietenden würcklich verkaufft. Wir wurden auf die Retour-Schiffe vertheilet und so dann nach Hause transportirt. Die Ursache aber, warum wir angehalten worden, ist diese: Weil es bey den Herren Staaten von Holland eine bereits ausgemachte Sache ist, daß kein Holländischer Particulier, oder einiges Schiff von der West-Indischen Compagnie befugt seyn solle, in diese Länder zu kommen; im entstehenden Fall, dieselben sollen Preiß gemacht werden. Jedoch mögen die Schiffe der West-Indischen Compagnie auf 36. Gr. Süder-Breite kommen, um ihren Handel, neben der Küste von Africa, zu treiben; alleine, mit uns und unserer Reise,

hat

hatte es dermalen eine gantz andere Bewandnus:

Denn wir waren nicht dahin gekommen, um einige Handlung zu treiben; sondern wir wolten vielmehr, in unserm schlechten Zustand, Zuflucht und Hülffe, bey unsern Lands-Leuten suchen, welcher sie uns vorhin versichern lassen. Wir hatten ohnedem das wenigste Absehen nacher Indien, sintemal wir ausgefahren, fremde und noch unbekannte Länder zu befahren und zu entdecken, und so es uns damit nach Wunsch und Verlangen geglücket; würden wir nimmermehr nach Batavia zu kommen gedacht haben Diß war auch Ursache, daß, da nach der Hand, diese wichtige Sache, bey denen Herren Staaten General zwischen denen beeden Compagnien zum Proceß gediehen; so hat nach der gantzen Sache reifer Erwegung die West-Indische Compagnie den deswegen geführten Process gewonnen, und zwey grössere und bessere Schiffe, für die ihrigen, wieder bekommen, die verkauffte Ladung muste nach deren Anschlag bezahlet werden, wie auch die Monatliche Gage an unsere Leute, so viel nemlich von Batavien nacher Holland belief. Ingleichen muste die Ost-Indische Compagnie alle Process-Unkosten, und überdiß noch eine ansehnliche Summa Geldes, der West-Indischen Compagnie, zur Satisfaction, erlegen.

Die

Die Stadt Batavia lieget auf 6. Grad Süder-Breite, und ist die Haupt-Stadt und Niederlage von der gantzen Holländisch-Ost-Indischen Compagnie; Sie ist Anno 1620. erobert und gebauet worden, von Joan Pietersen Cune, welcher diesen Ort, den vorhin die Portugiesen und Engeländer gehabt, von dem König von Jaccatra genommen, den hernach die Holländer von seinen Lan[illegible] gäntzlich delogiret und vertrieben. Wodurch sie also zu dem Besitz dieses Orts und sonst mächtigen Königreichs gelanget sind, Sie haben hierauf nicht allein diese Stadt gebauet, solche mit 8. Bastionen und einer starcken Citadelle fortificiret; sondern auch den gantzen District, auf einige Meilen herum, mit vielen Fortressen und Posten versehen. Die Stadt lieget viereckigt, ist eine Viertel Stunde lang und breit. Gegen dem Wasser, oder der Rhede zu, woselbst die Schiffe liegen, ist ein schön Castell, ebenfalls auch viereckigt/von welchem man so wol die Strassen, als auch die Rhede selbst bestreichen kan: Worauf bey die 100. grosser Canonen stehen, die 18. biß 24. Pfund, und noch mehr Eisen schiessen, und sind mehrentheils von Metall. Um die Stadt siehet man Wall und Mauren / und auf denselben, ohne die Thore dazu zu rechnen, 12. Batterien, welche alle mit Canonen auf das beste versehen sind. Um die Stadt herum fliest ein Wasser,

wel-

welches an verschiedenen Orten durch dieselbe laufft und in einigen Revieren Canäle ausmacht; wie urgefehr in den Holländischen Städten. Die Stadt ist auch mit Bäumen besetzet; die Häuser sind mehrentheils nach der Holländischen Manier gebauet, und theils derselben sehr kostbar. Der Stadt vornehmsten 4. Haupt-Pforten werden genannt: Das Neue Thor dies Thor/das Rotterdammer- und das Utrechtische Thor. Auch sind allda noch 2. Pforten, als die 4. Cant- und Spielmanns-Pforte. Durch den 4. Cant wird nicht gefahren, sondern nur gegangen, und das letztere Thor ist anjetzo zu: Weilen der General Spielmann solches zuweilen zu seiner Gemächlichkeit gebrauchet, oder dazu machen lassen: durch das Castell-Wasser- und Land-Pforten.

Es ist ein schönes Rath-Hauß allhier, nebst 4. Reformirten Kirchen, und einigen Hospitälern, Spinnhaus und Weißenhäusern, Packhäusern, Magazins, Schmittenund Zimmer-Werffen, und mehr rare Plätze vor die Handwercksleute, so in Diensten der Compagnie stehen. Es liegen hier ordinair 2. biß 3. tausend Mann Garnisons-Völcker, und zwar zur einiger Zeit mehr, zur andern weniger, nachdem sie selbe zu versenden nöthig haben; die dann häuffig aus Holland ankommen. Ausserhalb der Stadt siehet man die schönste und geräumlichsten Vorstädte, da wol 20. mal

mal mehr Leute wohnen, als in der Stadt selbsten, von allerhand Nationen, als Christen, Heyden, Mahometanern rc. allhier hat man die schönsten Gärten und Lust-Plätze, welche an einem Ort der Welt mögen zu finden seyn. Was die Fortressen, Postirungen und äussere Wachten, um die Stadt und in dem gantzen District herum betrifft: so liegen selbige gegen Ost- und Westen, Süden und Norden. Die erste Post vor der Stadt, ist eine Viertel Stunde davon, der Wasser-Platz genannt, allwo die Pulver-Mühlen sind; hiervon eine Viertel Stunde lieget der Posten Ryswyck: von dar die 5. Huck-oder Spitzen-Fortreß; ferner Ankee eine Fortresse, etwas weiter zu rechten die Flüth: die zwey letztern sind Postirungen, von Ankee liegt 7. Stund Tangerang von dem damaligen nunverstorbenen Gouverneur Swardecron; noch 10. Stunden weiter, Schampia, ein Banditen-Platz, mit mehrern kleinen Posten, diß sind die äusersten gegen den N. O. Gegen S. O. eine halbe Stunde liegen die Fortressen Jaccatra und Nordwyck, nebst einer Postirung bis 3. Stunden von da, Meister Cornelius genannt: von hier gehet man nach dem Berg Parang oder den blauen Berg 7. Tag-Reiß, allwo man die Süd-See, oder das grosse Welt-Meer siehet. Diesen Berg kan man zu Batavia so deutlich liegen sehen, als wenn man nahe dabey wäre. S. und S. W. liegen 2. Fortessen,

Anschol

Anschol und Tangepura; und bis 12. Meilen von Batavia die Maronde, nebst der Quall, mit noch mehrern kleinen Posten, Vostirungen und Wacht-Häusern: so, daß der Feind, oder vielmehr die Einwohner, nicht so leichte was unternehmen können, daß sie nicht aller Orten einen mächtigen Wiederstand finden, und ihre Köpfe hart zerstossen würden. Man läst dieselbe nirgends, ohne aufgezeigten Paß, passiren, sie müsten sich dann durch verdeckte und unbrauchbare Wege einschleichen. Zu dem Ende stellt man von den Einwohnern, auf alle Landstrassen, fleißige Commando aus, die einen jeden anhalten, er sey nun, wer er wolle, wenn sie die letzten Posten passiret seyn. Dieses ist also eine kurtze Erzehlung von der Stadt, ihrer Fortification und umliegenden Fortressen.

Die Einwohner dieser Stadt sind von mancherley Sorten und Nationen; was aber die Bürger derselben anlanget, so bestehen selbige aus weissen, schwartzen und gelben Christen; sie werden eigentlich Bataviers genennet; und reden al' ordinair dreyerley Sprachen, als Portugiesisch, Maleyisch, oder Halb-Arabisch, und Holländisch. Sie werden auch freye Leute genannt, nemlich die nicht in dem Sold von der Compagnie stehen, und mehrentheils von den Portugiesen aus Goa abstammen, welche vor diesem hier gewoh-

wohnet haben; da die Portugiesen diesen Platz noch innen gehabt, wiewol sie alle Catholisch gewesen, sind sie doch bey dieser Regierung alle reformirt; mehrentheils schwartze, auch gelbe, nach und nach auch weise, nachdem sie sich mit den Europäern verschwägert und befreundet haben. Daß man also dreyerley Sorten von diesem Geschlechte hat, als Mixties, das sind gelbe, von einen weissen Vatter und schwartzen Mutter. Mixties und Pußties seynd fast wie ein Europäer, mögen theils was gelblicher oder röthlicher seyn von der Sonnen: die andern, oder frembden, seynd von vielerley Nationen, Mahometaner und Heyden. Fürs erst, seynd die Chinesen und Maleyers, oder Balleyers, die ihre Nahrung und Handthierung treiben, fast eben wie ein Burger; wiewol ihre Contribution viel härter, als die bürgerliche, ist.

Sie halten ihren Gottesdienst nach ihrer Art und Manier, wie er bey ihnen eingerichtet; haben ihre Götzen-Häuser oder Tempeln, so viel sie bauen wollen: Hierinnen werden sie gehandhabet und geschützet. Es sind auch unter ihnen Häupter aufgerichtet, als ein Capitain Chineser, Capitain Malleyer, Lieutenant Chines, und Lieutenant Malleyer Fähnderich Chines und Fähndrich Malleyer: diese müssen ihnen vorstehen, wie auch der Ost-Indischen Compagnie; doch können sie nichts hauptsächliches thun, oder so bald jemand nur

das Geringste verbricht, verfället er so gleich in die Hände der Justitz, und werden hart gestrafft, entweder gehangen oder gerädert, gespiest, verbrand 2c. nachdem das Verbrechen, nachdem ist auch sein Urtheil: ist die Sache gering, so werden sie um Geld, und doch zugleich am Leibe gestrafft: sie kommen selten mit einer Geld-Straffe allein durch, sondern bekommen allezeit eine Leibes-Straffe daben. Es seynd wenigstens über die funffzig tausend Chinesen allhier, welche jährlich vieles Geld müssen an die Compagie geben, damit sie ihre Handthierung treiben dörffen, so daß es zu verwundern ist, wie sie es kämen aufbringen; allein es ist ein arbeitsames Volck, betrüglich in Handel, und Wandel; sie sind wohl 10. mahl schlimmer / als die Juden, sie bauen das Land mit Reis, Kräutern, Gewächsen, haben viele Zucker-Mühlen und grosse Brennereyen von Indianischen Brandwein oder Arrack, welches von hier gantz Asia durch verführet, auch zum Gebrauch der Compagnie gebraucht wird, so viel zu ihren Handel auf denen Schiffen nöthig ist. Diese Chineser seind wol die allerärgsten Heyden, die noch in der Welt seyn; denn sie Opffern und beten den Teuffel an: wie wohl sie bekennen / daß ein GOtt sey, und sagen, daß er ein guter Mann sey, der niemand was Leids thue, hingegen der Teuffel, welchen sie Joostien nennen, wäre ein böser Mann, den

müssen

müssen sie zum Freunde haben, daß er sie nicht straffete. Sie haben viele Feste oder Feyertäge, zu Ehren des Teuffels, welche sie mit Comedien, oder wie sie es nennen, Weygans, Gauckelspielen, und andern heydnischen Spielen halten. Sie mögen auch bey ihren Hochzeiten und Begräbnüssen alle ihre heydnische Manier gebrauchen, mit Fahnen, Ehren-Pforten und allerhand Music von Paucken, Posaunen, Flöten, Schallmeyen, Cithern, Fideln und mehr andere Instrumenten. Es ist aber eine sehr verdrüßliche Harmonie; und so ziehen sie die Stadt, mit grossen Tumult, durch, biß sie dahin kommen, wohin sie wollen: und die Suite ist manchmalen so groß, daß sie einige Stunden lang dauret: welches denen Leuten vieles Geld kostet. Wann sie nur einen Waygan halten, müssen sie alleine 50. Rthl. für die Erlaubnus dazu geben, ohne die andern Unkosten dabey zu rechnen. Ihr Neu Jahr ist im Monat Martii, welches mehrentheils einen gantzen Monat dauret: dann wird vieles Geld bey ihnen durchgebracht, mit Gastereyen, Sauffen, allerhand Spielen, insonderheit verwetten sie vieles auf den Hahnen-Kampff, gleich wie die Japanen, ingleichen auch einige Europäer thun, und halten einige hundert Reichsthaler auf einen solchen Kampff: Diese Leute seyn die grössesten Spieler von der gantzen Welt, sie verspielen erstlich alles, nemlich Haus, Hof,

Frau, Kinder, Nägel, Bart und letzlich den Wind; wogegen allezeit Summen Geldes gesetzet werden: wäre es nun, daß er alles verspielet, so ist er bey ihnen der ärmste Mensch, der unter der Sonnen leben kan: denn er darf keine lange Nägel an den Händen haben, auch keinen Bart mehr tragen, auch nicht zu Wasser fahren: so, daß er seyn muß, als ein Knecht, bey einem andern Chineser in Dienste zu kommen: oder wann er gute Familien hat, es seyen dieselben nun in Batavia oder in China, daß die das Geld vor ihm bezahlen, alsdann kan er wieder empor kommen. So kommen auch jährlich 20. biß 30. Chinesische Schiffe allhier an, welche alle köstliche Waaren aus China hieher bringen, mit welchen jederzeit viele Chineser ankommen, die gerne zu Batavia blieben; alleine wegen der grossen Menge, die bereits da ist, müssen die mehristen wieder zurück, oder wenigstens so viel Köpffe, als sich bey ihrer Ankunfft auf den Schiffen befunden haben. Diese Chineser seynd wolgewachsene Leute, bleich-gelb vom Gesicht, rund von Kopff, haben kleine Augen, flache Nasen, tragen ihre Haare lang und aufgebunden, wie die Weibsbilder: derowegen siehet man die Chineser eher für Frauenzimmer, als für Mannsleut, an. Doch kommen auch einige aus China, nach Batavia, und lassen sich den Kopff scheeren, die haben nur ein kleines pflöckiges Haar, mit einem

einem langen geflochtenen Zopff auf den Rü-
cken herunter hangen, nach Art der Tarta-
ren, welche einstens die Chineser überwunden,
und ihr gantzes Kayserthum eingenommen ha-
ben, weswegen die Chineser diß zu einer ewigen
Straffe thun müssen, daß sie nemlich alle die
Köpffe kahl scheeren, und nur einen geflochte-
nen Zopff tragen sollen; hie lassen sie nun die
Haar wieder wachsen und nehmen ihre alte
Gewohnheit an; alleine die Chinesische Pfaf-
fen seynd gantz kahl geschoren; oder, es ist
ihnen das Haar ausgepflücket oder geris-
sen, wie sie auch am Bart thun: Auch bey
den Indischen Weibsbidern ist der Gebrauch,
daß sie sich die Haare an gewissen Oertern
gantz kahl ausrauffen; sie tragen lange leich-
te weisse, oder auch etwas gelblichte seidene
und leinene Kleider, seynd sehr hurtig, und
machen sich die aller delicatesten und geilsten
Speisen, sind sehr geneigt zur Unzucht und
Sodomiterey, welches bey ihnen für keine
Sünde gehalten wird: alle Speisen seyn bey
ihnen rein, weswegen sie Katzen, Ratzen,
Hunde und andere abominable Speisen mehr
essen. 2c.

Was die Malleyers oder die dritte Na-
tion betrifft, so halten sich selbige nach der
Mahometanischen Manier, seyn von verschie-
denen Oertern aus Indien allda zusammen ge-
kommen, und ist eine harte Nation ge-
gen ihren Nächsten, ermorden einan-

der um ein weniges Geld. Gegen die Christen sind sie falsch und verrätherisch, und gehen in ihrer Kleidung wie die Javanen. Ihr letzter Capitain ist wegen seinen Betrugs vor einigen Jahren ausgepeitschet und gebrandtmarckt, auch als ein Bandit nach der Insul Ceylon verwiesen, und alle seine Haab und Güter confisciret worden: so, daß sie jetzo nur einen Leutenant Maleyer haben, und bisher noch kein Capitain wieder gemacht worden.

Die übrigen Nationes die hier wohnen, als Maccaßaren, Mohren, Baljers, Bockenesen, Armenier ꝛc. Diese seynd braun- und schwartz-gelblich, von Gestalt starcke und wolgesetzte Leute. Die Mohren lassen sich zum Dienste der See-Fahrt gebrauchen; die Baljers und Bockenesen, zu Militair-Diensten, um den Sold für die Ost-Indische Compagnie; die Mohren kommen mehrentheils von dem Fluß Ganges von Bengalen. Die Baljers und Bockenesen seynd Völcker, welche theils an die Küste Java gräntzen, und bey jedweder Nation in dem Kriege sich gebrauchen lassen, seynd die besten Soldaten von den Indianern, und ein freyes Volck; die Baljers seynd blinde Heyden. Die Armenier und andere Nationes kommen bloß ihren Handel zu treiben, bleiben theils hier, theils gehen auch wieder weg: welches auch geschiehet von den Mohrischen Kauffleuten. Die Maccaßaren stehen theils

unter

unter dem Capitain Maleyer, theils auch nicht. Was des Landes Einwohner eigentlich seynd, die kommen auch hieher, als die Javanen; alleine die wohnen weiter Landwärts hinein. Uber diese seynd lauter Commissarien und Land-Drosten gesetzet, welche an die Compagnie müssen liefern, was nöthig ist. Sie müssen auch die Vornehmsten der Einwohner mitschicken, die von allen rapport thun müssen, daß nemlich ihre vorgesetzte Drosten ein gutes Regiment unter ihnen halten: Dieser District gehet biß ungefehr 40. Meilen, in den Gebürgen neben dem Lande von Bantam, bis in das Cheribonische Gebiet, welches auch noch unter Batavia gehörig, als unter des Gouverneur-Generals Gouvernement sortirt: Die übrigen Landschafften von Java, gehören schon unter das 2te Haupt-Comtoir Samarang. Die dennoch alles an den General-Gouverneur rapportiren müssen, wie der geneigte Leser aus den folgenden Abtheilungen weitläuffiger sehen wird.

Was belanget die übrigen Nationes, so allhier wohnen, seynd solche mehrentheils Europäer, auch die von ihnen entsprossen. Welche im Nahmen der General-Staaten der vereinigten Niederlande und Octroyirten Ost-Indischen Compagnie das Land regieren, bewohnen und beschützen, sich mit dem Kaysern, Königen und Fürsten in Asien durch

gute Contracte und veste Verbindnisse setzen, um die Commercien in einem guten und sichern Stande zu erhalten. Die unwilligen Staaten werden bekrieget und zum Gehorsam gebracht. Denjenigen aber, welche mit der Compagnie in guter Verständnis leben, wird alles Gute, alle Ehre und Assistence gegen ihre Feinde bewiesen. Auch sind viele, die sich ausser dem Dienst der Compagnie begeben, und eine bürgerliche Nahrung treiben: selbige werden nun Frey-Leute, oder Frey-Bürger genennt, sowol von den Europäern, als die von ihnen entsprossen. Diß ist also eine kurtze Erzehlung von der Stadt Batavia und denen darunter stehenden Landschafften, nebst ihren Einwohnern.

Die XXII. Abtheilung.

Innhalt.

Von der hohen Regierung zu Batavia und dem Niederländischen India.

Die Regierung der Stadt Batavia und des gantzen Niederländischen Indiens, bestehet: Erstlich in einem General-Gouverneur oder Vice Roy, welcher nicht alleine von der Compagnie, sondern auch zugleich von denen Herren General-Staa-

Staaten der vereinigten Niederlande eingesetzet wird; wiewol er auch zu Zeiten aus Holland alleine darzu ernennet wird.

Jedoch geschiehet solcher hohen Würde Ubergebung, mehrentheils, durch die Wahl derer in Batavia würcklich gegenwärtiger Herren von Indien Räthe, worauf sie nach beschehener Wahl, solche sogleich an die Edle Herren Interessenten, oder Bewindhebeeren der Ost-Indischen Compagnie, wie auch an die Hern. General-Staaten der vereinigten Niederlande selbsten berichten, und sich von denenselben Dero Genehmhaltung und Approbation darüber ausbitten: Welche hierauf dem Neu-erwählten Gouverneur-General ein Acte, oder Creditiv übersenden, und ihn in seinem Amt entweder bestättigen oder wol auch gar einen anderen ernennen; wiewol man von dem letzteren Punct wenige Exempel hat, daß die Herren Staaten die Wahl der Compagnie verwerffen, und ein anders Subjectum zu dieser Würde ernennet haben. Dieser General Gouverneur ist auch in seinem Amt meistens Souverain: Sintemalen er nie etwas proponiret, deme seine zugeordnete Räthe nicht sogleich solten beystimmen. Allein ob er sich schon, in seinem vortrefflichen Amt, durch die Autorität der Hochmögenden Herren General-Staaten, gantz absolute macht, so wachsen doch alle

darbey vorgelauffene Fehler und Excessen ihm gantz allein zu seiner eigenen Verantwortung.

Dieser General führet einen Königlichen Staat; Dann wenn Er ausfähret, so begleitet denselben eine Garde von 50. Reutern, nebst 8. Hellbardiers, 2. Trompeters und 4. Lauffern, welche, ohne seine andere Bedienten, sehr köstlich und proper gekleidet sind. Darneben wird ihme allerwegen und von jedermann fast Königl. Ehre bewiesen und erzeiget.

Nach diesem folgt der Erste und Elteste Rath oder Directeur General, welches fast die schwerste Bedienung von dem gantzen Indien auf sich hat. Sintemal er das vollkommene Directorium über das gantze Negotium zu besorgen pfleget. Welcher daher auch in einem grossen Ansehen stehet, darneben nicht minder einen sehr kostbare Staat führet. Hierauf folgen alsdenn die 12. grossen Räthe von Indien, als 4. ordinaire und 8. extraordinere; wiewol sie an dieser Zahl nicht allezeit complet seyn, sondern manchmalen sind derselben mehr manchmal aber weniger. Von diesen Herren werden einige zu Commissarien ernennet, über die auswärtige affairen, andere aber zu Gouverneurs derer fürnehmsten Haupt-Comtoire in Indien. Die aber gegenwärtig und zur Stelle seynd, sind gleichsam Beherrscher

oder

oder Beschreiber der Gouvernementen, Directorien und Befehlhabern der auswärtigen Plätze; an diese Herren wird alsdenn von denen auswärtigen Gouverneurs oder Directeurs &c. alles rapportiret, und das geben sie sodann der Regierung zu erkennen, welche darauf das nöthige davon nach Holland, an die sämtliche Compagnie berichten, und das gefaßte Conclusum der sämtlichen Compagnie, wieder an die auswärtigen Gouverneurs abgehen lassen. Hierauf folget das Collegium der Herren Justitz-Räthe, welches aus lauter promovirten Doctoribus Juris bestehet, und die von denen Herrn Bewindhabern nacher Indien gesandt werden; die dann zu einen Præsidenten, einen Rath von Indien haben. Diese müsse alle Sachen, so wol die Compagnie-Diener, als die freyen Leute, Christen, Chineser und Mahometaner oder Heyden besorgen. Auch seynd 2, Fiscales, als ein See- und Land-Fiscal, nebst einem Buljeu von der Stadt. Hierauf folget der Stadt-Rath oder Raths-Herren, die sich mit nichtes bemühen, als was die Burgerschafft angehet: welche ebenfalls ihren Præsidenten haben, an statt des Burgermeisters, der auch ein Rath von Indien ist. Alles was hier geschlossen wird, geschiehet mit Approbation des General-Gouverneurs und seiner Räthe von Indien; Was die Einwohner aus der Stadt Batavia, als Javanen

vanen betrifft, die nemlich unter Batavien gehören: selbe stehen, wie bereits gedacht, unter den Land-Comissario und Land-Drost: Wenn Sachen von Importantz vorfallen: so werden die Ubelthäter von ihnen in die Hände der Justiz überliefert, und nach ihrem Verbrechen abgestraffet; Es ward einige Monath vor unserer Ankunfft allhier, über eine schwere Sache Justiz gehalten, wegen eines eingebohrnen Mixties, der von einen weisen Vatter und einer schwartzen Mutter erzeugt war. Welcher nebst vielen Javanen, einen Bund mit verschiedenen vornehmen Indianischen Häuptern gemacht, die Compagnie von Batavia zu vertreiben, die Städte einzunehmen oder zu überfallen, alles was den Nahmen von Christo führte, zu massacriren, und daß sie ihn solten darauf zum König machen; hatte derohalben mit gedachten Häuptern täglich correspondiret, mit ihm in einen Bund zu tretten, und inskünfftige getreue Nachbarschafft zu halten: Zu dem Ende hatten sie bereits viele tausend Schwartzen auf den Beinen, welche den ersten Anfall thun und versuchen solten; es ist aber diese Verrätherey durch die Schickung GOttes zeitlich entdecket, und der böse Anschlag rückgängig worden. Dieser Rebell wurde nebst vielen andern Javanen vest genommen, auf die Tortur gebracht, und so lange gemartert, biß er endlich das gantze Buben-Stück

und

und den schändlichen Verrath bekennet und ausgesaget. Darauf wurd das gesprochene Urtheil an ihnen exequirt, und selbige theils geradert, theils geviertheilt und die vier Theile, vor allen Thoren an Galgens gehangen. Ich habe hiervon dem geneigten Leser die Sentenz wollen mittheilen, worinnen der vollkommene Procefs enthalten und erzehlet wird, welcher hie folget:

Sentenz von dem Conspirateur Pieter Erbelfeld und seinem Anhang, im Jahr 1722.

Also Pieter Erberfeld, Mixties Bürger, gebürtig von Batavia, alt 58. à 59. Jahren, Catadia sogenanter Rading Javan von Cartasaura, Maja Praja von Schias, Javanischer Sergeant, Sana Suta Calia Wangsu von Badong und einer Anga Tsitra von Bagal beyde mit Javanen item Layech von Sumbauwen oder Malay freygegebener Sclav des Sterbhauses von den verstorbenen Chinesen, Jap Keeko benebst Carta naja von Pacalongan, Anga Sarana von Batong, Canta Sinja von Cheribon, Singa Ira, Marangie von Bengalen, Sara paca, von Indermajo, Maja diaja, von Banjermoas Wambsa Dita von Pamelang Pandjang: Wiesa Sus.. von Banjermoas, Canta Wangsa, Baspa Mulut von Saraja und Singa Patra (Haupt) von

von Sikias alle zehen; ingleichen Javanen, als mit Tumbaar von Passourwang, Weib von den sechsten Gefangenen Lays Gambrechs mit von Passurwang, Weib, von den 9. Gefangenen Carta Singa und Muta von Batavia Weib, von den 13. Gefangenen, Wangsa Dira gegenwärtig alle Herren Gefangene vor diesen Edlen Gerichten haben confessirt und bekannt, ingleichen vor Ihro Edlen den Rechten zur Gnüge gesehen ist, daß sonder Gegen-Sprechen der Staat der vereinigten Niederländer und wegen derselben Edle octroiirte Ostindische Compagnie, allwo sie selbe vor so vielen Jahren her, die Possession gehabt, und die Wohl-Edle Herren Räthe von Niederländisch India ausmachen, die Hohe Regierung dieser Länder an und nahe bey alle Mahometanen und Heydnischer Nation und fernere Eingesessene, unter ihren Gebiet und Befehlen, die ihnen alle behörige Gunst und Hülffe bewiesen hat, daß daraus nimmer anders solte können gedacht, vielweniger beschlossen werden, denn daß diß Cidatell, Stadt, und Colonie, benebst derenselben Hohe und Löbliche Regierung allhie in ruhiger Possession, so wol mit den Nachbarn als Bundsgenossen, wo ebenfals zu der äussersten Verwunderung der Welt, die Gefangene so gar dazu nicht haben gefürchtet noch geschreckt, alle Menschlichkeit und Urtheile, ja, alle Bangigkeit

vor

vor GOTT und der Justiz auf die Seite zu setzen und zu verwerffen: mit den andern gegen dies Citadell, Stadt und Colonie zu conspiriren / und alle Kräfften zusammen zu spannen, um mit einen Anhang von Mahometanischen Printzen, oder Häuptern unter den Völckern, bestehende in Javanen, Baleyers und Maleyers, des Tages Jüngst passirten Neuen Jahres, diese Regierung und Besitz von der Edlen Compagnie gantz im Grunde zu ruiniren und vertilgen, und zu dem Ende Stadt und Castell zu überrumpeln: sodann darauf ermeldetes Castell, Stadt und Land selbsten in possession zu nehmen: Welches desto sicherer und gewisser auszuführen, sie untereinander den festen Entschluß gefasset:

Erstlich und vor allen die Holländer, oder Europäer / und mithin also alle Christen, ohne jemand zu verschonen, zu ermorden, in Erwartung, daß sodann darauf alle andere Nationen, die im Lande, und ihnen an der Seite wären, als Chinesen, Mohren und Maccassaren, ferner auch die Mahometaner und Heyden sich an sie ergeben nnd submittiren, oder wenigstens bey ihnen Pardon suchen solten: alsdann sie dieselbe verschonen wolten: im entstehenden Fall aber sie alle diejenige, welche sich opponiren würden, ebenfalls sämtlich ermorden sollten. Bey welchem Mordspiel dann der erste Gefangene,

Erben-

Erbenfeld, als vörderstes Haupt derer Rebellen, und der andere Gefangene, Catadia, als zweyter Haupt-Rebell bey dieser blutigen Tragödie die vornehmste Personen solten gespielet haben. Und damit sie dabey desto mehr Autorität und Ansehen möchten haben, hat gemeldter Erbenfeld den Titul Thowang Gusty, welches einen sehr grossen Herrn, der von dem ersten Regiment ist bedeutet) angenommen, der zweyte aber, sich Rading, welches ein Fürstlicher Name ist, hat nennen lassen.

Dieses höchst-gefährliche Complot ist in des Erbenfeldes Hausse geschmiedet worden, welches ausser der Stadt, vornen an der Strasse, nach Jacatra, stehet, wo man nach der Portugiesischen Kirche gehet, und sind die geheime Berathschlagungen daselbst, in der untersten Cammer, auch daneben auf dem Boden gehalten worden, wie sie nicht minder auch in des Erbenfelds Land-Hauß, auf dem Sünder gelegen, zusammen gekommen, von daraus sie ihre gefährliche Correspondenz und Brief-Wechsel, mit denen Mahometanischen Printzen und den Häuptern von andern Nationen, die sich bereits zu ihnen geschlagen, gepflogen haben. Die deswegen abgehende Brieffe haben sie durch die 2. 3. 4. und 5. Gefangene: Namens Catagdia sogenannter Radinp.

Maja

Maja praya (Sana Suta Wangsa Suta, und Anga Tsitar schreiben, und die zuruck gekommene auch durch sie wiederum lesen lassen; sintemal der erste Gefangene, Erbenfeld die Sprache weder lesen noch schreiben können. So sind auch die Briefe durch den 2. 3. 4. und 5. Gefangenen selbst bestellt, und die Antwort auch selbsten, durch dieselbe wiederum überbracht worden. Es hat sich überdiß geäussert, daß einige von der gefangenen Conspiranten ihrem Anhang im Lande herum gegangen, und unter dem gemeinen Mann eine Art von Diemats oder Kupfer-Blätt'gens zu Kauffe getragen, welche mit gewissen Characteren bezeichnet gewesen, von welchen sie ausgegeben, daß alle diejenige, welche solche Blättgens bey sich trügen, gantz gewiß Schuß- und Stich-frey seyn würden; welche Diemats durch den 2. 3. 4. und 5. Gefangenen gemacht und præparirt worden sind. Weiter hatten sie beschlossen, daß die Mord-Attaque erstlich vor dem Hause Ihro Hoch-Edelen, dem Hrn. Gouverneur-General, und sodann bey allen grossen Herren, sowol in dem Castelle, als in der Stadt, geschehen solle, um denen zu allervörderst das Leben zu nehmen: und daß der Erste, Zweite und Dritte Gefangene, nemlich Erbenfeld, Catadia und Majapraja, die Häupter von der Attaque seyn, und das Commando in dem Castell; und der 4. 5. und 6te Gefangene aber, mit Namen

Sana Suta, Angothitra und Layck, das Commando der Attaque in der Stadt solten haben: welches sie denn Morgens früh in das Werck wolten setzen, so bald nemlich die Stadt-Pforten würden eröffnet worden seyn. Des Nachts zuvor solten sie bey dem Hause des ersten Gefangenen Erbenfeld, so, wie oben gedacht worden, an dem Weeg von Jaccatra gelegen, zusammen kommen, und daß sodann durch die neue Pforte solten hinein gekommen, und ein Theil sogleich nach dem Castell gezogen seyn, die andere aber hätten sich in der Stadt vertheilen sollen, so, daß nach glücklichen Succeſs der Sachen der erste Gefangene, Erbenfeld solte als König oder General respectiret worden seyn: so hat der Gefangene selbsten confeſſirt, daß er Erbenfeld Gusty und Pattiæ Haupt von Batavia, und dem Castell, der zweyte Gefangene Cartadria, Rading patti und Haupt ausser der Stadt in den umliegenden Ländern bis an das Gebürge seyn; weiters, daß die Gefangene Maja praja Sana Suta (Wangſa Suta) Anga triſta Layeck (Carta maza, Anga Savan Cart: Singa) Singadita, Manaugie (Sara pada) Majadiaſa, Wangſa dita vom Pamalong Padang, Wiſa Suta und Canti Wangſa, alle Pangenang seynd eigentlich Printzen oder Fürsten, Pangerangs und Mantries, oder hohe Häupter, Räthe, von dem zweyten Gefangenen Cartadria, und

den

den Gefangenen Layek, auch Tummagum ist so viel als eine Generals-Persohn commandiret einige tausend, und Captain solten gewesen seyn, nebst dem Gefangenen, Singa Patria der bereits von der Edlen Compagnie das Haubt auf der Sikias war, allda auch die Qualität solten gehabt haben, von der Macht aus der Stadt, und den umliegenden Ländern.

Ferner ergab sich auch, daß er, der erste Gefangene Erbenfeld, zu seinen benöthigten Raths-Personen solte gehabt haben 12. Kinder von 20. Jahren alt, von denen vornehmsten Häuptern der Mit-Conspiranten, welche hätten zu ihnen übergehen sollen, wenn sie bey ihrer verrätherischen Massacre würcklich den Meister gespielt hätten. Diese hätten sodann, wegen Bezahlung der ungewöhnlichen Zölle und Licenten, mit denen Mahometanischen Fürsten und Häuptern in Handlung tretten sollen, daß das gantze Werck abgeredeter massen, wäre zur erwünschten Erfüllung gediehen: Wie Conspiranten aufgefangene Briefe solches mit mehren bezeugen, auch der fünff ersten Gefangenen ihre Aussage und Bekänntnis mit demselben gäntzlich harmonirt und übereinkommt.

Dem gefaßten boshafftigen Entschluß gemäß, solten die Rebellen, so bald das Blutbad seinen betrübten Anfang würde genom-

men haben, von verschiedenen Orten dieser Gegend herum, secundiret werden, welche Orte grössten Theils von denen Gefangenen in ihrer Aussage, mit ihren Nahmen angezeiget worden, und zwar mit einem ansehnlichen Corpo, von 17000. Mann. Die alle, starcke Partheyen-weiß ausgetheilet, um bestimmte Zeit, in Bewegung seyn solten, sowol durch die bedeckte, als unbedeckte Weege, einzubrechen, sich aller Posten zu bemeistern, damit das gantze Werck desto verborgener bleiben, und keine Nachricht davon nach denen Niederlanden kommen möchte.

Solchem zu Folge wären durch die ausgetheilte Diemats bereits beredet und beordert gewesen 1000. Mann, und auf einer andern Seite habe Maja praja ebenfalls angenommen 1000. Mann, 2000. Mann hätten sollen von dem Gebürge gegen Süden kommen, die sich alle zu denen, die herum verborgen waren, hätten schlagen, und das Werck den 2. Januarius 1722. ausführen sollen: Solches alles wäre nur noch 3. Tage, vor dem Anfang dieses abscheulichen Blut-Bades eingerichtet, und von dem Haupt-Rebellen dergestallt angeordnet gewesen; Daß nemlich auf Crolot, ungefehr des Mühlen-Flusses, ober der äussern Wache Ryswik, und in dessen Bezirck anrucken solten 8[illegible]0. Köpffe, item auf das Land von den Inländischen Capitain Pieter de Alcida, auf

Grogol

Grogol und da herum, ungefehr 2000. Köpffe; auf Mangadova Viesang, Batu und in selben District 1000. Köpffe; denen ferners eine grosse Menge derer hier um Batavia und dessen Gegend in allen Winckelen und Löchern verborgenen Rebellen sich zugesellet würden haben, damit sie das Werck vollkömmlich ausgeführet, und sich in der Possession nachdrücklich maintenirt hätten. Wann ihr böses Vornehmen allhier ihnen geglückt wäre; so solten sie sodann, wie ihre Briefschafften mehr als zur Genüge bewiesen, noch weiter und mächtiger secundiret werden, von mehr als 10000. Baleyer, welche sodann über den Gebürge, ungefehr Cadiri und über Mazarin an der Süd-Ecke, und zwar von dem Gebürge nach dem Berg Guru gelegen, über Campongbaru, alle über Land gezogen und auf denselben Berg Guru erstlich Posto gefasset haben solten.

Wann nun das Volck zu Campongbaru sich ihnen nicht gutwillig unterwerffen wolle; hätten sie Ordre gehabt, dieselbe alle miteinder umzubringen, und jämmerlich zu ermorden; sodann weiter nach hiesiger Gegend anzurucken, und eine gleiche Tragödie mit allen Opponenten oder Wiedriggesinnten zu spielen, und die Niederländer der gestalten auszurotten, daß die Edle Compagnie nimmermehr zur geruhigen Possession dieser Län-

der hätte gelangen, noch einige Commercien mehr treiben sollen.

Dieses böse Vorhaben doch einmal mit gesammter Hand, gegen die Edle Compagnie auszuführen, sey dieser Erbenfeld bereits zwey Jahr hero, von dem zweyten Gefangenen Cartadria ersuchet und angegangen worden, welcher so gar schon vor 6. Jahren hierzu den bösen Anschlag gefasset, binnen welcher Zeit er nicht anderst, als ein Spion im Lande hurum gezogen, alles in der Stille deswegen anzurichten, und nur zu erwarten, was es mit dem Krieg auf Java, für einen Ausschlag würde gewinnen. Desgleichen hat auch der Maya praya verschiedene Jahre über hier, von der edlen Compagnie Stärcke und deren gefaßten Entschlüssungen, alle benöthigte Kundschafft eingezogen, wozu er denn eine gute und erwünschte Gelegenheit gehabt, da er vor diesem bey den Edlen Herrn Major Jean Mantien, als ein Scribent in Diensten gestanden, wodurch er zur Wissenschafft ein und anderer wichtiger Dinge gekommen, und also denen Mahometanern, von alle dem, was ihnen dienlich oder nachtheilig seyn könte, genugsame Nachricht geben können. Von welchem allen auch die Gefangene Tomboan, Gambrek und Mietas, genaue Wissenschafft gehabt und alles mögliche zu der gantzen Conspiration beygetragen, auch denen gefährlichen Rathschlagungen

gen in Erbenfelds Hause fleißig mit beygewohnet haben.

Daß nun diese abscheuliche That auf den jüngst verwichenen zweyten Neu-Jahrs-Tage hat sollen in das Werck gerichtet worden; diese Böswichter sich auch nicht einmal gescheuet, solches bereits einiger Orten selbst zu divulgiren, weil sie meinten, ihre böse Rancke wären so wol überlegt und ausgemacht, daß ihnen dieselbe unmöglich kunten fehl schlagen: Solches alles würde die leidige Erfahrung mehr als zur Genüge, bewiesen haben: Wo nicht die göttliche Vorsehung, welche über seine Auserwehlte wachet, darzwischen getretten, und durch diese teufflische Rechnung einen unvermutheten Strich gemachet hätte; so, daß die gantze Sache glücklich entdecket und ein Rebell nach dem andern Handvest gemacht worden, ohne daß es unter den andern Conspiranten einigen Tumult erreget hätte.

Die Abscheulichkeit ihres bösen Vorhabens lässet sich auch daraus schliessen, daß sie den Freytag dieses Blutbad anzurichten willens gewesen, welches doch der Sabbath bey den Mahometanern ist, an welchem sie Kriege zu führen, oder Blut zu vergiessen, sonst nicht in Gewohnheit haben. Gleichwol dachten sie, weil ihr Absehen wider die Christen gerichtet sey, so würde dem grossen Propheten Mahomet ein ungemeiner Dienst

 dadurch

dadurch geschehen: Welches gantz horribel zu hören! Jngleichen kan man sich über die Unbesonnenheit des Erbenfelds nicht genugsam verwundern, daß dieser Verräther ein Christ,* oder doch, ein solcher zu seyn, vorgegeben, er sich nicht gescheuet, dergleichen Frevel-That gegen seine Christliche Mit-Brüder und Glieder auszuüben; zudeme noch kommt, daß ehedem dessen Vatter allhier ein Mitglied von dem Collegio der Herren Geheimen Räthe, darneben auch Rittmeister von der Cavallerie dieser Stadt gewesen.

Deme allen ungeachtet, er dennoch so Gottsvergessen war, daß er alle Treue und Schuldigkeit, Gehorsam und Pflicht, aus den Augen gesetzet, und diesen höchstgefährlichen Anschlag gegen hiesiges Castell, Stadt und gantzes Land, nebst seinen boßhafften Mit-Conspiranten geschmiedet, und mit allem Eifer getrachtet, solchen in das Werck zu setzen. Da er doch hätte gedencken sollen, daß die Rache GOttes solche Ubelthäter unaufhörlich verfolge, und denen allererschrecklichsten Straffen auf- und vorbehalte.

Demnach nun also Euer Edel zu Tage her haben gehöret den criminalen Eysch (oder Præ-

* Ich habe mir von vielen sagen lassen, daß er sich hätte beschneiden lassen und würcklich ein Mahometaner geworden.

Prætension) bey dem Herrn Linderich von der Stel, Drossard der platten Lande allhier, der seine Officia ratione der Gefangenen gethan, solche auch mit der Gefangenen freyen Willen, bey den geschehen Confrontationen, sich des allen wieder zur endlichen Conclusion ergeben: So ist über diese abscheuliche That und alle dem, was zur selbigen abominablen Verraths-Materie gehöret, geschlossen worden: Schliessen und observiren zu recht, aus Nahme und von wegen der Hochmögenden Herren Staaten General der vereinigten Niederlande, condemniren und verdammen mit Approbation Ihro Hoch-Edlen des Herrn Gouverneur-Generals Heinrich Swandecron, und der Edlen Herren Räthe von dem Niederländischen Indien, daß diese Gefangene gebracht werden sollen, auf den Platz vor dem Castel dieser Stadt, an dem Ort, da man sonst gewohnt ist, criminale Urtheile und Sententien zu exequiren, und allda solche an den Scharffrichter zu überliefern, zur folgenden Bestraffung: Erstlich sollen die zwey Gefangene Pieter Erbenfeld, und Cartadria, *alias* Rading, jeder hinterwerts auf ein Creutz gebunden, sodann die rechte Hand abgehauen, weiters an Armen, Beinen und Brüsten mit glühenden Zangen gezwicket, und das Fleisch heraus gerissen werden: sodann von unten auf ihre Leiber geöffnet und das Hertz daraus genommen, und solches ihnen

ins Gesicht geworffen, dann weiters das Haupt abgehauen, und ihren Leib in vier Theile gehauen, die vier Theile aber aufgehangen, und ihre Köpffe auf Pfäle gesteckt werden, ausser der Stadt, an den Ort, da es die Edle Hohe Regierung dieser Länder belieben soll, und zur Raub-Speise der Vögel ausgestellet seyn.

Weiters die vier Gefangene Maja Praya, Sana Suta *alias* Wangsa, Sata t Sitra und Layek, deren soll jeder auch auf ein Creutz gebunden, ihnen die rechte Hand abgehauen, sie auch mit glühenden Zangen auf Armen, Beinen und Brüsten gerissen und das Fleisch mit herausgezogen, benebst von unten auf, ihre Leiber geöffnet, das Hertz heraus gerissen, darauf ihnen solches ins Gesicht geworffen, und so dann ihre Cörper nach dem äusseren Gerichte gebracht, auch allda zur Speise der Vögel auf das Rad geflochten werden sollen.

Ferner die zehen Gefangene, mit Nahmen Carta Naja, Anga Sarana, Carta Singa, Ita, *alias* Manangid, Sana Pada, Maja diaja, Wangsa dita Pandang *alias* Wisa Suta Carta Wangsa, *alias* Bappa Mulut und Singa Patra, sollen selbige unter dem Schavot, oder unter dem Richt-Platz, alldieweilen oben darauf kein Platz mehr für sie seyn wird, jeder auf ein Creutz gebunden, und von unten auf lebendig gerädert werden, ohne einen Stoß oder Schlag auf das Hertz zu geben,

folg-

folglich soll man selbige nach dem äussern Gericht bringen, allda jeden Cörper auf ein Rad flechten, und so lange sie noch auf dem Rad leben möchten, sollen sie von denen Dienern der Justiz verwachet, nach ihren erfolgten Tod aber, den Vögeln zum Raub gelassen werden.

Die drey Gefangene Tumbaar, Gambreek und Mietas, sollen jeder an einen Pfahl gebunden und gewürget werden, daß der Tod darauf erfolge. So dann sollen ihre Cörper gleich denen andern nach dem äussern Gericht gebracht, und allda ebenfalls zum Raube der Vögel, jeder auf ein Rad geflochten werden.

Wir condemniren weiters die sämtlich Gefangene in die Kosten und Missen der Justiz mit Confiscation die Helffte von allen ihren Gütern um das Procedio von deinselben vertheilet zu werden, A uso, d' ducta cum Expensis, und entsagen allen andern oder mehrern Goeyish oder Prætensionen.

Solches alles ist geschehen und geschlossen in der Zusammenkunfft von den Herren Stadt-Räthen, wohlgemeldt, den Mitwochen, als den 8. April, bey sämtlicher Herren Gegenwart, ausgenommen D. E. Herrn Crayvanger und also ein Stuhl vacant ware, mithin wurde gesprochen, und das Urtheil vollzogen, Mittwochen den 22. April 1722.

Man

Man hat nach der Zeit noch viel mehr von diesen verrätherischen Anhang, oder von denen Conspiranten, bekommen, deren einer nach dem andern hingerichtet worden. Des Erbenfelds Haus oder Wohn-Platz hat man niedergerissen, und auf dem öden Platz gleich vorn an der Strassen, eine Schand-Säule aufgerichtet, oben mit einem Todten-Kopff, den man mit einem Nagel darauf gemachet; auch wurde seine begangene Schand-That auf einer Tafel, in fünfferley Sprachen, als Holländisch, Portugiesisch, Maleyisch, Javanisch und Chinesisch, daran gehefftet, nachfolgenden Innhalts:

„Hier hat ehemalen gestanden die Wohnung von dem nichtswürdigen Land-„Verräther *PIETER ERBENFELD*, auf „welchem Platz nicht mag gebauet noch „gezimmert werden, so lange die Welt „stehet.

Wie diese Verrätherey am Tage gekommen, davon giengen verschiedene ungleiche Berichte herum: Der eine sagte, durch Sclaven; andere sagten, durch ein Weib; wieder andere wolten gar einige der Conspiranten selbst zu Entdeckern dieses Bubenstücks machen. Der glaubwürdigste Bericht aber mag dieser seyn: Daß der König von *Bantam* diese Verrätherey entdeckt habe, weilen Erbenfeld an ihn geschrieben hatte, daß wenn er erstlich *Batavia* erobert, und die Christen

also

also aus dem Weege geräumet haben würde, er sodenn gesonnen wäre, auch auf den Kayser von Java loß zugehen und sich also mit der Zeit Meister von dem gantzem Lande zu machen. Dabey nun der König von Bantam soll gedacht haben: Willst du gar den Kayser angreiffen? wer weiß, ob du mich nicht auch gedenckest zu vertreiben? Derhalben er, die Sache, durch GOttes sonderliche Verhängnis, der hohen Regierung zu Batavien eröffnet und kund gethan, welches man aus nachfolgenden Reimen, die Herr Lambertius van den Bosch, Priester auf Maccassar, auf diesen Verräther verfertiget, und aus dem Niederländischen in das Teutsche versetzet worden, bekräfftigen will.

Entmenscht geschlägt, geflucht, gericht, durch Feuer und Stahl,
Zu sterben aufs Richt-Platz, hie stund wohl vor dein Wohnung,
Hier hoffste du vor, dem eingebilder Krönung,
Ein Fürstlich Regiment, ein Königliche Prahl.
Hier schmiedest du das Stück mit dein verdamte Seelen,

Daß

Daß mahomitsch Geschlegt belüst zu
Christen Bluht
Het nicht der Himmels-Fürst uns
gnädiglich behüt,
So wolt Er Batavier bis in den
Tod thun quälen.
Nun fält die Straff allein auf deinen
geilen Kopff
Die Lahme Glieder seynd vertheilt
und aufgehangen,
Zum Raeb von Habigt Raab an
aufgerichte Stangen,
So stürtzs daß Schelmsch Verrath
wann einsts ist im Topf
Der Mist-Hauff von dein Hauß ver-
flucht zu allen Zeiten,
Dient zum Gedächtenis von die Nach-
kömmeling,
Als du mit alles dein und dein Ver-
rath vergieng,
Nun thut der Jammer-Pfuhl dir in
der Peine leiten
Verflucht mit mir das Stück wer sol-
ches sieht und hört,
Und danckt dem Kron-Monarch der
dem Verrath gestört.

Die

Die XXIII. Abtheilung.

Innhalt.

Von dem Geistlichen- Militair- und See-Staat, des Niederländischen Indiens.

WAs den Geistlichen oder sogenannten Kirchen-Staat in dem Niederländischen Indien anbetrifft: So bestehet derselbige aus einem Priesterlichen Collegio reformirter Religion; deren Zahl eben nicht allezeit gleich ist: Doch wenigstens hat man derselben 12. zu denen 4. Kirchen, in welchen Holländisch-Portugiesisch- und Maleyisch gepredigt wird. Zu deren bessern Behuff hat man bereits die Bibel in die Maleyischen Sprache übersetzet: Zu dem Ende sich ein Batavischer Priester sonsten eine geraume Zeit her in Holland aufgehalten, um gedachte Ubersetzung zur Perfection zu bringen, und den Bibel-Druck desto ehender zu befördern. Was sonsten die andern Haupt-Plätze in Indien, als die Gouvernementen und Directoria betrifft: dahin werden auch Priester versandt, aber auch wieder abgewechselt; wenn sie nemlich einige Jahre ihre Kirchen-Dienst auf den Orten versehen haben, und alsdenn

denn hernach entweder lieber nacher Batavia, oder gar wieder zurücke nach Holland gehen wollen, um allda in ihrem Vatterland, ihre erworbene und gesegnete Mittel, mit denen Ihrigen in guter Ruhe und erwünschter Zufriedenheit zu verzehren. Wie es nemlich der Herr Pastor Hogewart gemachet, der von Batavia aus, vor einigen Jahren, mit mir nach Hause gefahren: Denn er kauffte sich bald nach seiner Ankunfft eine Herrlichkeit oder Ritter-Gut, vor 100000. Reichsthaler, nach welchem er vor jetzo der Herr von *Waarenveen* genannt und betitult wird.

In denen übrigen kleinen Plätzen in Indien sind keine ordentliche Priester; sondern es kommt nur alle 3. oder 4. Jahre einer dahin, die Copulationen, Kinder-Tauffe und Communion zu versehen. Weil in denen Synodis ausgemachet und vest beschlossen worden, in diesen Landen keine andere, als die Reformirte Religion, aufkommen zu lassen. Wiewohl die Lutheraner eine Zeit hero starck angehalten, ihnen eine Kirche auf Batavia zu erlauben; weilen doch sowol den Heyden, als Chinesen, die doch gleichwol gar den Teufel anbeten, wie auch denen Mahometanern ihr freyes Religions-Exercitium daselbst vergönnet würde; dieser vernünfftigen Vorstellung ungeachtet, haben sie gleichwol in ihrem billigen Gesuch, bißhero nicht reussiren können. Die Herren Geistlichen haben zwar

zu

zu Batavia, zumal in den Kirchen-Sachen, ihr Collegium für sich selbsten: Gleichwol können sie in wichtigen Sachen nichts vor sich alleine thun; sondern es muß alles mit Approbation und Genehmhaltung des Herrn General-Gouverneurs unternommen, und abgehandelt werden. Unter dem Geistlichen Collegio stehen auch die Krancken-Besucher, Schulm[illegible]ter, oder, wie die Holländer sprechen, die Lehrmeister, welche Theils Betstunden halten, oder dergleichen Dienste auf dem Schiffen thun, und stehen in dem Sold der Compagnie. Die Lehr-Meister seynd alle Einheimische oder Lands-Kinder, welche sowol inner- als auser der Stadt, denen Alten und Jungen Leuten das Glaubens-Bekäntnis lehren, damit sie können comuniciren: So wird auch Jährlich eine Visitation von denen Herren Geistlichen, nebst denen Lehrmeistern, gehalten, sie in ihrem Christenthum zu prüfen, oder zu examiniren. Die Reformirte Kirche nimmt auch allda alle Jahre, durch die Bekehrung der Schwartzen, um ein merckliches zu. Denn ich habe mehr als zu einem mal, gantze Trouppe, auch einstens gar 150. Mann von denen Schwartzen auf dem Kirch-Hof stehen gesehen, welche begierig waren sich tauffen zu lassen. Allein es ist bekannt, daß die Herren Reformirten niemand so leicht zur Tauffe lassen; es sey dann, daß er in der Lehre soweit unterrichtet sey, sein

Glaubens-Bekänntnis vollkommen abzulegen. Wie man denn dergleichen Exempel von Königlichen Prinzen und Prinzessinen, nach der Länge und Menge anführen könte.

Die Chineser halten sonsten überaus vest über ihre Heydnische Abgötterey, und lassen ihren Confucium selten, oder wol gar nicht aus den Augen und ihrem Hertzen: Gleichwol haben doch etliche sich unter denselben gefunden, welche ihren schnöden Gözendienst verlassen, und sich zu der Reformirten Kirche gekehret haben. Mit was für Hertzen aber solches manchmal von ihnen geschehe? Kan man aus dem Exempel eines solchen unbegeisterten Proselyti abnehmen; der, als er von seiner Abgötterey abgetretten, darauf in diese Worte heraus gebrochen: Nunmehro will ich den Glauben von der Compagnie annehmen! Und dieses sey also kürzlich, was zu bemerken ist, von dem Indischen Kirchen-Staat.

Was belanget den Indischen oder Militair-Staat, so ist derselbe nach dem Holländischen Fuß eingerichtet: wiewol die Compagnie ihren Sold, Monat zu Monat, zu bezahlen pfleget: nemlich von dem Anfang des Monats, biß zu dem Schluß desselben. Sie haben dem Rang nach keinen vornehmern Officier als einen Major: welcher sowohl das Commando über die Europäischen, als die in dem Sold stehenden Einheimischen

Solda-

Soldaten, zu führen pfleget. Sie stehen zwar im gleichen Sold; aber nicht allezeit in gleicher Anzahl. Nach dem Major folgen ordentlich die Capitains, Lieutenant, Fähndrich. Wenn sie aber zu Felde ziehen, so führet jeder Lieutenant und Fähndrich eine Compagnie und die Herren Capitains gehen sodann, als Brigadiers mit in die Campagne: die denn eine Brigade von einigen hundert, auch wol tausend und mehr Mann commandiren; sowol von Europäern als Schwartzen. Es haben aber gleichwol die einheimischen Soldaten auch ihre Officiers, die biß zur Capitain-Stelle steigen können. Wenn aber ein Feldzug geschehen soll; so gehet ein Kriegs-Oberster mit, welcher ein Rath von Indien ist: oder aber es commandiret der Major, welcher, wie vorjetzt, ebenfalls ein Rath von Indien ist, und von der Hochlöblichen Regierung darzu erwählet worden. So haben auch die Bürger der Stadt Batavia ihre Officiers, sowol was die Cavallerie, als Infanterie, betrifft, welche ebenfalls biß zur Capitain- oder Rittmeisters-Stelle avanciren: ausser diesen haben sie noch einen Obersten, welcher Rath von Indien, und zugleich Præsident in dem Kriegs-Collegio ist.

Endlich ist von dem See Staat noch dieses kürzlich anzumercken: Das Ober-Haupt von denen Schiffen der Ost-Indischen Compagnie in Indien, wird Commandeur

genennet, unter welchem alle Schiffs-Capitain und andere Officiers, nebst der gantzen Equipage, wie die Nahmen haben mag, stehet. Er hat aber auch einen Vice-Commandeur neben sich, welche dann alle Schiffe, so commandiren, als examiniren, wie sie aus- und eingeladen werden. Summa, das gantze See-Wesen dependiret von diesen beyden Commandeurs; wie etwan sonsten von einem Equipage-Meister. So müssen auch alle Capitains bey gemeldten Commandeurs des Morgens früh ihren rapport abstatten, wie es mit denen Schiffen, Soldaten und Bootsleuten stehe? Was daran mangele und zu bessern sey? und also darüber vernehmen, was der Commandeur zu befehlen hat; welches derselbe nachmal an den General-Gouverneur weiter rapportiret. Und diß sey also kürtzlich, von dem Militair- und See-Staat in Indien gemeldet.

Die XXIII. Abtheilung.

Innhalt.

Fernere Beschreibung von der Stadt Batavia und der Insul Java.

DIe Annehmlichkeit, welche man sowol inner- als ausserhalb der Stadt Batavia

via geniessen kan, ist gantz unvergleichlich: Denn man siehet da herum die vortrefflichsten und sehr kostbar angelegte Lust-Gärten, schöne und mit anmuthigen Bäumen besetzte Wege und andere Revieren, woran sowol die Natur selbst, als auch die Kunst, nicht das geringste gespahret: So daß man daselbst weit mehr Plaisir und Annehmlichkeit findet, als sich jemand vorstellen und wünschen mag.

Die Insul Java hat ungefehr 2. bis 300. Meilen in ihrem Umkreis, und begreifft in sich viele Königreiche und Fürstenthümer, welche alle unter dem Kayser von Kattasura stehen, ausgenommen die Könige von Bantam, Cheribon und Jaccatra, welcher König gantz und gar vertrieben / ferner Bantam, Cheribon, Japara, Tuban, Jortam, Palambuam, Matarem &c.

Dieses Land bringet, sehr viele köstliche Sachen hervor, welche theils zum Unterhalt des menschlichen Lebens, als auch und ins besondere zum gedeihlichen Handel und Wandel der Compagnie dienlich ist, wovon an seinen Ort bereits mit mehrern gemeldet worden. Das Land ist von hohen Bergen, schönen Thälern, Revieren, Früchten, Kräutern, Gewächsen, Waldungen, wilden und zahmen Thieren, Vögeln, Fischen, sehr reich und fast überflüssig geschmücket. So gibt es auch Gold und Edelgesteine daselbst, wiewol selbe denen mehristen

Europäern noch unbekannt sind, weilen die Einwohner diese Kostbarkeiten für sich sehr verdeckt halten. Es hat zwar die Hohe Regierung zu Batavia auf dem Berg Parang. einige Jahre Gold graben lassen, und daran weder Mühe, Zeit, noch Kosten gespahret: Allein der Erfolg hat gewiesen, daß das gegrabene Ertz zwar sehr schön und gut, aber noch nicht völlig reif und zeitig gewesen. Da man aber vermerckte, daß die aufgewendete Kosten, den daraus gezogenen Profit, um ein merckliches überstiegen; so, daß man bey dieser beschwer- und gefährlichen Arbeit, mehr als eine Million, zugesetzet; so kam die weitere Fortsetzung desselben zwar ins Stecken, auf die Projectanten aber eine schwehre Verantwortuug, weil sie der Compagnie so reiche Schätze daher versprochen, welche sich aber nicht gezeiget, sondern vielmehr die Compagnie in einen so empfindlichen Schaden gesetzet hätten.

Jedoch glaubte man daneben gantz gewiß, daß das beste Gold in gewissen Revieren gleichsam verborgen steckte. Bey dem letzten Javanischen Krieg, welcher von Anno 1716. biß 1721. gewähret hatte, sind zwar die Einwohner von diesem kostbarn Metall ziemlich geleeret worden. Allein, wenn sie nur ein eintziges Jahr Friede gehabt, und sich also nur ein wenig wieder erholen können, so muste man mit Erstaunen sehen, was diese Leute wieder vor eine Quantität, sowol an

an Staub- als Stäben-Gold hervorgebracht. Derowegen man nicht unbillig muthmassete, daß sie gantz heimliche Schätze haben müsten, welche sie, für uns zu verbergen, äusserst beflissen waren.

Denn das Gebürge ist an theils Oertern dermassen hoch, daß man solches 30. biß 40. Meilen weit sehen kan. Insonderheit aber der blaue Berg, von welchem bereits besser oben Meldung geschehen. Und deswegen setzet es hier zu Zeiten gantz erschröckliche Erdbeben, deren ich ebenfalls eines erlebet, welches sich Morgens frühe, um 8 Uhr anfieng und die Erde dermassen erschütterte, daß sich die gantze Stadt, mit allen Häußern und Pallästen hefftig bewegete. Ja so gar das Gewässer auf der Rhede thürmte sich empor, nicht anders, als wenn es in dem heissesten Sud begriffen wäre. Und war diß in Wahrheit das gröste Wunder, daß doch die ganze Stadt, bey dieser vehementen Erschütterung, nicht völlig über dem Hauffen gefallen. Ich glaube, daß mich die Zeit meines Lebens kein solcher Schrecken befallen, als damalen; sintemal mir die Knie, länger als acht Tage noch gezittert und gebebet haben. Denn die Erde war an manchem Ort mehr als 15. Meilen weit aufgerissen, welches greulich anzusehen gewesen. Diese Erdbeben sollen, nach Aussage der Einwohner, von dem Berg Parang entstehen: Denn weil derselbe

selbe so voll von Schwefel, Salpeter und andern Mineralien stecket, solche dann auch mit der Zeit sich häufig sammlen und entzünden: so fängt alsdann der Berg oben an zu rauchen und verursachet einen solchen entsetzlichen Schlag, daß die Erde sich an vielen Orten zertheilet. Es hat bereits vor ungefehr 30. Jahren hier ein General, Nahmens Ribek, das Commando gehabt, welcher das Land weit und breit durchgezogen, um sich der eigentlichen Beschaffenheit desselben genäuer zu erkundigen. Dieser ist selbst zu öberst auf diesem Berg gewesen, allwo sie ein sehr groß Loch gefunden, aus welchem es zu Zeiten sehr starck und hefftig gebrannt hat. Sie haben einen Mann mit einem Seil hinunter gelassen, um zu sehen, wie es von innen möchte beschaffen seyn. Dieser sagte, da er wieder hervor kam, daß die Tiefe des Berges gar nicht auszumessen wäre, und daß man in diesem Abgrunde ein entsetzliches Geräusche von gewaltigen Wasser-Strömen hörete, nicht minder sahe er auch den Berg von innen an unterschiedenen Orten brennen: Doch durffte er sich des Feuers und der schädlichen Dünste wegen, nicht weiter hinunter lassen, weil er sonsten im Gefahr gerathen wäre, entweder zu ersticken, oder durch einen andern unglücklichen Zufall sein Leben einzubüssen. Da es nun also gewiß ist, daß ermeldeter Berg so viele brennende Mineralien

bey

bey sich führet, so zweifeln sie auch nicht weiters an der Ursache, daß diese Erdbebungen ihren Ursprung daher haben: Denn wenn sich diese Materialien so starck entzünden, und sich in ihrem hefftigen Brand in die unterirdische Ströme stürtzen: so entstehet daher eine so gewaltige Erschütterung, daß sich die Erde mit allen ihren Grund-Vesten beweget. Allein der gewisseste Grund derselben ist die Allmacht des Höchsten, welche alle Wunder am Himmel und auf der Erden beweiset.

Zwar ist es eine ausgemachte Sache, daß die Wasser insgesamt in diesen Gegenden nicht zum allergesundesten sind; Ja zu Batavia selbsten führet das Wasser sehr vielen Salpeter mit sich: Wenn nun die Leute dasselbe so frisch vieles trinken, bekommen sie gemeiniglich die rothe Ruhr, welche schon manchen Menschen um sein junges Leben gebracht hat. Wenn es aber am Feuer siedet, und solcher Gestalt die jähe Hitze der Salpeterischen und schweflichten Particuln verstiebet, oder im Rauch fortgehet, so verursachet es weiter keinen Schaden.

Kräuter und andere Gewächse, wachsen hier in einer so unzehlbaren Menge, daß es fast nicht zu beschreiben. Jedoch immer eine Gattung oder Sorte derselben mehr und stärcker, als die andere. Man könte zwar ein vollkommenes Herbarium oder Kräuter-Buch von denselbigen zusammen schreiben:

Allein, um beliebter Kürze willen, übergebe ich die größte Menge derselben, und will nur einige der Vornehmsten in etwas berühren, welche nemlich die Einwohner am nutzlichsten zu ihrer Nahrung und Unterhalt gebrauchen. Die erste Frucht ist der Cocos-Baum, von welchem der Einwohner allein leben kan, denn derselbe bringt den Einwohnern zu essen und zu trincken; so ist er sonsten auch noch zu vielen Dingen nützlich. Das Oel brauchen sie an statt der Butter, und den Kern brauchen sie an statt der Milch. Den Bast des Baums nehmen sie zu ihren Kleidern und andern Haus-Geräthe, als Seilen ꝛc. Sie bauen auch zum theil gar ihre Hütten damit, und decken selbige mit dieses Baums Blättern: das übrige habe von diesen Baum bereits mehrentheils oben p. 160. seqq. gemeldet. Dieses ist noch zu mercken, daß, wenn in diesen Ländern ein Kind gebohren wird, so pflantzet die Mutter einen Cocos-Baum, um dadurch das Alter desselbigen Kindes zu bemercken: wie denn der Baum jährlich einen Ring pflegt zu schlagen, als z. E. an denen Hörnern unsers Rind-Viehes zu sehen ist. Fragt man nun den Vatter: Wie alt ist euer Kind? So sagt er: so alt als der Cocos-Baum ist. Die anderen Früchte seynd meistens Limonen, Pomerantzen, Citronen, Aepfel China, Gugabes, welche denen Aepfeln gleich kommen, Puppelmos, so denen Chinen

nen-Aepfeln gleichet, und, der Grösse nach, wie ein Kinds-Kopf; aber dem Geschmack nach etwas säuerlich ist: Granat-Aepfel, Pißang, oder Feigen, nebst vielen Gärten-Gewächsen, welche die Chinesen meistens bauen, als Kohl-Ruben/ Salat, Wurtzeln, Concobers und andere Küchen-Kräuter; an Gebüsch- und Bäumen, ist allda ein reicher Uberfluß, worinnen sich al-allerhand Sorten von wilden Thieren aufhalten, insonderheit aber der Tyger und Rhinocer, † auch wilden Pferden, und mancherley Sorten von Schlangen, welche eine erschröckliche Grösse haben; fliegende Hagedissen (oder Basilisken) welche sie hier Gecko nennen und gar viele Crocodillen, welcher Wurm sich meistens an und bey denen Revieren aufzuhalten pfleget, da er sich zuweilen in

† Von dem Rhinocer will man sagen/ daß es das Einhorn seyn soll: dieweil es ein Horn auf der Nasen hat; fast grösser als der Elephant, und ein Feind von demselben. Alleine hier giebt es keine: Aber der Kayser von Java hat einige/ die er zu seinen Staat gebrauchet/ und aus andern Ländern bekommt. Sie seyn so abgerichtet/ daß, wenn sie den Kayser sehen/ sie ihren Rüssel in die Höhe halten/ und auf den Knien gehen.

in dem Wasser, und auch manchmal auf dem Lande aufhalten kan. Seine Eyer legt er gerne dahin, wo die Sonne am heissesten strahlet; weilen er derselben die Vorsorge ihrer Ausbrütung überläßt, wie die Schild-Kröten zu thun pflegen, sie haben einstmahls, ungefehr 21. bis 30 Meilen von Batavia, Ost-wärts einen solchen Wurm gefangen, der gleichwol 33. Schuh in der Länge hatte. *

An andern Thieren fehlt es hier auch nicht, deren bereits oben mehrere Meldung geschehen; insonderheit aber gibt es hier viele Pfauen, Fasanen, Patriesen, Feld-Hühner, wilde Tauben und eine Gattung von Fleder-Mäusen, welche so groß sind, daß, wenn sie die Flügel ausbreiten, sie eine vollkommene Klaffter damit auslangen. Von Fischen findet man hier eine so grosse Menge, und deren darzu noch so vielerley Sorten, daß sich 8. Personen, um 2. ja wol gar um 1. Groschen zur Genüge damit sättigen können. Ingleichen findet man allhier auch viele Schild-Kröten, welche gar eine gesunde Speiß und Nahrung geben, auch, dem Geschmack nach, entwe-

* In dem Egyptischen Haupt-Fluß Nilo / soll das Crocodil / nicht länger als 6. Elen seyn / wie in des Herzn von Neitschitz sieben jährigen Welt-Beschauung p. 121. mit mehrern zu ersehen.

entweder dem Kalb-Fleisch gleich; oder demselben gar an Niedlichkeit vorzuziehen seyn.

Alle dergleichen Speisen, welche die Einwohner also überflüßig haben, daß sie solche nicht consumiren können, bringen sie von allen Orten und Enden häufig nach Batavia, solche daselbst zu verkauffen. Ja selbst die Compagnie-Schiffe hohlen viele Lebens-Mittel, Gewürtze und andere Sachen tiefer im Lande heraus, als Holtz, Reis, Indigo, Pfeffer, Cardomomen, Caffee 2c. Uberdiß müssen die Waaren, sie mögen Nahmen haben, wie sie wollen, von allen Orten Indiens nach Batavia zusammen gebracht werden, wie besser unten mit mehrern wird gedacht werden; damit solche mit denen Retour-Schiffen glücklich nacher Holland überkommen. Welches des Jahrs nun 5mal zu geschehen pfleget: Denn im Monat Julio gehen 4. biß 5. Schiffe über die Insul Ceylon; Im Monat Octob. seegelt die völlige Flotte von 12. 16. und noch mehr Schiffen. Vor diesem ist zwar die erste Flotte im Monat Dec. erst abgegangen; allein man hat hierinnen eine Aenderung gemacht, bey welcher es noch diese Stunde, nemlich im October-Monat; vestgesetzet bleibt. Im Decemb. gehen 6. à 7. im Januarii aber 4. à 5. Schiffe, und im Monat Mertz das letzte, welches sie Nach-Schiff, oder auch das Thee-Schiff nennen, weil um diese Zeit zu Batavien die Chinesischen Schiffe mit

neuen

neuen Thee anzukommen pflegen, von welchen es alsdenn seine meiste Ladung einnimmt, nebst allen Registern und Büchern, welche das Jahr über bey der Compagnie der Handlung wegen geführet werden; darum wird es auch von einigen das Buch-Schiff genannt, und wäre nicht gut, wenn ein solches Schiff säncke oder verunglückte: weilen alle die Disputen, durch seine bey sich habenden Schriften und Bücher müssen aufgehoben und geschlichtet werden: Die Schiffe aber, welche über Mocha gehen und ihre Ladung von lauter Caffee nehmen, gehen directe nacher Holland.

Dieses ist also kürtzlich die weitere und eigentlichere Beschaffenheit aller Nutzbarkeit der Stadt Batavia un der Insul Batavia. In den anderen Abtheilungen wollen wir die vornehmsten Oerter kürtzlich berühren, wohin sich die weitere Regierung von dem Nieländischen Indien erstreckt, als z. E. von denen Gouvernementen, Directorien, Commandeurs, Oberhäubtern, Befehlshabern und Residenten, wie auch von ihrer Regierung, Handel, Nutzen und Beschaffenheit der Oerter, nebst ihren Einwohnern.



Die XXIV. Abtheilung.

Innhalt.

Von dem Gouvernement der Insul Ceylon. Beschreibung derselben, nebst ihren Einwohnern &c.

Das erste und benebst auch das fürnehmste Gouvernement nach dem Batavischen, ist das von Ceylon, oder vielmehr die Insul Ceylon. Dieser Gouverneur ist ein Rath von den Niederländischen Indien, und hat den beygeordneten Rath seines Gouvernements gerade nach dem Staat und der Policey-Ordnung von Batavia eingerichtet; nur den Unterschied, daß die Raths-Persohnen zu Ceylon keine solche wichtigen Character führen, als die zu Batavia, sondern bestehen in Ober- und Unter-Kauffleuten, benebst einem Fiscal &c. Dieser Gouverneur stehet zwar, unter der Batavischen Regierung; inzwischen correspondiret er aber gleichwol gantz frey mit der Compagnie, nach Holland, ohne den Gouverneur zu Batavia darüber erst zu fragen, noch demselben seines Thuns Rechenschafft zu geben. Weswegen es auch manchmal allda Gouverneurs gegeben, die sich wenig, oder gar nichts, an den General-Gou-

Gouverneur gekehret, sondern vielmehr eine gantz absolute Regierung über ihre anvertraute Land und Leute geführet haben.

Woraus leider! sehr viele betrübte Exempel entsprossen, deren Anführung wol etliche Bogen austragen solten, wenn ich die beliebte Kürtze überschreiten wolte: Selbige aber zu beobachten, will ich das unnöthige vorbey gehen, und zu bessern Behalt der Sache selbst, nur die zwey letztern, darneben aber auch sehr schlimmen Regierungen in der Insul Ceylon, mit wenigen berühren.

So bald nemlich der Herr Rumpf die Insul Ceylon verlassen, waren die Inwohner derselben in beständiger Unruhe; sintemalen dessen Antecessor, oder Vorfahrer, Pietre Feust, eine mehr, als barbarische Regierung daselbst geführet: denn er ließ die unschuldigsten Leute, so wol von Europäern, als den eingebornen Inwohnern, hohen und niedern Standes, ohne alles Ansehen der Person, Stand und Würde, auf eine gantz erbärmliche Weise martern und hinrichten, da er denselben boßhafftiger Weise angedichtet, als suchten sie eine Conspiration zu schmieden, und vermittelst derselben diesen Haupt und Handels-Platz, andern mächtigen Potentaten in die Hände zu spielen: welche hohe Höfe doch mit denen Herren

Gene-

General Staaten selbsten in genauer Allianz und Verbündnus stunden.

Alleine, er mag, unter diesem Prætext, vielleicht selbst gesucht haben, sich auf dieser Insul Meister oder Souverain zu machen, und zwar gerade nach dem Schlag, wie es der vorberührte Verräther Erbenfeld, mit Batavia, und denen dazu behörigen Landschafften im Sinn und bösen Anschlag gehabt. Solches kunte er nun, seinem boßhafften Geduncken nach, nicht besser ins Werck richten, als wenn er diejenige Personen, die ihm hierin etwan verhinderlich schienen, oder die ihm etwas zu genau in die Charte sahen, unschuldiger Weise einer Verrätherey bezüchtigen, und solche ohne weitern Verzug, und ohne ihre Verantwortung, oder Bezeugung ihrer Unschuld, anzuhören, stracks hinrichten lassen.

In diesem boshafften Unternehmen nun ferner, ohne jemands Widersetzung, fortzufahren, veränderte er den Rath, wie ehemals Cromwel das Englische Parlament; und besetzte denselben mit solchen Personen, die ihme gäntzlich ergeben, und von deren Treue und Gehorsam gegen ihn er bereits versichert gewesen, so, daß sie ihn in seinen Blut-dürstigen Unternehmungen jedesmal beygestimmet und unterstüzet haben.

Dieser Fëust war ein gebohrner Indianer, daher favorisirte er seinen Landsleuten

mehr, als den Ausländern, und gab die vornehmste Bedienungen an eingebohrne Mixties, oder Casties, die gemeiniglich mit dem Mahometanischen Geblüte, auch dergleichen Gemüthe geerbet und daher weit mehr Liebe zu ihren Landsleuten, als den Ausländern tragen. Wiewolen nun die Hochmögende Herren General-Staaten, nebst denen Herren der octroiirten Ost-Indianischen Compagnie diesem Feüst gemeßene Ordre zugesandt, keine hohe Bedienungen an die Eingbohrne zu vergeben; so fuhr er doch darinnen fort, und beförderte seine Landsleute zu denen wichtigsten Aemtern. Wozu er meinte, auch destomehr verbunden zu seyn, weilen er mit denselben sehr genau verwandt und verschwägert seye, so wäre ihm also in diesem Stück, das Hembde näher als der Rock, und seine eingebohrne Verwandten müsten also nothwendig den Ausländischen und Europäern hierinnen vorgehen.

Ich sage zwar nicht, daß alle gebohrne Indianer, eben über einen Laist geschlagen seyn: es giebt darunter auch sehr brave und verständige Leute, die es mit der Compagnie redlich meinen, deren Treue und Aufrichtigkeit selbige auch zum öfftern bey denen ihnen anvertrauten Gouverneurs-Bedienungen erfahren und geprobet haben. Ich selbst kan dergleichen von einigen rühmen, mit

denen

denen jederman, wegen ihrer bezeigten Redlichkeit, gerne umgegangen.

Der General selbsten, welcher zu meiner Zeit das Commando über die Holländische Trouppen in Indien geführet, war ein gebohrner Indianer, nahmentlich Dirck, von Cloon gebürtig. Dieses war ein Herr von einer gantz ausnehmenden Aufrichtig- und Redlichkeit, und ist nur Schade, daß er, kurtz nach meiner Abreise, schon die Welt verlassen, und das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselt hatte.

Jedoch einmal wiederum auf unseren Feüst zu kommen ; so will nur mit kurtzen dem Ausgang seiner tyrannischen Regierung vermelden : daß, nachdeme so viele Klagen über selbigen in Holland bey denen Herren Ober-Windbehabern, eingelauffen, selbige endlich bewogen wurden, einen andern Gouverneur, Nahmens Versleuys, dahin zu schiken, und den Feüst nach Batavia bringen zu lassen, um daselbst seine grosse Beschuldigungen Justiz-mäßig zu untersuchen. Weilen sich nun aus seinem eigenen Geständnüs und andern beglaubten Nachrichten, hervor gethan, daß er 19. unschuldige Personen jämmerlich ums Leben bringen und hinrichten lassen, da sie, durch die abscheuliche Marter

endlich das ausgesaget, was er von ihnen haben wolte, sie aber Zeit ihres Lebens daran keinen Gedancken gehabt.

So ist alsdann, nach geschlossenen gerichtlichen Proceß, sein wolverdientes Urtheil dahin ausgfallen: Daß er solle lebendig geviertheilet, und auf dem Scheiter-Hauffen verbrannt, die verfluchte Asche aber in ein Faß gesammlet, und miteinander in das Meer geworffen worden. Welches auch stracks an diesem Blut-dürstigen Böswicht exequiret und vollzogen worden.

Wie aber dem gemeinen Sprüch-Wort nach: Nichts bessers nachkommt; So bewieß sich solches auch an dieses exequirten Feüsts Successore: Denn was der erstere nur zu grob gemacht, das machte der andere subtil. Jener suchte Menschen-Blut; dieser aber derselben Geld und Güter.

Denn er setzte auf den Reis, welchen die Einwohner in Indien statt des Brodes essen, einen dermassen hohen Preiß, daß solchen die armen Leute nicht erschwingen können; weswegen die Armut im gantzen Lande entsetzlich über ihn geseufftzet und geklaget. Die Herren General-Staaten sahen auch die geführte Beschwehrden höchstweißlich ein/ und schickten abermal einen neuen Gouverneur, Nahmes Dumburg, dahin, um daselbst die Regierung anzutretten, und gegen die arme Unterthanen gelinder zu verfahren. Wie aber derfel-

derselbige auf Columbo ankam, und die Verrichtungen seines wichtigen Postens antretten wolte; weigerte sich Versleuys, solche demselben zu übergeben, und stellete sich bey dieser Veränderung, gantz desperat, so, daß er auch auf ein Compagnie-Schiff, welches mit einigen aufhabenden wichtigen Commissionen dahin kommen war, vom Castell Feuer geben lassen, daß sich dasselbe genöthiget sahe, zu retiriren. Alleine es halff bey ihme kein Zittern für den Frost; er wurde mit Gewalt gezwungen, seinen bißherigen Posten zu verlassen, und nach Batavia, in seine genaue Verwahrung, zu wandern. Biß seine Gravamina nun untersuchet wurden, saß er eine geraume Zeit daselbst, und redete man verschiedenes von dem endlichen Ausgang seiner Sachen. Allein, er wurde doch nach geleisteter Caution einer ansehnlichen Summa Geldes, wiederum auf freyen Fuß gestellet, damit er seine Sachen desto freyer nnd ungehinderter ausmachen könte, welches vielleicht noch nicht geschehen, zumalen da sich die Unruhen daselbst sollen aufs neu wieder geäussert haben.

Diese Insul Ceylon ist eine von den allergrösesten, schönsten, reichsten und fruchtbarsten Insulen in gantz Asien. Weswegen auch gar viele auf die Gedancken gefallen, es müsse bey der ersten Welt, der Garten Eden, oder das sogenannte Paradies / allda gestanden seyn. Und solches wollen sie aus dem Gra-

be Adams daselbst bekräfftigen, welches man biß auf den heutigen Tage sehen kan, nemlich auf dem sogenannten Adams-Pück, oder Berg, welcher einer von den allerhöhesten Bergen in gantz Indien ist: denn die Einwohner sagen: Der erste Mensch, Adam, soll allda begraben liegen; und wollen das aus der dabey befindlichen Grab-Schrifft erweisen, welche schon viele fremde Passagiers gelesen, oder vielmehr gesehen, die Figuren der Buchstaben auch auf das accurateste nachgezeichnet haben. Alleine, so vielen von denen Grundgelehrtesten Männern und Liechtern der Gelehrten Welt, sie solche auch gezeiget haben, hat doch niemand derselben sich dieser Sprache entsinnen, die Schrifft nicht lesen, noch weniger aber deren Innhalt heraus bringen können. Ja selbst die Orientalischen Völcker, die doch, bey ihren Nationen, ihre uralte Sprache führen und behalten, haben keine Erkänntnüs von dieser Schrifft. So daß man also nothwendig muthmassen muß, es müsse von der allerersten Sprache seyn, welche man, noch vor der Babylonischen Verwirrung der Sprachen, geredet habe.

Diese Sprache soll, nach der Gelehrten Vorgeben, in denen 5. Vocalen, a. e. i. o. u. bestehen, worinnen der allertheuerste Nahme des grossen und unbegreifflichen GOttes verborgen stecket, nemlich: i e o u a! aus wel-

welchen zusammgesetzten Vocal - Buchstaben man sonsten kein einzig anders Wort oder Nahmen wird formiren und herausbringen können.

Der unvergleichliche gelehrte Probst zu Stettin, Herr Müller soll eine exacte Wissenschafft darinnen gehabt, und versichert haben, daß man vermittelst dieser Buchstaben alle Geheimnüssen der andern Sprachen auflösen könne.

Wie denn bemeldeter Hr. Probst den Schlüssel davon denen Herren General-Staaten, vor eine Summa Geldes, soll würcklich angebotten haben: weilen solcher denselben bey denen Commerciis mit denen Orientalischen Nationen sehr proficabel seyn würde. Allein, diese Sache verzog sich so lange, und kam zu keinem richtigen Schluß, biß gedachter Herr Probst die Tage seines Lebens beschloß, und also dieses trefliche Arcanum mit sich in das Grab genommen.

Ich habe selbst einstmals besagte Grab-Schrifft etwas genauer angesehen, und befunden, daß man ermeldete Vocal-Buchstaben, nach der Römischen Schreib-Art, heraus bringen könne: Solte ich nun damalen des Herrn Probsts vortreffliche Wissenschafft gehabt, und dieses Arcanum besessen haben, so hätte ich mir geschmeichelt, etwas weiter und genauer hinter den Innhalt ermeldeter Grab-Schrifft gekommen zu seyn.

Inzwischen halte ich meines wenigen Wissens dafür, daß dieses keineswegs das Grab-Mal des ersten Menschen, Adams seyn könne; und damit fället auch zugleich die Meinung derjenigen hin, welche Ceylon für das schöne Paradies angesehen: Denn erstlich ist ja bekannt, daß der Engel des HErrn Adam und Eva, nach dem leidigen Sünden-Fall, aus dem Paradies getrieben, so kan ja Adam in selbigem nicht gestorben, noch darinnen begraben worden seyn. Fürs andere bezeuget Münster und andere bewährte Scribenten, daß Adam und Eva, nach ihrem Fall in der Gegend um Damasco sollen gewohnet haben: Wie man denn daselbst etwan eine Meile-Wegs von der Stadt noch biß diese Stunde denen Pilgrimen den Ort zeiget, wo Cain seinen Bruder Abel erschlagen; daher diese Gegend Damascus, d. i. ein Blutsack, genennet worden; weil der Höchste selbsten zu dem Mörder Cain sagte: Die Erde hätte ihr Maul aufgethan, und das unschuldige Blut seines Bruders von seinen Händen empfangen, worunter es ohne Unterlaß zu GOtt um Rache schrye, wie zu lesen 1. B. Mose im 4. Capitel. So melden auch die mehristen Verfasser der Orientalischen Reiß-Beschreibungen, daß Adam auf dem Berg Golgatha seye begraben worden, und daß, da bey Christi Abschied am Creutz die Felsen zersprungen, man auch in einer solchen entzwey gesprengten

ten Felsen-Ritze Adams Haupt gefunden habe. Welches Epiphanius bekräfftiget, wenn er sagt: Nachdem Adam von dem Engel GOttes aus dem Paradies vertrieben worden, habe er hierum gewohnet, und wie er endlich verstorben, wäre er auf dem Berge Golgatha begraben worden, allwo man hernach seine Hirnschale gefunden, von welcher der Berg den Namen bekommen / daß er Schädelstätte sey genennet worden. Zu deme ist ja bey der allgemeinen Sündflut die gantze Erde überschwemmet und gleichsam zu Grunde gerichtet worden, daher leicht zu schliessen, daß dieselbe auch besagtes Grabmal des Adams würde betroffen und ruinirt haben.

Ich wolte vielmehr glauben, daß dieses das Grab von dem ersten Vatter nach der Sündfluth, nemlich von Noha, oder dessen Nachkömmlingen, wäre, welcher das Regiment nach dem verlauffenen Gewässer, vielleicht daselbst angericht, und mithin also der von denen Heyden gerühmte erste Mensch niemand anders als Noah seyn müste.

Die vornehmsten Städte dieser Insul sind: Iafanapatan, Trinquilemale, Matecolo, Punta de Galo, Cota, Colombo Negombo, Scytavaca, Candy &c. Diese Insul ist A. 1509. von Jacob Lopez von Siquaire, entdecket worden, sie lieget auf 16. Grad Norder-Breite. Die Portugiesen haben sich allda, wegen des

profitablen Handels sogleich niedergelassen, und zu ihrer sichern Bedeckung, schöne Vestungen angeleget, weswegen selbige auch so leicht keine fremde Nation hat vertreiben können. Alleine, so bald die Holländer einen heimlichen Tractat mit dem König von Candy, wider die Portugiesen, geschlossen, welcher der Herr des Landes ist, so bald sind auch die Portugiesen von innen und aussen durch sie bekrieget, und sodann nach und nach, von dieser profitablen Insul, gäntzlich vertrieben worden. Die Holländer haben hingegen selbige dermalen so starck befestiget und verwahret, daß sich eine andere Nation nicht leichte daran wagen, und die Finger muthwillig verbrennen wird.

Ob nun zwar den König von Candy bisher weder die Portugiesen, noch die Holländer bezwingen können: so können sich doch die Letzern gar wol mit denselben betragen, leben mit Ihme und denen Seinigen in einer guten Harmonie. Sie senden jährlichen einen Ambassadeur mit vielen Präsenten an denselben ab; wofür der König hinwiederum der Compagnie ein Kistgen kostbarer Juwelen verehret, welche von so grossen Werth gehalten werden, daß man das Schiff, welches dieses Kistgen unter der Ladung hat, viel kostbarer und reicher schätzet, als die Helffte derer Retour-Schiffe.

Ja man hält dasselbe so heimlich und verbor-

borgen, daß man es nicht einmal dem Schiffs-Capitain wissen noch viel weniger sehen lässt; sintemal der Gouverneur solche sehr wohl verwahren, und sodann das Päckgen unter andere Handels-Waaren setzen läßt, damit es allen denen, welche sich auf dem Schiffe befinden, desto mehr verborgen bleiben möge. Denn solte es jemand wissen, dörfte demselben vielleicht ein jäher Appetit nach diesen Kostbarkeiten ankommen, und etwas gefährliches deswegen unternehmen.

Die beyden vornehmsten Plätze dieser Insul sind Punta de Galo, und Columbo. Zu Columbo ist die Regierung angeleget, und Punta Galo ist der Vorhaven daselbst. Es ist hier eine überaus gesunde Lufft, und daher kommt es auch, daß man sehr schöne und nahrhaffte Lebens-Mittel daselbst findet, von allerhand Vieh, Vögeln und Fischen; sowol wilden als zahmen Viehe, wie auch allerhand Gattungen und Arten von Kräutern und Gewächsen, die man nur in einem Ort von gantzen Indien wünschen und finden mag. Auf dieser Insul wächset die allerfeinste Zimmet-Rinden, dergleichen man nach der Güte in gantz Asien nicht findet. Davon man jährlich so viele Bäume schehlet und eine so grosse Menge Zimmet-Oel distillirt wird, daß die Holländische Compagnie fast alle Theile der Welt damit prosspiciren und verlegen kan. Ja sie wachsen offt in solchen Uberfluß, daß man

sich

sich genöthiget siehet, bisweilen einen ziemlichen Vorrath davon zu verbrennen. Die Blätter dieses Baums gleichen fast den Lorbeer-Blättern. Der weitere Handel bestehet meistens in Edelgesteinen, mancher Gattung und Coleur, als Rubinen, Saphieren und Perlen 2c. Wie dann eine kleine Insul nicht weit davon lieget, namentlich Mainar, bey welcher eine vortreffliche Perlen-Banck sich befinden soll.

Es geschiehet ferner auch viel Hande mit feinen Nessel-Tüchern, Citzen und anderen pretiosen Waaren mehr; wiewol auf der Malabarischen Küste als auf Tutekrayn die mehristen Nessel-Tücher fabricirt und gemacht werden. Dieses Comtoir, nebst denen andern allen auf der Insul Ceylon, stehet unter ihrem ordentlichen Gouverneur, wie auch deren Commandeurs, Residenten und andern Befehlshabern. Allhier hat die Compagnie ihre reicheste Perlenfischerey, welche sie jährlich 2 mal an die Mohrischen Kauffleute verpachtet. Diese Perlen-Muscheln sind gerade denen Austern ähnlich, welche man in Holstein und in Engelland fängt. Die Mohren fahren mit einem Nachen hinaus, bey stillem Wetter auf die Perlen-Banck, sodann gehet einer mit einem Sack unter Wasser, welche sie Dücker nennen; Der füllt seinen Sack auf dem Grund voll, und also kommt er wieder herauf, und schüttet die

Mu-

Muscheln in den Nachen: nachmahlen gehet ein anderer unter Wasser, und biß so lange, biß sie ihre Schiffe voll haben: Damit gehen sie zu Lande, und verkauffen sie hundert weiß. Wer glücklich ist, und findet etwas kostbares; so ist es gut. Wer aber wenig findet, muß auch zu frieden seyn. Die Einwohner dieser Insul werden Cingolesen genannt, sind groß von Positur und schwartz von Coleur, haben lange Ohren, wie die Mohren, wegen des Schmucks, den sie darein zu hangen gewohnt sind. Sie sind streitbare Leute, und geben nicht viel auf die Holländer, nennen sie nur ihre Strand-Bewahrer, und wann sie mit dem König in Zwiespalt gerathen; so schliesset er die Brod-Kammer, das ist, Er läst ihnen keine Zufuhr passiren: Sintemal die Gräntzen zwischen den Holländern und denen Einwohnern durch ein Revier geschieden werden. Sonsten seynd diese Mohren der Mahometanischen Religion zugethan: wiewol auch viele Heyden unter ihnen seynd, die Kühe und Kälber anbeten. Es gibt hier auch viele Elephanten, welche sie auf eine geschickliche Weise wissen zahm, und sowol zur Arbeit, als auch zum Kriege, brauchbar zu machen. Dieses sey also eine kurtze Erzehlung von dem Caracter des ersten Gouverneurs unter Batavia.

Die

Die XXV. Abtheilung.

Innhalt.

Beschreibung des 2 = und 3ten Gouvernements, als der Insul Amboina und Banda.

Der 2te Gouverneur hat seinen Sitz zu Amboina, in denen Moluckischen Insuln. Dieses ist vor diesem, ehe noch die Holländer Jacatra erobert, ihr General = Gouvernement gewesen, bis der letzte General allhier Johann Pietersen Cune die Stadt Batavia erbauet, und die vörderste Regierung, zur besseren Bequemlichkeit für die Commercien, durch gantz Indien, dahin verleget; weilen die Moluckischen Insulen etwas zu weit gegen Osten, und also um ein merckliches abgelegen waren. Hingegen lieget Batavia fast in der Mitte der Holländischen Comtoiren, oder Handels-Plätze in Asien: So ists auch daselbst für die Schiffe viel gemächlicher, wegen des reichen Vorraths an dem benöthigten Proviant, der aber in denen Moluckischen Insuln, zumal an theils Orten, etwas ziemlich knap und spahrsam ist: wiewol diese Insul Ambo-

Amboina noch wol mit Proviant versehen. Dieser Gouverneur ist dermalen ein Rath von Indien, und hat seine Regierungs-Form nach der Art, wie die Insul Ceylon einge-richtet. Sowol diese als auch alle andere Insuln herum, sind Anno 1519. von den Portugiesen entdeckt worden: welche eine geraume Zeit ihren Profit und grosen Nutzen daraus gezogen, biß endlich die Herren Holländer es mit der Zeit, durch vieles Blut, Mühe und Kosten, von denenselben erbeutet; wie sie dann heut zu Tage, nur die Holländischen Gold-Minen, genannt werden: weilen schwerlich die reichsten Gold-Minen einen so grossen Nutzen bringen können, als der Handel mit dem edlen Gewürze. Denn 1. Pfund Gewürtz-Nelken oder Muscaten-Nüsse, kauffen sie in Indien vor 8. biß. 10. Pfenninge; wie sie aber solche hernach in den Europäischen Ländern verkauffen, ist ohnedem einem jeden bekannt, und wird deren verschiedene Preise hier anzuführen nicht nöthig seyn.

Es ist diese Insul auch eine von den allergrössesten unter denen Moluckes, und bringet allerhand Sorten von Früchten, Gewächsen und Thieren hervor. Hieselbst ist der eigentliche Stapel der Nelcken, denn an andern Orten läst selbige die Compagnie ausrotten, weilen hier ein reicher Uberfluß davon zu finden. Die Nelcken-Bäu-

me

me wachsen dicht durch ein ander, seynd von mittelmässiger Grösse, und ihre Blätter gleichen den Lorbeer-Blättern. Die Blume, woraus die Nelcken wächst, ist gantz weiß, wann aber die Frucht zu ihrer Reiffe oder Zeitigung kommt, so wird es gelb, und alsdenn fällt sie ab. Nach einigen Tagen giessen sie Wasser darauf, daß sich keine Würmer drinnen setzen, welches die Nelcken sehr starck an sich ziehen, und denen manchmal ziemlich bange wird, welche mit dergleichen Gewürtze heimlich handeln, wenn sie meynen, daß sie zu Hause mit dem Gewicht nicht werden zu rechte kommen. Doch haben sie bereits gelernet, sich in diesem Stuck schön zu helfen. Sie legen nemlich 6. biß 8. Fässer voll ins See-Wasser, wenn sie die Reise vollführet, und ihre Waaren abgeliefert, finden sie solche übergewichtig. So man aber die Fässer aufmacht, wird man keinen Tropffen Wasser darinnen finden.

Und auf solche Weise darff kein Kauffmann oder Schiffs-Capitain, einiger Verantwortung halben, besorgt seyn. Es ist aber dennoch eine sehr periculeuse Sache um dergleichen Ladung; sintemal dergleichen Versuch schon manchen Matrosen und Quartiermeister an den Galgen gebracht: Denn es ist keine Sache bey der Ost-Indischen Compagnie so contreband, als dieses Gewürtze. Deshalben wird es auch das Galgen-Kraut genen-

nennet; man hält auch solche stricte Ordre über diß Gewürtze, daß die Frevler darüber, ohne alle Gnade, auf das schärffste gestraffet werden. Ja, man dispensiret wol eher etwas in Göttlichen Gesetze, als daß man nur das geringste von denen Gesetzen der Compagnie Fruchtlos seyn liesse. Ich will dessen zu mehrern Beweiß, ein eintziges Exempel davon hiemit beyfügen, von zweyen Deliquenten: Der eine hatte einen vorsetzlichen Mord begangen, welcher seiner Profession nach, ein Gewaltiger oder Grand-Profos gewesen, den ich aber nur nach seinem Vornahmen kannte, als nemlich Joachim, der Gewältiger, aus Lübeck gebürtig: Der andere war ein Freybürger, oder vielmehr ein Apothecker und Laborant aus Teutschland, Nahmens Günther, welcher mit Gewürtz gehandelt, und von selbigem auch Oel laboriret hatte. Wie man diesen beyden den Proces gemacht. Sie wurden nemlich zum Tode verurtheilet, als Günther an dem Galgen gehencket, der Joachim aber geharbusiret zu werden, weilen der letzte einen seiner Nachbaren in seinem eigenem Hause erschossen. Sie wurden auch ausgeführet, und wurde die Execution an Günther würcklich vollführet; hingegen der andere wurde pardonniret, und nach dem Vatterlande gesandt, und mag wohl seyn, daß er noch biß auf die Stunde lebet. Bey meiner letzten Reise nacher Indien, seynd

über 20. Mann Handfest gemacht worden, die man über dem Handel mit dergleichen contrebanden Waaren betretten, welche Zweifels ohne wol diesen Güntherischen Weg, ohne Hofnung einiger Gnade, werden wandern müssen.

Der König dieser Insul bekommt jährlich eine Pension von der Compagnie, und es wird ihme eine Leib-Wache von Europäern gehalten. Die Einwohner seynd mittelmässiger Statur, und von schwartzer Coleur; sind auch unter einander diebisch und träg: machen künstliche Arbeit aus den Nelcken, wenn sie grün sind als Schiffe, Cronen, und andere Dinge mehr, zur Zierrath. Welche Sachen alle zwar ums Geld gemacht werden, man schickt selbige aber mehrentheils als Præsente, entweder nach Batavia, oder auch nach dem Vatterlande: Sie seynd Mahometanischer Religion, die den König unterthänig sind; hingegen die anderen, welche sich in den Gebürgen aufhalten, sind Heyden Mörder und Blutgierig, wollen sich niemand unterwerffen: wann sie selbe bekommen, werden sie zu Sclaven gemacht, zu ihrem Gebrauch und Handel. Derowegen sie einen ewigen Krieg mit einander führen. Ihre Waffen bestehen in Schwerdt, Schild und Spiessen, auch Dolchen. Es ist hier ein gar festes Castell, mit einer starcken Besatzung, welches fast unüberwindlich und

wohl

wohl nicht einzunehmen ist, weilen es die Natur selbst so besestiget, daß bey dem Ein- und Ausgang des Havens sich kein eintziges Schiff durchschleichen kan, welches man von dem Castellen nicht solte im Grunde schiessen können. Es wachsen hier auch überaus viele Caffee-Bohnen, welche man erst vor kurtzen Jahren allda gepflantzet hat. So hat man auch vor einiger Zeit, nemlich unter der Regierung des jetzigen Gouverneurs Herrn Bernhards, eine Gold-Mine gefunden, die sehr reich von Ertz ist; wovon man in vorigen Zeiten gar nichts gewust hat: und so entdecket sich endlich mit der Zeit alles; Das eine Jahr hier etwas, das andere Jahr auf einem anderen Ort. Wann die Holländer in vorigen Zeiten gewust hätten, da Brasilien noch unter ihrer Gewalt stund, daß da selbst Gold und Diamanten zu finden wären; so würden sie Zweifels ohne, wegen deren Abtrettung, mit Portugall nicht sobald einen Vergleich getroffen haben. Allein zu ihrer Zeit wuste man in Brasilien nur von Zucker, Toback, und Farbholtz, und also hatten sie die Küste von Chine in Africa viel lieber, weilen man daselbst viel Gold herzuholen wuste. Und so kan es auch dereinst noch mit den Südländern gehen, ob es schon bißhero von einigen für ein gar schlechtes Land ausgeschrien worden: Daß, wenn man einmal eine fruchtbare Entdeckung davon gethan hat, es bald darnach

heissen wird: Das hätte ich meine Tage nicht gedacht!

Es trägt diese Insul auch ungemein schönes Holtz, welches an der Farbe röthlich und mit allerhand artigen Figuren durchwachsen ist, wovon die Einwohner vielerley köstliche Arbeit verfertigen, als Kisten und andere Dinge, welche an die Vornehmsten der Compagnie zu Präsenten geschickt werden. So auch das übrige an andere Orte geführet und gebracht wird, und zahlet man dasselbe noch in ziemlich theuren Werth.

Das 3te Gouvernement ist auf der Insul Banda, ungefehr 10. biß 12. Meilen von Amboine gelegen, hat al'ordinair einen Ober-Kauffmann zum Gouverneur. Sonsten ist der gantze Rath ebenmässig nach denen anderen Gouvernementen eingerichtet. Es ist zwar dieses eine kleine Insul, wenn man solche gegen Amboine halten und rechnen will; angesehen sie nicht mehr, als etwan 8. Meilen, in ihrem Umkreiß hat: Alleine, deß Nutzens halber, den sie bringet, kan sie wol der Insul Amboine gleich geschätzet werden: Denn daselbst ist der Stappel von denen Muscaten-Nüssen, welche allda in einem solchen Uberfluß wachsen, daß alle Theile der Welt damit können versehen werden. Es wohnen auf dieser Insul viele Frey-Bürger, die werden Perkiniers genennet; diese besorgen zum Vortheil der Compagnie die Nüsse, so viel

sie

sie derselben haben wollen, und wird ihnen ein weniges dafür gegeben, wie oben bereits gedacht ist; dem ungeachtet sind diese Perkiners doch sehr reiche Leute. Die Muscaten-Nüsse sind, wenn sie zu ihrer vollkommenen Reife und Zeitigung kommen, so groß, wie eine Birn, und haben eine Schaale, wie die Welschen Nüsse, eines Fingers dick, wann sie eingemacht wird, giebt sie eine schöne Confitur: nachdem hat sie wieder eine Schaale so ziemlich hart ist, wenn selbige aufgeschlagen wird, lieget die Blume unter der Nuß, und ist sehr angenehm zu sehen. Wann dann die Nuß ausgebrochen, wird die Blume getrucknet, hingegen werden die Nüsse in ungelöschten Kalck geleget: Denn wenn solches nicht geschähe, so würde diese schöne Frucht wurmicht und unbrauchbar werden; der Baum selbsten aber ist von mittelmässiger Grösse. Diese Insul ist trefflich fortificiret, so, daß man sie deswegen auch für unüberwindlich hält. Wann ein Schiff allhier ankommt, so kommen gleich etliche hundert kleine Schiffgen ins Wasser, um zu sehen, ob es nicht ein fremdes Schiff sey, und bringen es in den Haven: Denn sonsten könte mancher unter einer falschen Flagge kommen, und sich dieser Insul mit List bemeistern. Es ist hier eine starcke Besatzung, wiewol sie schlechte Luft und Bequemlichkeit hat: Denn es dieser Insul am besten, nemlich an guten

Lebens-Mitteln fehlet; sintemal der Erdbo-
den steinicht, sandig, und fast gantz unbrauch-
bar ist: so, daß die armen Soldaten, wel-
che einige Jahre daselbst gelegen, mehr de-
nen todten als lebendigen Menschen, glei-
chen. Sie fressen Hunde und Katzen, wes-
wegen die Hunde hier sehr rar sind, weil ih-
nen von denen Soldaten sehr nachgestellet
wird. Jedoch hat man das eine halbe Jahr
durch einige Schild-Kröten allda, die ihnen
ihre beste Nahrung geben müssen; bißweilen
bekommen sie auch einige schlechte Fische. Ihr
Brod machen sie aus einem gewissen Baum-
Safft, welcher dem sogenannten Bier-Gescht
gleich siehet. Wann selbiger gebacken, wird
er so hart, als ein Stein: wird er aber ins
Wasser geworffen, so quilt er auf, und wird
tauglich zum Essen; alleine die Krafft oder
Nahrung davon ist sehr schlecht. Sonsten
wird ihnen der Proviant meistens von Bata-
via zugeführet, als Butter, Fleisch, Reis rc.
Allhier ist der gröste Banditen-Platz in
gantz Indien von den Holländern. Denn
es werden lauter solche Leute daher gesandt,
die das Leben verwürckt, oder sonsten etwas
grosses verbrochen haben, damit sie die üb-
rige Zeit ihres Lebens, zur Straffe verblei-
ben müssen: mancher auf ewig, andere aber
nur auf gewisse Jahre; wiewol sie daselbst von
Hunger und Kummer leichtlich ausge-
schmacht, und durch den Tod in Freyheit
kön-

konnen gestellet werden, indeme sie meistens an dem Miserere sterben. Auch werden sonst die ungehorsame, und solche Pursche, welche sich nicht wollen zůglen lassen, oder die ihre Dienste negligiren, auch sonsten ein mechantes Leben fůhren, hieher gesandt, um Mores zu lernen, und můrbe gemacht zu werden. Es wächset hier gleichwol ein Baum, wie auch in Amboina, der ein schönes Oel von sich giebet, Caliputte genannt, welches über die massen heilsam, und deswegen auch um einen sehr hohen Preiß verkaufft wird.

Diese Insul bewohnen gar viele Mohren, welche vor diesem ihre Niederlage, wegen deren Specereyen, allda gehabt, und nach denen Mohrischen Kůsten, als Bengalen und Suratten, damit gehandelt. Sie haben ihre eigene Stadt oder Negerey, sind alle wolhabende Leute, aber seit deme her die Christen sich dieser Insul bemächtiget haben, so ist es mit ihrem Handel uud Wandel aus. Die Einwohner sind denen andern in denen Moluqves, gleich. Unter diese Insul zehlet man noch viele andere Insuln, wo zwar ebenfalls Nůsse wachsen, alleine dieselben werden der Menge wegen ausgerottet, welche dennoch wieder von den Vögeln gepflantzet, und weswegen diese eigentlich die Gerner der Wurtz-Bäume genennet werden. Diß ist also eine kurtze Erzehlung von den 2. und 3. Gouvernement.

Die XXVI. Abtheilung.

Innhalt.

Von den übrigen 4. Gouvernementen, als: Maccassar, Ternaten, Capo de bon Esperance und Malaccen.

DAs 4. Gouvernement ist auf der Insul Celebes oder Maccassar: Dieses ist ebenfalls eine von den grösten Insuln in denen Molucques, und wird der Schlüssel genennet von allen Specerey-Insuln. Der letzte Gouverneur, welcher allda regieret, war auch ein Rath von Indien, Nahmens Arweyn, welcher zu seinem grösten Unglück zum zweyten mahl als Gouverneur dahin gesandt worden: Denn es waren kaum 14. Tage, nach seiner Ankunfft, verflossen, so wurde er in einer Taffe Cafee vergeben und um sein Leben gebracht: und wie man sagte, solle der Mörder einer von seinen eigenen Sclaven gewesen seyn. Dieses Gouvernements gewöhnliche Regierungs-Form, hat mit denen vorgemeldeten, gleiche Art und Beschaffenheit. Die Holländer haben, seit dem sie diese Insul denen Portugiesen abgenommen, selbige sehr

sehr befestigt, und lieget allhier eine starcke Garnison: Wiewol, ausser dem starcken Sclaven-Handel, die Compagnie sonsten wenig Nutzen daraus ziehen kan: sie dienet aber gleichwol zu einer sicheren Bedeckung der andern Insuln, als Banda, Amboina &c. Man hat für einigen Jahren allda eine reiche Gold-Mine entdecket, und zu dieses neuen Bergwercks bessern Aufnehmen die vornehmsten und erfahrensten Leute aus Europa aufgesuchet. So hat die Compagnie auch für einigen Jahren einen berühmten Berg-Hauptmann dahin gesandt, um alles daselbst in guten und behörigen Stand zu setzen. Es regieren 3. Könige auf dieser Insul, welche unter sich selbst in steter Zwietracht und Strittigkeiten verwickelt sind, unter denen einer der Compagnie-König betitult wird; weil er das Interesse der Ost-Indischen Compagnie zu observiren pfleget. Selbiger wird nun bey dem Antritt seiner Regierung von der Compagnie mit einer güldenen Ketten und anderen kostbaren Geschmeide mehr beschencket. Die Einwohner, welche gelblicht von Coleur, mittelmässiger Statur, und noch ziemlich hübsch von Gesicht, sind mehrentheils Mahometaner; sind darneben sehr boshafft, diebisch und mörderisch; so, daß die Christen sich nicht zu weit vom Castell und der Stadt wagen dürffen, wollen sie anderst nicht in Gefahr gerathen, von denselben Meu-

chelmörderischer Weise mit einem Kris oder Dolch erstochen zu werden: Sie gehen auch starck auf die See-Räuberey aus. Diese Insul bringet allerhand Sorten und Gattungen von schönen Früchten und Gewächsen hervor, als Cocos, Pissang, und noch andere; so hat man auch guten Reiß allhier, welcher eine niedliche Speiß und Nahrung giebet. Es wohnen hier gar viele Freyburger und Chineser, welche artige Schiffe haben, und treiben ihren Handel fast auf allen Comtoiren und Plätzen durch gantz Indien, so weit es ihnen von der Compagnie permittirt und erlaubt ist.

Das 5te Gouvernement befindet sich zu Ternaten, woselbst das letzte und allerweiteste Comtoir der Compagnie in dem gantzen Orient ist.

Der Gouverneur daselbst ist ein Ober-Kauffmann, hat aber ebenfalls seinen vollkommenen Rath, wie die andern Gouvernementen. Dieses ist ein grosses Land, in welchem überaus viele Specerey wächset, es wird aber alles ausgerottet, wie auf denen andern Insuln. Der König bekommt deswegen auch jährlich eine gewisse Summa Geldes von der Compagnie, hat seine eigene Leib-Wache, und wird in grossen Ehren gehalten. Er hat mit der Compagnie eine ewige Verbündnus geschlossen, derselben mit allen seinen Kräfften wider alle ihre Feinde,

mäch-

mächtig beyzustehen. Hier befindet sich auch ein festes Castell, und gute Besatzung; und die Könige von Tidor und Batjan, stehen unter diesem Gouvernement. Gute Lebens-Mittel findet man hieselbst häufig und gleichsam im Uberfluß; die andere Negotien aber bedeuten eben nicht viel: ausser, daß man vor einigen Jahren eine Gold-Mine daselbst entdecket, von welcher man rühmet, daß es das reichste unter allen sey, die man bißhero noch in den Moluckischen Insuln entdecket hat.

Die Einwohner sind schwartzer Farbe, und mittelmäßiger Statur, deren einige Heyden, die andern aber Mahometaner sind, wiewol man auch unter ihnen Christen findet, denn weil sich der König selbst zur Christlichen Religion bekennet, so haben viele seiner Bedienten und Unterthanen, diese Religion ebenfalls angenommen, nach dem bekannten Sprichwort: Qualis Rex, talis Grex. Man hat hier einen Palm-Wein, den sie Sæggeweer heissen, welcher so starck ist, daß man sich mit einer Maas starck betrincken kan: So siehet man hier auch die allerartigsten Vögel von der Welt, von allerley Coleur und mit den buntesten Federn geziert und ausgeschmücket, welche häufig nacher Batavia gebracht, und daselbst in einen ziemlich hohen Werth gehalten werden: Theils wegen ihrer Rarität, theils aber, weil sie artig sprechen und pfeiffen lernen.

nen. Von hier bekommt man auch die mehresten Paradeis-Vögel, von welchen wir bereits p. 164. 165. etwas gedacht: Nur dieses will ich zur Erläuterung des obigen, noch mit beyfügen, wie viel Sorten derselben man eigentlich habe. Erstlich hat man die ordinaire Gattung, welche gelblicht von Coleur, und etwan einer Spannen lang seynd, vom Leibe eben nicht dick, und haben einen Schwantz, einer halben Elen lang, zuweilen auch noch länger.

Man findet auch derselben eine gantz rothe, gantz blaue und gantz schwartze Gattung; unter welchen allen wol dieser der schönste seyn mag, den sie den König der Paradeis-Vögel nennen. Denn derselbe hat eine Krone auf dem Haupt, fast auf gleiche Art, wie hier bey uns zu Lande, die Hühner haben: Jedoch kan er dieselbe bald kraus, bald glatt machen; wie die Cacodus in Indien. Zu Bantam habe ich einstens dergleichen mit Augen gesehen, welcher dem dasigen König zum Præsent überschicket worden war.

Das 6te Gouvernement ist zu Cabo de bon Esperance. Der Gouverneur desselben ist allemal ein Rath von Indien, hat auch eben seinen vollkommenen Staat und Rath, wie die andern Gouverneurs. Dieses ist wol eines der aller nützlichsten und nothwendigsten Plätze vor die gantze Compagnie: Wiewol das

das Interesse derselben dabey so groß nicht ist, als dieselbe wol von andern Insuln zu hoffen hat; Ja man hat vor diesem so gar mehr Schaden als Nutzen und Vortheil davon verspühret. Gleichwol ist dasselbe der Compagnie gantz unentbehrlich, in Ansehung derer Schiffe, welche von Holland nach Indien, und von da wieder zurück nacher Holland gehen: Sintemal sie sonsten keine gelegene Oerter haben, woselbst sie anfahren, ihre Schiffe von neuen mit Wasser und andern Nothwendigkeiten versehen, und sich selbsten, nebst den Krancken, wieder erfrischen, und zur fernern Reise geschickt machen können. Man hat hier alles, was zur Erfrischung nöthig ist; und ob zwar jährlich, so wol aus Europa, als auch aus Indien, von allen Nationen, daselbst ankomen; so ist gleichwol ein dermassen groser Segen und Uberfluß, von Schaafen, Rindvieh, und allerhand Gewächsen daselbst, daß es nicht auszusagen, noch zu beschreiben ist. Sintemal nur aus Holland alleine über 40. Schiffe des Jahres daselbst ankommen, auf welchen wenigstens 8. biß 9000. Menschen sich befinden; und von Indien kommen bey die 36. Schiffe, auf welchen ebenfalls ordinair biß 3000. Menschen sind, welche alle miteinander sich allda zu erfrischen suchen, ohne die fremden, wie bereits gedacht worden. Weswegen auch die dasige Rhede gar selten ohne Schiffe zu sehen ist; ausgenommen in denen

drey

drey Monaten, *May*, *Junii*, und *Julii*, welches die übelste Zeit ist, daselbsten zu liegen, wegen der starcken N. W. Winde, wovon wir in den folgenden Abtheilungen etwas weitläufftiger handeln wollen.

Das 7bende und letzte Gouvernement ist zu Malacken. Der Gouverneur daselbst ist ein Ober-Kauffmann, und hat ein vestes Castell mit guter Mannschafft besetzet; die Regierung allda ist eben so, wie die vorigen, eingerichtet. Dieses Land scheidet sich eigentlich von der Küste von Sumatra, und derohalben wird auch der Durchgang zwischen Sumatra und dieser Küste, die Strasse von Malacken genennet. Der Handel ist hier eben so gar groß nicht: jedoch befestiget derselbe den Indischen Handel wegen der bequemen Passage. Hier findet man wenig Lebens-Mittel, und was man von selbigen haben kan, seynd lauter Fische. Die Könige oder Einwohner von diesem Lande seynd mehrentheils See-Räuber, und gehen durch gantz Indien auf den Raub aus, leben auch mit der Compagnie in keiner guten Harmonie, wiewol sie ehedem schon die Portugiesen, wie auch nachgehends die Holländer, ziemlich zum Baaren getrieben, und dergestalt geschwächet, daß sie nichts rechtes mehr gegen sie unternehmen können.

Ich wurde vor einigen Jahren mit einem kleinen Schiffgen, von 14. Stucken, commandiret, auf einen solchen Malackischen See-Rauber zu kreutzen, mit welchen wir auch 2. Tage geschlagen, ehe und bevor wir uns von denselben kunten Meister machen: sie waren selb-dritt, von welchen wir gleichwol 2. in Grund geschossen haben, eines aber ist uns entwischt. Auf dem andern Raub-Schiff waren drey Brüder die Commandeurs, welche alle drey Haasen-Scharten hatten; Man schlug ihnen nachgehends die Köpffe ab, und steckte sie zu Cheribon, auf der Küste Java, auf langen Stangen, zum Schauspiel, auf. Sie sind starck von Gliedern, schwartz von Coleur und sehr mörderisch. Derselben sind theils Mahometaner, die andern aber Heyden: So viel also von den sieben Gouvernementen des Niederländischen Indiens. In denen folgenden Abtheilungen wollen wir von den übrigen Regenten und Plätzen desselben auch eine kurtz-gefaste, doch deutliche, Erläuterung geben.





Die XXVII. Abtheilung.

Innhalt.

Von den übrigen Regenten der Ost-Indischen Compagnie in Asien.

WAs nun anlanget die übrige Regierung der Ost-Indischen Compagnie, und die Erweiterung deroselben Handels und Wandels in Asia, so gehet dieselbe so wol in das Mogolische, als auch in das Persische Gebiet; und sind dißfalls die Regierungen theils zu Suratten, theils zu Bengalen, und der Küste Cormandel, angeleget.

Die Herren Directeurs derselben haben zwar eben die Macht und Krafft, als die vorgemeldete Gouverneus in den Ost-Indischen Plätzen: alleine in den Criminal-Sachen dörffen sie zu Land keine Execution vornehmen; sondern dieselbe muß unter denen Holländischen Flaggen geschehen, und also die Verbrechere auf den Schiffen gestrafft werden. Es ist dermalen meines Thuns nicht, die sehr grossen und mächtigen Reiche des grossen Mogols und des Königs in Persien eigentlich zu beschreiben: Jedoch wollen wir von einem und dem andern kürtzliche Erwehnung thun.

Die

Die Ost-Indische Compagnie liebet einig und allein den gesegneten Flor und Fortgang der Kauffmannschafft, deren sich die andern Nationen ebenfalls, zu ihrem Nutzen, bedienen; sintemal sie, nebst dem erwünschten glücklichen Handel, auch wichtige Summen, von dem auf die Waaren gesetzten Zoll erhebet; welche meistens in seidenen Stoffen, Zizen, Leinwand und auch in Diamantē bestehen.

Auch ist mehr, als zu wol bekannt, daß die Herren Directeurs allhier solche provitable Plätze zu derigiren haben, welches ihnen mehr eingetragen, als das gantze Quantum oder ersten Einsatzes der Ost-Indischen Compagnie, welches bestestehet in 6. Mil. und 6. Tonnen Goldes. Solche zwey Exempel können zur Gennüge beweisen, daß solche Herren Directeurs bey ihren Regieeungen ihr Vermögen, auf mehr, als Fürstl. Schätze, bringen und extendiren können, wie solches die Erfahrung an dem Herrn Dishuk, und dem in GOtt ruhenden Hrn. Heusmann mit mehrern bezeugen: Welche in dem Mogolischen ihre Reichthümer auf viele Millionen gebracht. So hat auch der bereits verstorbene Herr General Gouverneur Svardekroon, nach seinem Tode über 36. Millionen verlassen, welcher das Directorium zu Gameron en Persien gehabt.

Diese Landschafften haben durch die Negation und Handlung, ihren Flor und Aufnahm. Sie führen uns einen reichen Uberfluß von den schönsten Waaren und kostbarsten Kauffmanns-Güter in unsere Länder, welches man, da es vorhero nicht geschehen, denen berühm-

testen See-Puissancen zu dancken hat, daß sich dieselbe, in so grosse Gefahr, so wol ihrer Güter, als auch ihres eigenen Lebens begeben, sich der der wilden Flut und denen brausenden Wellen anvertrauen, und so wol unsere Augen, als das gantze Gemüth, durch die Zufuhr solcher vortreflichen Kostbarkeiten ergäntzen wollen. Die übrigen Herren der Regierung seynd theils Commandeurs, theils auch Residenten: deren Anzahl wäre viel zu groß und weitläuffig, wenn wir sie allemiteinander hier anführen wolten.

Jedoch wir wollen derselben nur die wichtigsten und principalesten vornehmen, als nemlich den von Bantam und den Herrn von Samarang, den von der Küste von Sumatra, denen von Japam Siam, und dem zu Mocha, am rothen Meer. Von deren Landschafften, der Nationen Art, und der Beschaffenheit ihrer Regiments- und Policey-Ordnung, will ich den geneigten Leser mit dessen Curiosität wieder dahin verweisen, wo deßhalben bereits einige Erwähnung geschehen ist, weilen ich meine Reise nacher Hause, auf das möglichste zu beschleunigen suche.

Einen kurtzen und summarischen Begriff von diesen ermeldeten Landschafften allen zugeben; so ist zu wisse: Auf der Küste Sumatra oder zu Padang fällt Gold, auf Bankam Pfeffer, und in Mocha Caffee-Bohnen, in Japan Kupffer, in in Siam Zin auf der Maloear Nessel-Tücher u. Zitzen und andere mehr. Die Einwohner sind in allen diesen Landschafften meistens Mahoemtaner, theils auch Heyden; was die übrigen Re-

nehm-

sidenten anbelanget, davon seynd wol die fürnemsten auf der Insul Java, der übrige Handel und Wandel wird schon guten Theil bekannt seyn, wenn ich aber mehrere Zeit und Gelegenheit haben werde, als dermalen, so werde, durch göttlichen Beystand eine 20 jährige Reisebeschreibung an das Licht kommen lassen, in welcher eine weitläuffigere Beschreibung aller dieser Sachen und Orte wird zu ersehen seyn.

Dermalen aber wenden wir uns von der Regierung, Handeln u. Comnericien dieser Orte, wieder zu dem Schiff, und bestrebten uns alles möglichen Fleisses, bald wieder in unser geliebtes Vaterland zu kommen. Wir arme und auf die gesammte Flotte vertheilte Gefangene, lichteten die Anker, u. kamen also nach verlauff von 2½. Monat auf die Rede vor Cabo de bon Esperance zu Ancker, uns ist auf dieser Seefart sonst nichts besonderes vorgefallen; als daß wir bey dem Ryff von Angola, unter der Africanischẽ Küste, durch einen grossẽ Sturm bald al̃e miteinander gestrandet wären, allwo wir auch ein Stück Holz gefundẽ, welches von den Schiff Schonenberg kurtz zuvor allda verunglückt.

Die XXVIII. Abtheilung.

I. Unsere Ankunfft an Capo de bon Esperace. II. Beschreibung der Länder unter der Ostindischẽ Compagnie in Africa.

SO bald wir den dasigen Haven und Rhede ins Gesicht bekamen, erblickten wir daselbst so gleich verschiedene

Schiffe von Holländern, Engelländern und Frantzosen; deren theils in Begriff waren, nach Indien zu segeln; die übrigen aber giengen wieder zurück nach Haus. Die Bay, oder der Einlauff gehehet S. O. ein, und N. W. aus, und hat 2. Eingänge, nemlich einen gegen Osten, und einen andern gegen Norden, wo die Schiffe können bequemlich ein- und auslauffen. Vor dem Eingang lieget eine kleine Insul, welche das Robben-Eyland genennet wird, oder auch zuweilen das Seehund - Eyland: Und wenn der Süd-Ost-Wind. manchmalen zu starck wehet, so gehen die Schiffe da heraus zu Ancker. Es lieget auf dieser Insul ein Sergant, mit einiger Mannschafft, welche daselbst Tran brennen, und See - Muscheln sammlen, aus welchen sie Kalck brennen. Da setzet man auch die Banditen aufs Land, welche der Justiz in die Hände gerathen, da müssen sie, bey geringer Kost, härtiglich arbeiten und Mores lernen. So bald der Commendant Schiffe erblicket, so lässet er alsobald eine Flagge, oder Fahne, wehen, und läßt aus denen Canonen so viele Schuß abgehen, so viel er nemlich Schiffe gesehen; welches die am Cap wol sehen und observiren können, weilen es nur 3. Meilen davon lieget: So dann bringet man Erfrischungen auf die Schiffe, als Schaafe, Kohlrüben, Wurtzeln ꝛc. Diese Bay ist so groß und räumlich, daß daselbst wol 100. und noch mehr Schiffe gantz bequem liegen können:

Doch

Doch ist der Ancker = Grund an einem Ort nicht so gut, wie an dem andern. Diese Rheede wird von einem sehr starcken Castell bedeckt, auf welchen mehr als 100. Canonen gepflantzet stehen; so siehet man daselbst auch 2. Wasser = Castelle, und an dem dritten wird noch gebauet. Diese Rheede ist, in dem guten Moson, oder in der Sommer-Zeit, nemlich von dem Monat October, biß in den Martium, sehr gut; die übrigen Monate aber, als der May, Junius, Julius und Augustus, sind desto gefährlicher, wiewol der Junius und Julius daselbst die allergefährlichste sind: Denn um selbige Zeit wehet der N. W. Wind so hefftig, daß er sich gleichsam mit seinem ganzen Sauß, aus der See in den Haven stürtzet, und öffters so viele Schiffe zerschmettert und verunglücket, daß für selbige, und die darauf befindliche Menschen, kein Helffen noch Retten übrig ist, wegen der vielen Felsen, an welche sie der Wind stösset und zerschmettert, und wann die Menschen durch die Wellē an denen Felsen geworffen werden, so siehet man diese arme verunglückte Leute hernach Stuckweiß ans Land und Ufer treiben.

Es war etwan 7. Monat vor unserer Ankunfft, daselbst ein dergleichen betrübter Sturm, dessen schröckliche Würckung uns die Einwohner unter Veregissung vieler heissen Threnen erzehleten: Sintemal derselbe in einer einzigen Nacht 11. schöne und grosse Schiffe zerschmettert, nemlich 6. Holländi-

sche, und 5. Englische, mit welchen mehr, als 1000. Menschen elend u. jämmerlich zu Grunde gegangen, und die dadurch verunglückte Interessenten einen Schaden von etlichen Millionen erlitten haben; wie wir dann selbsten noch ein und andere Stücke, von denen zerscheiterten Schiffen, sehen kunten. Die Stadt, nebst dem Castell, liegt unter 3. hohen Bergen, in einer Ebene, ungefehr 3. Meilen im Umkreiß. Die Berge werden der Löwenberg, der Tafelberg, und der Teufelsberg, genennet, unter welchen der mittlere der allerhöchste ist. Sintemal man selbigen, bey klaren Wetter, über 20. Meilen weit sehen kan. Die Häuser der Stadt sind zwar alle schön und artig gebauet, aber man kan, oder darf, selbige nicht über 2. Stockwerck hoch aufführen, wegen des gefährlichen Süd-Ost-Windes, der manchmalen daselbst zu wehen pfleget: denn wenn er mit seinem Sturm einbricht, so ist fast kein Mensch auf der Strasse sicher, indem er den Leuten die Augen voll kleiner Steine wehet, daß sie wie die Blinden nach denen Wänden tappen müssen.

Die Portugiesen haben diese Gegend zu erst, und zwar seit An. 1493. entdecket; aber eben um dieses hefftigen Windes willen, haben sie solche wieder verlassen. An. 1650. aber hat die Ost-Indische Compagnie von denen Hottentotten, welche garstige Nation um selbiges herum wohnet, ein Stück Landes

er-

erkaufft, und haben solches Zeithero zu bewohnen angefangen, weil sie daselbst gute Erfrischungen gefunden, und gemercket, daß ihre Schiffe dadurch grossen Nutzen und Bequemlichkeit erlangen können. Die Einwohner, welche an dem Capo, oder denen Küsten wohnen, und mehrentheils Christen seyn werden Africaner genennet; die andern, welche tieffer ins Land hinein wohnen, nennet man Bauren, oder wie sie lieber hören, Land-bauern. Sie sind theils selbst Europäer, theils stamen sie von denselben ab, und wohnen die entlegenste derselben, wol 3. biß 400. Meilen von dem Capo. Dem ungeachtet müssen selbige des Jahrs einmal zusammen, und zwar an dem Ort, Stellenbusch genannt, wo der Land-Drost, seinen Sitz und Aufenthalt hat. Alsdenn werden sie daselbst gemustert; sintemahl sie gleich denen Bürgern des Landes, in ordentliche Compagnien eingetheilet werden. Ists nun damit vorbey, so kehren sie, durch den weiten Weg, wieder in ihr Land. Bey dieser Gelegenheit haben doch die weit-entlegenste den Vortheil, daß sie dabey ihren nöthigen Hausrath einkauffen, und mit nehmen können.

Diese Leute bauen das Land an, mit Weitzen, Gersten, Erbsen, Bohnen und noch mehr andern Früchten. Sie pflantzen Weinberge, und haben eine überaus schöne grosse und reiche Viehzucht, am Rind-

Vieh / Büffel-Ochsen und Schaafen; selbiges verkauffen sie denn mehrentheils an der Cap.

Man findet dennoch unter diesen Africanischen Bauren sehr reiche Leute, die viel Aecker und Weinberge, nebst einigen tausend Schaafen und Rindern haben. So findet man auch viele von den vertriebenen Frantzosen, oder sogenannten Refugies allhier: welche eine kleine Stadt, ungefehr 8. Meilen von Capo, gebauet, und dieselbe Drachenstein genannt haben, welche die Ost-Indische Compagnie dahin zu dem Ende transportiret, das Land anzubauen: und deren theils daselbst vermögliche Leute worden. Zu Stellenbusch und Drachenstein, welche wohl die beyden vornehmsten Oerter nach der Cap sind, haben sie auch Kirchen, ihren Gottesdienst zu halten, wohin sodann die umliegenden Einwohner zu kommen pflegen, wann sie nicht nach der Cap gehen, um sich copuliren und die Kinder tauffen zu lassen, oder wenn sie zum Tisch des HErrn gehen wollen.

Diese Land-Bauern wohnen alle zerstreuet, wie die im Saltzburger-Land. Nachdem einer einen angewiesenen Grund gut befindet, daselbst setzt, und baut er sich an. Ihr Wachsthum ist aber bishero, durch GOttes reichen Seegen, so hoch gestiegen, daß, unerachtet sie einen sehr geringen Anfang gehabt; sie dennoch der Edlen Compagnie,

pagnie, aus ihren verordneten Zehenden, so vieles eintragen, daß sie dadurch alle ihre Unkosten, welche sie auf die aus- und eingehende Schiffe; wie auch auf den Militair- und Civil-Staat verwenden müssen, um ein gutes Theil vergüten können: weil es doch gleichsam eine sehr beträchtliche Summa auswirfft.

Es wohnen viele Compagnie-Bedienten an dieser Cap, nebst denenselben zehlet man auch viele Frey-Bürger. Diese insgesamt haben ihre ordentliche Bürgemeister, welche in civilen Sachen unter ihnen / sprechen: Kommt abər eine Sache, von grosser Importanz und Wichtigkeit, vor; so kan solche nicht anders, als durch den Gouverneur, und seinen beygeordneten Rath, ausgemachet werden. Und dergleichen Beschaffenheit hat es auch mit der Regierung des Landrostes unter denen Bauren. Was kleine Sache seyn, macht er ab: die Wichtige aber kommen an den Gouverneur, oder die Justiz, woselbst sie denn vor das völlige Gericht gezogen, ihre Sache untersuchet, und nach Befund der Sache, bestraffet werden; weilen der Fiscal hart darauf zu dringen pfleget.

Die Bürger sind in ihre Infanterie- und Cavalerie-Compagnien abgetheilet, nach dem Batavischen Fuß, mit Capitains, Rittmeisters, Lieutenants, Fähndrichs rc.

wenn sie etwan, solten von einem Feinde attaquiret werden; so muß Burger und Bauer, zu Fuß und zu Pferde, ja alles, was so zu reden nur die Waffen tragen kan, auf die Beine. Der Africanische Bauer ist ein accurater Schütz, desgleichen man wohl an keinem Ort finden kan: Die Kinder so gar von 10. biß 12. Jahren von ihnen, schiessen auf ein Haar: weil sie sich von Jugend an darauf üben, und täglich auf die Jagd gehen. Bisweilen kommen sie in Zeit von 4. 5. biß 6. Monaten nicht wieder zu Hausse, weilen sie mehrentheils auf die Elephanten-Jagd ausgehen, um der Zähne willen, woraus sie sich einen schönen Profit und Gewinst machen. Sie sollen zwar selbige an die Compagnie liefern: alleine, es werden viele derselben an fremde und particulaire Schiffe verkaufft.

Auf solcher Jagd haben sie nicht alleine mit Elephanten; sondern auch mit Tygers, Löwen, Rinoceren und andern Thieren zu thun: Ja sie gehen einem Löwen mit solcher Hardiesse auf die Haut, daß es zu verwundern. Mit gleicher Verwegenheit fallen sie auch andere Thiere an, von deren brauchbaren Rauh-Werck sie vieles Geld lösen: Die Compagnie selbst bezahlet etwas, vor das Ausrotten dieser Bestien, um deren Anzahl zu verringern, damit sie keine Uberhand nehmen.

Es

Es seynd auch diese Bauren starcke Leute, und haben theils derselben fast übernatürliche Kräffte, so daß sie wol gar mit Löwen und Tychern fechten. Es sind Theils Bauren daselbst so behertzt, daß sie keinen Löwen schlaffend schiessen: weil sie sagen, daß es keine Kunst sey, einen schlaffend zu überwältigen. Wenn sie einen schlaffenden Löwen sehen, werffen sie so lange mit Steinen, biß er aufwacht, und alsdenn geben sie Feuer auf ihn. Es ist kürtzlich geschehen, daß zwey Bauren zusammen auf der Jagd gewesen, und der eine feuert auf einen grossen Löwen und fehlt: worauf der Löwe gleich auf ihm zugesprungen, und diese kämpfeten miteinander so lange, bis endlich der andere Bauer dazu kam: Der nimmt das Rohr von dem erstern, und schläget den Löwen so lange auf den Kopff, biß er niederfiel, daß auch das Rohr in Stücken gegangen. Wie dieser andere siehet, daß sein Gewehr entzwey: so kamen diese beyde in einen starcken Streit miteinander, nemlich: er sollt ihm sein Rohr bezahlen, und wer ihn geruffen hätte, ihm zu Hülffe zu kommen? denn, er wolte den Löwen doch ohne ihn caput gemacht haben. Hieraus kan man sehen, wie unerschrocken diese Leute auf die wilden Bestien loß gehen. Denn vor diesem ists ein Wunder gewesen, wenn jemand einen Löwen erschossen / anjetzo aber ist es so gemein, als wenn man bey uns einen Haasen schiesset; Sie sagen: je be-

hertzter man einem Löwen zu Leibe gehet, je furchtsamer derselbe wird, und suchet zu echappiren. Will man sich aber verstecken oder lauffen, so hat man denselben sogleich hinter sich.

Es lieget hier, rund um die Stadt, alles voller Gärten und Weinberge: Die Compagnie hat hier einen überaus schönen Garten, welcher sehr groß ist, und in welchem alle Früchte und Garten-Gewächse zu finden, die sowohl in Europa als Africa zum Nutzen der ankommenden Schiffe, hervor kommen; wenn diese nicht genug seyn solten: so haben sie 2. Stund von der Stadt noch einen andern, welcher weit grösser, und nur das Neue Land genennet wird, woraus man das übrige anschaffen kan. In Summa: Das gantze Land ist voller Gärten, und allerley Gewächse, Weinberge und Aecker; so, daß ich sagen kan, es sey kein gesegneters Land unter der Sonnen, als dieses; da man alles in solchem reichen Uberfluß und noch dazu so gesund und heilsam findet, als von den besten medicinalischen Kräutern und Gewächsen, Wurtzeln und Saamen, daß es nicht auszusprechen. Und obschon das Land, nebst dessen steilen Klippen gegen die Gebürge, noch so kahl scheinen; so sind sie doch alle wohl bewachsen: und wenn man näher hinzu kommt, so riechen deren Kräuter so treflich, als wenn man in ein Apothecken käme; absonderlich

in

in der Winter- oder Regen-Zeit. Das machts, daß diß Land unter dem besten Climate der Welt lieget, und so bleibet wahr, daß alle die Länder, welche unter dem 5ten Climate liegen, die besten, fruchtbarsten und reichsten seynd. Man saget auch, daß hier Gold und andere kostbare Mineralien befindlich wären: welches gar wol zu glauben; sintemal sogar die Gassen- oder Pflaster-Steine voller Gold-Staub stecken und glitzen. Das eintzige, was diesem gesegneten Lande abgehet, ist dieses, daß kein Holtz an dem Cap herum wächset, als nus schlecht und dünnes Wurtzel-Werck, von lauter Krüppel-Büschen, das man nur zum brennen brauchen kan. Man mag zwar weiter Landwärts hinein mehr und auch besser Holtz haben; allein, wegen der unzugänglichen Weege, hohen Bergen und Revieren, kan man selbiges unmöglich hieher bringen. Und kan dieses daneben auch wol aus einer gewissen Staats-Raison geschehen, daß man diß Holtz nicht so weit suchen und herbringen lassen will.

Der verstorbene Gouverneur, Herr von der Stel, hat dieses Land weit und breit durch gereiset, und alle Orte desselben auf das genäuste besehen. Er hat auch die schönsten Lust-Höfe, Gärten und Ländereyen in demselbigen angeleget, so, daß auch die Bürger und Bauren wegen der überaus harten

ten Arbeit, bey der Compagnie sind Klagbar eingekommen: Sie haben auch würcklich den darüber geführten Proceß gewonnen, und er hingegen von der Compagnie sein Rappel bekommen, damit die armen Leute nicht so sehr geplaget würden. Jedoch es giebet dermalen Leute allhier, die keine Kosten spahren, um alles nach ihren Plaisir machen und anrichten za lassen: wodurch sie jährlich ein schönes Einkommen ziehen und geniessen. Vier Stunden von hier lieget ein Ort, *Constanti* genannt, welches der Herr von der Stel noch hat bauen lassen, daselbst wächst der beste Wein in gantz Africa, und er wird auch der *Constantien*-Wein genennet, ist bleich-roth an der Farbe, und sehr gesund, auch wohlgeschmack und heilsam. In Franckreich, ja selbsten in Holland. wird die Bouteille um ein Pistolet bezahlt, weswegen auch die Compagnie denselben miteinander auffkauffen läßset, sodann wird der meiste Theil desselben nach dem Frantzösischen Hof gesandt, weilen selbsten die Medici diesen Wein an den König und die Königin recommandirt haben, daß kein gesünderer Wein, als dieser Africanische Constantien-Wein zu finden sey. Auch haben sie allda noch einen weissen Constantien-Wein, welcher seiner gesunden Art nach, dem rothen gleich kommen soll: Dem Geschmack nach gleichet er dem Muscateller, oder Frontiniaque. Dieser wächset an verschiedenen

nen Orten, und ist extra gut. Sie haben hier auch einen rothen Magen-Wein, welchen einige noch höher schätzen, als den Constantien-Wein selbsten; er gleichet fast dem Pontack, ist aber über die Massen starck.

Es wächset auch über diß allhier der ordinaire Land-Wein, welcher seinem Geschmack nach denen Frantzösischen Weinen gleichet, ist aber durchgehens nicht viel nutz, weil er gar zu starck geschwefelt wird, und deswegen den Leuten hart auf die Brust fället, daß sie schwehr athmen müssen.

Das Land ist hoch von Bergen, schön von Thälern und Rivieren, und ist dermalen von denen Holländischen Africanern bereits über 500. Meilen weit bewohnet; so, daß sie mit den Gräntzen an die wilden Caferen stossen, welche Nation die Menschen-Fresser genannt wird, und die sich niemals mit den Christen hat wollen in Handlung einlassen; sondern haben jederzeit wider dieselben Kriege geführet. Biß sie erst vor kurtzer Zeit sich freundlich mit denselben gesetzet, und einen Handels-Contract geschlossen haben.

Dieses grosse, weite und köstliche Land erstrecket sich sehr weit, biß an Asien, und das weiteste, woselbst die Compagnie Posto gefasset, ist Rio de la Goa. ungefehr 500. Meil von hier. Das Land wird das Tarnatanische genennt, und ist eine gar wilde Nation, wie eigent-

eigentlich die Hottentotten, unter dem Kayser von Pannenoppipo, und gehet biß an Saßambick, allwo die Portugiesen eine Stadt erbauet, und daselbst ihren Handel, längst den Africanischen Küsten, führen. Die Compagnie hat hier ein Castell gebauet, um allda zu handeln; allein, weilen der Handel allda nichts sonderlichs abwirfft, haben sie es wieder verlassen. Sonsten erstreckt sich diß Land bis an Egypten, und wird, in so weit bißhero die Christen hinein gekommen, und solches bemercken können, von siebenerley Nationen bewohnet, welche alle Hottentotten genennet werden. Die ersten oder geringsten derselben, lassen sich an der Cap, auch bey den Bauren, um einen geringen Lohn, zu Diensten in ihrer Arbeit gebrauchen. Selbige haben, so viel ich weiß, kein Ober-Haubt. Die anderen werden Busch-Männgens genennt, selbe wohnen in Bergen und Höltzern, und leben vom Raub, was sie von denen andern Hottentotten nehmen und stehlen können, und führen stets Krieg gegen die anderen. Es gibt dieses Volck, rechte eigentliche Strassen-Räuber ab, ja, es halten sich selbsten gar Christen unter ihnen auf, aber lauter böse Leute, welche von der Compagnie weggelauffen seyn. Diß ist aber von ihnen curieus, daß sie den Christen nichts wegnehmen, sondern alles ihrer eigenen Nation stehlen und rauben: ja wenn die

Heer-

Heerden Schaafe auch noch so starck durcheinander lauffen, so ists doch nicht anderst, als wenn sie schon wüßten, was unter denselben Hottentottisch ist; und vor dieser Nation fürchten sie sich sehr.

Die 3te Nation wird genennet die kleine Mackiqua, und die 4te die grosse Mackqua die fünffte die kleine Krikqua, und die sechste die grosse Krikqua. Diese 4. Nationes seynd von einander getheilet, und ist Mackqua und Krickqua so viel als der König oder das Haupt von ihnen. Diese grosse und kleine Mackquas, führen Krieg gegeneinander, welches auch die Krieckquas unter sich thun. Ja auch die Mackquas und Krikquas kriegen gegen einander; und so es sich zu Zeiten begiebt, daß die kleine oder grosse Krickquas genennt die Mackquas kriegen und die eine oder andere Parthey der andern zu schwach wird, so alliiren sich die beyden Krickquas gegen den Feind, oder auch die beyden Mackquas gegen ihren Feind; damit sie also nicht gantz und gar erschlagen, oder unter ihnen dienstbar werden mögen. Ein Theil von diesen Hottentotten haben sich unter die Compagnie begeben, und werden die Compagnies-Hottentotten genennet, zu welchen alle Jahr ein Landzug geschiehet, von ungefehr 50. biß 60. Mann, um von ihnen Vieh zu kauffen und andere Ding, gegen Arrak oder Indischen Brandwein,

Toback, Hanf, Saat, und dergleichen mehr. Diese Compagnie-Hottentotten, werden von den andern zu Zeiten starck bekrieget. Wann sie nun sehen, daß sie sich nicht länger halten können, so kommt der Hottentottische König, nach der Cap mit einem grossen Heer, von seinen Leuten und lägern sich allda nieder: Der König, welcher einen Stab von der Compagnie hat, auf welchem der Compagnie ihr Wappen stehet, gehet mit seinen Edlen † nach den Gouverneur und ersucht denselben um Assistenz, dieweilen er sich nicht länger halten kan. Wenn denn der Gouverneur saget: Daß es wol besser werden würde; wenn es aber mit ihme solte schlimmer werden, er ihm sodann helffen wolte; und der Hottentottische König also siehet, daß der Gouverneur nicht gerne in sein Gesuch und Begehren willigen will, um

† Welche alle Schaaf-Felle um ihren Leibe, an statt der Mäntel tragen, so wol der König, als der Edle: allein die Edlen haben eine vierecktete Platten vor den Kopff/ welche so gepolliret, daß man sich darinn ersehen kan. Einige haben auch Ringe um den Leib, Armen und Beinen, welches Metall hier probiret, und halb Kupffer, halb Gold/ befunden worden/ so, daß sicherlich in denen Bergen Gold zu finden seyn würde.

um ein Commando zu dessen Assistenz abzuschicken: so nimmt der Hottentottische König wol den Compagnie-Stab, wirfft denselben für des Gouverneurs Füsse, und spricht ins krum Holländisch: Voor my niet meer Compagnies-Hottentott. Will denn der Gouverneur wol oder übel, muß er ein Commando darnach aussenden, und den König wieder in Sicherheit setzen lassen: hingegen kan die Compagnie auch alles von ihm bekommen, was nur sein Land vermag. Ihre Waffen sind Pfeil, Bogen und Assageys, oder Werff-Pfeile, sie sind auch gute Jägers: Denn alles dasjenige, was sie zur Nahrung gebrauchen, jagen sie. Ihr Reichthum oder gröste Haabe bestehet in Vieh-Zucht, als Schaafen und Rind-Vieh. Sie halten sich nicht länger an einem Ort auf, als sie Weide vor ihr Vieh haben: Gehet es dann damit auf die Neige, alsdenn brechen sie wieder auf, laden ihren Hausrath, Weiber und Kinder auf die Büffel, und treiben damit so lange herum, biß sie wieder gute Weide finden, allda machen sie wieder Kuppeln vor das Vieh, graben und bauen sich Hütten und Wohnungen, so, daß die Haushaltung alsdann wieder ist, wie zuvor. Sie essen von ihrem Vieh nicht eher, als wenn es stirbet; sonsten gebrauchen sie nur Milch, ist aber ein Fest oder Hochzeit unter ihnen, so wird wol ein Schaf geschlachtet. Wenn der Vat-

ter seine Tochter aussteuret, so schlachtet der Vatter von der Tochter, oder der Vatter und Freund von dem Sohn, jeglicher ein Schaaf, und halten das Mahl mit den Freunden: Die Felle nehmen sie zu ihrer Kleidung, und die Därmer träget das Frauenzimmer an statt Strümpffe an den Beinen. Sonsten haben sie keine sonderliche Kleidung, als daß sie die Vor-Blösse auch mit einem Stuck Fell bedecken; * auch hat das Frauenzimmer wol ein Fellgen um das Haupt. Der Zierath bestehet in allerhand Arm-Ringen, Leib-Ringen und Corallen; welche sie mit drey oder vier Schnüren um den Leib binden, auch um die Armen und rings rund um die Haare: darnach schmieren sie sich mit alten Fett, wornach sie heßlich stincken, so, daß man sie schon von ferne riechen kan. Durch diese Schmier und die Sonnen-Hitze, werden sie braun, sie sind aber darneben sehr hurtig und geschwinde, so daß sie lauffen können, wie ein Pferd. Wenn die Bauern an die Cap kommen, so haben sie zu 10. 12. Büffels- und Ochsen vor den Wagen,

* Selbige Ceremonie gebrauchen sie auch, wenn sie wieder voneinander wollen; so, daß sie leichtlich geschieden werden können. Auf ihren Mahlzeiten trincken sie sehr starck, wie auch sonsten gerne, nachdem sie es haben können. Sie nennen den Brandwein Assem, wenn sie truncken seyn, so fluchen, thurnieren und schlagen sie sich so heftig, so wol Männer als Weiber.

gen, da laufft der Hottentott Nacht und Tag vor her, ohne daß er solte müde werden. Wenn ihre Kinder zur Welt gebohren werden, sollen dieselbe gantz weis seyn; alleine durch das viele Schmieren und die heissen Strahlen der Sonnen, die sie gleichsam braten, werden sie so braun. Wann eine Frau 2. Kinder gebieret, so wird das eine umgebracht, denn sie binden es an einen Baum, biß es stirbet; auch ist der Gebrauch unter ihnen bey einigen, daß den Knaben, wenn sie gebohren werden, der eine Testiculus gelöset und ausgenommen wird: weswegen sie diesen Aberglauben haben, daß eine Frau nicht mehr als ein Kind, könte zur Welt bringen; da sie es doch zu Zeiten gantz anders befinden. Ihr Gottesdienst bestehet eben auf solche Art, wie bey andern Heyden: Denn sie an das Himmels-Heer glauben, auch dabey sagen: **Daß ein grosser Mann sey, der über alles zu sagen hätte.** Wenn einer etwas wider ihre Gesetze verbricht, das ihnen das Licht der Natur lehret, der muß ohne Gnade sterben; alleine man höret nicht, daß sie viel gestrafft werden, weilen sie sehr eifrig sind, über ihrem Gesetz zu halten. Von diesen 4. Nationen erhandelt die Compagnie ihr Vieh jährlich, welche theils sehr weit, ja wol 4. biß 500. Meil herreisen, als die Maquas müssen mit ihrem Vieh um der Weide willen, dahin treiben; Sie sind braun von Coleur,

mittelmäßig von Statur; sind hurtig, und haben eine gebrochene, ja halbe Hunds-Nase, lange, weisse und heßliche Zähne, welche den meisten vorne an den Munde heraus stehen, mit dicken Lippen, gekrult, schwartz, wollig Schaafs-Haar, sind behangen mit Schaafs-Fellen, haben den Köcher mit Pfeilen auf den Rücken, und den Bogen unter den Arm, und so seynd sie vollkommen in ihren herrlichsten Staat. Wenn sie gegen ihre Feinde ziehen, gehen sie mit einem grossen Geschrey aus, dantzen, hupffen und springen gegen dieselbe; wie ihnen aber mag zu Muth seyn, wann sie das Haasen-Panier ergreiffen müssen, kan man leicht erachten: weswegen sie ihr Vieh und Haus-Geräthe gerne weit von dem Platz der Bataille haben.

Was die 7de Nation betrifft, dieselbe werden nicht Hottentotten genannt, sondern Caffers, welche mit den andern keine Gemeinschafft halten. Dieses sind nun die eigentliche Menschen-Fresser, weswegen die vorgemeldten Hottentotten sich vor ihnen sehr in acht nehmen, und ihr Land so viel vermeiden als sie können. Sie haben ehedem mit keinem Christen einigen Handel wollen haben, sondern haben dieselben ermordet und gefressen. Jetzo haben sie sich endlich geändert, und denen Christen den Handel zugestanden, als Elephanten-Zähne, Rauh-Werck und Vieh 2c. Es ist aber noch kein Commando

da-

daselbst gewesen. Dieses ist eine mächtige Nation, für welcher sich auch die Tarnatanen selbst fürchten: denn dieselbige, wenn sie aus den Revieren hie und dar aus dem Gebürge kommen, Ambra und Kupffer zu suchen, sie überfallen. Sonsten seynd sie starcke und wol gewachsene Leute, aber dabey sehr mörderisch und diebisch, schwartz-braun von Gestalt mit kraussen Haaren, voll von Gesicht, und sehen gut aus.

Sie haben zwar ihren König; allein diese Hottentotten stehen eigentlich unter dem Kayser Mananoppipo, der mäßiget das gantze Land von der äussersten Spitze von Africa an, biß an Capo de bon Esperance; der Haven von Rio de la Goa lieget ungefehr 00. Meilen von Capo, so weit rechnet die Ost-Indische Compagnie ihren District, auch alle andere Havens, deren zwey vornehmste, der eine 200. und der andere 300. Meilen von hier ist. Aus diesen Löchern wehet der Wind mehrentheils mit einer solchen Krafft, daß wenn Schiffe recht davor, sie mehrentheils wieder zuruck getrieben werden. Sonsten ist daselbst mit denen Einwohnern noch ein ziemlich guter Handel zu treffen, als mit Gold, Kupffer, Elephanten-Zähnen und Ambra, auch Sclaven, welche sie vor was weniges verhandlen. Doch kommen wenig Schiffe dahin, es müsten denn, ausser den Compagnie-Schiffen, entweder Portugiesen oder See-

Rauber seyn; die See-Rauber machen sich diesen Haven wol zu Nutzen, um Wasser und Holtz auf denselben zu holen: wie wol sie einstens zu Rio de Lago gewesen, selbiges beraubet und ein Schiff mitgenommen. Dieser Ort ist jederzeit ein rechter Kirchhof vor die Europäer gewesen: weilen zwar das dasige Clima, wie auch die Lebens-Mitteln sehr gut seynd; alleine, das Wasser ist ungesund und das ist auch die Ursache, daß die Fremden und Europäer daselbst in kurtzem wegsterben. Sonsten haben die Einwohner auch viele Christen ermordet, sind nicht wol zu frieden, daß daselbst jemand anders wohnet. Auch haben die Holländischen Soldaten eine Conspiration geschmiedet, Willens, das Comtoir abzulauffen, alles wegzunehmen, und sodann mit einem Schiff zu den Portugiesen über zu gehen: Welche gefährliche Sache aber glücklich entdecket und die Conspiranten fest genommen werden.

Dieses hat sogleich der dasige Resident, welcher ein Unter-Kauffmann gewesen, nach der Cap berichtet. Weil er aber die Antwort auf seinen Brieff nicht abwarten wollen, ist er mit der Execution fortgefahren, welches ihm aber sehr übel genommen worden, er auch noch deswegen schwehre Verantwortung gehabt haben würde, wenn er nicht darüber gestorben wäre. Weilen nun dergleichen Zufälle sich auf diesen Comtoir mehr

ereig-

reignet; darneben die Leute daselbst sehr weggestorben, das Interesse der Compagnie allda auch sehr wenig abgeworffen, so haben sie endlich das Castell demoliret, ihre beste Sachen genommen, sind von dar aufgebrochen, und also nach der Cap gegangen, und haben das Comtoir verlassen: wiewol dennoch zu Zeiten ein oder das andere Schiff dahin gehet, zwar nicht des Feindes halben; sondern vielmehr zu sehen, ob sich viel fremde Schiffe daselbst aufhalten. Es wird denselben aber offt bange, vor den vielen See-Raubern, die sich in diesen Gewässern aufhalten: Sie gehen auch zuweilen von hier nach der Insul Malagaska, Sclaven zu holen; weilen aber die See-Räuber allda auch starck kreuzen, ja selbsten gar ihr Refugium dort halten, weil sie mit den König derselbē Insul in guter Verständnis leben, daneben auch die Compagnie nur kleine Schiffe, von keiner sonderlichen Defension, dahin gehen lässet; so kommen eben allda nicht viel Schiffe hin. Allein, von Batavia lassen sie manchmal grössere Schiffe dahin seglen, welche daselbst Sclaven aufkauffen und einnehmen, solche auch von dar nach der Küste von Sumatra bringen, um sie daselbst in denen Gold-Minen zu gebrauchen.

Es ist diese Insul vor diesem, ehe man noch am Capo sich niedergelassen, vor die Ost-Indischen Schiffe, eine Anfahrt gewe-

 sen,

fen, um sich daselbst zu erfrischen, weilen man viele Lebens-Mittel daselbst gefunden; nemlich sehr vielen Reis, allerhand Vieh, sehr gutes Wasser und Holtz; weil dieselbe aber etwas zu weit ausser dem Cours gelegen, der König daselbst auch nicht minder der Compagnie, in ihren Absichten, nicht wenig Difficultäten gemachet: So haben sie manchmalen dem Himmel gedancket, wenn sie von derselben, ohne empfindlichen Schaden und Verlust, wieder hinweg gekommen: Denn durch dergleichen feindseelige Schwierigkeiten die Schiffe manchmalen in grossen Mangel und Gefahr gerathen; entweder von denen Einwohnern um ihr Leben, oder doch wenigstens, um ihr Schiff-Gut zu kommen. So sind auch wegen der langwierigen Fahrt die Leute manchmal häufig dahin gestorben; oder doch zum wenigsten, sehr elend wieder nach Hause gekommen. Man hat auch noch 18. Meilen von der Cap, einen guten Haven, die Saldaney Bay genannt, welcher sehr gut für die Schiffe ist, daselbst zu liegen: Die Compagnie hat auch allda, eine, Post, welche die Schiffe mit Erfrischungen versehen muß; Allein es ist daselbst nicht wol Wasser zu bekommen; ausserdem wäre der Haven, oder Bay wol 10. mal so gut, als die Cap selbst: Denn es giebet noch mehre Einläuffe, bald hie bald da. Jedoch es kommen sehr selten Schiffe dahin; es müste dann seyn, daß eines oder das andere, durch contraire

Win-

Winde so weit verschlagen würde, oder, durch grosen Sturm und Wetter, sich genöthiget sähe, um einen Haven zusuchen; gleichwie auch kürtzlich geschehen, da ein Schiff in die Musselbay verfallen ist. Um diese Gegend ist, vor unserer Ankunfft allhier, ein Schiff geblieben, Nahmens Schoonenberg, welches von Ceylon gekommen, dessen Leute alle über Land nach der Cap gekommen. Selbe contestirten alle, daß sie in so tiefe und gantz düstere Wildnisse gerathen, aus welchen sie fast keinen Ausgang mehr finden können. Dieser Ursache wegen hätten sie sich auch genöthiget gesehen, manchmalen länger als 8. Tage, Gras zu essen. Es kan hier erschröcklich stürmen, und ist wohl kein Ort in der Welt, da der Wind stärcker wehet, als hier im Süden; dabey ist auch die See so hoch aufgeschwellt, und dermassen ungestümm, daß wol manches Schiff verkommt, ohne daß man von selbigem mehr etwas höret oder suchet. Es kan manchmal allda das schönste Wetter seyn, und in einem Augenblick kommt ein solch starcker Wind, als wäre derselbe aus einem Sack gestürtzet, so, daß man die Seegel nicht geschwinde genug einziehen kan, und also die Masten, Stangen und Seegeln alle in Stücken brechen und wegfliegen müssen. Worauf auch die See anfänget, so hefftig zu wüten, daß auch zu verschiedenen mahlen, vor und nach dieser Zeit,

die

die Schiffe mitten voneinander geborsten, und also jämmerlich verunglückt. Es sind hier in denen Monathen, May, Junio, Julio und Augusto, die gefährlichste Fahrten: Denn ich um solche Zeit auch schon einmal da gewesen, und vermeinet habe, daß ich nimmermehr an das Land kommen würde. Der Sturm kam so plötzlich, und hielt jedoch 2 Tage so hefftig an, daß wenn nicht alles gebrochen, und die Seegeln weggeflogen wären, hätten wir nothwendig das Schiff unter die Wellen seegeln müssen: Indeme es bereits gantz auf der einen Seiten lag, nemlich mit dem Bord gegen den Wasser, und von vorn stund das Wasser schon über zwey Mann hoch über dem Vor-Schiff; so, daß die Seegel nicht mehr, wegen Hefftigkeit des Windes, niederlauffen können: Drum muste es brechen, oder wir hätten, wie sie zu Schiffe sagen, schmoren, das ist, mit vollen Seegeln unter das Wasser, und nach dem Abgrund, zu fahren müssen. Denn wenn der Wind länger angehalten hätte, hätten wir, nach Aussage des Capitains und der Steuerleute uns nicht lange mehr halten können; sondern das Schiff hätte sich müssen entzwey arbeiten. Genug aber von diesem ungestümmen Meer! Wir wollen dermalen wieder zu Lande gehen, und noch in etwas die Africanischen Wildnissen, deren Thiere, Gevögel, Berge, Thäler, Revieren

ren 2c. besehen. Was nun anlanget die mannigfaltigen Sorten von Thieren / welche sich in diesem Lande aufhalten, ist wol niemand unter allen, welche da gewesen, capabel, eine vollkomene Beschreibung derselben auszufertigen. Dieweilen die Einwohner, so Hottentotten als Christen, sie selbst nicht alle kennen, die doch das Land Kreutz-weiß durchziehen. Denn sie sagen, daß sie alle Jahr fast eine neue Art von Thieren entdecken, welche sie vorhin noch nie gesehen haben. Die Ursache dessen, wie sie sagen, soll diese seyn: Weil in dem Sommer, als dem guten Meson, es daselbst sehr wenig regnet, und die wilden Thiere in denen Wäldern kein Wasser haben, so werden sie durch den heissen Durst gezwungen, die Flüsse im Lande zu suchen, welche dasselbe durchströmen, als das Saltz-Revier, das Elephanten- und das Johannis-Revier, die durch ihre Arme sich durch gantz Africa ausbreiten, und biß in Egypten fliessen. Dahin versammlen sich die wilden Thiere, ihres Durstes halber, bey viel tausenden, von allerhand Geschlechten, als Löwen, Tygers, Elephanten, Rhinocers, wilde Esel, von diversen Sorten, wilde Pferde, See Kühe, † auch Bären / Wölfe, Luxen, Füchse,

† Die See-Kühe haben ein gesundes Fleisch / ist gut für diejenigen, die inficiret seyn im Geblüt / sie wägen theils bis 4000. Pfund,

se, wilde Püffels, Panther-Thier, Elend-Thier, Hirsche, Rehe, und eine Menge von gar unbekannten Sortementen. Die halten sich alsdenn allda so lange auf, bis daß es wieder anfängt zu wintern oder zu regnen: Denn gehen sie wieder hin nach ihren Gebürgen, und Wildnissen, woselbst sie ihre Nahrung überflüssig finden. Und bey solcher Gelegenheit kommt es nun, daß sich die Thiere ausser ihren Geschlechten mit anderen Thieren vermengen: als das Pferd mit dem Esel, der Tyger mit einem Wolf, oder Bären und so weiter; davon wieder eine gantz andere Art von Monstris hervor kommt, als die bereits bekannten. Diese Monstra oder Bastarte vermengen sich wieder mit andern Thieren, weil sie kein Geschlecht haben, bis endlich der Anwachs von der einen oder anderen Art gleichsam Pflantzen setzet, und also ein neues Geschlecht formiret. Von dergleichen Geschlechten der Thiere hat man nun, von Jahr zu Jahr, eine Veränderung, so daß, wenn jemand das Land recht durchreisete, würde er schöne und gelehrte Observationes darüber machen, und der curieusen Welt eine neue Beschreibung derselben mittheilen können. Allein man weder Zeit noch Gelegenheit hat, alles

gehen am Lande, grasen wie andere Küh, halten sich meistens an- und in des Elephanten Revier auf.

alles nach dem rechten Grund zu untersuchen; so muß man sich meistens hierin, an dem Vorgeben der alten Einwohner begnügen lassen.

Was die ungewöhnlichen Thiere anbetrifft, so bringen zwar die Einwohner die Felle von denselben mit, solche dem Gouverneur zu zeigen, die auch bisweilen aus Curiosität an die Ost-Indische Compagnie gesandt werden. So hat man unlängst ein Thier allda geschossen, wovon ich das Fell gesehen, das der Grösse nach wie ein halb jährig Kalb geschienen: mit dem Kopf gleichete es fast einem Löwen, mit 4. Augen; allein die Haare waren lang und egal über den gantzen Leib, grau von Coleur. Es hatte Zähne, wie ein wildes Schwein, oder ein alter wilder Bähr von denselben; die hintern Füsse, waren wie an den Schweinen, hingegen die vördern Füsse waren mit Klauen, nach Art der Tygers. Dergleichen Sorte hat man weder vor noch nach der Zeit mehr gesehen; alle die Thiere die hier geschossen werden, von den Raub-Thieren, als Löwen und Tygers ꝛc. werden um der Haut willen geschossen; desgleichen auch die wilden Esel, welche gar ein schönes Fell haben, nicht anders, als wenn es ein Mahler abgeschildert hätte: Die Elephanten um der Zähne willen; die andern Thiere aber essen die Hottentotten. Man hat hier auch wilde Katzen, rothe und graue, deren

Fellen

Fellen sehr gut seyn, und hält man selbige vor die Jicht-Gicht dienlich.

Was die Arten der Vögel in diesen Landen belanget, so findet man eben so vielerley Sorten, daß sie den Einwohnern selbst nicht alle bekandt seyn. Sie halten sich sehr tief und weit in den Gebürgen und Wildnissen von hier: da ist der Adler, Habicht, Pfauen und Kropf-Gänse, welche so einen grossen Kropf haben, daß sie einen grossen Eymer Wasser darinnen können vertragen; auch findet sich eine Art von Paradeis-Vögeln allhier, welche noch viel schöner von Federn und Coleur, als selbsten die Ost-Jndischen seyn. Der grösseste und vornehmste Vogel ist der Straus, welcher so groß als ein Pferd, graulich von Federn oder auch wohl haarig, hat einen langen Hals, frist Stein, Eissen und Stahl rc. das Männgen hat viel zierlichere Federn, als das Weibgen, wovon die Plumagen, die man auf den Hüten träget, genommen werden. Der Straus kan nicht fliegen, denn er hat nur, nach Proportion seines Leibes, kleine Flügel, welche den schweren Cörper nicht tragen können: alleine, wenn er fort will, so laufft er, durch Hülffe der Flügel, so starck, daß ich das geschwindeste Pferd nicht einholen kan. Man hat für einigen Jahren allhier einen Vogel gesehen, welcher sich an der Cap lange Zeit aufgehalten, und seine Wohnung auf der Höhe von dem Taffelberg gehal-

gehalten, der auch viel grösser, als das allergröste Pferd, soll gewesen seyn, mit schwartz- und grauen Federn, hatte einen grossen und krummen Schnabel, wie die Adler, wie auch erschreckliche Klauen: Man hat ihn vor den Vogel Greiff angesehen. Dieser Vogel ist von den Tafelberg auf die Schafe, Kälber und Kühe gefallen, und hat dieselbe mit sich nach besagten Berg geführet, woselbst er sie verzehret: Man war besorget, daß er mit der Zeit, etwan gar noch auf die Menschen fallen und mit davon führen möchte, welches aber nicht geschehen, bis er endlich geschossen worden, da hat man ihme das Fell abgezogen, und es Curiosität halber nacher Holland an die Compagnie gesandt. Nach der Zeit hat man diese Art von Vögeln nicht mehr daselbst gesehen, kan auch kein Africaner sagen, daß er jemahlen dergleichen Vogel gesehen habe. Sonsten giebt es auch allerhand wilde Vögel mehr, als Patrisen, Fasanen, Feldhüner, Tauben, Gänse und dergleichen mehr. Es werden auch ordentliche Jäger gehalten, welche wochentlich an die Regierung ein gewisses vom Wild- und Waidwerck liefern müssen, vornemlich von Hirschen, Rehen, Haasen und andern kleinern Wildprät.

Dies Land ist hoch von Bergen, und schön von Thälern, und mit den schönsten Revieren durchzogen, wie bereits oben in etwas gedacht worden. In denen Wildnissen und

U Gebür-

Gebürgen wachsen alle Früchte, die in Europa zu finden seynd. Die Berge seynd voll mit Mineralien, Berg-Crystall, und wer weiß, ob nicht auch selbsten die feinste Steine allda stecken? Der Berg-Crystall lieget auf der Strassen, und die Steine seynd Eisen-Steine, daß, wenn alles möchte oder könte untersuchet werden, man in der That noch viele köstliche Dinge finden solte. Ich kan diß Land keinem Lande besser vergleichen, als dem Lande Canaan, wovon Moses also spricht: 5. B. Mos. am 8. Cap. v. 7. 8. 9. Dann der HErr euer GOtt bringet euch in ein gut Land, Revieren, Fontain und Tieffen, die in Thälern und Bergen ausfliessen, ein Land von Waitzen, Gersten, Wein-Stöcke, Feigenbäumen und Granat-Aepffeln, ein Land von Oehlreichen Oliven Bäumen und Honig. Ein Land, allwo Brod ohne Mangel und nichts entbrechen soll. Ein Land, welches Stein Eisern seyn, und aus welchen Bergen ihr Kupffer könt aushauen. Alles dieses was da beschrieben wird, fällt; allhier ausgenommen, daß sie den Oehl-Baum noch nicht recht fortgepflantzet, oder ob sie nicht wissen damit umzugehen, denn der wilde-Oehl-Baum wächst allda tausendfältig, es ist auch kein Clima unter der Sonne besser, als allhier; Was belanget das Gebürge. Die ersten, oder Vorgebürge der guten Hoffnung, sind die

drey

drey hohen Berge; wovon bereits gedacht, als der Tafel-Berg, Löwen-Berg, und Teuffels-Berg; weiter hat man das gantze Land voll von denselben, wovon einige benennt werden, die Klapmüntz, die Perl, die Picket-Berge, welche alle Zeit mit Schnee bedecket seyn; und bis 500. Meilen von hier lieget einer der Kupfferberg genannt, welcher der allerweiteste, zu geschweigen der übrigen Summa, das gantze Land ist nichts anders, als hohe Berge und schöne Thäler. Das Wasser, so aus dem Kupffer-Berg laufft kan man nicht gebrauchen, weilen es starck nach Kupffer schmeckt: auch laufft das Kupffer, bey heissen Sonnenschein, den Berg hinab, wie das Wasser. Der gantze Berg giebet einen herrlichen Glantz von sich, welchen man, bey klaren Wetter sehr weit sehen kan; Man findet dieses Metall halb Kupffer und halb Gold; allein es ist allzuweit von hier, um daselbst ein Gold-Berg-Werck anzurichten; den nächsten Weeg dahin müste man von Rio de la Goa nehmen, weilen man von dort aus bereits diesen Kupffer-Berg sehen kan. Einige præsumiren, daß die Einwohner nicht gar weit von dieser Gegend ihr Gold holen sollen; und haben sich daher einige Europäer unterstanden, denen Einwohnern nachzugehen, um zu sehen, wo sie ihr Gold holeten; alleine, weil sie an der Mannschafft zu schwach und den Einwohnern nicht

gewachsen waren. sind sie von denen selbigen Einwohnern ermordet und also vertuscht worden. Man hat nicht weit von der Cap neulich in dem Gebürge eine grosse Speluncke gefunden, aus welcher die Hottentotten das Gifft geholet, um ihre Pfeile damit zu schmieren. Dieser Ort scheinet fast, als wenn zu der Zeit, da die Portugiesen dieses Land noch bewohnet haben, ein vornehmer Herr denselben zu seinem Lust- und Ruh-Platz gehalten hätte.

Leute, welche wol zum längsten allhier gewesen, und denen die Umstände von der Portugiesen Zeiten bekannt, sagen: daß noch ein Ort da wäre, Plaisir genannt, den sie niemalen finden können, und præsumirten also, daß es derselbe seyn müsse. Man sagt noch, von vielen anderen Curiositäten, welche von der Natur sollen gebildet seyn, in denen Felsen: Die Hottentotten verliehren hier die Gifft-Adern, ob der Gifft zu was anders, als Medicinalischen Sachen, kan gebrauchet werden, selbiges ist wie ich glaube, noch nicht untersuchet worden.

Man hat auch allhier schon vor einigen Jahren ein warm Bad gefunden, nemlich ein Stahl-Bad lieget ungefehr 20. Stunden von hier, welches sehr heilsam und vielen Menschen zu ihrer Gesundheit verhilfft.

Nordbeeck | Barnefeld | Leijden | Brandenburg | Benfeld | St. Weick | Buckenrode | Markussen | Heinckensand | Stadthuis v. Delft | Elisabeth | Comerust | Barberstein | Lugdenburg | Lundersem | Johanna | Meyenberg | Hasten | Cats | Valckenesse

Admiral

den Düno Advis Iagt.

Ordre einer Flotte im Segeln.

Schout bey Nacht

Vice Admiral

Comerust

Die XXIX. Abtheilung.

Innhalt.

Ordres und Signalen, so im Seegeln, als in Batallie, wie selbe währender Reise soll gehalten werden.

Wie wir mehrentheils die Schiffe und Volck wieder in Stande gesetzet, so conjungirten sich die Schiffe, welche von Ceylon gekommen waren mit uns, um zusammen nach dem Vatterlande zu seegeln, wurd demnach einen jeden einen Signal-Brieff zugestellet, wornach sich ein jedweder, so in Seegeln als in Batallie zu richten hatte, welcher also lautet.

Dieweil unsere Hoch-Edele Herren und Meisters alle Zeit sich zum höchsten lassen angelegen liegen, und ihr Befehle sowol, als die von dem Edlen Herrn General und Räthen von Indien zu Batavia wol ausdrücklich ist, durchgehends soviel möglich beyeinander zu bleiben, daß da keine Separation von denselben mag geschehen, Principahl nun da unsere Staaten mit den Algieren, Tunis, Tri-

poli und Salè in Dierbandie in Krieg ist, anbey sich auf diversen Plätzen, Räuber und See-Schäumers enthalten, die verwichen Jahr als Anno 1722. die neue Residentie an Rio de la Goa beraubt und den Hucker von Cabo de bon Esperance weggenommen, so bey Nord- als Süden den Equinoctial der Compagnies Schiffe haben sich unterstanden zu Attaquiren, so werden alle Häubter, Capitains und Steuerleute der Schiffe bey diesen wohl expresss commandiret und wohl specialisch ordoniret und anbefohlen, daß sich niemand soll vermögen anzumässigen, ausser der hier vorstehenden Rang zu seeglen. Es wäre dann um solche nothwendige Resonais wo gegen niemand könnte als bey stillen, nebelichten und stürmichten Wetter doch mit dem Verstande, daß wann es anfangen möchte still zu werden: oder bey dicken und nebelichten Wetter, oder ungestüm und hohe See, als wann und allezeit was mehrere Umsichtigkeit und was mehreren Rauhm soll müssen gegeben werden, als wohl anders bey einem ordinairen frischen Winde und guten Wetter, in alle dergleichen Zufällen in den Seegeln so mit den Rang vor die Zeit soll können oder nöthig seyn gehalten zu werden, um einander keinen Schaden oder Unheil zu zubringen. Nichts destoweniger soll doch eines jeden Betrach-

tung

tung müssen seyn den Admiral im Auge zu halten, um bey dergleichen Zufällen nicht zu einmahlen von dem andern zu scheiden: so es möchte geschehen, daß die Flott oder einige der Schiffe aus derselben gegen unsere gute Ordres und Befehlen oder deutliche Meinung, ausser Nothwendigkeit aus demselben vor ordinirten Rang kämen zu seegelen, dem soll der Admiral die rothe Flagge oder Fahne von hinten lassen wehen, und worauf dieselbe jedweder auf das schleunigste wieder in ihren Rang sollen kommen und die Capitains oder Steuerleute durch welche Negligenz oder Disobedienz solche vorbedachte Fehler werden begangen, bey der ersten Occasion durch den Fiscal von der Floth darüber sollen angesprochen werden, um nach Befindung der Sachen gestrafft zu werden.

Signahlen und Ordres um geobserviret zu werden, vor und in der Zeit von Batalie.

1. Articul.

ERstlich, daß alle Tacklagie (Tacklen ist Strick und Seilwerck) an meisten Stangen und Rhees (Rhees sind Querhöltzer) so mag versorget werden, als der ordinaire Gebrauch ist, und menschliche Vernunfft mitbringet, und daß die Zimmerleute mit ihren höltzernen Pfropfen, Bleyern Lappens, Mustseckjen (Must oder Musz, welches an den Bäumen wächset, mit Nägeln und Stalagien auch einige Bundelen mit Hanpf- und Talch-Kugeln für der Hand in Bereitschafft halten, um wann es die Noth erfordert, keine Zeit verlohren gehet, und solches beyeinzusuchen und zu machen, daß allezeit 25. Schüsse zu den obersten, und 15. Schüsse zu dem untersten Geschüß fertige Cardussen gefüllet, und die Räder von Raperden, (Raperden oder Layfeden) von dem Geschütz glätt geschmieret seyn.

2. In-

2.

Ingleichen wird mit zum allerhöchsten befohlen gute, Ordre zu unterhalten und zu versorgen, daß die Laternen, um allen Unglücken vorzukommen, da sie in tunckele Oerter gebraucht werden, weit von dem Pulver gehalten seyn mögen, daß durch die Zimmerleute, und die dazu bestellet werden, gute Achtung wird gegeben, auf des Feindes Schüsse und sehen, wann wo jemand dieselben unter Wasser bekommen, um so bald es thunlich, die mit einigen Materialen dazu gestelt zustopfen und versehen.

3.

Vor allem dient gute Sorge getragen zu werden, wann man ungefehr den Feind möchte kommen, daß dem Chirurcho eine bequemer Platz werd gegeben, um die Blessirten mit Ruhe zu verbinden, und daß sie sich bey Zeiten dazu præpariren, Windeln, Compressen, Pfluckßen, Spalcken und weitere nöthige Instrumenten in Vorrath und Bereitschafft haben.

4.

Daß die Steuerleute, Bootsleute, Constabels, Matrosen und Soldaten oder anderen. Es sey ein Militair oder Seefahrender, nicht betruncken seyn, wodurch man vielmahl erfahren hat, daß Schiff-Gut, Leben und Ehre verlohren ist gegangen, und solche Officiren, es sey klein oder gros, truncken befunden werden, als man den Feind attaquiret sollen, so gleich ihre Qualität verlieren und über dem gestrafft werden, nach Gelegenheit der Sache.

5.

Jngleichen soll mit Mussen genaue Aufsicht genommen werden, auf die Traulosen und Blödhertzigen, daß die nicht wegkriechen oder sich verstecken, welches in solchen Gelegenheiten vielmahl grosse Confusion verursachet, und wodurch die Klugmüthigen vielmahl Machtlos werden, daß sie nach ihren guten Willen nicht können aushalten, welches zu einen mercklichen Schaden und Nachtheil solte können verstrecken.

Weiters

6.

Weiters also als hier vor ist angewiesen in Rang Seeglende: Es sey mit offenen Wind, dann wol bey dem Winde, um die Reise zu befördern und einige frembde Schiffe ins Gesicht bekommen, mits der Admiral urtheilet die Flotte zu rangieren in eine Bataille, so soll er eine Priesen Geus (Priese Geus ist eine Holländische Flagg oder Fahne, welche von der Spitze des allerfördersten kleinen oder ersten Mastgen wehen und nur halb Theil so gros als der von hinden als von der Compagne wehnet,) und einen Prinsen Wimpel, (Prinsen Wimpel ist eine Fahne von 10. biß 12. Elen lang, aber nur schmal: Besahns-Ruht, ist das Seegel-Holtz an den hintersten Mastbaum,) darunter von der Besahns Ruthe lassen wehen, und zwey Canonen-Schüsse thun, als denn sich die Schiffe so gleich vor dem Wind in eine Linie nebst den andern in diese nachfolgende Rang sollen haben zu schicken, nemlich so hier weiter zu sehen ist.

Skaut

Schout bey Nacht.
* Nordbeek.
* Barneveld.
* Leyden.
* Praetenburg.
* Bendfeld.
* Stadwyck.
* Buckenroode.
* Merhuysen.
* Heynkesand.
* Stad thuys van Delft.

Admiral.
* Elisabeth.
* Commerust.
* Barbenstein.
* Lugtenburg.
* Lunderveen.
* De Johanna.
* Meyenberg.
* Haften.
* Cats.

Vice Admiral.
* Valkenisse.

De Duve, Dovid, Jagt.

Linke von Battaille Seglande vor dem Winde.

Articulus 7.

Wann etwan die Flot also vor dem Winde in eine Linie nebst den andern gerangiert liegende und der Admiral urtheilet über Backbort bey zu stechen mit Steurborts Halsen zu seegelen um also eine Linie hinter der andern auf den Feind los zugehen, so soll er eine Blaue Flage oder Fahne von der Besahns Ruthe lassen wehen und einen Schuß thun, alsdenn soll das Schiff Nodrbeck als Schoutbeynacht der förderste seyn, und Uebersteurbohrt mit Backborts (Backbort ist die lincke Seite des Schiffes, wann die Seegel über der lincken Seite gezogen, seegelt man über Backbort, und wann sie über der rechten Seiten als den über Steurbort,) Halsen zu Willents beyzustechen, soll er einen rothen Wimpel unter die gemeldte Flag lassen wehen, und zwey Canon-Schüsse thun, alsdann das Schiff Falckennisse als Vice-Admiral der forderste seyn, gleich hier angewiesen.

Linie

Linie von Batallie seeglend über den Steuerbort mit den Backborts Halsen zu oder über der rechten Seiten.

Schout bey Nacht.
Nordbeek.
Barneveld
Leyden.
Brattenburgh.
Benfeldt.
Stadwyck.
Bockenroode.
Merhuysen.
Heinskesand.
Stadt Huysvan Delft.
Elisabeth. Admir.
Cummerust.
Barbenstein.
Lugterburg.
Lunderveen.
De Joanna.
Meyenberg.
Hasten.
Cats.
Vice Admiral.
Valkenisse.

Den Duno

Linie

Linie von Batallie seeglend über Backbort mit Steurbohrts Halsen zu oder über der Lincken Seiten.

Vice - Admiral.
Valkenisse.
Cats.
Haften.
Meyenberg.
De Johanna.
Lunderven.
Lugtenburg.
Barbenstein.
Cummerust.
Elisabeth.
Stadthuys van Delft.
Heinkensand.
Merhuysen.
Bokenroode.
Stadwyk.
Benfeld.
Prattenburg.
Leyden.
Barneveld.
Schout bey Nacht.
Norrdbeek.

Den Duno.

Artic.

Artic. 8.

Und sollen die Schiffe in obgemeldter Linie seegln, sich so nahe hinter den andern halten oder schliessen als einiger massen nach Seemanns Gebrauch soll können geschehen, um dem Feind die Occasion zu benehmen, daß sie nicht einige Schiffe von der Flott können abgeschneiden oder die Linie brechen.

9.

Wann der Admiral urtheilet die Flott in eine Linie hinter der andern gerangiert seyende, daß das forderste Schiff, oder die Avant Guarde erst soll wenden, soll einen rothen Wimpel von der vordersten Stange lassen wehen und einen Schuß schiessen.

10.

Als der Admiral möchte gut finden, daß die Arrier Guarde oder hinterste Schiffen erst sollen wenden, hernach eine Blaue Wimpel von der Creutz-Stange lassen wehen.

11.

Als der Admira gerathen, findt und begehret, daß die Flott in zwey Linien soll rangieren, soll alsdann die doppelte Priese Flag von der Besahns Ruhte lassen wehen und zwey Schüsse schiessen soll, alsdann über Backbord mit Steurborts Halsen zu seegelende, der Schout bey Nacht mit der Avant Guarde die Seegels mindern bis der Admiral mit der Arrier Guarde kommt auf Seeegelen und so zwey Liniens formiren über

über Steurbort mit Backborts Halsen zu seegelend soll dann der Vice-Admiral mit der Arrier Garde von gleichen Seegel minderen bis daß der Admiral mit der Arrier-Garde kommt, auf Seegeln und also zwey Linien formiren, als oben angewiesen.

12.

Wenn ein Schiff von Defension durch den Feind geentert (ist sturm lauffen) wird, und sich zu schwach befindt, soll denn Priesen-Wimpel von der grossen Stenge lassen wehen, alsdann sollen die wenigst wehrbahre Schiffe denselben mit ihrer Mannschafft zu Hülffe kommen, auch anders nach Vermögen secundiren, doch wol zu verstehen, so sie selbsten mit den Feind nicht engagiret seyn.

13.

So der Admiral mit den andern Schiffen mit dem Feind engagiret ist, und der Admiral urtheilet, jedweder seinen Mann zu wehlen, um zu abordiren, soll alsdenn die rothe Flagg von dem Vorsteng lassen wehen, worauf aus der Linie gebrochen mag werden, und ein jeder seinen Mann suchen um ihn zu bemeistern.

14.

Der Admiral nöthig achtend die Ober-Häupter der Schiffen zu prayen heist zusprechen, soll als den die doppelte Prise-Flagg von der Besahns-Ruhte lassen wehen, wann dann auf das Signal alle die Schiffe hinter den

Admiral, um sollen lauffen, ein jeder nach dem andern, um zu hören, was der Admiral zu befehlen hat.

15.

Wann ein Prinsen-Wimpel von ein Nock oder Spitzen von der Focke-Reh wehet auf das Admiral-Schiff, so soll der Duno hinter den Admiral müssen lauffen, um zu verstehen, was sein Begehren.

16.

Unter den Rangiren sollen die Signals in Cas von Batallie hier angezogen, wol und accurat müssen observiret werden, mithin das Schiff De Duno sich allezeit zur Seiten von den Admiral halten und verfügen: um also bequemlichst dieselbe Signalen zu kennen, und darauf acht nehmen.

17.

Wann der Admiral die Schluppen und Böhte von den andern Schiffen gewaffnet an sein Schiff begehret zu haben, soll er die rothe Geus von der Creutz-Steng lassen wehen und einen Schuß schiessen, worauf ein jedweder dieselbige auf das allerschleunigst dahin soll senden.

Im Fall der Feind zu starck wäre, und der Admiral gerahten finde, dieselbe zu entweichen, soll dann gegen den Abend die folgende Flagen lassen wehen und Cours seeglen, als hier unten angewiesen um ihnen zu entweichen.

Eine

Eine Prinsen Flagge aus den grossen Wand N.
— — Focke Wand O.
— — — — Gros-Wand Z.
— — — — Vorsteng. W.

Die Weisse Flagge aus der grosse Wand N. O.
— — — — Focke Z. O.
— — — — Gros-Steng N. W.
— — — — Vorsteng Z. W.

Die XXX. Abtheilung.

Innhalt.

I. Abfahrt aus Africa, und Beschreibung der Insul Helena, und Ascension. II. Von der Kraut-See und dessen Ursache, von den Strömen und deren Krafft. III. Ankunfft in Holland.

So bald wir uns mit allem wol versehen und unsere Schiffe wieder segelfertig gemacht, so bekamen wir einen guten S. O. Wind, welcher uns aus dieser gefährlichen Bay brachte, und so giengen wir zu Ausgang des Monats Martii, 1723.

in Compagnie etzlicher zwantzig Schiffe, von der Holländischen Ost-Indischen Compagnie, nebst einigen Engeländern im Namen und Geleite GOttes, unter Seegel stelleten, dabey zugleich unsern Cours nach der Insul St. Helena, welche wir auch nach Verlauff von 3. Wochen zu Gesichte bekamen. So bald wir nun dieselbe vernichten, schickte der Admiral 2. Schiffe vor aus, welche er für die Geschicktesten zu seegeln hielt. Sie entdeckten auch selbige des andern Tages, worauf der Admiral das Signal that, die Flotte zu rangiren in die Linie en Battaille, vor dem Winde, weilen wir allda fremde Schiffe vermutheten: Denn kurtz vor unserer Ankunfft allhier, hatten wir einen See-Rauber bey unserer Flotte gehabt welchem wir zwar nachsetzten; alleine selbiger konnte besser und hurtiger seegeln, als unsere Schiffe, und verlohr sich aus unsern Augen; so, daß wir præsumirten, dergleichen Gäste würden bey St. Helena, sich mehr aufhalten: Wir haben aber weiters keine wahrgenommen. Diese Insul hat ungefehr 10. bis 12. Meilen in ihrem Umkreiß, und lieget auf der Höhe von 16. Grad Süder-Breite, sie ist mittelmässig von der Höhe, giebt allerhand schöne Gewächse und Früchte, auch verschiedene Sorten von Vieh, welches alles zur Erfrischung der ankommenden Schiffe allda in Bereitschafft gehalten wird, weil dieses gleichsam ein Erfrischungs-

Com-

Comtoir vor die Herren Engeländer ist, welche sich allda niedergelassen. Wiewol sie schon einstens von den Holländern daraus vertrieben worden; so haben sie dieselbe doch wieder erobert, weil es für die Ost-Indische Schiffe sehr bequem lieget, daß sie daselbst anfahren, und sich so wol mit Wasser und Holtz, als auch mit andern erforderlichen Nothwendigkeiten versehen können.

Sie ist auch nicht minder denen Holländern sehr bequem und dienlich: Denn wenn sie die Cap, entweder durch einen erlittenen Sturm, oder andere widerige Zufälle, vorbey lauffen: So können sie doch allhier ihre Krancken wieder erfrischen, und das Benöthigte, nach Wunsch und Bequemlichkeit, erhandeln.

Die Einwohner allhier seynd mehrentheils Engeländer, oder doch solche Leute, die von ihnen herstammen, und halten ihren Gottes-Dienst, nach der Engelischen Kirchen. Wir passirten das Land mit schönen Wetter und waren so nahe dabey, daß man mit einen Canon-Schuß von unserm lincken Flügel, hätte auf das Land schiessen können. Wir stelleten unsern Cours nach der Insul Ascension, welche ungefehr 200. Meilen von der vorigen lieget, und die wir in kurtzen aufseegelten.

Diese Insul lieget auf 8. Grad Süder-Breite, alleine sie ist unbewohnet, und ungefehr

sehr so groß, als St. Helena; sie steckt voller Klippen, und deßwegen hält man dieselbe auch für unbrauchbar. Es ist aber doch ein guter Haven allda, daß man bequemlich ancker, daselbst auch frisch Wasser holen, und sich zur Noth noch wol erfrischen kan. An Fischen und Schildkröten, auch Vögeln und Eyern, fehlt es auch nicht: Wenn man um die Zeit des Jahres dahin kommt, daß sie brüten.

Es werden auch zuweilen grosse Verbrecher und schändliche Missethäter, auf diese Insul ausgesetzet, dergleichen auch einem gebohrnen Holländer, der seiner Profession nach ein Buchhalter auf den Schiffen war, um verübter Sodomiterey willen, wiederfahren.

Wir verliessen demnach diese Insul und stelleten unsern Cours nach der Linie Equinoctial, welche wir auch ohne grosse Hitze passirten: Weilen die Sonne starck gegen Norden strahlete und die Winde desto stärcker durchweheten. Endlich erblickten wir zur grösten Freude wiederum den Nord-Stern auf 4. und einen halben Grad Nordwerts, welchen wir fast in anderthalb Jahren nicht gesehen hatten. Wir danckten GOtt herzlich, daß er uns bis hieher gebracht, unter inbrünstigem Wünschen und Hoffen, er werde uns endlich auch glücklich und mit Freuden nach Holland bringen. Endlich passirten wir die Sonne auf 18. Grad, Norder-

Brei-

Breite, und hatten zwar keine sonderliche Hitze; wir kunten aber wieder in etlichen Tagen, keine Latitude bekommen. Auf dieser Höhe befunden, wir uns in der Croos oder Kraut-See: Dieses Kraut schwimmet zu Zeiten wie grosse Felder, in dem Wasser herum, als wäre es in Hünpfeln oder Feldern: Es ist gelblich, und finden sich allerhand kleine See-Monstra, als See-Pferde, See-Kühe rc. daben ein: worunter auch kleine Hechte und andere artige Arten, von verwunderlichen Fischen seyn. Es ist dieses Kraut ein Gewächs wie die Johannes Beer'gen oder Wicken, ist innwendig gantz hol, und wenn man es ausdrücket, so gehet eine Feuchtigkeit oder Schleim heraus. Dieses See-Kraut siehet man bisweilen auf 16. 18. bis 24. Grad Norder Breite, nachdem man durch die gewaltige Ströme starck gegen Westen geführet wird.

Wir haben es so überflüssig gesehen, als wenn wir eine Wiese durchseegelt hätten. Manche haben es fast bis auf 40. noch andere bis 50. und einige gar bis Hitland, das wäre auf 60. Grad gesehen. Auch hat man bisweilen Jahre, in welchen man selbige gar nicht siehet. Einige urtheilen, dieses Gewächse käme aus der Tiefe oder von dem Grund der See hervor. Wie denn die Duckers, oder Wasser-Taucher sagen, daß der Abgrund des Meeres weit schöner, als die Erde, von allerley bunten Blumen und Gewächsen, se-

hen solle. Andere halten dafür, es kämen diese Kräuter von der Africanischen Küste. Allein beede Meinungen haben entweder schlechten oder wol gar keinen Grund: Denn wenn es sich aus der Tieffen hervor geben solte: würde man dasselbe nicht hier alleine, sondern noch an mehr Orten sehen können: Wenn es aber von der Africanischen Küste herkäme, würde man solches weit früher, und darzu gar unter der Linie selbsten sehen müssen, woselbst man der Africanischen Küste weit näher, als auf dieser Breite, ist. Denn von der Linie an, wendet man sich nach der Americanischen Küste zu: und je näher oder Westlicher man derselben ist: je eher man dieses Kraut siehet und erblicket, wie bereits gedacht worden; so, daß die vorberegte Meinungen also auf schlechten Fuß und Grunde beruhen. Weit besser scheinet diese Meinung gegründet zu seyn, wenn man sagt: Dieses Kraut habe seinen Ursprung von der Americanischen Küste, und komme aus dem Golfo von Bahama; Denn daselbst wächset es sehr häufig an denen Klippen, und wann es zur vollkommenen Zeitigung kommet, so fällt es herab, und wird sodann aus diesem Golfo und Revieren durch die Ströme herab und in diese See getrieben. Denn die Ströme haben in dasiger Gegend eine sehr grosse Gewalt, fast eben, wie auch auf der Küste von Africa; allwo man selbige manchmalen, und

bey

bey stillem Wetter, wol auf 200. Meilen weit, mit ihrem entsetzlichen Geräusche hören kan. Wenn sie sich nun in die See stürtzen, so thürmen und schwellen sie die Wellen derselben dergestallt auf, als wenn sie von einem starcken Wind getrieben und überwehet würden. Allein in gantz Asien und America richten sich die Ströme mehrentheils nach dem Meson, wie bereits oben gemeldet worden. Denn da werden dieselben durch die Winde dermassen forciret und getrieben, daß die zu Zeiten gar aus denen Ufern tretten, zumal wenn sie dieselben recht fassen, wie mehrentheils in dem West-Meson zu geschehen pfleget: In welchem die Ströme ihre grösste Force nicht nur von denen Winden, sondern auch grossen theils, durch die vom häufigem Regen, zusammen schiessende grosse Gewässer, bekommen: Denn da man in dem Ost-Meson selbige ziemlich leer an Wasser befunden; so schwellen sie sich hingegen in dem West-Meson dergestalt auf, daß sie mit grosser Gewalt und Ungestümm aus den Ufern tretten, auch manchmal das flache Land weit und breit unter Wasser setzen. Zumalen wenn sich, um solche Zeit die Erdbeben ereignen, da stürtzen sich die Flüsse mit solchem erschröcklichem Getösse fort, daß es scheinet, als wolten sich die unterirdische Gewässer mit denen obigen vereinbahren, die gantze umliegende Gegend verschlingen, und solche in eine wei-

 te

te See verwandeln, oder doch wenigstens neue Insuln machen.

Hierzu contribuiren auch die erschrecklichen Abfälle der Gewässer, von denen Gebürgen, nicht wenig; sintemal der Strom durch selbige dergestalt angeschwellet wird, daß er seine nachdrückliche Macht und Gewalt, etliche hundert Meilen weit, ja sogar, biß in den grosen Ocean hören und spühren lässet. Von dieser See kamen wir wieder ein Stück Wegs durch die Spanische See, welche die Scheidung von der Nord-See, und der Trechter genannt wird. Wo wir gar hohle und sehr geschwinde See hatten, so, daß unsere Advis-Jacht, der Dunon, auch sein Ruder verlohr: welches uns sehr viel Mühe kostete, um ein anderes Noth-Ruder, an dessen Stelle in der See, zu fabriciren; muste daselbe derohalben durch den Canal gehen, und also nothgedrungen in Engeland einlauffen, um ein ander Ruder machen zu lassen. Wir stellten unsern Cours gegen Nord und Ost nach Hitland: die anderen Schiffe, als Dänische und Frantzösische gehen sonst durch den Canal; alleine die Holländisch Ost-Indische Schiffe mögen solches nicht thun, sondern fahren lieber gantz Irrland um, welches doch bey die 300. Meilen aus dem Weege lieget: Denn sonsten dörften die Schiffe, bey contrairen] Winde, in Engeland einlauffen müs-

sen/

sen, welches der Compagnie zu einem grossen Nachtheil dürfte gereichen; davon man verschiedene Ursachen anzuführen weiß. Es sey dann, das man aus gröster Noth diesen Wecg wehlen, und nehmen müste; wie dermalen unserer Advis-Jagd auch begegnet.

Es war hie sehr neblicht Wetter, bey 3. Wochen lang; endlich sahen wir die Orcades, Fagorel und Hitland auf der Höhe von 60. Grad Norder-Breite, allwo die Holländer den Hering fangen, und giengen unter Convoy, von etlichen Holländischen Kriegs-Schiffen, welche daselbst unser bereits warteten, nach der Holländischen Küste, ein jeder suchte seinen Haven, wohin er destinirt war. Wir giengen nach dem Texel, und kamen also, GOtt sey Danck! mit unserer Flotte den 11. Julii 1723. glücklich in Holland an, und den 16. dato kamen wir vor Amsterdam, an welchem dato 1721. und in eben denselben Monat, wir auch daselbst waren abgegangen; so, daß wir die Erd-Kugel innerhalb 2. Jahren umgefahren, und bey die zwölff tausend Meilen zurück geleget haben. Dieses ist also die kurtze Erzählung meiner 2. Jährigen Reise. Der Höchste sey ferner mein Schutz- und Geleitsmann, und bringe mich nach seinem heiligen Willen und Wolgefallen, auch dermaleins, in den frohen Port der ewigen Glück-seeligkeit!

Re-

❀ ❀ ❀

Register oder Inhalts derer Abtheilungen.

Die

Die

Errata.

Vor 13. lies 5.	pag. 1
290. stehet offen	29
48. den läst man weg	41
vor 5. Grad l. 55. Grad	49
vor Wasser l. Waffer	78
vor S. S. S. W. l. Süd. Süd. W.	93
vor Davids l. Salomons	114
vor Savengra l Savedra	128
vor 1646. l. 1642.	154
vor Arrase l. Arak	160
vor stelleten l. stellen,	169
vor Biedern l. Bildern	197
vor Goeysh l. Forderung	219

vor Erbenfeld l. Erberfeld 220. vor aufs l. denn 221. vor Raeb lies Raub 222. vor einsts l. es einst 222. vor pamenoppipo l. monomotapa 228. vor Sassambick l. massambick 288.